



Präsidialdepartement des Kantons Basel-Stadt

Abteilung Kultur

20
24

Jahresbericht der Archäologischen
Bodenforschung Basel-Stadt

archäologische
bodenforschung
basel-stadt

archäologische
bodenforschung
basel-stadt

ARCHÄOLOGISCHE BODENFORSCHUNG BASEL-STADT UNSER AUFTRAG

Die Archäologische Bodenforschung ist der Abteilung Kultur des Präsidialdepartements des Kantons Basel-Stadt angegliedert und erfüllt vier Hauptaufgaben:

Sichern und Dokumentieren archäologischer Zeugnisse. Gefährdete archäologische Zeugnisse werden mittels archäologischer Ausgrabungen und Sondierungen unter Einbezug neuer Technologien fachgerecht gesichert und dokumentiert. Die aufbereiteten Grabungsergebnisse dienen als Grundlage für wissenschaftliche Untersuchungen. Auf der Basis des archäologischen Plans wird durch Beratung und Sensibilisierung im Vorfeld von Bauprojekten ein nachhaltiger Umgang mit Fundstellen erreicht.

Erschliessen, Konservieren und Erforschen des archäologischen Kulturgutes. Durch die Inventarisierung und Konservierung werden die Funde für die wissenschaftliche Bearbeitung und die Übergabe an die Sammlungen aufbereitet. Innovative wissenschaftliche Untersuchungsmethoden im Kontext mit integrativen Forschungsprojekten bauen den Stellenwert archäologischer Funde als Quelle für die Geschichtsschreibung kontinuierlich aus.

Archivieren und Sammeln des archäologischen Kulturgutes. Die archäologischen Quellsammlungen (Dokumentations- und Bildarchiv sowie Sammlungsdepots) werden kontinuierlich gepflegt und aktiv bewirtschaftet. Die wissenschaftlich erschlossenen Bestände werden der Forschung, Museen sowie weiteren interessierten Kreisen zur Verfügung gestellt und im Sinne des Kulturgüterschutzes gesichert.

Vermitteln und Publizieren archäologischen Wissens. Die Vermittlung der wichtigsten Resultate der Ausgrabungen erfolgt zeitnah über Medienmitteilungen, digitale Medien, Führungen, Vorträge und Ausstellungen. Die Ergebnisse der Forschungsprojekte und deren archäologisch-historischen Zusammenhänge werden in Publikationen umfassend vorgelegt. Mit dem Ausbau und der Pflege der Archäologischen Informationsstellen werden Zeugnisse der älteren Geschichte Basels erhalten und zugänglich gemacht.

UNSERE ARBEIT, EINE DIENSTLEISTUNG FÜR DIE GESELLSCHAFT

Die Archäologische Bodenforschung sensibilisiert die Gesellschaft für einen verantwortungsvollen Umgang mit dem archäologischen Erbe. Sie vermittelt der Öffentlichkeit den wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Stellenwert archäologischer Quellen und ermöglicht ihr die Teilhabe an neuen Erkenntnissen. Damit leistet sie einen wesentlichen Beitrag zum Verständnis der Archäologie als Teil des kulturellen Erbes, welches eine wichtige Grundlage der kulturellen Identität des Kantons Basel-Stadt bildet.

Archäologische Fundstellen sind Denkmäler gemäss dem Gesetz über den Denkmalschutz. «Denkmäler sind zu erhalten. Ihre kulturellen, geschichtlichen, künstlerischen und städtebaulichen Werte sind zu erforschen und, wenn möglich, in ihrem gewachsenen Zusammenhang zu sichern.» Gesetz über den Denkmalschutz vom 20. März 1980.

Jeder Bodeneingriff in eine archäologische Fundstelle führt zu einem Verlust von Originalsubstanz. Daraus entsteht eine besondere Verantwortung im Umgang mit archäologischen Fundstellen, auch im Hinblick auf zukünftige Generationen. Ist eine Rettungsgrabung unausweichlich, so muss diese wissenschaftlich korrekt durchgeführt werden. Die wissenschaftlich ausgewerteten

Grabungsdokumentationen und Funde werden im Archiv und den Fundsammlungen der Archäologischen Bodenforschung als Quelle für gegenwärtige und zukünftige Forschungen aufbewahrt.

Die Archäologische Bodenforschung arbeitet innovativ und vernetzt. Sie schafft sinnvolle Synergien bei ihrer Arbeit und arbeitet eng mit der Universität, dem Historischen Museum Basel, der Denkmalpflege sowie mit weiteren schweizerischen Fachstellen zusammen. Sie nutzt digitale Technologien effizient für die Sicherung, Erforschung, Bewahrung und Vermittlung des kulturellen Erbes. Mittels digitaler Medien ermöglicht sie breiten Bevölkerungsschichten einen zeitgemässen Zugang zur Geschichte.

Bauen und Archäologie: Konflikt vorprogrammiert? Zielkonflikte zwischen Bauprojekten und archäologischen Untersuchungen lassen sich vermeiden, wenn die Archäologische Bodenforschung rechtzeitig, d. h. möglichst schon in der Phase der Projektierung, über das Bauvorhaben informiert und in die Planung einbezogen wird. Die Archäologische Bodenforschung sucht bei der Erfüllung ihres Auftrages nach partnerschaftlichen Lösungen.

Die kantonale Fachstelle setzt sich für die Sicherung, Erforschung, Bewahrung und Vermittlung des archäologischen Erbes des Kantons ein. Der Boden ist ein Archiv, in dem sich Zeugnisse menschlicher Tätigkeit von der Frühzeit bis zur Gegenwart erhalten haben. Dieses kulturelle Erbe gilt es zu bewahren. Die Archäologische Bodenforschung erschliesst für die breite Öffentlichkeit und die Wissenschaft neue Quellen zur Stadt- und Kantonsgeschichte. Sie arbeitet nachhaltig, wissenschaftlich korrekt sowie in vernetzter Art und Weise. Sie orientiert die Öffentlichkeit regelmässig über ihre Resultate.

archäologische
bodenforschung
basel-stadt

archäo
boden
basel

VORWORT

GUIDO LASSAU

Liebe Leserin, lieber Leser

Wir leben in einer Zeit wachsender Verunsicherung. Der brutale Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine, die eskalierende Gewalt im Nahen Osten, die zunehmenden Spannungen um den Iran und die Vielzahl oft übersehener Konflikte auf dem afrikanischen Kontinent verdeutlichen, dass Krieg und organisierte Gewalt keine Ausnahmen, sondern reale Bestandteile unserer Gegenwart sind. Millionen von Menschen sind auf der Flucht, zivile Infrastrukturen werden systematisch zerstört und die internationale Ordnung gerät zunehmend unter Druck. Diese aktuellen Entwicklungen werfen die drängende Frage auf, ob Gewalt und kriegerische Auseinandersetzungen ein unvermeidlicher Teil der menschlichen Natur sind – oder ob sie durch kulturelle, soziale und historische Bedingungen entstehen und aufrechterhalten werden.

Ein Blick in die prähistorische Vergangenheit Mitteleuropas zeigt, dass kollektive Gewalt keineswegs erst mit der Entstehung von Staaten oder moderner Politik einsetzt. Mindestens seit Beginn der Jungsteinzeit war dieses Phänomen über Jahrtausende ein wiederkehrendes Merkmal menschlicher Gemeinschaften. Archäologische Funde, darunter auch Massengräber, weisen bereits in der Jungsteinzeit auf gezielte Tötung und massakerartige Übergriffe zwischen Gruppen hin. Sie relativieren auf drastische Weise die idealisierte Vorstellung von friedlichen jungsteinzeitlichen Bauernkulturen. Um 5000 v. Chr. lösten Klimaschwankungen Missernten und in der Folge Ernährungskrisen aus. Die Siedlungen wurden kleiner und ihre Zahl ging zurück. Das enge Zusammenleben von Mensch und Tier begünstigte die Ausbreitung übertragbarer Krankheiten, was die bereits hohe Kindsterblichkeit nochmals ansteigen liess. In landwirtschaftlich geprägten Gesellschaften kommt Kindern als Arbeitskräften und als Altersabsicherung eine tragende Rolle zu. Sie zu verlieren, wirkte sich fatal aus und konnte zu gewalttätigen Krisen führen. In Talheim bei Heilbronn wurde 1983 ein jungsteinzeitliches Massengrab der Zeit um 5100 v. Chr. entdeckt. Es enthielt Überreste von 34 Menschen – darunter 18 Erwachsene sowie 16 Kinder und Jugendliche. Zahlreiche Opfer wiesen stumpfe und scharfe Schädelverletzungen, insbesondere am Hinterkopf, sowie Pfeilschüsse auf. Sie wurden vermutlich aus dem Hinterhalt getötet, ohne sich wehren zu können. Isotopenanalysen legen nahe, dass einige von ihnen nicht lokal ansässig waren. Das Fehlen einheimischer Frauen unter den Getöteten deutet zudem auf deren gezielte Entführung hin.

Krieg und Gewalt gehören zur Menschheitsgeschichte – auch in der Region Basel. Was heute als friedlicher Kulturraum wahrgenommen wird, war über Jahrtausende hinweg auch Schauplatz von Auseinandersetzungen, politischen Umbrüchen und sozialen Spannungen. Die Archäologie bietet einzigartige Einblicke in jene Aspekte der Vergangenheit, die schriftliche Überlieferung oft nur lückenhaft oder gar nicht darstellt. Gerade in der Region Basel, einem kulturellen und geografischen Schnittpunkt Europas, begegnen wir immer wieder Zeugnissen von Gewalt.

Im elsässischen Achenheim wurde 2016 eine Siedlung der Zeit zwischen 4400 und 4200 v. Chr. entdeckt, die mit Gräben und Toranlagen gesichert war. In einer Grube lagen die Skelette von fünf jungen Männern und einem Jugendlichen mit zahllosen Knochenbrüchen sowie die abgetrennten Arme von weiteren männlichen Individuen. Nach den Isotopenanalysen zu urteilen, stammten diese jungen Männer aus dem Gebiet des Pariser Beckens. In der Bronzezeit, besonders in der Zeit von 1300 bis 800 v. Chr., treten vermehrt Funde von Waffen und Rüstungen auf, was auf eine zunehmende Institutionalisierung von Krieg hindeutet. Um 1300 v. Chr. fand die bisher älteste bezeugte Schlacht Mitteleuropas im Tollensetal im heutigen Mecklenburg-Vorpommern statt. An einem Handelsweg kämpften bis zu 4000 Männer gegeneinander. Typisch für die Spätbronzezeit sind zahlreiche befestigte Siedlungen in markanter Höhenlage. Auch bei der ältesten befestigten Siedlung auf dem Stadtgebiet von Basel handelt es sich um eine Siedlung in topografisch gut zu verteidigender Lage. Das rund 7000 m² grosse Siedlungsareal auf dem heutigen Münsterhügel war durch einen 9 m breiten und 3 m tiefen Graben und einen vermuteten Wall abgeriegelt. Die Siedlung besass ein 200 m breites Vorgelände, das zusätzlich durch einen kleinen Graben gesichert war. Holzkohle sowie Keramik und Hüttenlehm mit Brandspuren bezeugen, dass sie offenbar abbrannte. Es ist nicht auszuschliessen, dass die Siedlung kriegerischen Auseinandersetzungen zum Opfer fiel. Sie steht am Anfang einer langen Reihe befestigter Siedlungen wie dem spätkeltischen Oppidum mit dem Murus Gallicus und der spätömischen Siedlung mit einer massiven Umfassungsmauer auf dem Münsterhügel oder den drei Stadtmauerringen des mittelalterlichen Basels. Auch für die Neuzeit lassen sich archäologische Befunde kriegerischer Auseinandersetzungen finden. 2019 kam bei archäologischen Ausgrabungen in der Kaserne überraschend ein Massengrab mit 27 Skeletten junger Männer zum Vorschein. Es handelte sich um Soldaten, die 1814 einer Fleckfieber-Epidemie erlagen und schnell bestattet werden mussten. Im Krieg gegen Napoleon waren sie kurz vor Weihnachten, am 21. Dezember 1813, mit 80 000 Soldaten der alliierten Truppen über die Rheinbrücke von Basel marschiert. Nur drei Wochen später hatten die Monarchen Zar Alexander I. von Russland, Kaiser Franz I. von Österreich und König Friedrich Wilhelm III. von Preussen hoch zu Ross dieselbe Brücke überquert. Basel kam der Durchmarsch teuer zu stehen: Im Februar und März 1814 bombardierten Napoleons Truppen von Hüningen aus die Stadt.

Angesichts der aktuellen unsicheren Weltlage und des Blicks in die Vergangenheit wäre der Schluss naheliegend, dass Gewalt ein statisches Phänomen sei und gar genetisch bedingt sein könnte. Doch übersieht man dabei, dass Tausende von archäologischen Siedlungen und Skeletten keine Spuren organisierter Gewalt aufweisen, dass Friedenszeiten erstaunlicherweise viel seltener in antiken und modernen Quellen festgehalten wurden als grosse Feldherren und ihre vermeintlichen «Siege». Jeder Krieg hat dramatische eklatante Folgen und lässt sich propagandistisch ausschlachten. Um den Erfolg von Frieden zu messen, muss man genauer

hinschauen: Prosperität, höhere Lebensqualitäten, intensiver Handel und kultureller Austausch sind einige dieser indirekten Anzeichen, die allerdings kaum eine Schlagzeile wert sind.

Dennoch: Während 99 % ihrer Geschichte lebten die Menschen in mobilen Jäger- und Sammler-Gesellschaften ohne organisierte Gewalt – Gewalt war selten und sicher nicht genetisch verankert. Kooperation, Netzwerke und Austausch waren essenziell, um zu überleben. Auseinandersetzungen waren kontraproduktiv und wurden durch Migration umgangen. Die Beantwortung der Frage «Warum töten Menschen einander» hängt stark vom jeweiligen sozialen, ökologischen und kulturellen Kontext ab. Gewalttätige Auseinandersetzungen verstärkten sich erst unter sesshaften Gruppen mit ungleich verteiltem Eigentum und Hierarchien während der Jungsteinzeit. Damals entstanden dauerhaft zu verteidigende Ressourcen wie Vorräte, Felder, Vieh, was Motive von Gewalt und Konflikten sein konnten. Erst im Rahmen der Entstehung frühstaatlicher Strukturen wie in den bronzezeitlichen Stadtstaaten zwischen Euphrat und Tigris entwickelten sich organisierte Kriege mit stehenden Heeren. Ein eindrückliches Beispiel ist die Schlacht von Qadesch, in der Ramses II. gegen die Hethiter kämpfte (1274 v. Chr.) und in einer Pattsituation den ältesten überlieferten Friedensvertrag aushandelte. Krieg ist somit kulturell konstruiert und nicht biologisch determiniert. Gewalt ist kein biologisches Schicksal, sondern eine Möglichkeit, die durch soziale, politische und ökonomische Bedingungen begünstigt oder begrenzt wird.

In ihrer 2024 erschienenen Publikation «Die Evolution der Gewalt. Warum wir Frieden wollen, aber Kriege führen. Eine Menschheitsgeschichte» untersuchen der Archäologe Harald Meller, der Historiker und Wissenschaftsjournalist Kai Michel sowie der Evolutionsbiologe Carel van Schaik, wie Gewalt sich im Verlauf der Menschheitsgeschichte entwickelt hat – und warum sie trotz eines zivilisatorischen Strebens nach Frieden eine stets wiederkehrende Rolle spielt. Ihre zentrale These lautet: Frieden ist keine Selbstverständlichkeit, sondern ein dauerhafter Aushandlungsprozess, der Handeln erfordert.

2025 jährt sich das Ende des 2. Weltkrieges zum 80. Mal. Vergegenwärtigt man sich die Geschichte Mitteleuropas von 1945 bis heute, so gab es Zeiten mit echtem Frieden, geopolitischen Spannungen und Hoffnung auf Frieden sowie Zeiten mit politischen Umstürzen, sozialen Unruhen und Kriegen. Wenn es eine Konstante in der jüngeren Menschheitsgeschichte gibt, so ist es die, dass Frieden aktiv gestaltet werden muss – immer wieder neu.



Guido Lassau
Kantonsarchäologe Basel-Stadt

TÄTIGKEITSBERICHT FÜR DAS JAHR 2024

Guido Lassau

19

**FUNDCHRONIK
AUSGRABUNGEN
UND FUNDE
IM JAHR 2024**

Martin Allemann
Sven Billo
Simon Graber
Michael Ketzler
Roman Schmidig
Susan Steiner
Delia Weidkuhn

39**COVERSTORY
UNTER DEM
«SCHWARZEN BÄREN» –
NEUE ERKENNTNISSE
ZUR GESCHICHTE
IN KLEINBASEL**

Martin Allemann
Roman Schmidig
mit Beiträgen von:
Idoia Grau-Sologestoa
Simone Häberle

79**WISSENSCHAFTLICHER
BERICHT
«WÜSTENSCHIFFE»
AM RHEIN –
DIE RÖMERZEITLICHEN
KAMELFUNDE VOM
BASLER SPIEGELHOF**

Barbara Stopp
Sabine Deschler-Erb
Claudia Gerling

mit einem Beitrag von:
Andrea Hagendorf

131

RUINEN VOM BRANDSCHUTT BEFREIT

2019 brannte das Gasthaus «Zum Schwarzen Bären» lichterloh. Unter den Trümmern entdeckten Archäolog:innen eine der Keimzellen von Kleinbasel. Wie in einem Mikrokosmos spiegeln sich hier über 2000 Jahre Geschichte wider. Foto: José Cano Correa.

S. 61, 79







WEGWEISEND GESCHIRR FÜR DIE TOTEN

Diese römischen Gefäße kamen am Leonhardskirchplatz 2 zutage. Ihre gute Erhaltung lässt die Archäolog:innen vermuten, dass es Grabbeigaben waren. Das würde nicht nur auf antike Bestattungen an diesem Ort hinweisen, sondern indirekt auch auf eine weitere römische Ausfallstrasse. Tote wurden in der Regel entlang dieser Trassen beigesetzt. Foto: Philippe Saurbeck.





WIDERSTANDSFÄHIG HYBRIDE KAMELE IN BASILIA

Die Entdeckung weiterer römischer Kamelknochen 2017 am Spiegelhof war ein seltener Glücksfall. Archäolog:innen der IPNA ist es jetzt gelungen zu beweisen, dass es sich um ein hybrides Tier, eine Kreuzung aus Kamel und Dromedar, handelt. Ihre Erkenntnisse legen sie im Wissenschaftlichen Bericht dar. Zeichnung: Anne Holmegaard.

S. 131



BRONZEZEIT ANS LICHT GEBRACHT

Zu den ältesten Besiedlungsspuren in Kleinbasel zählt die spätbronzezeitliche Grube, die bei Ausgrabungen in der Rebgasse freigelegt wurde. Scherben von Schüsseln, Schälchen, Töpfen und sogar das Fragment eines Mondhorns wurden in dieser Grube wohl rituell vor über 3000 Jahren niedergelegt. Foto: Philippe Saurbeck.

S. 53





AUFGERÄUMT FÜR DIE FORSCHUNG

Mit unendlich viel Geduld werden winzige Knochen, Eisenpartikel und andere Rückstände aus den Erdproben ausgewaschen, die regelmässig bei Grabungen entnommen werden. Die Eisenreste verraten, dass im Mittealter im Bereich der heutigen Freien Strasse geschmiedet wurde. Foto: Philippe Saurbeck.

S. 55



2024/4
FE.10 ABS.4 ①
FK176220
Se 008 8mm

2024/4
FE.10 ABS.4 ①
FK176220
Se 008 4mm

2024/4
FE.10 ABS.4 ①
FK176220
Se 008 1mm

WISSENSTRANSFER ZU PROJEKTEN DER FERNWÄRME

Die Kantonsarchäolog:innen Katharina Schäppi (Schaffhausen), Stephan Wyss (Zürich-Stadt), Christian Auf der Maur (Luzern) (v.r.n.l.) informieren sich bei ihren Basler Kollegen, Kantonsarchäologe Guido Lassau (links im Bild) und dem Leiter der Abteilung Ausgrabung Marco Bernasconi (Bildmitte), über die archäologischen Projekte zur Fernwärmeleitung. Roman Schmidig (Bildmitte) führt über die Grabung im «Schwarzen Bären». Foto: Idoia Grau-Sologestoa.

S. 22





TÄTIGKEITSBERICHT FÜR DAS JAHR 2024

Guido Lassau

20 Überblick über das Jahr 2024

Schwerpunkte und Akzente
Kommission für Bodenfunde
Fakten und Zahlen

25 Ausgrabung

Fundstellenbetreuung und Planung
von Ausgrabungen
Ausgraben und Dokumentieren

27 Fundbearbeitung

Inventarisieren, Konservieren
und Funddokumentation
Auswerten

29 Archiv/Sammlung

Funddepots und Leihverkehr
Dokumentations-/Bildarchiv
und digitales Archiv
Bibliothek

31 Vermittlung

Veröffentlichungen
Public Relations
Agenda

ÜBERBLICK ÜBER DAS JAHR 2024 SCHWERPUNKTE UND AKZENTE

Das Berichtsjahr 2024 war weiterhin massgeblich geprägt von den Arbeiten zur Fernwärmeleitung, aber auch andere, teilweise ungewöhnlich grossflächige Ausgrabungsprojekte, insbesondere in Kleinbasel, erbrachten erstaunliche Einsichten in die frühe Entstehungszeit der Stadt. Der Abschluss der archäologischen Arbeiten in der St. Alban-Vorstadt und der Freien Strasse im Sommer 2024 bedeutete einen wichtigen Meilenstein der Fernwärmleitungsgrabungen. Nach vier Jahren war die neue Oberflächengestaltung der Freien Strasse fertiggestellt und wurde am 21. November in einer feierlichen Zeremonie eingeweiht. Die gute Koordination mit dem BVD und den IWB ermöglichte eine reibungslose Integration der Rettungsgrabungen in den Bauablauf.



ABB. 1 «Geborgen aus dem Untergrund»:
Bei der Eröffnung der Ausstellung im Museum Kleines Klingental stellt Kuratorin Sarah Wicki, Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, die Highlights aus 2000 Jahren Geschichte vor. Foto: Daniel Spehr.

Bereits ein halbes Jahr vor dem Abschluss der Bauarbeiten in der Freien Strasse wurde am 18. Mai 2024 die Ausstellung «Geborgen aus dem Untergrund» eröffnet, die von der Archäologischen Bodenforschung (ABBS) in Kooperation mit dem Museum Kleines Klingental (MkK) realisiert wurde (Abb. 1). Sie zeigte erstmals Funde, die bei den Ausgrabungen für die Fernwärmeleitungen in der Freien Strasse zutage gekommen waren. Zusammen mit ausgewählten Objekten älterer Grabungen aus der Sammlung des Historischen Museums Basel (HMB) und den Beständen der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt (ABBS) führten diese teils ungewöhnlich gut erhaltenen Objekte durch 2000 Jahre Geschichte: von der Römerzeit bis in die Moderne. In der Ausstellung erweckten Audiostationen und kurze Filme ausgewählte Fundstücke zum Leben. Ein Begleitband und das Rahmenprogramm ermöglichen es, mehr über den Alltag im Mittelalter und der Neuzeit zu erfahren.



ABB. 2 Beim Spatenstich für das Grossprojekt zur Erneuerung der Rheingasse legten die Kooperationspartner:innen selbst Hand an (v.r.n.l.): Gastronom und Mitbegründer des Vereins «Lebendige Rheingasse» Franz-Xaver Leonhardt, Regierungsrätin Esther Keller, Markus Küng, Leiter Netze IWB, und Kantonsarchäologe Guido Lassau. Foto: Antoine Straumann.

So aufschlussreich diese Funde sind, so wertvoll ist ihr Kontext. Dank der abgeschlossenen Ausgrabungen auf dem Marktplatz, in der Freien Strasse und ihren Nebengassen können wir die Entwicklung in der Talstadt rechts und links des Birsigs heute viel detaillierter nachzeichnen. Spätestens im 9./10. Jahrhundert hatten sich hier Handwerkerinnen und Handwerker angesiedelt. Auch 2024 stiessen die Archäolog:innen erneut auf Reste älterer Bebauungen und Strassenplaster. Hammerschlag, winzige Eisenpartikel, die beim Schmieden entstehen, Schlacke sowie Lederabfälle weisen auf die verschiedenen Gewerke hin. Der Birsig floss damals noch offen über den Marktplatz. Er war Lebensader, Energielieferant und Abwasserentsorgung in einem.

Einen archäologischen Glücksfall stellen die Befunde vom Marktplatz dar. Ein verheerendes Feuer – vermutlich der historisch belegte Stadtbrand von 1377 – hatte das Leben gut betuchter Bewohner:innen zum Stillstand gebracht. Die Funde, die im oben erwähnten Begleitband ausführlich beschrieben werden, illustrieren den Alltag im 14. Jahrhundert. Die neuen Grabungen belegen, dass der Marktplatz im Spätmittelalter viel kleiner war. Nach dem Brand im Jahr 1377 hatte der Rat zwölf beschädigte Häuser abreißen lassen, um ihn nach Süden zu vergrössern. Aber auch gen Norden wurde er im Laufe der Zeit erweitert. 2024 fanden sich im Bereich der ehemaligen Sporengasse Reste von Gebäuden, die einst die Nordhälfte des Platzes säumten und 1890 abgebrochen worden waren.

Nicht minder vielversprechend sind die neuen Ausgrabungen im Umfeld der Rheingasse: Am 1. Juli 2024 haben der Kanton Basel-Stadt, IWB und der Verein «Lebendige Rheingasse» den Startschuss für die Erneuerung der Rheingasse und des Schafgässleins gegeben. Regierungsrätin Esther Keller, Vorsteherin des Bau- und Verkehrsdepartements, Markus Küng, Leiter Netze IWB, Kantonsarchäologe Guido Lassau, Leiter Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, und Franz-Xaver Leonhardt vom Verein «Lebendige Rheingasse» legten anlässlich des offiziellen Spatenstichs selbst Hand an (Abb. 2). Bis Ende 2027 erhält die Rheingasse anlässlich von Leitungssanierungen und dem Ausbau der Fernwärme ein neues Gesicht, das einer attraktiven Altstadtgasse für Fussgängerinnen und Fussgänger entspricht. Das Bau- und Verkehrsdepartement fördert bei dieser Gelegenheit die Begrünungen privater Fassaden mit einem Pilotprojekt. Da die Rheingasse in einer archäologischen Zone von nationaler Bedeutung liegt, wird die ABBS die Bauarbeiten eng begleiten. Die Archäologie ist ein Teilprojekt der Erneuerung der Rheingasse und ist entsprechend im Bauablauf eingeplant. Insbesondere die neuen Abschnitte der Fernwärme und der Kanalisation werden in bisher unberührte Bereiche verlegt. Es ist mit Funden und Befunden bronzezeitlicher,

vielleicht sogar neolithischer Siedlungen entlang des Rheins zu rechnen, mit weiteren Elementen der spätömischen Befestigungsanlage und mit frühmittelalterlichen Funden und Befunden aus der Zeit, als Kleinbasel als Brückenkopf für das aufstrebende Basel diente, sowie mit Resten spätmittelalterlicher Wohn- und Gewerbegebäuden. Wegen der zu erwartenden grossen Funddichte wird ein Team von sechs bis acht Personen für die effiziente Durchführung der notwendigen Rettungsgrabungen zur Verfügung stehen.

KOMMISSION FÜR BODENFUNDE

In der Frühjahrssitzung erhielt die Kommission die Gelegenheit einer Präsentation der am 1. März 2024 erschienenen Bände 1 und 2 der neuen Stadt.Geschichte.Basel. Für grosse Teile des Bandes 1 «Auf dem langen Weg zur Stadt 50 000 v. Chr.–800 n. Chr.» haben die Mitarbeitenden der ABBS die wissenschaftlichen Grundlagen recherchiert, Texte geschrieben und redigiert sowie die Grundlagen für zahlreiche Abbildungen erstellt. Auch für Band 2 wurden einige Beiträge von Mitarbeitenden der ABBS verfasst. Zudem hat sich die Kommission intensiv mit § 7 Abs. 1 der totalrevidierten Archäologievorordnung auseinandergesetzt. Darin wird festgehalten, dass die Archäologische Bodenforschung und die kantonalen staatlichen Museen Vereinbarungen über die Betreuung von kantonalen archäologischen und naturgeschichtlichen Funden aus den musealen Sammlungen abschliessen können. Das HMB und das Naturhistorische Museum Basel (NMB) betreuen in kleinerem Umfang ebenfalls Bestände an archäologischen und naturgeschichtlichen Funden aus dem Kantonsgelände in ihren Sammlungen. Die Archäologische Bodenforschung schliesst deshalb mit beiden Institutionen entsprechende Vereinbarungen über die Betreuung von kantonalen archäologischen und naturgeschichtlichen Funden ab. Es ist geplant, dass die Verordnung in der zweiten Hälfte des Jahres 2025 der Regierung vorgelegt wird.

Anlässlich der Herbstsitzung vom 29. Oktober 2024 waren die Mitglieder der Kommission eingeladen, an einer exklusiven Besichtigung der Grabung in der Liegenschaft «Zum Schwarzen Bären» mit einer kompetenten Führung durch Marco Bernasconi, Leiter Abteilung Ausgrabung, und Roman Schmidig, Projektleiter Ausgrabung, teilzunehmen. Bei der Kurzinformation über die laufenden Geschäfte der ABBS hat die Kommission mit Freude zur Kenntnis genommen, dass am 11. September 2024 der Grossen Rat des Kantons Basel-Stadt die Umgestaltung der Archäologischen Informationsstelle «Basel, 80 v. Chr. Murus Gallicus – Der Keltenwall» einstimmig beschlossen hat. Das Projekt zur Umgestaltung war am 21. September 2021 ins Investitionsprogramm des Kantons aufgenommen worden. In der Regierungsratssitzung vom 7. Juli 2023 hatte der Regierungsrat das Geschäft behandelt und in der Folge ausgestellt. Am 5. Dezember 2023 war der Ratschlag an den Grossen Rat überwiesen und anschliessend von der grossräumlichen Bildungs- und Kulturkommission überprüft worden. Die Stellungnahme der Kommission vom 13. Mai 2024 und der Ratschlag waren dem Grossen Rat zur Beschlussfassung vorgelegt worden, die am 11. September nach der Sommerpause 2024 mit 84 Ja- und ohne Gegenstimmen oder Enthaltungen erfolgte (ABB. 3). Nach dem Ablauf der Referendumsfrist begann die Detailplanung zur Umgestaltung.



ABB. 3 Abstimmungsergebnis vom 11. September 2024 im Grossen Rat zur Umgestaltung der Archäologischen Informationsstelle «Basel, 80 v. Chr. Murus Gallicus – Der Keltenwall».

Mitglieder

Dr. iur. Fabia Beurret-Flück, Präsidentin
Prof. Dr. Martin A. Guggisberg
Dipl. Ing. ETH/SIA Gregor Leonhardt
Dipl. Ing. FH Christian Weber
Dr. Bernadette Schnyder
Lic. phil. Anita Fetz
Eidg. dipl. Betriebsökonom HWV Marc Zehntner
Dr. Daniel Schneller, Beisitz als Denkmalpfleger
Dr. Werner Hanak, Beisitz als stv. Leiter Abteilung Kultur
Lic. phil. / MAS Guido Lassau, Kantonsarchäologe

Sitzungsdaten

23. April 2024
29. Oktober 2024

FAKten und ZAHLEN

Finanzen und Kennzahlen

Mit dem Beschluss des Grossen Rats zur Umgestaltung der Archäologischen Informationsstelle «Basel, 80 v. Chr. Murus Gallicus – Der Keltenwall» kann ein wesentlicher Beitrag zum Verständnis der Stadtgeschichte sowie zur Förderung der kulturellen Identität und der touristischen Attraktivität des Kantons Basel-Stadt geleistet werden. Das Basler Parlament hat nach Einsichtnahme in den Ratschlag des Regierungsrates Nr. 23.0948.01 vom 6. Dezember 2023 sowie in den Bericht der Bildungs- und Kulturkommission Nr. 23.0948.02 vom 13. Mai 2024 folgenden Beschluss gefasst: Für die Realisierung der Umgestaltung der Archäologischen Informationsstelle werden Ausgaben in Höhe von gesamthaft Fr. 2 972 000 bewilligt. Der Grossratsbeschluss sieht die Genehmigung dieser Ausgaben in voller Höhe vor. Sie verteilen sich auf Fr. 2 008 000 für die Umgestaltung der Archäologischen Informationsstelle zu Lasten der Investitionsrechnung, Investitionsbereich 4 «Hochbauten im Verwaltungsvermögen, Teil Bildung» und Fr. 603 000 für die Szenografie und die Betriebseinrichtungen/Ausstattung der Umgestaltung zu Lasten der Investitionsrechnung, Investitionsbereich 7 «Kultur». Für die Ausgrabung und Sicherung sowie organisatorische und wissenschaftliche Projektbetreuung durch die ABBS stehen Fr. 272 000 als einmalige Ausgabe zu Lasten der Erfolgsrechnung des Präsidialdepartements zur Verfügung. Als jährliche Folgekosten wurden für den Gebäudeunterhalt Fr. 10 000 zu Lasten der Erfolgsrechnung von Immobilien Basel-Stadt und Fr. 79 000 für den Betrieb der Archäologischen Informationsstelle und die Vermittlung der Archäologischen Bodenforschung zu Lasten der Erfolgsrechnung des Präsidialdepartements bewilligt.

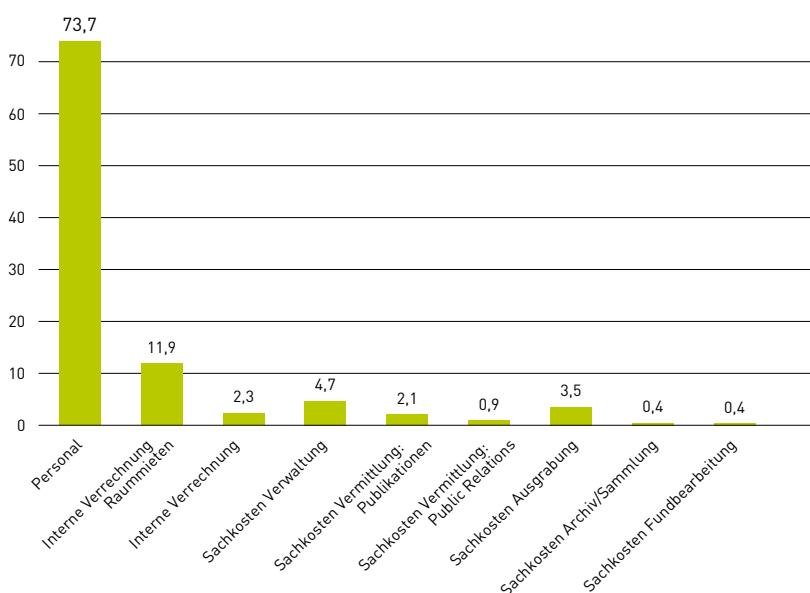


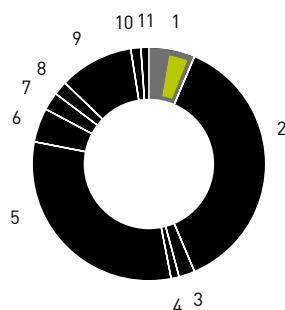
ABB. 4 Roman Schmidig präsentiert Kolleg:innen die neuen Befunde auf der Grabung im «Schwarzen Bären». Foto: Idoia Grau-Sologestoa.

Ein weiteres Grossprojekt (Abb. 4), das 2024 begonnen wurde, sind die erwähnten grossflächigen Ausgrabungen auf der Liegenschaft «Zum Schwarzen Bären» in der Rheingasse. Das angepasste Bauprojekt zum Wiederaufbau der abgebrannten Traditionsgaststätte sah neu 2 m tiefe Bodeneingriffe für Keller vor. Da durch die kurzfristige Umplanung 250 m³ archäologische Schichten betroffen waren, wurde noch in der zweiten Jahreshälfte eine umfangreiche Rettungsgrabung eingeleitet, die wegen des gleichzeitigen Ausbaus der Fernwärme in der Rheingasse bis zu den Fasnachtsferien 2025 abgeschlossen sein musste. Aufgrund der Kurzfristigkeit und der Bedeutung der erwarteten mittelalterlichen, spätromischen und prähistorischen Funde und Befunde wurde beim Regierungsrat eine befristete Budgeterhöhung beantragt. Die Regierung hat in der 2. Lesung zum Budget 2025 beschlossen, das Budget 2025 der ABBS befristet um 290 000 Franken zu erhöhen. Die zusätzlichen Kosten für die Rettungsgrabung (2024/20) in der Liegenschaft «Zum Schwarzen Bären» werden somit erst mit der Rechnung 2025 ausgewiesen.

Budgetierter Aufwand 2024 der Archäologischen Bodenforschung

Zahlenangaben in Prozent



**Kulturausgaben nach Sparten**

1 ■ Kulturelles Erbe, 6,4%

■ Archäologische Bodenforschung,
3,1% (Fr. 5044 528)

2 Staatliche Museen, 37,5%

3 Museen: Staatsbeiträge, 2,0%

4 Bildende Kunst, 1,2%

5 Tanz und Theater, 31,1%

6 Literatur/Bibliotheken, 4,7%

7 Kulturräume, 2,5%

8 Film und Medienkunst, 2,1%

9 Musik, 10,2%

10 Verschiedene Sparten/
Spartenübergreifendes, 1,5%

11 Diverses, 0,9%

ABB. 5 Betriebsergebnis 2024 der Archäologischen Bodenforschung von 5044 528 Franken im Vergleich zu den Kulturausgaben des Kantons Basel-Stadt in der Höhe von 164099822 Franken. Der Anteil der Kosten für die Archäologische Bodenforschung an den Kulturausgaben betrug 3,1 %. Quelle: Abteilung Kultur, Präsidialdepartement Basel-Stadt.

Erfolgsrechnung 2024 der Archäologischen Bodenforschung

Zahlenangaben in tausend Franken (TF) (ABB. 5)

Budgetbereiche	Budget	Rechnung	Kommentar
30 Personalaufwand	-3 786,6	-4 191,6	1
31 Sachaufwand	-1 349,4	-1 590,1	2
33 Abschreibung Kleininvestition	0,0	-62,7	
Betriebsaufwand	-5 136,0	-5 844,4	
42 Entgelte	69,1	134,7	
43 Verschiedene Erträge	0,0	0,0	
46 Transferertrag	222,5	512,7	3
Betriebsertrag	291,6	647,4	
Betriebsergebnis vor Abschreibungen	-4 844,4	-5 197,0	
33 Abschreibung Grossinvestitionen	-181,6	-175,3	
Abschreibungen	-181,6	-175,3	
Betriebsergebnis	-5 026,0	-5 372,3	
34 Finanzaufwand	0,0	-0,9	
44 Finanzertrag	0,0	0,4	
Finanzergebnis	0,0	-0,5	
Gesamtergebnis	-5 026,0	-5 372,8	

Kommentar

- Dem Aufwand für Auswertungsarbeiten (360 000 Franken) für abgeschlossene Grabungen stehen Einnahmen in Form von Bundesbeiträgen gegenüber.
- Die Abweichung betrifft im Wesentlichen die Grabung 2024/20 Rheingasse 17 («Zum Schwarzen Bären»), für die 2025 eine befristete Budgeterhöhung um 290 000 Franken bewilligt wurde. Die Grabung «Zum Schwarzen Bären» musste bereits 2024 wegen Umplanungen der Bauherrschaft begonnen werden (Kosten 175 000 Franken).
- Auflösung Rückstellung Bundesbeiträge und ein Transferertrag Kleininvestition von 25 000 Franken von PD GS 1.

Investitionsrechnung 2024 der Archäologischen Bodenforschung

Es wurden keine Investitionen in Mobilien oder Sachanlagen budgetiert oder getätigt.

Ausgewählte Kennzahlen 2024 der Archäologischen Bodenforschung

Kennzahlen	Ist 2024	Ist 2023	Ist 2022	Ist 2021	Ist 2020	Kommentar
Vollzeitstellen (100%)	24,9	25,7	24,7	24,9	25,0	1
Grabungen und Untersuchungen	33 [2]	42 [3]	47 [3]	33 [2]	59 [1]	2
Baugesuche mit Auflagen	320	284	301	235	169	
Inventarisierte Funde	34 600	30 100	37 200	79 400	28 900	
Objekte in der Sammlung	2 069 000	2 032 000	1 926 000	1 888 000	1 783 000	3
Erschlossene Dokumentationen	3 649	3 602	3 561	3 520	3 478	
Artikel zur Basler Archäologie	34	18	16	17	14	4
Aktivitäten Vermittlung	63	59	65	48	63	
Besuchende Infostellen	65 977	59 226	74 109	30 000	-	5

- Aufgrund der hohen Auslastung der Abteilungen Archiv/Sammlung sowie Fundbearbeitung u. a. durch die Fernwärmegrabungen wurde per 2023 eine Erhöhung des Headcounts befristet auf 5 Jahre um 1 Stelle bewilligt. Der Headcount beträgt 25,85 Stellen.
- Die Zahlen in Klammern stehen für die Anzahl der Grossgrabungen.
- Die Anzahl Objekte wurde im Juli 2025 rückwirkend überprüft und angepasst.
- Die Anzahl der Artikel im Jahr 2024 ist wegen des Erscheinens der Bände 1 und 2 der neuen Stadt.Geschichte. Basel ungewöhnlich hoch.
- Erfasst ist nur die Informationsstelle «Basel, 820–1500 n. Chr. Krypta unter der Vierung des Münsters», da sie als einzige mit einem Zählsystem ausgestattet ist. Die Infostelle ist zwischen Mitte Mai und Ende Oktober geöffnet. 2020 und 2021 wirkte sich Corona auf die Zahlen aus.



ABB. 6-7 Christian Stegmüller und Antonio De Jesus Ferreira, beide über Jahrzehnte geschätzte Mitarbeiter der Archäologischen Bodenforschung, geniesen seit 2024 den wohlverdienten Ruhestand.

Fotos: Christoph Ph. Matt, Adrian Jost.

Personal/Organisatorisches

2024 arbeiteten 30 Frauen und 36 Männer mit unbefristeten Arbeitsverträgen sowie mit projektbezogenen, befristeten Anstellungen in der ABBS. Hintergrund für den grossen Personalbestand waren projektbezogene Anstellungen für Rettungsgrabungen im Zusammenhang mit der Fernwärme und in der Liegenschaft «Zum Schwarzen Bären». Auf den 25,85 unbefristeten Headcountstellen arbeiteten 16 Frauen und 20 Männer. 16 junge Männer leisteten insgesamt 1917 Zivildienstage in den Abteilungen Ausgrabung und Vermittlung. Zwei Frauen und einem Mann wurde ein Praktikum im Betrieb ermöglicht.

Per Ende Januar 2024 verliess der Grabungstechniker Benedikt Wyss die ABBS in Richtung Kantonsarchäologie Aargau, wo er sich bei der Erforschung des Legionslagers von Vindonissa engagiert. Als Nachfolger konnte der Grabungstechniker José Cano Correa gewonnen werden, der seinen Arbeitsort von Berlin nach Basel verlegte. Nach über 41 Jahren stets engagierter Tätigkeit für die ABBS wurde Christian Stegmüller in den verdienten Ruhestand verabschiedet (ABB. 6). Am 1. Mai 1983 war Christian Stegmüller von einem Baugeschäft als Arbeiter zur ABBS gestossen und hat 2002 nach einer kaufmännischen Ausbildung erfolgreich die eidgenössische Berufsprüfung zum Grabungstechniker abgeschlossen. Bis 2018 war er mit der technischen Leitung verschiedenster Ausgrabungen betraut. Danach hat er in die Abteilung Archiv/Sammlung gewechselt und sich bis zu seiner Pensionierung in der Neuordnung und Digitalisierung des Grabungsarchivs verdient gemacht. Seine Nachfolge hat Birgit Lißner angetreten, die von der Ausgrabung ins Archiv wechselte. Als Nachfolger von Birgit Lißner erhielt David Roth eine feste Anstellung in der Funktion eines Grabungstechnikers. Ebenfalls am 30. Juni 2024 wurde Antonio De Jesus Ferreira pensioniert und geniesst seinen Ruhestand nun in Portugal (ABB. 7). Antonio De Jesus Ferreira war seit 1999 zuerst über ein Bauunternehmen, dann über Verleihfirmen und zuletzt als temporärer Mitarbeiter des Kantons als Ausgräber tätig. Er war ein äusserst geschickter und vielseitig einsetzbarer Grabungsmitarbeiter, den das ganze Team der ABBS sehr schätzt.

Das Thema Sicherheit auf der Grabung und im rückwärtigen Bereich wurde in Zusammenarbeit mit dem betriebsinternen Sicherheitsbeauftragten und externen Stellen hinsichtlich Bodenkontamination kontinuierlich weiterentwickelt und in einem Best Practice-Dokument zusammengefasst. 2023 wurde als Ergebnis des zweiten World Cafés eine Mitarbeitenden Vertretung (MAV) mit dem Ziel der Vertretung der Interessen der Mitarbeitenden gegenüber der Geschäftsleitung gegründet. 2024 stand unter anderem die Verbesserung der abteilungsübergreifenden Kommunikation im Vordergrund des Engagements der MAV. Es wurde beschlossen, ein eintägiges Jobtausch-Event im Jahr 2025 zu organisieren. Die Geschäftsleitung hat zwei Workshops mit dem Coach und Organisationsentwickler Marco Ronzani durchgeführt. Im Zentrum standen die kooperative Kommunikation in der Geschäftsleitung sowie die Etablierung einer Kultur, in der Praktiken, Werte und Kommunikationswege von allen Mitgliedern abteilungsübergreifend getragen und gelebt werden. Daneben wurden in den Workshops die anstehenden Pensionierungen von drei Geschäftsleitungsmitgliedern bis zum Jahr 2030 diskutiert. Unter dem Titel P31 wird sich die Geschäftsleitung in den kommenden fünf Jahren intensiv mit diesem Veränderungsprozess auseinandersetzen.

Jubiläen von Mitarbeiter:innen in Fest- und in Projektanstellung

2024 hatten folgende Mitarbeitende ein Dienstjubiläum:

Nachname, Vorname	Jubiläum	Jahre
Niederhäuser Andreas	1.12.2024	20
Flatscher Elias	1.2.2024	5
Steiner Tobias	27.7.2024	5
Suter Elia	1.8.2024	5
Sommerhalder Anja	21.9.2024	5
Zurbriggen Simone	9.12.2024	5

Infrastruktur

Die Suche nach einer langfristigen Lösung der an ihre Kapazitätsgrenzen stossenden Sammlungsdepots an der Güterstrasse und an der Lyonstrasse wurde fortgesetzt. Das Depot an der Güterstrasse ist für die Aufbewahrung von Kulturgut nicht geeignet. Zusammen mit der Abteilung Kultur und den IBS wird nach einer Lösung der Depotproblematik gesucht. Auch ein notwendiger Ersatz für das Grabungsmateriallager konnte 2024 nicht gefunden werden, das Raumbedarfsbegehren wurde erneut eingereicht.

AUSGRABUNG

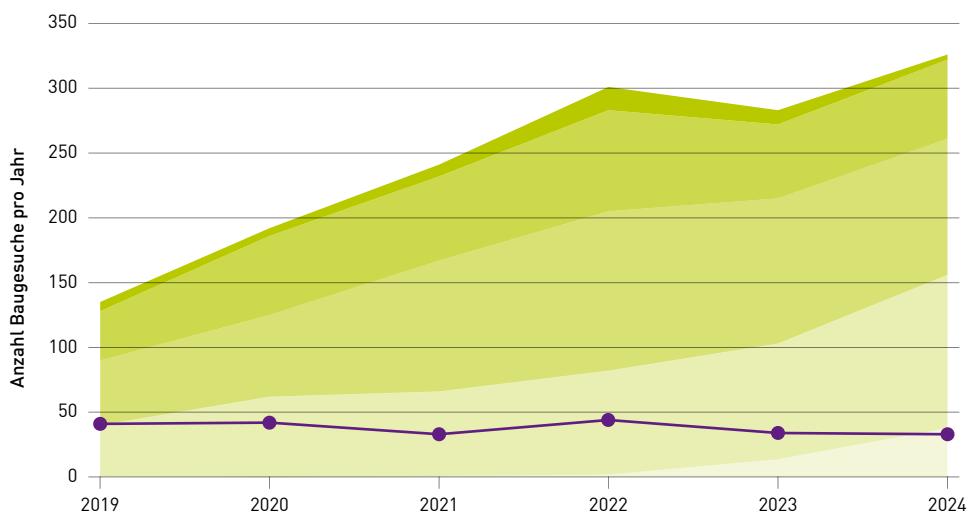
FUNDSTELLENBETREUUNG UND PLANUNG VON AUSGRABUNGEN

Im Berichtsjahr war mit insgesamt 324 fristgerecht beurteilten Gesuchen wiederum ein markanter Anstieg der zu bearbeitenden Baugesuche zu verzeichnen: gegenüber dem Vorjahr + 14,5 % und im Fünfjahresvergleich (2020) + 69 % (ABB. 8). Diese Zunahme der Baugesuche ist ein Spiegelbild der enormen Bautätigkeit der vergangenen Jahre. Sie stellt die Archäologische Bodenforschung in allen Bereichen vor grosse Herausforderungen bei der Rettung des archäologischen Kulturguts. Um die Planung von Ausgrabungen und die Bearbeitung von Baugesuchen zu vereinfachen, wird weiterhin am Grundlageninstrument des Kantonalen Archäologischen Plans gearbeitet. Die wissenschaftliche Aufarbeitung der teilweise weit zurückliegenden Grabungen und die Umsetzung der Planzeichnungen im CAD schreiten voran.

ABB. 8 Der Anstieg der Baugesuche um 69 % innerhalb der letzten fünf Jahre stellt die Archäologische Bodenforschung vor extreme Herausforderungen. Die Farben geben die Kategorien der Auflagen wieder. Mit zunehmender Höhe der Kennzahl (0–5) steigt die Intensität der Auflage. Grafik: Peter von Holzen, Datengrundlage: ABBS.

—●— Anzahl Laufnummern

- 1
- 2
- 3
- 4
- 5



AUSGRABEN UND DOKUMENTIEREN

2024 wurden von den Teams der Abteilung Ausgrabung 33 archäologische Untersuchungen eingeleitet und drei aus dem Jahr 2023 weitergeführt. Mehrere Grossprojekte konnten erfolgreich zu Ende geführt werden: In der St. Alban-Vorstadt wurde im Sommer 2024 die letzte Bauetappe abgeschlossen. Neben Aufschlüssen, welche die St. Alban-Vorstadt zu einer der ältesten Strassenlinien Basels machen, konnten zahlreiche Hinweise auf die Strassenrandbebauung sowie die Quartierentwicklung gewonnen werden. Mit der fünften Etappe ging auch das mehrjährige Projekt «Erneuerung Freie Strasse» zu Ende.

Im Berichtsjahr standen zwei Grossprojekte in Kleinbasel im Fokus der Ausgrabungstätigkeit. Im Sommer startete das mehrjährige Projekt «Erneuerung Rheingasse», das mit Werkleitungserneuerungen, Fernwärmeausbau und rund 80 Hausanschlüssen sehr umfangreich ist (ABB. 2). Bereits die ersten sechs Monate erbrachten wertvolle archäologische Befunde im direkten Umfeld des spätömischen *munimentum* und zu spätmittelalterlichen Gerbereien und Ziegeleien. Im Herbst wurde eine ungeplante Grossgrabung aufgrund von kurzfristigen Planänderungen zum Wiederaufbau der durch einen Brand zerstörten Liegenschaft «Zum Schwarzen Bären» in Kleinbasel notwendig (S. COVERSTORY, S. 79; ABB. 9). Auf rund 300 m² ergab sich dadurch in zentraler Lage Kleinbasels ein einzigartiger Einblick in die Stadtentwicklung rechts des Rheins. Neben einem hochmittelalterlichen massiven Kernbau mit einem grossen Keller konnten mehrere Ausbauphasen aus dem Hoch- und Spätmittelalter festgestellt werden. Überraschend waren darüber hinaus die Befunde eines ca. 2500 Jahre alten, eisenzeitlichen Altarms des Rheins sowie mindestens eines frühmittelalterlichen Grubenhauses aus dem 9./10. Jahrhundert. Ein Gasthaus an diesem Ort ist aufgrund schriftlicher Quellen für das 17. Jahrhundert belegt. Dazu könnten auch die Funde eines Messers und einer Gabel passen. Eine kleine Sensation ist die Entdeckung eines komplett erhaltenen Glasbechers, eines «Krautstrunks», aus der Zeit um 1500.



ABB. 9 Drohnenaufnahme der Ausgrabungen in der Liegenschaft «Zum Schwarzen Bären» in Kleinbasel. Foto: José Cano Correa.

Während der Begleitung der Baustelle des Klinikums 2 nördlich des Markgräflerhofs, dem ältesten Barockpalais der Schweiz, konnten Mauerreste von Vorgängerbauten und reich verzierte Teile eines Brunnenstocks freigelegt werden. Kleinere Aufschlüsse wie diejenigen vom Leonhardskirchplatz oder dem Luftgässlein können massgeblich zur Erforschung der Geschichte Basels beitragen: So wurde im Luftgässlein eine fast durchgehende Abfolge von Schichten aus der Eisenzeit bis in die Neuzeit dokumentiert, und auf dem Leonhardskirchsporn kam ein römisches Gefäßensemble, vermutlich Grabbeigaben, mit weitgehend intakten Glas- und Keramikgefäßen zutage, die nahelegen, dass hier in römischer Zeit eine weitere Verbindungsachse existierte.

Die mangelhafte IT-Anbindung der Grabungsstandorte seitens IT-BS führte zu grossen Beeinträchtigungen beim Bearbeiten der digitalen Dokumentationen auf den Ausgrabungen. Dadurch kam es immer wieder zu Einschränkungen und aufwendigen Umwegen, die durch erhöhten Einsatz von abteilungsinternen Ressourcen ausgeglichen werden mussten. Um dem Termindruck auf den Baustellen gerecht zu werden, mussten Verzögerungen bei der archivgerechten Aufarbeitung und bei der Übergabe von digitalen Dokumentationen ans Archiv in Kauf genommen werden.

FUNDBEARBEITUNG

Für die Einführung des Informationssystems Antiqua Pro wurden Vorarbeiten ausgeführt und der Entwicklungsprozess durch Joanneum Research aktiv begleitet. Die Konzeption einer Inventarzusammenführung von rund 1 Mio. Datensätzen wurde abgeschlossen, die praktische Ausführung wird 2025 begonnen. Zahlreiche Eisenfunde, schlecht erkennbare Münzen, wenige stark korrodierte Buntmetallfunde und einzelne Blockbergungen wurden mit dem Computertomographen gemessen. Dabei hat sich nach wie vor die bereits früher entwickelte, effiziente Methode bewährt, kleinformatige Funde in Stapeln zu messen. Dadurch konnten 1416 Inventarnummern im Berichtsjahr analysiert und ausgewertet werden. Außerdem wurde eine systematische Auswertung der CT-Aufnahmen im Inventarprozess implementiert, damit die dadurch erzielten wissenschaftlichen Erkenntnisse schnell zugänglich gemacht werden können.

INVENTARISIEREN, KONSERVIEREN UND FUNDDOKUMENTATION

Die Inventarisierung von 19 500 Objekten früherer Ausgrabungen von der Fundstelle Basel-Gasfabrik erlaubte es, den Bestand noch nicht inventarierter Stücke von diesem Fundort auf unter 190 000 zu reduzieren. Zudem wurden von aktuellen Grabungen die wissenschaftlichen Grunddaten von 15 100 Fundobjekten in der Datenbank katalogisiert.

Übersicht Bestand der archäologischen Funde des Kantons Basel-Stadt ab 1962:

- Total inventarisiert	1 845 004	89,2 %
- Total nicht inventarisiert	224 021	10,8 %
- Total Fundobjekte	2 069 025	100,0 %

In der Konservierung wurden Objekte von 806 Inventarnummern gereinigt, von Korrosion befreit und stabilisiert beziehungsweise restauriert. Der Hauptanteil der konservatorisch behandelten Objekte aus Buntmetall, Eisen, Glas, Keramik, Knochen und anderen Materialien stammt aus aktuellen Rettungsgrabungen. Im Auftragsverhältnis hat das Team des Inventars der Fundmünzen der Schweiz (IFS) Vor- und Endbestimmungen von Münzen und münzhähnlichen Objekten vorgenommen. In diesem Prozess wurden 52 Münzen konserviert. Um den Zerfall bereits früher behandelter Funde zu stoppen, wurde eine umfangreiche Nachkonservierung in Angriff genommen. Im Rahmen einer Fortbildung für konservatorische Methoden hat Christina Peek vom Niedersächsischen Institut für historische Küstenforschung (NIhK) in Wilhelmshaven mit der Abteilung «Konservierung» organische Anhaftungen wie zum Beispiel Textilreste auf Metallobjekten bestimmt und in einem Workshop zusätzliches Expertenwissen vermittelt.

Für die 2025 geplante Sonderausstellung «Schatzfunde: versteckt – verschollen – entdeckt» im HMB wurden 30 prunkvolle keramische Gefäße und weitere wertvolle Objekte aus einer rituellen Deponierung restauriert, die 2009 in der spätkeltischen Siedlung Basel-Gasfabrik entdeckt worden waren (Abb. 10). Anschliessend wurde damit begonnen, metallene Funde aus diesem Ensemble konservatorisch zu behandeln, um sie für die laufende wissenschaftliche Auswertung zur Verfügung zu stellen.

Die wissenschaftliche Dokumentation der 30 restaurierten Keramikgefäße wurde mit einem 3D-Scanner durchgeführt. Auch das Ausstellungsplanungsteam des HMB nutzte diese 3D-Aufnahmen. Darüber hinaus konnte die Dokumentation der 575 Keramiken und Kleinfunde der Grabung 2016/10 (Stadtcasino) mit einer Kombination aus Fotos und grafischen Elementen fast abgeschlossen werden, sodass sie für die geplante wissenschaftliche Auswertung zur Verfügung stehen.



ABB. 10 Für die neue Ausstellung im Historischen Museum wurden teilweise einzigartige Keramiken aus einer – vermutlich rituellen – Niederlegung in der spätkeltischen Siedlung Basel-Gasfabrik restauriert. Foto: Philippe Saurbeck.

AUSWERTEN

Die Abteilung Fundbearbeitung betreute folgende wissenschaftliche Auswertungen beziehungsweise war miteinbezogen:

Basel-Gasfabrik

- SNF-Projekt «Vom Umgang mit Toten in Basel-Gasfabrik»: Hannele Rissanen hat ihre Dissertation gemeinsam mit der Redaktion für die Publikation als Materialheft 27 fertiggestellt, sodass der Druck 2025 erfolgen kann. David Brönnimann und Hannele Rissanen haben weitere Kapitel des Synthesebandes (Materialheft 28) zum SNF-Projekt aufbereitet.
- Auswertungsprojekt zu einem zentralen Ausschnitt der Siedlung Basel-Gasfabrik «Über den Grubenrand geschaut»: Milena Müller-Kissing hat weiter an ihrer Dissertation an der Universität Bochum zu Befundauswertung und Siedlungsdynamiken gearbeitet. Ausserdem wurde ein Workshop organisiert, in dem die Grundlagen einer integrativen Synthese erarbeitet wurden.
- Desiree Breineder hat ihre Masterprojektarbeit an der Universität Basel zu Glasfunden aus der Fundstelle Basel-Gasfabrik abgeschlossen. Erstmals wurde dieser wichtige Glasbestand auf Spuren der Herstellung und des Produktionsprozesses systematisch analysiert.
- Desiree Breineder hat ihre Masterarbeit an der Universität Basel zu einem eingetieften Befund (2003/8, 2007/18) aus Basel-Gasfabrik begonnen.
- Joëlle Jäger hat ihre Masterarbeit «Auswertung des Grabens der Flächen 29, 30, 44, 45 und 62 der Grabung 2004/18 Lichtstrasse 35 der Fundstelle Basel-Gasfabrik» an der Universität Zürich eingereicht.
- Hannele Rissanen, Norbert Spichtig, Sandra Pichler, Milena Müller-Kissing und Barbara Stopp haben eine Untersuchung der perinatalen Skelettreste und Kontexte in der jüngerlatènezeitlichen Siedlung Basel-Gasfabrik zu einem Artikelmanuskript ausgearbeitet.
- Johannes Wimmer und Norbert Spichtig haben die wissenschaftliche Aufnahme und Dokumentation der Funde sowie des Befundes der Deponierung der Grabung 2009/36 der Fundstelle Basel-Gasfabrik weitergeführt. Ausserdem wurden an der Universität Bristol Inhaltsanalysen zu einzelnen keramischen Gefässen aus dem Ensemble vorgenommen.
- Auswertungsprojekt «Horizontalverteilung in der Fundstelle Basel-Gasfabrik»: In diesem Projekt, das von der FAG unterstützt wird, werden archäozoologische, archäobotanische und statistische Auswertungen kombiniert. Erstmals wird auf der Grundlage hunderttausender Tierknochen und archäobotanischer Reste in Kombination mit archäologischen Funden die Gesamtsiedlung Basel-Gasfabrik detaillierter in den Blick genommen. Schwerpunkte im Jahr 2024 bildeten die Befunderfassung sowie Datenaufbereitungen.

Petersberg/Spiegelhof

- Befundaussertung der Grabungen UMIS 2017/45 und AUE 2018/25: Sven Billo hat die Befundaussertung weitergeführt und die Auswertungsarbeiten in Geoarchäologie, Archäozoologie, Archäobotanik und Pollenanalyse koordiniert, sodass Arbeiten zur Synthese vorliegen.
- Ana Jesus hat die Bestimmung weiterer archäobotanischer Proben aus der Grabung 2018/25 im Rahmen eines Praktikums ausgeführt, sodass diese Daten in das Auswertungsprojekt UMIS/AUE einfließen können.
- Marquita und Serge Volken haben ihre Auswertung sowie das Manuskript und den Katalog zu den Lederfunden der Fundstelle Petersberg inklusive der Neufunde von 2017/45 weiter ausgearbeitet.
- Barbara Stopp, Sabine Deschler-Erb, Claudia Gerling und Sven Billo haben Isotopen- und ZooMS-Analysen zur Herkunft und Artbestimmung des Tieres bei den römischen Kamelidenknochen vom Petersberg ausgewertet.
- Auswertung des Fundmaterials der Grabung UMIS 2017/45: Annina Freitag hat ihre Dissertation «Die Ausgrabungen am Petersberg in Basel. Auswertung des Fundmaterials der Grabung UMIS 2017/45 mit einer Neubewertung des Fundmaterials von 1937» (Arbeitstitel) an den Universitäten Bern und Bamberg weitergeführt. Schwerpunkt bildete die wissenschaftliche Fundmaterialaufnahme. Sie beauftragte ausserdem Detlef Wilke zerstörungsfreie geochemische pXRF-Analysen an Funden von Pingsdorfer Ware u. Ä. aus Basel durchzuführen, um deren Produktionsstätten näher eingrenzen zu können.

Riehen – Haselrain

- Miriam Hauser hat ihre Dissertation an der Universität Basel zur Auswertung der bronzezeitlichen Fundstelle Riehen-Haselrain fortgesetzt.
- Örni Akeret und Marlu Kühn (IPNA, Universität Basel) haben ein Screening der archäobotanischen Proben durchgeführt als Grundlage für die Auswahl der detailliert zu analysierenden Pflanzenreste.
- In der Geoarchäologie der Universität Basel wurden die mikromorphologischen Proben für eine Auswertung durch David Brönnimann vorbereitet, die im Jahr 2025 starten wird.

Stadtcasino

- Elias Flatscher hat das Manuskript für das Materialheft zur archäologischen und baugeschichtlichen Auswertung der Grabung Stadtcasino 2016/10 vorangebracht.
- Laura Rindlisbacher hat ihre kumulative Dissertation an der Universität Basel zu den Bestattungen im Berichtsjahr fast abgeschlossen. Ausserdem wurde ihr Beitrag im Materialheft zum Stadtcasino neu justiert, sodass er in der ersten Hälfte 2025 umgesetzt werden kann.
- Die Auswertung historischer Quellen zum «Almosen» durch Peter Roth wurde redaktionell bearbeitet.

Weitere Auswertungsarbeiten

- Patrick Foley hat seine Bachelorarbeit «Die keltischen und römischen Strassen von Basel. Mikromorphologische Untersuchung einer spätlatènezeitlichen Strasse auf dem Basler Münsterhügel» erfolgreich an der Universität Basel ausgeführt und abgeschlossen.
- Auswertung der spätlatènezeitlichen und frührömischen Befunde der Grabung Martinsgasse 2004/1: Johannes Wimmer und Regula Ackermann haben die Manuskripte für die Publikation im Materialheft 26 fertiggestellt.
- Markus Asal hat das Manuskript zu seinem Artikel zu den frühen Bestattungen ab Mitte 1. Jh. n. Chr. im Gräberfeld Aeschenvorstadt abgeschlossen.
- Markus Asal hat in einer Projektstudie die Auswertung der spätömischen und frühmittelalterlichen Bestattungen im Gräberfeld Aeschenvorstadt evaluiert. Leider kann das seit Jahren bestehende Desiderat aus Kapazitätsgründen aktuell nicht realisiert werden.
- Lena Schenker hat nach vorgängigen Masterprojektarbeiten ihre Masterarbeit zu den beiden römischen Brunnen der Grabung 2020/31 im St. Alban-Graben an der Universität Basel eingereicht. Dabei analysierte sie neben dem Befund das archäologische, archäozoologische und anthropologische Fundmaterial.
- Christine Pümpin arbeitete weiter an ihrer geoarchäologischen Dissertation an der IPNA zu Dark Earth, in der sie schwerpunktmässig mikromorphologische Proben aus Basel-Stadt untersucht.

ARCHIV/SAMMLUNG FUNDDEPOTS UND LEIHVERKEHR

In den Depots und der dazugehörigen Lagerverwaltung der archäologischen Sammlung fanden zahlreiche Bereinigungsarbeiten statt, um die Datenbestände für den Import in das archäologische Informationssystem Antiqua Pro vorzubereiten. So wurden jahresübergreifende Sammelkisten aufgelöst, der Inhalt nach Jahrgängen neu verpackt und diese Kisten neu den Standorten zugewiesen.

Eine Anpassung an der bestehenden Lagerdatenbank ermöglichte es, die Sonderformate, die in den üblichen Rollregalanlagen aufgrund ihrer Dimension keinen Platz finden, in Spezialgestellen unterzubringen und mit einer Standortangabe zu versehen. Die Metallfunde, die in einem eigens klimatisierten Raum lagern, wurden mit den Mitarbeiterinnen der Konservierung einer Zustandskontrolle unterzogen. Um das Klima für die Metallobjekte möglichst optimal zu halten, sind sie in luftdichten Boxen verpackt, in denen zusätzliches Trocknungsmaterial und Feuchtigkeitsanzeiger untergebracht sind. Diese wurden turnusgemäß bei einem Grossteil der Metallobjekte ausgetauscht. In der Güterstrasse begann 2024 eine Inventur der Gesteins- und Sedimentproben, die 2025 fort dauern wird. Die noch nicht geschlämmten Sedimentproben werden erfasst und nach Prioritäten mit Unterstützung durch die Abteilung Ausgrabung geschlämmt. Damit werden Lagerkapazitäten für neue Funde frei, da geschlämme Proben um ein Vielfaches weniger Platz in den Regalen benötigen.

Der Gesamtbestand der archäologischen Sammlung wurde einer zahlenmässigen Überprüfung unterzogen, die eine Korrektur bereits publizierter Zahlen notwendig machte. Gemäss dieser Überprüfung umfasste die archäologische Sammlung der Funde aus dem Kanton Basel-Stadt Ende 2024 insgesamt 2069 000 Objekte. Die Bautätigkeit, die sich in den letzten Jahren nahezu verdoppelt hat, brachte einen sehr starken Fundzuwachs mit sich (ABB. 11). Für die fachliche Betreuung und Pflege der archäologischen Sammlung ist es deshalb zwingend notwendig, die Stelle einer Sammlungskuratorin zu schaffen.



ABB. 11 Ungelöst: Die Platzprobleme, um eine sachgerechte Lagerung der archäologischen Kulturgüter zu gewährleisten, sind nach wie vor gravierend. Regierungspräsident Conradin Cramer macht sich ein Bild von der Lage vor Ort.

Foto: Philippe Saurbeck.



ABB. 12 Zahlreiche Funde aus den teils noch laufenden Grabungen in der Freien Strasse und ihren Nebengassen sowie vom Marktplatz wurden im Museum Kleines Klingental präsentiert.

Foto: Philippe Saurbeck.

EXTERNE AUSLEIHEN VON FUNDMATERIAL DES KANTONS BASEL-STADT

- 11.4.2024–10.4.2029, Objekte zur Altsteinzeit – Fundstelle «Am Ausserberg» und zur Jungsteinzeit – Fundstelle «Bischoffhöhe», MUKS Museum Kultur & Spiel Riehen
- 22.4.2024–31.3.2025, diverse Funde, Ausstellung «Geboren aus dem Untergrund – Archäologische Funde aus dem Zentrum Basels», MkK (ABB. 12)
- 11.4.2024–31.3.2025, Funde aus Grab 17, Grabung 2021/6 Wettsteinquartier, HMB [als Ersatz für Funde, die das HMB für die Ausstellung «Geboren aus dem Untergrund» im MkK dorthin entliehen hat]
- 15.7.2024–14.7.2029, Dauerleihgabe von 27 Objekten für die Dauerausstellung, Antikenmuseum Basel
- 13.9.2024–26.1.2025, Kamelkiefer, Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg
- Weitere Ausleihen zu Analysezwecken: Annina Freitag, Keramikanalyse in Deutschland, Weiteres ging zur IPNA
- In Vorbereitung für die Ausstellung «Schatzfunde: versteckt – verschollen – entdeckt», HMB, Barfüsserkirche, Beginn der Ausleihe 1.9.2025, Ende der Leihfrist 10.7.2026

DOKUMENTATIONS-/BILDARCHIV UND DIGITALES ARCHIV

Die Fundstellendatenbank umfasste 3649 Grabungen beziehungsweise Fundmeldungen aus dem Zeitraum von 1549 bis Ende 2024. Sowohl im Dokumentations- als auch im Bildarchiv mussten umfangreiche Korrekturarbeiten an den Beständen durchgeführt werden, um die Daten für den Import in das archäologische Informationssystem Antiqua Pro vorzubereiten.

2024 startete die Abteilung zusammen mit externen Spezialist:innen ein Testprojekt zur Anwendung von KI im Archiv. Hierfür wählten wir die sogenannten Fundkomplexbücher, die ab den 1960er Jahren bis in die 2010er Jahre Verwendung fanden. In diese Bücher wurden handschriftlich Angaben zu den Fundkomplexen eingetragen, ein Durchschlag wurde bei den Funden deponiert. Die rund 35000 Einzelseiten der FK-Bücher sind bei uns digital gesichert, jedoch noch nicht durchsuchbar. Das Testprojekt machte deutlich, dass wir vor allem noch an Handschriften scheitern, es zeigte aber auch vielversprechende Resultate. Wir bleiben an diesem spannenden Thema dran.

Die Mitarbeitenden des Bildarchivs lieferten rund 4500 Kleinbilddias aus Grabungsdokumentationen zur Digitalisierung ans Bürgerspital. Ungefähr 2100 SW-Negative aus Grabungsdokumentationen der Jahre 1972 bis 1975 wurden im Hause und mit eigener Infrastruktur digitalisiert, mit Metadaten versehen und in der Bilddatenbank erfasst. Die Bilddatenbank erfuhr eine Erweiterung um rund 2800 Digitalbilder, die in die Datenbank integriert und verschlagwortet wurden. Der Gesamtbestand in der thematischen Sammlung vergrößerte sich um 5700 Bilddateien, sodass die Bilddatenbank mittlerweile rund 39 000 Bilder und eine Gesamtmenge von über 53 000 Dateien umfasst. Der im letzten Jahr erhaltene Teilnachlass des Basler Fotografen Peter Heman konnte von Lara Lenz gesichtet und der Bestand strukturiert erfasst werden. Er steht nun bereit zur Digitalisierung, die 2025 mehrheitlich mithilfe eigener Infrastruktur realisiert wird.

Im Hinblick auf die Einführung des archäologischen Informationssystems Antiqua Pro, die unter der Federführung der Abteilung Archiv/Sammlung erfolgt, konnten 2024 verschiedene Meilensteine erreicht werden wie insbesondere tiefgreifende Erfassungstests sowie umfangreiche Datenimporttests an einem einwöchigen Konfigurationsworkshop mit den Entwicklern und unseren Powerusers – Experten, die viel Erfahrung im Gebrauch des Programms haben. Umfangreiche Datenaufbereitungen wurden mit allen Abteilungen koordiniert. Diese Arbeiten werden im Jahr 2025 fortgesetzt. IT BS hat angekündigt, BURA durch die verbesserte Version BURA (C) abzulösen. BURA (C) umfasst «Managed Services für Backup / Recovery von On-Premises und Cloud Infrastrukturen sowie eine Langzeitspeicher Lösung». Die Migration aller Daten der nutzenden Dienststellen soll 2025 beginnen und etwa ein Jahr dauern.

Die Daten zu 3649 Grabungsdokumentationen im digitalen Archiv wiesen Ende 2024 eine Grösse von 24 TB (2023: 18,2 TB) auf. Der Gesamtdatenbestand der ABBS betrug 40,5 TB (2023: 32,46 TB).

BIBLIOTHEK

77 Monografien und 143 Zeitschriftenbände (inkl. Abonnements) wurden in den Bibliotheksbestand aufgenommen. Ende 2024 umfasste das Gesamtvolumen der Bibliothek 14 955 Monografien und Zeitschriften sowie 1609 Sonderdrucke.



ABB. 13 Im März 2024 fand die Vernissage der ersten vier Bände der neuen Stadt. Geschichte.Basel in der Barfüsserkirche statt, wobei Mitarbeitende der ABBS massgeblich an Band 1–2 zur Ur- und Frühgeschichte und dem Mittelalter beteiligt waren. Foto: Kathrin Schulthess.

VERMITTLUNG VERÖFFENTLICHUNGEN

Im März 2024 erschienen die ersten vier Bände der neuen Basler Stadtgeschichte. Die neunteilige Stadtgeschichte mit Überblicksband erzählt Basels Entwicklung von den ersten Siedlungen bis ins 21. Jahrhundert. Die Reihe *Stadt.Geschichte.Basel* (Christoph Merian Verlag) spannt den Bogen von 50 000 v. Chr. bis heute und präsentiert neue Erkenntnisse aus historischer und archäologischer Forschung im regionalen und globalen Kontext. Die ABBS war massgeblich an der Entstehung von Band 1 «Auf dem langen Weg zur Stadt 50 000 v. Chr.–800 n. Chr.» sowie am Band 2 «Eine Bischofsstadt zwischen Oberrhein und Jura. 800–1273» beteiligt. Zahlreiche Mitarbeitende haben Artikel für die Bände 1 und 2 der *Stadt.Geschichte.Basel* verfasst, weshalb die Zahl der Veröffentlichungen im Jahr 2024 ungewöhnlich hoch ist. Die feierliche Buchvernissage von Band 1–4 fand am 11. März 2024 unter ausgesprochen grossem Publikumsinteresse im HMB, in der Barfüsserkirche statt (ABB. 13).

VERÖFFENTLICHUNGEN ZUR ARCHÄOLOGIE IN BASEL 2024

Aufgrund der hohen Anzahl von Artikeln aus der *Stadt.Geschichte.Basel* werden die Bände in Kurzform zitiert:

- **Lassau, Schwarz 2024** – Guido Lassau, Peter-Andrew Schwarz (Hg.): Auf dem langen Weg zur Stadt. 50 000 v. Chr.–800 n. Chr., *Stadt.Geschichte.Basel* 1, Basel 2024.
- **Sieber-Lehmann, Schwarz 2024** – Claudius Sieber-Lehmann, Peter-Andrew Schwarz (Hg.): Eine Bischofsstadt zwischen Oberrhein und Jura. 800–1273, *Stadt.Geschichte.Basel* 2, Basel 2024.
- Martin Allemann: Vom Forum in den Kellern. Stationen einer römischen Spolie, in: *Archaeo* 3 (2024), 37.
- Martin Allemann: Eisen: Ein Rohstoff verändert die Geschichte, in: Lassau, Schwarz 2024, 251.
- Martin Allemann, Sven Billo: Neuzeit, Basel BS, Martinskirchplatz (2023/8 und 2023/12), in: *JbAS* 2024, Basel 2024, 296.
- Martin Allemann et al.: Fundchronik. Ausgrabungen und Funde im Jahr 2023, in: *JbAB* 2023, Basel 2024, 37–81.
- Markus Asal: Das galische Sonderreich, 260–274 n. Chr., in: Lassau, Schwarz 2024, 198–200.
- Markus Asal: Unruhige Zeiten. Die spätömische Epoche, 260–476 n. Chr., in: Lassau, Schwarz 2024, 202–209.
- Markus Asal, Martin Allemann: «Dark earth»: Ein Datenspeicher im Boden, in: Lassau, Schwarz 2024, 244.
- Markus Asal et al.: Late Antique Basilia – a fortified settlement on the cathedral hill in Basel (Switzerland). Changes in urban land use based on archaeological and geoarchaeological evidence, in: Quentin Borderie, Ferréol Salomon (Hg.): *Urban Geoarchaeology*, Paris 2024, 291–306.
- Markus Asal et al.: Die römische Zeit, in: Lassau, Schwarz 2024, 146–229.
- Dagmar Bargetzi: Prosperität im Schatten der Koloniestadt, 15/20–260 n. Chr., in: Lassau, Schwarz 2024, 173–182.

- Marco Bernasconi: Der Münsterhügel und das karolingische Münster, in: Sieber-Lehmann, Schwarz 2024, 61–63.
- Marco Bernasconi: Kaiser und Könige auf dem Münsterhügel?, in: Sieber-Lehmann, Schwarz 2024, 64–65.
- Marco Bernasconi: Das frühromanische Münster und der Münsterhügel im 11. Jahrhundert, in: Sieber-Lehmann, Schwarz 2024, 92–96.

- Marco Bernasconi: Das spätromanische Münster, in: Sieber-Lehmann, Schwarz 2024, 232–241.
- Marco Bernasconi, Sven Billo: Vom spätantiken Kastell zur mittelalterlichen Bischofsstadt, in: Sieber-Lehmann, Schwarz 2024, 20–23.
- Marco Bernasconi, Guido Lassau: Archäologie und Stadtentwicklung in Basel, in: *Archaeo* 2 (2024), 19–25.
- Marco Bernasconi et al.: Begleitband zur Ausstellung «Geborgen aus dem Untergrund – Archäologische Funde aus dem Zentrum Basels», Museum Kleines Klingental, 18. Mai 2024 bis 16. März 2025, Basel 2024.
- Sven Billo: Die Siedlung am Petersberg, in: Sieber-Lehmann, Schwarz 2024, 79–81.
- Ingmar M. Braun: Lower and Middle Paleolithic Sites and Artifacts in the Swiss Canton of Basel-Stadt, in: Héloïse Koehler et al. (Hg.): *The Rhine during the Middle Paleolithic. Boundary or corridor?*, Tübingen 2024, 9–19.
- David Brönnimann, Philippe Rentzel: Naturraum, in: Lassau, Schwarz 2024, 20–33.
- David Brönnimann et al.: Basel-Gasfabrik (Switzerland) – a Late Iron Age proto-urban settlement under the microscope, in: Quentin Borderie, Ferréol Salomon (Hg.): *Urban Geoarchaeology*, Paris 2024, 175–190.
- Margit Dauner: 9-Tonnen-Blockbergung. Eine spätlatènezeitliche Deponierung in einer Doppelgrube, in: *Rundbrief Grabungstechnik* 24 (2024), 30–37.

- Annina Freitag: Ofenkacheln des 10. Jahrhunderts vom Petersberg. Ihre Bedeutung für die Handwerkersiedlung am Birsig und die Geschichte des Kachelofens in der Region, in: *JbAB* 2023, Basel 2024, 127–151.

- Andrea Hagendorf: Das Imperium Romanum expandiert, 58 v. Chr.–15/20 n. Chr., in: Lassau, Schwarz 2024, 153–157.

- Andrea Hagendorf: Romanisierung. Kulturwandel in römischer Zeit, in: Lassau, Schwarz 2024, 170–172.

- Andrea Hagendorf, Johannes Wimmer: *Colonia Raurica*. Die Unvollendete, in: Lassau, Schwarz 2024, 140–141.

- Andrea Hagendorf et al.: Roms Werden und Scheitern. Eine Grossmacht am Scheideweg, in: Lassau, Schwarz 2024, 148–152.

- Guido Lassau: 500 Jahre Forschung für 50 000 Jahre Geschichte, in: Lassau, Schwarz 2024, 11–17.

- Guido Lassau: Frühe Siedlungsspuren, in: Lassau, Schwarz 2024, 36–65.

- Guido Lassau: Der lange Weg zur Stadt. Eine Synthese, in: Lassau, Schwarz 2024, 275–277.

- Guido Lassau: Tätigkeitsbericht für das Jahr 2023, in: *JbAB* 2023, Basel 2024, 17–35.

- Guido Lassau et al.: Bronzezeitliches Leben abseits der Seen, in: *Archaeo* 1 (2024), 14–19.

- Johannes Wimmer et al.: Die Eisenzeit, in: Lassau, Schwarz 2024, 68–143.

- Johannes Wimmer et al.: Hinter den Kulissen. Vom Scherbenteppich zum keltischen Geschirr, in: *JbAB* 2023, Basel 2024, 83–125.

ERGÄNZUNG ZU 2023

- Guido Lassau: Archäologische Informationsstellen als Basis für eine gesellschaftlich breit abgestützte Akzeptanz der Archäologie, in: *Acta Praehistorica et Archaeologica*, Jahrbuch des Museums für Vor- und Frühgeschichte 55, Berlin 2023, 13–22.

PUBLIC RELATIONS

Der Besucherandrang in der Archäologischen Informationsstelle «Basel, 820–1500 n. Chr. Krypta unter der Vierung des Münsters» war auch 2024 sehr gross. Im Zeitraum von Mai bis Oktober 2024, in der die Informationsstelle geöffnet war, haben 65 977 Personen diesen Ort mit originalen archäologischen Baubefunden zur Baugeschichte des Basler Münsters besucht, eine Besucherzahl, die den Vergleich mit den Basler Museen nicht zu scheuen braucht. Mit ähnlichen Besucher:innen-Zahlen ist nach dem Umbau in der Archäologischen Informationsstelle «Basel, 80 v. Chr. Murus Gallicus – Der Keltenwall» zu rechnen. Der Start für das Umbauprojekt, das zur touristischen Attraktion des Kantons Basel-Stadt beitragen wird, erfolgte nach der Bewilligung durch den Grossen Rat, damit im Sommer 2025 das Baugesuch eingereicht werden kann. Die Eröffnung ist für Herbst 2027 geplant.

Die Archäologische Informationsstelle «Römische Umfassungsmauer» im Schulhaus zur Mücke wurde neu mit Audiostorys in Deutsch, Französisch und Englisch ausgestattet. Sie erzählen vom Leben und Leid römischer Bewohnerinnen und Bewohner der Region Basel, deren Grabsteine in der Informationsstelle ausgestellt sind. Die neu konzipierte Informationsstelle wurde anlässlich der Museumsnacht 2024 wieder eröffnet und der Öffentlichkeit präsentiert.

Am 18. Mai 2024 wurde die Ausstellung «Geborgen aus dem Untergrund» eröffnet, die von der ABBS in Kooperation mit dem MkK realisiert wurde. Sie zeigte erstmals Funde, die beim Ausbau der Fernwärme an der Freien Strasse geborgen wurden. Zusammen mit ausgewählten Objekten älterer Grabungen aus der Sammlung des HMB und den Beständen der ABBS führten sie durch 2000 Jahre Geschichte: von der Römerzeit bis in die Moderne. In der bis zum 16. März 2025 andauernden Ausstellung erweckten Audiostationen und kurze Filme ausgewählte Fundstücke zum Leben. Ein Begleitband, der von der ABBS erarbeitet wurde, und das Rahmenprogramm ermöglichen es, mehr über den Alltag im Mittelalter und der Neuzeit zu erfahren. Diese Sonderpublikation enthält einen wissenschaftlichen Beitrag zu den Grabungen am Marktplatz und der Freien Strasse sowie einen Katalog mit den wichtigsten Funden aus den Fernwärmeleitungsgrabungen in der Freien Strasse.

Für die Sonderausstellung «Schatzfunde: versteckt – verschollen – entdeckt» im HMB hat die Abteilung Vermittlung den Prozess der Restaurierung prunkvoller spätkeltischer Gefässe mit Langzeitaufnahmen dokumentiert. Die teils einzigartigen Keramiken stammen aus einer Deponierung, die 2009 in der spätkeltischen Siedlung Basel-Gasfabrik entdeckt worden war. Sie werden erstmals in der Ausstellung gezeigt, und ein Zeitrafferfilm aus den Aufnahmen wird abgespielt.

Für den Raum GESCHICHTE/N SCHREIBEN des Museums Kultur & Spiel in Riehen, in dem die Riehener Geschichte in chronologischer Abfolge vorgestellt wird, hat die Abteilung Vermittlung eine Auswahl an Bildern zusammengestellt und Vorschläge für zwei Vitrinen mit archäologischen Funden zum Paläolithikum und Neolithikum aus Riehen erarbeitet. Ab Juni 2024 konnten beide Vitrinen dem Publikum präsentiert werden.

Die Nachfrage der Basler Schulen nach der Ausleihe von Archäologiekoffern für den Unterricht ist riesig. Die sich am Lehrplan 21 orientierenden Archäologiekoffer «Steinzeiten» waren permanent ausgebucht. Um den vielen Anfragen nachzukommen, wurde nach der Fertigstellung des keltischen Archäologiekoffers mit der Umsetzung eines Reisekoffers zur römischen Zeit begonnen. In Absprache mit dem Pädagogischen Zentrum wurde zudem das Konzept für einen mittelalterlichen Archäologiekoffer erstellt.



ABB. 14 Vom 15.–16. November fanden die 6. Grenzüberschreitenden Archäologietage im Oberrheintal in Basel statt. Im Fokus stand das Thema «Zentren und Umland – Entwicklungen und Wechselwirkungen». Foto: Philippe Saurbeck.



ABB. 15 Uni Kids Camp der IPNA: Sven Billo von der Archäologischen Bodenforschung erklärt den Kindern, dass professionelle Ausgrabungen, sorgfältige Dokumentation und Archivierung die Grundlage aller archäologischer Forschungen bilden.

Foto: José Cano Correa.

Die Basler Geschichtstage fanden 2024 erstmals statt. Die ABBS beteiligte sich mit zwei Kurzführungen in die Archäologische Informationsstelle im Lohnhof-Eckturm und einem Vortrag zu Basler Stadtbränden. Am Fest zur Basler Geschichte bot die ABBS auf dem Barfüsserplatz einen Workshop zur Inneren Stadtmauer an und zeigte ihre mittelalterlichen Lebensbilder. Die Abteilungen Archiv/Sammlung und Vermittlung haben zusammen mit den Kolleg:innen des DRAC Grand-Est und dem Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg die 6. Grenzüberschreitenden Archäologietage im Oberrheintal organisiert (ABB. 14). Die Archäologietage wurden durch die Oberrheinkonferenz unterstützt und fanden am 15. und 16. November 2024 im Grossratssaal in Basel statt. Schwerpunkt der Tagung, zu der sich 165 deutsche, französische und schweizerische Kolleg:innen angemeldet hatten, war das Thema «Zentren und Umland – Entwicklungen und Wechselwirkungen».

ANALOGE VERMITTLUNG

Stand Ende 2024

- Besucher:innen Infostelle «Krypta unter der Vierung des Münsters»: 65 977
- Führungen und Workshops: 41
- Vorträge: 22
- Ausleihe Archäologiekoffer «Steinzeiten»: für 24 Schulklassen
- Plakate Weltformat: 17
- Berichte in Medien: 10
- Jahresbericht 2023: 152 Seiten, 112 Abbildungen, 6 Tafeln
- Artikel intern/extern: 5/29

DIGITALE VERMITTLUNG

Stand Ende 2024

- Anzahl Newsletter: 11
- Abonent:innen Newsletter: 888
- Anzahl Beiträge Facebook: 81
- Abonent:innen Facebook: 2852
- Anzahl Beiträge Instagram: 85
- Abonent:innen Instagram: 3833
- Besuche Website ABBS: 9128 (davon 6954 Einzelbesuche und 21 711 Seitenaufrufe)
- Besuche Microsite archaeologie-live: 1266 Sitzungen, 973 Nutzer:innen
- Besuche Microsite basel-gasfabrik: 775 Sitzungen, 587 Nutzer:innen
- Besuche Microsite archaeologie-parking: 105 Sitzungen, 93 Nutzer:innen
- Besuche Microsite archaeologie-aue: 220 Sitzungen, 184 Nutzer:innen
- Abonent:innen YouTube: 446
- Aufruf aller Beiträge auf YouTube: 32 073

AGENDA

FÜHRUNGEN UND VORTRÄGE ETC. FÜR DIE INTERESSIERTE ÖFFENTLICHKEIT

6.2.2024

Vortrag «Der lange Weg zur Stadt. Basel 50 000 v. Chr.-800 n. Chr.» im Rahmen der Vortragsreihe des Basler Zirkels zum ersten Band der neuen Basler Stadtgeschichte. Guido Lassau, Peter-Andrew Schwarz (Universität Basel).

8.2.2024

Vortrag im Berner Zirkel für Ur- und Frühgeschichte zu «Kelten in Basel-Gasfabrik. Ein Überblick zu 30 Jahren Forschung». Johannes Wimmer, Hannele Rissanen, Norbert Spichtig.

11.3.2024

Erste Kurzführung im Rahmen der Basler Geschichtstage in der Infostelle im Lohnhof-Eckturm. Marco Bernasconi.

12.3.2024

Zweite Kurzführung im Rahmen der Basler Geschichtstage in den Lohnhof-Eckturm. Annina Banderet.

14.3.2024

Vortrag über Basler Stadtbrände im archäologischen Befund im Rahmen der Basler Geschichtstage. Marco Bernasconi.

21.3.2024

Abendvortrag bei den Burgenfreunden beider Basel mit dem Titel «Neues zum alten Kleinbasel». In dem zum Bersten vollen kleinen Vorträgsraum wurden v. a. die frühmittelalterlichen Gräber der Grabung 2021/6 vorgestellt. Simon Gruber, Corinne Hodel.

22.3.2024

Vortrag an der Tagung «Urban Archaeology and the Cities of Tomorrow», EAC, 25th Annual Meeting and Heritage Management Symposium in Brüssel: Pipes tell Basel's urban history: Archaeology and the expansion of the district heating network. Guido Lassau.

27.4.2024

Nachmittag der offenen Tür bei der neugestalteten Informationsstelle «Römische Umfassungsmauer». Dagmar Bargetzi.

29.4.2024

Vortrag zur Stadt.Geschichte.Basel Band 1 an der Volkshochschule beider Basel «Neue Lebensbilder zum keltischen Basel. Band 1: Auf dem langen Weg zur Stadt». Johannes Wimmer.

15.5.–31.12.2024

Durchführung von sechs öffentlichen und zahlreichen privaten Führungen durch die Sonderausstellung «Geborgen aus dem Untergrund – Archäologische Funde aus dem Zentrum Basels». Dagmar Bargetzi, Sarah Wicki.

27.5.2024

Führung für die erste Gruppe der Guides von Basel Tourismus in der Infostelle zur römischen Umfassungsmauer. Dagmar Bargetzi.

6.6.2024

Vortrag zur Riehener und Bettinger Urgeschichte im Rahmen der Neupräsentation der Steinzeit im MuKS – Museum Kultur & Spiel Riehen. Guido Lassau.

6.6.2024

Führung für die zweite Gruppe der Guides von Basel Tourismus in der Infostelle zur römischen Umfassungsmauer. Dagmar Bargetzi.

14.6.2024

Vortrag an der Tagung Archäologie und Raum in Genf, Netzwerk Archäologie Schweiz: Leitungen erzählen Basler Stadtgeschichte. Archäologie und der Ausbau des Fernwärmeleitungsnetzes. Guido Lassau.

22.6.2024

Am Tag der offenen Tür in der Peterskirche gab es Führungen zu den mittelalterlichen Mauerbefunden der Vorgängerkirchen unter dem Chor der Kirche. Martin Allemann.

24.6.2024

Führung für das Personal vom Acceuil im Münster in der Infostelle zur römischen Umfassungsmauer. Dagmar Bargetzi.

26.6.2024

In stimmungsvoller Atmosphäre gab Kantonsarchäologe Guido Lassau im Mittagscafé im MkK persönliche Einblicke in die Archäologischen Informationsstellen in Basel.

7.9.2024

Führungen am Europäischen Tag des Denkmals zum Thema «Riehen in der Steinzeit – Als Neandertaler, Höhlenhyänen und erste Bäuerinnen hier waren». Gezeigt wurden auch die neuen Vitrinen im MuKS – Museum Kultur & Spiel Riehen. Annina Banderet.

11.9.2024

Johann Savary, Ausgrabungsleiter Freie Strasse und Marktplatz, gibt im Mittagscafé im MkK persönliche Einblicke ins mittelalterliche Handwerk in der Basler Talstadt.

21.9.2024

Führung «Auf den Spuren von Kaiser Valentinian» vom Kleinbasler *munimentum* zur Grossbasler Festung. Dagmar Bargetzi.

23.10.2024

Mittwoch-Matinee «Die Antike zum Erzählen bringen» mit Präsentation und Besuch der Infostelle «Römische Umfassungsmauer». Dagmar Bargetzi, Andrea Hagendorf.

24.10.2024

Im Rahmen von Archäologie live wurde die Veranstaltung «Die Antike zum Erzählen bringen» abends nochmals wiederholt. Dagmar Bargetzi, Andrea Hagendorf.

31.10.2024

Bei der Anwohner:innen-Information zum Bauprojekt «Erneuerung Rheingasse» berichtete u. a. die ABBS über die neuesten Erkenntnisse der aktuellen Grabungskampagne. Marina Estermann, Simon Gruber, Delia Weidkuhn.

DER KAISER IN BASEL

Die erste schriftliche Erwähnung des Namens von Basel stammt vom römischen Historiker Ammianus Marcellinus, der vom Besuch des Kaisers Valentinian I. vor 1650 Jahren berichtete. Aus diesem Anlass stellte die ABBS das diesjährige Programm der Museumsnacht unter den Titel «Der Kaiser in Basel». Die Kurzführungen zeigten die Archäologische Informationsstelle «Römische Umfassungsmauer» mit den neuen Audiostorys. Mittels Fundvitrinen, Vorträgen und einem Film konnten sich die Besuchenden vertieft mit der spätromischen Zeit auseinandersetzen.

VIRTUELLE ZEITREISE

Der Museumsnacht-Film «Eine Zeitreise ins spätromische Basel» wird auf YouTube gestellt. Er erreicht bis zum Jahresende sensationelle 30 000 Aufrufe.

23.11.2024

Führung «Zeugen der Vergangenheit» in der Reihe Riehen «à point» vom Riehener Kulturbüro. Im Sammlungsdepot der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt standen für einmal ausschliesslich Riehener und Bettinger Funde im Zentrum. Miriam Hauser, Till Scholz.

27.11.2024

Im Mittagscafé im MkK wurde der Fokus auf historische Strassen in und um Basel gelegt. Der Geoarchäologe Philippe Rentzel erläuterte seine naturwissenschaftlichen Beobachtungen zur Bauweise und Nutzung der Strassen.

SONSTIGE ANLÄSSE / AUSSTELLUNGEN

19.1.2024

Die erste schriftliche Erwähnung des Namens von Basel stammt vom römischen Historiker Ammianus Marcellinus, der vom Besuch des Kaisers Valentinian I. vor 1650 Jahren berichtete. Aus diesem Anlass stellte die ABBS das diesjährige Programm der Museumsnacht unter den Titel «Der Kaiser in Basel». Die Kurzführungen zeigten die Archäologische Informationsstelle «Römische Umfassungsmauer» mit den neuen Audiostorys. Mittels Fundvitrinen, Vorträgen und einem Film konnten sich die Besuchenden vertieft mit der spätromischen Zeit auseinandersetzen.

1.2.2024

Seit 1. Februar ist die Archäologische Informationsstelle «Römische Umfassungsmauer» wieder mit dem Archäologieschlüssel zugänglich. Die Info-stelle wurde mit neuen Infotafeln ausgestattet. Zusätzlich erzählen eigens angefertigte Audiostorys in Deutsch, Französisch und Englisch bewegende Geschichten von Menschen, deren Grabsteine in der Befestigung verbaut waren.

11.3.2024

Vernissage der ersten vier Bände der Stadt. Geschichte.Basel in der Barfüsserkirche. Zum Gelingen der ersten beiden Bände haben zahlreiche Mitarbeitende der Archäologischen Bodenforschung beigetragen.

11.–16.3.2024

Unter dem Motto «Feuer und Flamme» boten über 40 Institutionen und Vereine mit mehr als 70 Veranstaltungen vom 11. bis 16. März ein Feuerwerk der Geschichte. Die ABBS beteiligte sich mit zwei Kurzführungen in die Archäologische Informationsstelle im Lohnhof-Eckturm und einem Vortrag zu Basler Stadtbrennen an den Geschichtstagen. Beim Fest zur Basler Geschichte, das am Samstag auf dem Barfüsserplatz stattfand, bot die ABBS einen Workshop zur Lego-Stadtmauer an und zeigte ihre mittelalterlichen Lebensbilder. Annina Banderet, Dagmar Bargetzi, Marco Bernasconi.

11.4.–31.12.2024

In der archäologischen Dauerausstellung im HMB werden in einer Vitrine temporär Neufunde aus dem Wettsteinquartier gezeigt. Das Highlight bilden die goldene Filigranscheibenfibel aus Grab 17 sowie zugehörige Perlen und Beschläge aus Buntmetall.

15.5.2024

Vernissage der Ausstellung «Geborgen aus dem Untergrund – Archäologische Funde aus dem Zentrum Basel» im MkK. Sarah Wicki.

18.5.2024–16.3.2025

Die Sonderausstellung «Geborgen aus dem Untergrund – Archäologische Funde aus dem Zentrum Basel» im MkK zeigt Funde aus den aktuellen Werkleitungsgrabungen in der Freien Strasse und beim Marktplatz sowie aus Ausgrabungen beim Spiegelhof, beim AUE und beim Antikenmuseum.

25.5.–28.6.2024

Im Rahmen des ersten «Lido Festivals», das am 25.5. am Elsässerrheinweg stattfand, bespielte die ABBS die Archäoskope mit drei Plakatständern. Sie informierten Passant:innen über neue Erkenntnisse zur keltischen Siedlung Basel-Gasfabrik. Am Festival selbst gab der Gasfabrik-Spezialist Norbert Spichtig Erläuterungen zur Fundstelle.

3.6.2024

Das MUKS – Museum Kultur & Spiel Riehen zeigt neu in zwei Vitrinen Originalfunde zur Riehener Steinzeit sowie die im Rahmen der Stadt.Geschichte. Basel erstellten Riehener Lebensbilder.

4.7.2024

Antrittsbesuch des neuen Regierungspräsidenten und Vorsteher des Präsidialdepartements Conradin Cramer in den Räumlichkeiten der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt (ABB. 11).

MEDIEN

1.1.2024

Im Artikel «Dieses Skelett erzählt eine bewegte Geschichte» in 20 Minuten wird über das Skelett mit dem Schwerthieb berichtet und auf den aktuellen Jahresbericht der Archäologischen Bodenforschung verwiesen.

8.4.2024

Der Museumsnacht-Film «Eine Zeitreise ins spätromische Basel» wird auf YouTube gestellt. Er erreicht bis zum Jahresende sensationelle 30 000 Aufrufe. <https://youtu.be/bsiC1c2Jg1Y>

9.1.2024

Die Data Story der Basler Stadt.Geschichte zur spätantiken Gräbergruppe «Basel-Waisenhaus» wird auf deren Webseite aufgeschaltet: <https://stadtgeschichtebasel.ch/data-stories/mit-bioarchaeologie-geschichte-schreiben>

15.5.2024

Berichte auf den Online-Plattformen von der BaZ, bz Basel, Basel jetzt und der Oberbadischen Zeitung über die Ausstellung «Geborgen aus dem Untergrund» im MkK.

FERNSEHEN

Der Beitrag «Bedeutende Funde unter dem «Schwarzen Bären» entdeckt» wurde in der Sendung «Punkt 6» von Telebasel ausgestrahlt. Marco Bernasconi.

IN DIE ZUKUNFT GESCHAUT

Am Nationalen Zukunftstag nahmen 15 Schüler:innen am Programm der Archäologischen Bodenforschung teil und erhielten einen abwechslungsreichen Einblick in verschiedene Aufgabenbereiche in einer Kantonsarchäologie.

17.5.2024

Zeitungsauftrag «Die Schätze der Freien Strasse» der bz Basel zur Eröffnung der Ausstellung «Geborgen aus dem Untergrund» im MkK.

18.5.2024

Radiobeitrag «Neue Ausstellung zu archäologischen Funden aus Basler Boden» in der Sendung «Regionaljournal Basel Baselland» zur Ausstellung «Geborgen aus dem Untergrund» im MkK. Sarah Wicki (ABBS); Gian Casper Bott (MkK).

29.5.2024

Der Zeitungsbeitrag in der BaZ «Antike Artefakte unter Freien Strasse gefunden» berichtet über die archäologische Sonderausstellung im MkK.

25.6.2024

Radiobeitrag in der English Show auf Radio X zur Ausstellung «Geborgen aus dem Untergrund» im MkK.

1.7.2024

Spatenstich zur Erneuerung der Rheingasse mit Regierungsrätin Esther Keller, Markus Küng IWB, Franz-Xaver Leonhardt vom Verein «Lebendige Rheingasse» und Kantonsarchäologe Guido Lassau (ABB. 2).

8.8.2024

Unter dem Titel «Eine etwas andere Tour de Bâle» berichtet die BaZ über Perlen in der Altstadt. Als erstes wird der Archäologische Keller im Teufelhof genannt.

21.8.2024

Go-live der neuen Webseite des Kantons Basel-Stadt. Auch die Webseiten der ABBS erscheinen im neuen Design.

5.9.2024

Aktualisierung der Infostellenkarte auf MapBS. Ergänzt wurden u. a. die Archäologische Informationsstelle im Parking Kunstmuseum, im Amt für Umwelt und Energie sowie die Bodenmarkierungen beim St. Alban-Tor.

12.9.2024

Am 11. September bewilligt der Grosser Rat einstimmig die Umgestaltung der Archäologischen Informationsstelle «Murus Gallicus». Die BaZ berichtet unter dem Titel «Drei Millionen Franken für geschichtsträchtigen Keltenwall» darüber.

19.9.2024

Blogbeitrag «Geborgen aus dem Untergrund: Archäologische Funde aus dem Zentrum Basels» auf der Webseite der Stadt.Geschichte.Basel.

29.10.2024

Der Beitrag «Bedeutende Funde unter dem «Schwarzen Bären» entdeckt» wurde in der Sendung «Punkt 6» von Telebasel ausgestrahlt. Marco Bernasconi.

18.12.2024

Die BaZ berichtet unter dem Titel «Spätmittelalterlicher Bierkrug unter Basler Brandruine gefunden» über den Fund eines gläsernen Krautstrunks, der auf der Grabung beim «Schwarzen Bären» entdeckt wurde.

FÜHRUNGEN, VORTRÄGE ETC.

FÜR KINDER, JUGENDLICHE UND LEHRKRÄFTE

25.1.2024

Führung für eine Basler Primarschulklass zum Murus Gallicus und zur spätömischen Umfassungsmauer. Dagmar Bargetzi.

18.3.2024

Führung für eine Basler Primarschulklass zur römischen Umfassungsmauer. Dagmar Bargetzi.

28.5.2024

Führung zur Infostelle Murus Gallicus und zur römischen Umfassungsmauer für einen Projektkurs des Gymnasiums Liestal. Dagmar Bargetzi.

5.8.2024

Das Uni Kids Camp der IPNA besucht die Grabung am Goldbachweg. Sven Billo (ABB. 15).

9.8.2024

Führung für Lehrpersonen der Berufsfachschule Langenthal im Wettsteinquartier. Simon Gruber.

29.8.2024

Führung für den Geschichtskurs des Wirtschaftsgymnasiums Basel zum Murus Gallicus, zur römischen Umfassungsmauer und in die Vierungs-krypta. Dagmar Bargetzi.

23.9.2024

Führung auf dem Münsterhügel zu Kelten und Römern für eine 3. Oberstufenklasse mit Latein vom Schulhaus Drei Linden. Dagmar Bargetzi.

23.9.2024

Führung zu den Infostellen Murus Gallicus und Schlüsselberg für eine 1. Oberstufenklasse mit Latein vom Schulhaus Drei Linden. Dagmar Bargetzi.

24.9.2024

Das Gymnasium Oberwil besucht in seiner Keltenwoche die ABBS. Einblick in die keltische Zeit, ins Inventar und in die Konservierung. Dagmar Bargetzi, Johannes Wimmer, Lea Furrer und Ksenia Varachova.

24.9.2024

Führung zum keltischen Murus Gallicus und zur römischen Umfassungsmauer für eine Klasse aus Lostorf. Dagmar Bargetzi.

16.10.2024

Führung auf dem Münsterhügel zu Kelten und Römern für eine 2. Oberstufenklasse mit Latein vom Schulhaus Bäumlihof. Dagmar Bargetzi.

14.11.2024

Am Nationalen Zukunftstag nahmen 15 Schülerinnen und Schüler am Programm der Archäologischen Bodenforschung teil und erhielten einen abwechslungsreichen Einblick in verschiedene Aufgabenbereiche in einer Kantonsarchäologie.

14.11.2024

Führung in die Infostellen zur römischen Umfassungsmauer und zur karolingischen Aussenkrypta für die Kinder des Zukunftstages des Präsidialdepartements sowie ihre Begleitpersonen. Annina Banderet, Dagmar Bargetzi.

FÜHRUNGEN, VORTRÄGE UND ANDERE VERANSTALTUNGEN FÜR STUDIERENDE

26.4.2024

Kolloquium zur Auswertung von Tierknochen aus dem spätömischen Brunnen St. Alban-Graben. Martin Allemann, Norbert Spichtig, Sabine Deschler-Erb (IPNA, Universität Basel).

17.10.2024

Vortrag «Die Ausgrabungen am Petersberg in Basel: Ein neues Forschungsprojekt zur materiellen Kultur des Mittelalters» im Rahmen des Forschungskolloquiums zu laufenden Projekten an der Universität Bern. Annina Freitag.

25.10.2024

Im Rahmen der Übung «Urgeschichtliche Metallfunde [CVMBAT]» durch Hannes Flück und Raphael Berger der Provinzialrömischen Archäologie an der Universität Basel praktische Einführung in pXRF- und CT-Analysen. Johannes Wimmer, Norbert Spichtig.

21.11.2024

Einführung und Präsentation zum Proseminar «Einführung in die ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Universität Basel» mit Anna Flückiger, Dagmar Bargetzi, Marco Bernasconi, Guido Lassau, Till Scholz, Norbert Spichtig, Simone Zurbriggen.

ÜBER GRENZEN

An den 6. Grenzüberschreitenden Archäologietagen begrüsste die Archäologische Bodenforschung als Gastgeberin rund 140 Personen im Basler Rathaus zur zweitägigen Tagung. Sven Billo präsentierte den Vortrag «Basels Zentren und Peripherien während der Entwicklung zur mittelalterlichen Stadt» im Rahmen des Schwerpunkt-themas «Zentren und Umland – Entwicklungen und Wechselwirkungen».

FÜHRUNGEN UND VORTRÄGE ETC. FÜR EIN FACHPUBLIKUM SOWIE WISSENSCHAFTLICHE KONTAKTE

17.–20.4.2024

Vortrag über die Blockbergung 2009/36 beim Rückbau des Rheinhafens St. Johann mit dem Titel «9-Tonnen Blockbergung einer Deponierung aus dem Spätlatène in einer Doppelgrube» an der 3. Fachtagung des Verbandes für Grabungstechnik und Feldarchäologie in Speyer. Margit Dauner.

23.4.2024

Führung zur Informationsstelle «Römische Umfassungsmauer» für die Kommission für Bodenfunde. Dagmar Bargetzi.

26.4.2024

Fachaustausch zu 3D-Scan mit Oliver Bruderer und Frank Tomio (Universität Zürich). Norbert Spichtig.

2.–3.5.2024

Vortrag «Ein neues Forschungsprojekt zur mittelalterlichen Keramik in der Nordwestschweiz: Die Siedlung am Petersberg in Basel, CH» im Rahmen des internationalen Workshops zur mittelalterlichen und neuzeitlichen Keramik in Süddeutschland und angrenzenden Regionen in Bamberg. Zusätzlich zum Vortrag wurden die mitgebrachten Scherben frühmittelalterlicher Ofenkacheln und heller, bemalter Irdennenwaren aus dem Hochmittelalter aus Basel mit dem Fachpublikum diskutiert. Annina Freitag.

30.8.2024

3D-Scan zweier Inschriften in der Grossbasler Rheinufermauer für die Bauforschung der Basler Denkmalpflege. Norbert Spichtig.

16.–20.9.2024

Vortrag «Kam Köln-Bonner Vorgebirgsware rheinaufwärts bis nach Basel? Geochemische Untersuchungen an hochmittelalterlichen hellen Irdennenwaren aus der Stadt am Rheinknie» gemeinsam mit Detlef Wilke (XRFArchaeometrics) im Rahmen des 56. Internationalen Keramiksymposiums in Lübeck. Annina Freitag.

8.10.2024

Vortrag «Immenbach – ein profanes Heiligtum» an der Tagung des Nordwestdeutschen Verbandes für Altertumskunde über «Bronzezeitliche Naturheiligtümer» in Bochum. Michael Ketzler.

9.–10.10.2024

Im Rahmen der Sitzung der AG Eisenzeit zum Thema «Krisen im eisenzeitlichen Europa» in Bochum ein Vortrag zu «Basler Zentralorte und die Krise des frühen 1. Jh. v. Chr.». Johannes Wimmer.

7.11.2024

Vortrag «Abfälle» als Ressource. Waste Management und Recycling in der späteisenzeitlichen Siedlung Basel-Gasfabrik fand an der Tagung «War früher alles besser? Nachhaltiges Handeln in vormodernen Gesellschaften» in Freiburg i. Br. statt, die vom Forschungsverbund Archäologie und Geschichte des ersten Jahrtausends in Südwestdeutschland organisiert wurde. David Brönnimann.

15.–16.11.2024

An den 6. Grenzüberschreitenden Archäologietagen begrüsste die Archäologische Bodenforschung als Gastgeberin rund 140 Personen im Basler Rathaus zur zweitägigen Tagung. Sven Billo präsentierte den Vortrag «Basels Zentren und Peripherien während der Entwicklung zur mittelalterlichen Stadt» im Rahmen des Schwerpunkt-themas «Zentren und Umland – Entwicklungen und Wechselwirkungen».

21.11.2024

Besuch und Austausch des Ressorts Archäologische Sammlung der Kantonsarchäologie Aargau zu Inventar, Konservierung und Lager. Kati Bott, Desiree Breineder, Lea Furrer, Annette Hoffmann, Till Scholz, Norbert Spichtig, Simone Zurbriggen.

21.–22.11.2024

Im Rahmen der Table Ronde «Une histoire mouvementée?» zum 2. und 1. Jh. v. Chr. in Avenches hielt Johannes Wimmer einen Vortrag zusammen mit Matthieu Demierre zur Chronologie im Schweizer Mittelland.

FUNDCHRONIK AUSGRABUNGEN UND FUNDE IM JAHR 2024

Martin Allemann

Sven Billo

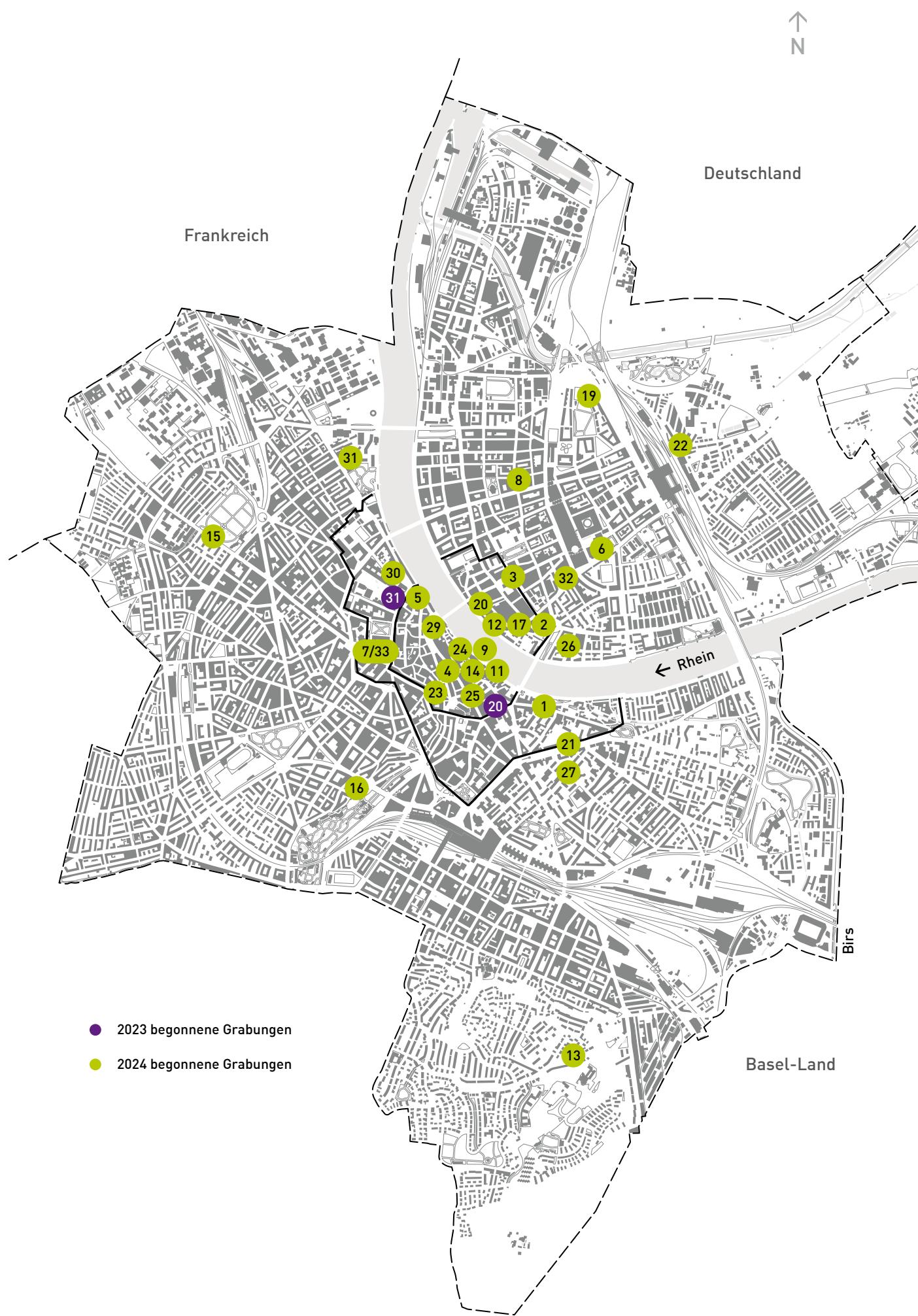
Simon Graber

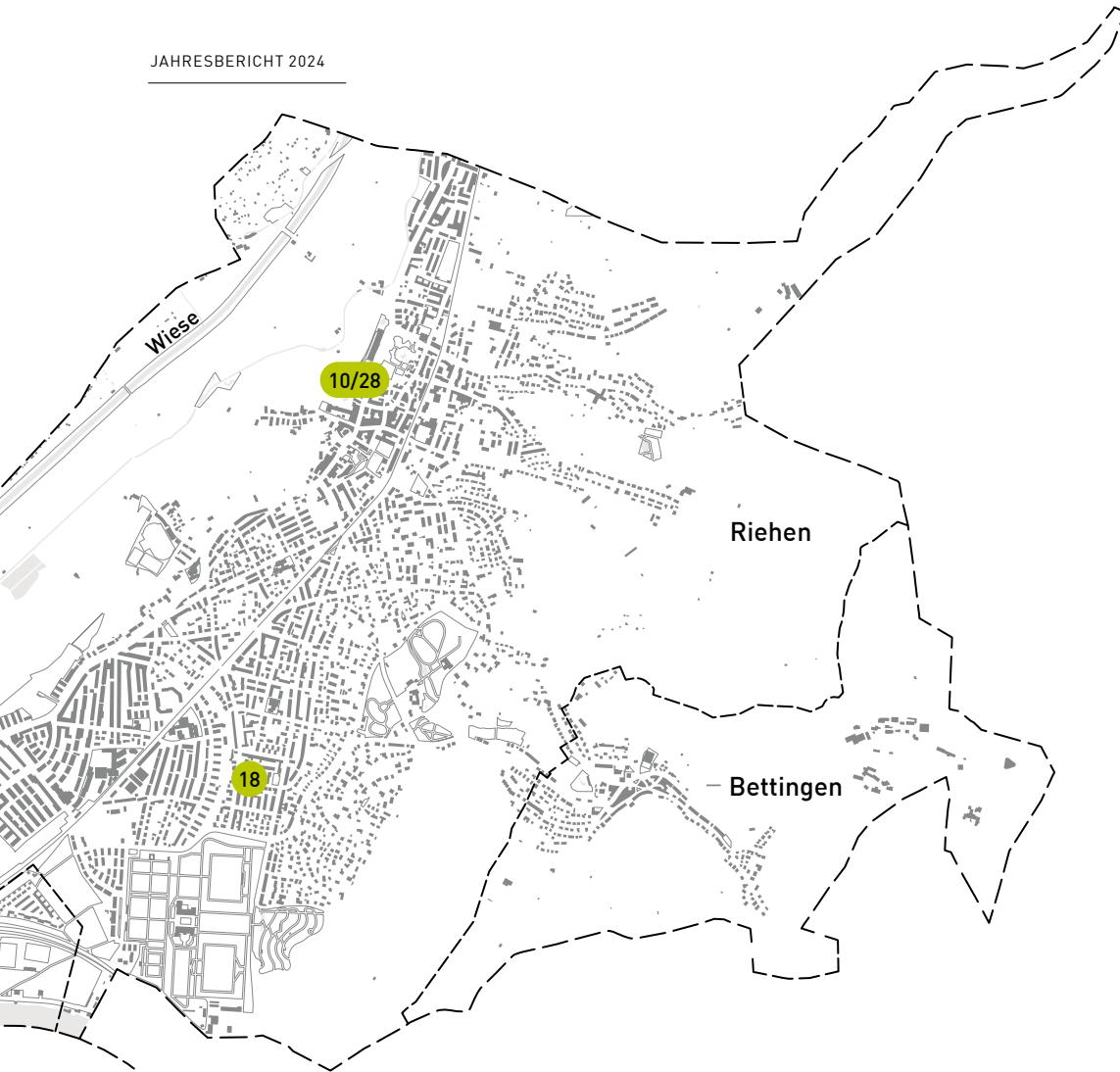
Michael Ketzler

Roman Schmidig

Susan Steiner

Delia Weidkuhn





AUSGRABUNGEN UND FUNDE IM JAHR 2024

Übersichtsplan des Kantons Basel-Stadt mit den Einsatzstellen der ABBS im Jahr 2024.
Zu den einzelnen Einsatzstellen vgl. die Tabellen auf den folgenden Doppelseiten «Übersicht nach Laufnummern» und «Übersicht nach Bereichen».

Plangrundlage: Grundbuch- und Vermessungsamt des Kantons Basel-Stadt. Ergänzungen und Kartierung: Peter von Holzen.

M 500 1000

ÜBERSICHT NACH LAUFNUMMERN

Im Berichtsjahr 2024 laufende Untersuchungen der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt im Kantonsgebiet nach Laufnummern. Fundstellen ohne aussagekräftige Befunde oder Funde sowie noch nicht abgeschlossene Projekte sind im Text nicht berücksichtigt. Dies gilt auch für weitere Zeitstellungen an einem Fundplatz, wenn sie eher marginaler Art sind.

Zusammenstellung: Andreas Niederhäuser.

LEGENDE

PAL	Paläolithikum
NL	Neolithikum
BZ	Bronzezeit
HZ	Hallstattzeit
LZ	Latènezeit
RZ	Römische Zeit
FMA	Frühmittelalter
MA	Mittelalter
NZ	Neuzeit
ZU	Zeit unbestimmt
<input type="checkbox"/>	Befund ohne Funde
<input checked="" type="checkbox"/>	Befund mit Funden
◆	Streu- und Einzelfunde/ Fund bei Prospektionsgängen
●	Geologischer Befund
○	Ohne Befund/Funde
>	Untersuchung noch nicht abgeschlossen

2023 BEGONNE UNTERSUCHUNGEN

Nr.	Lauf-Nr.	Adresse (A = Allmend)	Ergebnis
20	2023/20	Luftgässlein (A)	● / ■ LZ / ■ RZ / ■ FMA / ■ MA / ■ NZ
31	2023/31	Petersgraben 2–6, Klinikum 2	■ MA / ■ NZ

2024 BEGONNE UNTERSUCHUNGEN

Nr.	Lauf-Nr.	Adresse (A = Allmend)	Ergebnis
1	2024/1	St. Alban-Vorstadt (A), Etappe 3	■ RZ / ■ MA / ■ NZ
2	2024/2	Wettsteinquartier (A), Etappe 3	■ NL / ■ BZ / ■ MA / NZ
3	2024/3	Claraplatz, Clarastrasse (A), Etappe 2	□ MA / □ NZ
4	2024/4	Freie Strasse (A), Etappe 5	■ FMA / ■ MA / ■ NZ
5	2024/5	Petersgasse (A), Herbergsgasse (A), Blumenrain (A)	■ MA / ■ NZ
6	2024/6	Riehenstrasse 101 / Rosentalanlage	◆ NZ
7	2024/7	Vesalgasse 5	■ NZ
8	2024/8	Hammerstrasse (A) 150	□ NZ
9	2024/9	Münsterplatz (A) 19	■ RZ / ■ FMA
10	2024/10	Riehen – Bachtelenweg (A)	□ NZ
11	2024/11	Münsterfähribödeli (A)	◆ MA / ◆ NZ

LEGENDE

PAL	Paläolithikum
NL	Neolithikum
BZ	Bronzezeit
HZ	Hallstattzeit
LZ	Latènezeit
RZ	Römische Zeit
FMA	Frühmittelalter
MA	Mittelalter
NZ	Neuzeit
ZU	Zeit unbestimmt
<input type="checkbox"/>	Befund ohne Funde
<input checked="" type="checkbox"/>	Befund mit Funden
<input checked="" type="checkbox"/>	Streu- und Einzelfunde/ Funde bei Prospektionsgängen
<input checked="" type="checkbox"/>	Geologischer Befund
<input checked="" type="checkbox"/>	Ohne Befund/Funde
>	Untersuchung noch nicht abgeschlossen

2024 BEGONNENE UNTERSUCHUNGEN

Nr.	Lauf-Nr.	Adresse (A = Allmend)	Ergebnis
12	2024/12	Rheingasse (A), Etappe 1	<input checked="" type="checkbox"/> BZ / <input checked="" type="checkbox"/> RZ / <input checked="" type="checkbox"/> FMA / <input checked="" type="checkbox"/> MA / <input type="checkbox"/> NZ
13	2024/13	Bruderholzallee 239	<input type="checkbox"/> NZ
14	2024/14	Münsterplatz 9	<input checked="" type="checkbox"/>
15	2024/15	Burgfelderstrasse (A) 1–202	>
16	2024/16	Pelikanweg (A)	<input type="checkbox"/> NZ
17	2024/17	Rebgasse (A) 48	<input checked="" type="checkbox"/>
18	2024/18	Riehen – Siegwaldweg 9	>
19	204/19	Goldbachweg 20–22	<input checked="" type="checkbox"/> RZ / <input type="checkbox"/> NZ
20	2024/20	Rheingasse 17	<input checked="" type="checkbox"/> LZ / <input checked="" type="checkbox"/> RZ / <input checked="" type="checkbox"/> FMA / <input checked="" type="checkbox"/> MA / <input checked="" type="checkbox"/> NZ
21	2024/21	St. Alban-Anlage (A)	<input checked="" type="checkbox"/> MA
22	2024/22	Im Surinam (A)	<input type="checkbox"/> MA / NZ
23	2024/23	Leonhardskirchplatz 2	<input checked="" type="checkbox"/> RZ / <input type="checkbox"/> MA / <input type="checkbox"/> NZ
24	2024/24	Augustinerstrasse (A) 21	<input checked="" type="checkbox"/> MA / <input checked="" type="checkbox"/> NZ
25	2024/25	Münsterplatz (A) 12	<input checked="" type="checkbox"/> RZ / <input checked="" type="checkbox"/> NZ
26	2024/26	Römergasse (A)	>
27	2024/27	Engelgasse (A) / Lange Gasse (A)	<input checked="" type="checkbox"/> NZ
28	2024/28	Riehen – Bachtelenweg (A)	<input type="checkbox"/> NZ
29	2024/29	Eisengasse (A) 5–17	<input checked="" type="checkbox"/> MA / <input checked="" type="checkbox"/> NZ
30	2024/30	Spitalstrasse 4	<input checked="" type="checkbox"/> MA / NZ
31	2024/31	Mülhauserstrasse 32–44	<input checked="" type="checkbox"/>
32	2024/32	Riehenstrasse 57, Merkuranlage	<input checked="" type="checkbox"/>
33	2024/33	Vesalgasse	<input type="checkbox"/> NZ

ÜBERSICHT NACH BEREICHEN

Im Berichtsjahr 2024 laufende Untersuchungen der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt im Kantonsgebiet nach Bereichen. Fundstellen ohne aussagekräftige Befunde oder Funde sowie noch nicht abgeschlossene Projekte sind im Text nicht berücksichtigt. Dies gilt auch für weitere Zeitstellungen an einem Fundplatz, wenn sie eher marginaler Art sind.

Zusammenstellung: Andreas Niederhäuser.

LEGENDE

PAL	Paläolithikum
NL	Neolithikum
BZ	Bronzezeit
HZ	Hallstattzeit
LZ	Latènezeit
RZ	Römische Zeit
FMA	Frühmittelalter
MA	Mittelalter
NZ	Neuzeit
ZU	Zeit unbestimmt

- Befund ohne Funde
- Befund mit Funden
- Streu- und Einzelfunde/
Fund bei Prospektionsgängen
- Geologischer Befund
- Ohne Befund/Funde
- > Untersuchung noch nicht
abgeschlossen

MÜNSTERHÜGEL

Adresse (A = Allmend)	Nr.	Lauf-Nr.	Ergebnis	Seitenzahl
Luftgässlein [A]	20	2023/20	● / ■ LZ / ■ RZ / ■ FMA / ■ MA / ■ NZ	46
Münsterplatz [A] 19	9	2024/9	■ RZ / ■ FMA	48
Münsterfährbödeli [A]	11	2024/11	◆ MA / ◆ NZ	48
Münsterplatz 9	14	2024/14	○	—
Augustinergasse [A] 21	24	2024/24	■ MA / ■ NZ	49
Münsterplatz [A] 12	25	2024/25	■ RZ / ■ NZ	49

INNERSTADT

Adresse (A = Allmend)	Nr.	Lauf-Nr.	Ergebnis	Seitenzahl
Petersgraben 2–6, Klinikum 2	31	2023/31	■ MA / ■ NZ	50
St. Alban-Vorstadt [A], Etappe 3	1	2024/1	■ RZ / ■ MA / ■ NZ	52
Wettsteinquartier [A], Etappe 3	2	2024/2	■ NL / ■ BZ / ■ MA / NZ	53
Claraplatz, Clarastrasse [A], Etappe 2	3	2024/3	□ MA / □ NZ	54
Freie Strasse [A], Etappe 5	4	2024/4	■ FMA / ■ MA / ■ NZ	55
Petersgasse [A], Herbergsgasse [A], Blumenrain [A]	5	2024/5	■ MA / ■ NZ	57
Vesalgasse 5	7	2024/7	■ NZ	58
Rheingasse [A], Etappe 1	12	2024/12	■ BZ / ■ RZ / ■ FMA / ■ MA / □ NZ	59
Rebgasse [A] 48	17	2024/17	○	—
Rheingasse 17	20	2024/20	■ LZ / ■ RZ / ■ FMA / ■ MA / ■ NZ	61
St. Alban-Anlage [A]	21	2024/21	■ MA	62
Leonhardskirchplatz 2	23	2024/23	◆ RZ / □ MA / □ NZ	63
Römergasse [A]	26	2024/26	>	—
Eisengasse [A] 5–17	29	2024/29	■ MA / ■ NZ	65
Spitalstrasse 4	30	2024/30	■ MA / NZ	66
Vesalgasse 5	33	2024/33	□ NZ	66

LEGENDE

PAL	Paläolithikum
NL	Neolithikum
BZ	Bronzezeit
HZ	Hallstattzeit
LZ	Latènezeit
RZ	Römische Zeit
FMA	Frühmittelalter
MA	Mittelalter
NZ	Neuzeit
ZU	Zeit unbestimmt
<input type="checkbox"/>	Befund ohne Funde
<input checked="" type="checkbox"/>	Befund mit Funden
◆	Streu- und Einzelfunde/ Funde bei Prospektionsgängen
●	Geologischer Befund
○	Ohne Befund/Funde
>	Untersuchung noch nicht abgeschlossen

AUSSENBEZIRKE/BETTINGEN/RIEHEN

Adresse (A = Allmend)	Nr.	Lauf-Nr.	Ergebnis	Seitenzahl
Riehenstrasse 101 / Rosentalanlage	6	2024/6	◆ NZ	67
Hammerstrasse (A) 150	8	2024/8	□ NZ	67
Riehen – Bachtelenweg (A)	10	2024/10	□ NZ	68
Bruderholzallee 239	13	2024/13	□ NZ	69
Burgfelderstrasse (A) 1-202	15	2024/15	>	—
Pelikanweg (A)	16	2024/16	□ NZ	69
Riehen – Siegwaldweg 9	18	2024/18	>	—
Goldbachweg 20-22	19	2024/19	■ RZ / □ NZ	70
Im Surinam (A)	22	2024/22	□ MA / NZ	72
Engelgasse (A) / Lange Gasse (A)	27	2024/27	◆ NZ	73
Riehen – Bachtelenweg (A)	28	2024/28	□ NZ	68
Mülhauserstrasse 32-44	31	2024/31	○	—
Riehenstrasse 57, Merkuranlage	32	2024/32	○	—

MÜNSTERHÜGEL

2023/20

LUFTGÄSSELEIN (A)

Anlass: Erneuerung der Werkleitungen und Oberflächen

Zeitstellung: Geologie, Latènezeit, Römische Zeit, Frühmittelalter, Mittelalter, Neuzeit

Untersuchungsdauer: Juni 2023 bis Mai 2024

Verantwortlich: Martin Allemann, Benedikt Wyss

Text: Martin Allemann

Die Erneuerung der Werkleitungen im Luftgässlein bedingte eine typische Innenstadtgrabung. Da sich diese Strasse mitten im Bereich des antiken *vicus* befindet, war zwischen vielen bestehenden Leitungen mit römischen Kulturschichten zu rechnen. Beidseits des Luftgässleins waren schon oft gut erhaltene Bauten und Strassen der römischen Zivilsiedlung, Spuren der spätantiken Befestigung und frühmittelalterliche Gräber ans Licht gekommen (ABB. 5). Auch in der Gasse selbst konnten bei Werkleitungsbauten 1979 Reste der römischen kleinstädtischen Siedlung dokumentiert werden.¹ Deshalb war von Anfang an klar, dass der tiefe Aushub für die Kanalisation archäologisch begleitet werden musste:² Tatsächlich haben sich Befunde teils noch mehrere Meter mächtig erhalten, allerdings nurmehr sehr kleinflächig. Die beengte Arbeit in den tiefen Gräben erbrachte entsprechend vor allem vielschichtige Profile, während die schmalen, zerteilten Grundrisse allein kaum verständlich waren (ABB. 11). Insgesamt füllen die neuen Erkenntnisse jedoch Lücken zwischen den antiken und frühmittelalterlichen Siedlungs- und Grabbefunden, die schon früher im Quartier entdeckt worden waren.³



ABB. 1 In den engen, tiefen Leitungsgräben waren nur randlich neben der bestehenden Kanalisation noch Schichten erhalten (im Vordergrund links), die teilweise aber sehr mächtig waren. Foto: Sven Billo.



1 cm



1 cm



1 cm

ABB. 2 Die dunkelblau-gelbe «Spiralaugenperle», die im Luftgässlein gefunden wurde, war etwa von der Mitte des 3. bis ins 1. Jahrhundert v. Chr. typisch für keltischen Perlenschmuck. Foto: Philippe Saurbeck.

ABB. 3 Aus der frührömischen Lehmschicht stammt diese kleine sogenannte Turonos-Cantorix Münze, die zwischen 30 und 15 v. Chr. in Umlauf war. Foto: Philippe Saurbeck.

ABB. 4 Zufall oder Schummeli? Im fabrikationsbedingten Hohlraum des antiken Würfels lag ein Eisenklumpen, der es erschwert hätte, eine Vier zu würfeln. Foto: Philippe Saurbeck.



ABB. 5 Übersichtsplan zu den Strassen-, Siedlungs- und Grabbefunden im Luftgässlein und der Umgebung. Vorlage: Martin Allemann, Plan: Peter von Holzen.

Da der neue Kanalisationsgraben breiter und gerader wurde als der bisherige, erfasste er beidseits weitere schmale Streifen mit vielen gut erhaltenen Schichten: Der Graben reichte bis 4 m tief unter die heutige Strasse. Zudem sank die antike Geländeoberfläche zum St. Alban-Graben hin ab. Viele Befunde lagen daher so tief, dass sie bisher allen Störungen entgangen waren. Die Kanalisationsgräben boten uns deshalb eine rare Gelegenheit, Profile in einer Länge und Tiefe zu dokumentieren, wie es in der Innenstadt nur selten möglich ist.

Der unterste Befund ist geologisch: Diagonal zum späteren St. Alban-Graben verlief ein Gewässer, das schon in prähistorischer Zeit verlandet war. Es hat aber eine Kante im Gelände und eine feuchte Senke südöstlich davon hinterlassen, was noch in der Antike die Erschließung und Lage der Siedlung beeinflusste. Spuren dieses Altarms wurden in der Umgebung mehrfach erfasst.⁴

Aus der späten Eisenzeit entdeckten wir zwar eine Glasperle (ABB. 2) und wenige Keramikscherben,⁵ aber keine eindeutigen Befunde – wahrscheinlich hat die römische Bauaktivität hier allfällige keltische Schichten gekappt. Eines von zwei neu entdeckten Körpergräbern ergab jedoch ein eisenzeitliches ¹⁴C-Datum, während das andere wie erwartet ins Frühmittelalter datiert.⁶ Zudem lag direkt auf dem anstehenden Rheinschotter und Lehm flächig eine dünne harte Kieslage, die aufgrund von Parallelen in der Umgebung ein latènezeitliches Gehniveau gewesen sein könnte.⁷ Darüber folgte eine graue sandige Lehmschicht und auf dieser eine Strasse, die das Luftgässlein von Ost nach West durchquerte und beidseits von Fachwerkbauten begleitet war. Diese graue Lehmschicht enthielt Münzen (ABB. 3) und Funde der Zeit zwischen 30 und 15 v. Chr.⁸ Sie legen nahe, dass diese Hauptstrasse des *vicus* schon zur Zeit des Kaisers Augustus gebaut wurde, also gleich alt ist wie die aufwendige Erneuerung der

Strasse auf den Münsterhügel.⁹ Eine Riemenschleife und ein Pferdegeschirrranhänger deuten eine längere Militärpräsenz in diesem Siedlungsbereich an,¹⁰ aber auch alltägliche Gegenstände wie Schmuck und ein Webgewicht fanden sich in den römischen Schichten. Besonders ist der sorgfältig gearbeitete Würfel aus Bein,¹¹ dessen fabrikationsbedingter, nicht eigens angelegter Hohlraum einen Eisenklumpen enthielt (ABB. 4). Ob dies Zufall bei der Entsorgung oder eine betrügerische Beschwerung einer Seite war, bleibt unklar. Beschwert, also benachteiligt, wäre der Wert 4, erleichtert 3.

Den frühkaiserzeitlichen Hausbefunden folgten wohl im späten 2. oder frühen 3. Jahrhundert einfache Brandgräber,¹² was vermuten lässt, dass der *vicus* in dieser Zeit geschrumpft war: Gräber wurden nie innerhalb von Siedlungen, sondern stets an deren Rand entlang der Strassen angelegt. Selbst wenn Siedlungsbefunde des späten 1. bis frühen 3. Jahrhunderts hier je vorhanden waren, sind sie jedenfalls schon in der Spätantike grossflächigen Planierungen und wahrscheinlich sogar mehreren Gräben zum Opfer gefallen. Die spätantiken Schichten enthielten viele Münzen, aber wenig andere Funde, sodass sie kaum Rückschlüsse auf römische Aktivitäten in diesem Bereich zulassen. Früh- bis hochmittelalterliche Befunde waren spärlich: Schon mehrfach ist das Luftgässlein begradigt, umgeleitet und abgesenkt worden, was viele nachantike Siedlungsspuren zerstörte. Immerhin konnten wir den Schädel einer Bestattung aus dem Frühmittelalter retten – die anderen Teile des Skeletts hatten ältere Eingriffe entfernt.¹³ Eine Strassenpflasterung wurde noch im Mittelalter von einer dicken Kohleschicht überdeckt, auf die wiederum spätmittelalterliche Teuchelleitungen folgten.¹⁴ Die wertvollen Profile erlauben es, die reichhaltigen älteren Flächengrabungen der Umgebung miteinander zu verbinden und in einer Abfolge zu verstehen.

2024/9 MÜNSTERPLATZ (A) 19

Anlass: Reparatur Wasser-Hausanschluss

Zeitstellung: Römische Zeit, Frühmittelalter

Untersuchungsdauer: April 2024

Verantwortlich: Sven Billo, Fabian Bubendorf

Text: Sven Billo

Im Frühjahr 2024 musste der Wasserhausanschluss für den Kleinen Rollerhof (Münsterplatz 19) ersetzt werden. Da der Verlauf der Leitungen leicht angepasst werden sollte, war bereits bei der gemeinsamen Planung mit den IWB klar, dass die Bauarbeiten archäologisch begleitet werden müssen.¹⁵

Bei früheren Grabungen, die in den 1970er Jahren¹⁶ und 2000er Jahren¹⁷ im Zuge von Werkleitungsarbeiten durchgeführt wurden, waren bereits römische Überreste und frühmittelalterliche Gräber entdeckt worden. Wie erwartet kamen auch bei den aktuellen Arbeiten bereits nach wenigen Zentimetern intakte archäologische Schichten zutage (ABB. 6). Diese sogenannten Dark Earth Schichten, das sind Sedimente mit sehr dunkler humoser Erde, enthielten römische und frühmittelalterliche Funde.

Auf der Grabensohle konnten wir zudem zwei Oberschenkelknochen dokumentieren und bergen. Die Unterschenkel und Füsse stecken noch im Profil des Erdreichs, während die obere Körperhälfte vermutlich spätestens beim Leitungsbau von 1978 zerstört worden war. Es wurden keine Beigaben gefunden. Die Lage der Bestattung lässt darauf schliessen, dass sie zu einer Gruppe von Gräbern gehört, die bereits 2006 bei Ausgrabungen vor dem Hauptportal der St. Johans-Kapelle (Münsterplatz 2) freigelegt worden waren. Diese Gräber konnten mittels Radiokarbonatierung ins 9. bis 11. Jahrhundert datiert werden.¹⁸



ABB. 6 Bei Ausgrabungen auf dem Münsterplatz kamen unter sogenannten Dark Earth Schichten Reste eines Grabes zutage, das vermutlich ins Frühmittelalter datiert. Foto: Sven Billo.

2024/11 MÜNSTERFAHRIBÖDELI (A)

Anlass: Bohrungen mit Ausbau zu Inklinometer-/Gleitdeformeter-Messstellen

Zeitstellung: Mittelalter, Neuzeit

Untersuchungsdauer: April bis Juli 2024

Verantwortlich: Sven Billo, José Cano Correa

Text: Sven Billo

Im Rahmen der Sanierungsarbeiten an der Pfalz waren acht Bohrungen notwendig, die anschliessend zu Messstellen ausgebaut wurden. Das Geotechnische Institut entnahm dabei Bohrkerne, die 2024 von der Archäologischen Bodenforschung untersucht werden könnten (ABB. 7).¹⁹

Die Auswertungen der Bohrkerne zeigen, dass die Rheinhalde über Jahrhunderte hinweg aufgeschüttet wurde unter anderem durch Erdrutsche.²⁰ Dadurch entstand eine mächtige Schichtenabfolge, eine Stratigrafie.²¹ Sogar in Tiefen von über vier Metern fanden sich noch Spuren menschlicher Aktivitäten, wie Bruchstücke von Ziegeln belegen.



ABB. 7 Die Bohrkerne, die auf der Pfalz entnommen wurden, bestätigen, dass das Gelände hier über Jahrhunderte aufgeschüttet wurde. Foto: Sven Billo.

2024/24**AUGUSTINERGASSE (A) 21****Anlass:** Hausanschluss Fernwärme (neu) und Elektro-/Wasseranschlüsse (Ersatz)**Zeitstellung:** Mittelalter, Neuzeit**Untersuchungsdauer:** September 2024**Verantwortlich:** Sven Billo**Text:** Sven Billo

Im Zuge der Sanierung von Elektro- und Wasserhausanschlüssen für Haus Nr. 21 an der Augustinergasse wurden gleichzeitig Leitungen für das Fernwärmennetz verlegt. Wie bei allen Bodeneingriffen auf dem Münsterhügel begleiteten wir auch diese Massnahme archäologisch.²²

Die Arbeiten auf der Strasse beschränkten sich auf den Bereich bestehender Leitungen, deren Bau die Archäologische Bodenforschung bereits bei früheren Untersuchungen dokumentiert hatte.²³ Wie erwartet wurden keine intakten archäologischen Schichten von den Bauarbeiten zerstört.

Innerhalb der Parzelle stellte sich die Situation jedoch anders dar. Für den neuen Fernwärmemanschuss musste der Flur im Eingangsbereich bis zu einer Tiefe von etwa 1,3 m ausgehoben werden. Dies ermöglichte einen Einblick in die Baugeschichte des Hauses «Zur Hohen Tanne», das spätestens seit dem 14. Jahrhundert hier steht.²⁴ Das Gebäude diente unter anderem den Kaplänen des Münsters und dem Humanisten Heinrich Pantaleon (1522–1595) als Wohnort.

Das Aushubmaterial enthielt nur wenige Funde, darunter Tierknochen sowie Keramik aus dem Mittelalter und der Neuzeit. Umso interessanter waren die freigelegten Mauern: Die nördliche Brandmauer zum Nachbarhaus (Augustinergasse 19) könnte aufgrund der verwendeten Lese- und Bruchsteine aus der frühesten Bauphase des Hauses (13./14. Jahrhundert) stammen. Die Mauer war zur Innenseite hin verputzt, wobei der Verputz zur Strasse hin treppenartige, ansteigende Absätze aufwies. Diese Absätze gehörten zu einem Kellerabstieg, der vermutlich bei Umbauarbeiten in der Mitte des 19. Jahrhunderts aufgegeben, abgebrochen und zugemauert wurde.

2024/25**MÜNSTERPLATZ (A) 12****Anlass:** Verlegung Hydrant**Zeitstellung:** Römische Zeit, Neuzeit**Untersuchungsdauer:** September 2024**Verantwortlich:** Sven Billo, José Cano Correa**Text:** Sven Billo

Während eines Kontrollgangs auf dem Münsterhügel wurden Bodeneingriffe im Bereich des Domhofs (Münsterplatz 12) festgestellt. Diese Arbeiten waren notwendig, da ein Hydrant im Innenhof verlegt werden musste. In Absprache mit der Bauleitung wurde der Leitungsverlauf so angepasst, dass er weitgehend in bereits bestehende Leitungstrassen gelegt werden konnte (ABB. 8). Dennoch begleiteten wir die Arbeiten archäologisch, da frühere Untersuchungen in diesem Bereich zuletzt 2017 und 2020²⁵ intakte römische Schichten nachgewiesen hatten.²⁶

Wie erwartet fanden sich entlang eines schmalen Streifens im Nordost-Profil mehrere intakte Schichten. Die Abfolge reichte von der modernen Hofplasterung bis hinunter auf den natürlichen Kiesboden. Einzelne römische Funde, darunter eine Scherbe Terra Sigillata, sowie Ergebnisse aus früheren Grabungen deuten darauf hin, dass es sich bei diesen Schichten um römische Nutzungs- und Planieschichten sowie möglicherweise eine Grube handelt.

Im Bereich des Hofeingangs wurden außerdem Reste einer neuzeitlichen Abwasserleitung aus Backsteinen entdeckt. Damit ergänzt und bestätigt der räumlich stark begrenzte Einblick frühere Erkenntnisse.



ABB. 8 Trotz der geringen Breite des Bodeneingriffs auf dem Münsterplatz bestätigte sich auch hier, dass Schichten aus 2000 Jahren Geschichte noch erhalten sind. Foto: Sven Billo.

INNERSTADT

2023/31

PETERSGRABEN 2–6, KLINIKUM 2

Anlass: Abbruch/Neubau Klinikum 2 mit Baumfällungen und Ersatzpflanzungen

Zeitstellung: Mittelalter, Neuzeit

Untersuchungsdauer: November 2023 bis Juni 2024

Verantwortlich: Susan Steiner, Michael Ketzler

Text: Susan Steiner

Die erste Bauphase für den Um- und Ausbau des Universitätsitals Basel bedingte langfristige, baubegleitende archäologische Untersuchungen, da die Arbeiten das Areal direkt nördlich des Markgräflerhofs betrafen, das älteste Barockpalais der Schweiz. Die Einfahrt zum unterirdischen Logistikzentrum am Petersgraben wurde abgebaut, und umfangreiche Aushubarbeiten für ein neues Gebäude mit mehrgeschossiger Unterkellerung wurden begonnen (ABB. 9).

Der Markgräflerhof schliesst das Spitalgelände im Süden gegen die Hebelstrasse ab. Hofseitig dieses imposanten Gebäudekomplexes wurde ein 6 bis 10 m schmaler, aber 130 m langer Streifen aufgebaggert. Dabei konnten mittelalterliche und frühneuzeitliche Baustrukturen erwartet werden, also Vorgängerbauten des Markgräflerhofs.



ABB. 9 Vor der hinteren Fassade des Markgräflerhofs, dem ältesten Barockpalais der Schweiz, wurden Bohrungen für Pfahlwände einer grossen Baugrube vorgenommen. Die Bauarbeiten auf dem Gelände des Unispitals wurden archäologisch überwacht. Foto: Sharath Mohan.

Der Merianplan von 1615 verzeichnet hier bereits eine dicht gebaute Häuserreihe. Entlang der rheinseitigen «Neuen Vorstadt», wie damals die Hebelstrasse hieß, standen der Eptinger-, Bärenfelser- und Brandmüllerhof. Auf der strassenabgewandten Seite dieser Häuserzeile sind Gärten und Arealmauern sowie ein grosszügiger Hof mit Brunnen zu sehen. 1648 kaufte der Markgraf Friedrich V. von Baden-Durlach den Eptinger- und den Bärenfelserhof mit Turm und Erker. 1692 kam der Brandmüllerhof dazu. 1698 verwüstete eine Feuersbrunst alle drei Gebäude so sehr, dass sie nicht saniert, sondern mit den prächtigen neuen Gebäuden des Markgräflerhofs überbaut wurden.²⁷

Bei den aktuellen Aushubarbeiten stiessen die Bauarbeiter auf einige Mauerreste, die von Mitarbeitenden der Archäologischen Bodenforschung vollständig freigelegt und dokumentiert wurden.²⁸

Es kamen kleinere und grössere Mauerstücke zum Vorschein, die zu einem Keller, einem Sodbrunnen und einer Mauerwange mit Gewölbeansatz gehörten. Diese Mauerwange wies ein starkes Gefälle in Richtung Rhein auf und dürfte von einer alten Dole stammen. Teilweise wurden Reste früherer Laufhorizonte oder Böden an den Mauern entdeckt. Im Trottoirbereich am Petersgraben konnten wir außerdem ein Stück der Kontermauer der mittelalterlichen Inneren Stadtmauer einmessen, die parallel zur Strasse zum Vorschein kam.



ABB. 10 Dieses reich verzogene Brunnenstockelement gehörte einst zu einem herrschaftlichen Brunnen, der im Garten des Markgräflerhofs oder in dessen Nähe stand. Foto: Philippe Saurbeck.



ABB. 11 P. Toussaints Aquarell von 1837 zeigt die damalige hofseitige Fassade des markgräflichen Palais. Links im Bild ist die sogenannte Alte Burgvogtei. Bild: StABS, BILD Falk. C 22.

Trotz des langen Aufschlusses und der diversen Bauphasen in diesem Areal fanden sich erstaunlich wenig Objekte. Dafür sind sie gewichtig: Zwei Brunnenteile kamen zum Vorschein. Ein tonnenförmiges Brunnenstockelement aus feinkörnigem Buntsandstein lag nahe beim Westflügel des Markgräflerhofs. Plastisch herausgearbeitete Girlanden aus Blüten- und Blätterranken, Früchten und Schleifen zieren dessen Außenseite (ABB. 10). Dieser Dekor erinnert an Werke des Bildhauers Balthasar Hüglin, etwa an den Abundantia-Brunnen von 1681, der im Brunschwilerhaus auf der anderen Strassenseite an der Hebelstrasse 15 stand.²⁹ Damit dürfte einer der Brunnen, vielleicht derjenige, der zentral im Hof stand, aus der Werkstatt von Balthasar Hüglin stammen. Als Werkmeister von Basel hatte Hüglin 1704 auch die Bauarbeiten am Gebäude und die Ausführung der Inneneinrichtungen am Markgräflerhof zu begutachten.

Östlich des markgräflichen Palais kam im ehemaligen Hofgelände ein 46 m² grosser Keller zum Vorschein. Er liegt an der Stelle eines Gebäudes, das auf einem Plan von 1740 als «Alte Burgvogtei» bezeichnet wird.³⁰ Die massiven Kellermauern und zwei nachträglich eingebaute Raumstützen lassen ein mehrstöckiges Haus vermuten, was alte Zeichnungen und Gemälde bestätigen (ABB. 11). Das Baujahr des Gebäudes ist nicht überliefert.

Vom Keller waren die unteren Mauerbereiche und ein rötlicher Mörtelboden grösstenteils erhalten. Der Kellerboden lief leicht schräg auf ein rechteckiges Becken aus Buntsandstein zu, das im Boden eingelassen war. Die Aussenmasse des Beckens betragen 57×27 cm bei einer Höhe von 28 cm. Die Trogwände sind 4–5 cm dick. Auf drei Seiten ist es sorgfältig gearbeitet. Es handelt sich um einen kleinen Brunnenkessel mit schmaler Ausflussöffnung. Hier konnte Wasser aus dem Kellerraum direkt in den anstehenden Kies unter dem Becken abfließen. Der Brunnenkessel wurde somit wiederverwendet, etwa um darin Eis (für den privaten Gebrauch) aufzubewahren oder um die Feuchtigkeit im Raum zu regulieren; er könnte aber auch Kondenswasser abgeleitet haben oder Wasser, mit dem man den Kellerboden, Weinfässer oder ähnliches reinigte.

Die meisten der gefundenen Mauern dürften in die frühe Neuzeit datieren. Es ist jedoch nicht auszuschliessen, dass zusätzlich zur Kontermauer der Inneren Stadtbefestigung auch einige der anderen Gebäudereste bereits aus dem Mittelalter stammen. Die Schriftquellen zur Bebauung an der heutigen Hebelstrasse setzen allerdings erst Mitte des 14. Jahrhunderts ein.

2024/1

ST. ALBAN-VORSTADT (A), ETAPPE 3**Anlass:** Fernwärme, Werkleitungen, Kanalisation, Oberflächengestaltung**Zeitstellung:** Römische Zeit, Mittelalter, Neuzeit**Untersuchungsdauer:** Januar bis August 2024**Verantwortlich:** Erik Martin, Johann Savary, Roman Schmidig, David Roth, Benedikt Wyss**Text:** Roman Schmidig

Während der dritten Etappe des Bauprojekts in der St. Alban-Vorstadt und am Mühlenberg wurden die Werkleitungen zwischen Kunstmuseum und Schöneckbrunnen ersetzt und neue Fernwärmeleitungen mit Hausanschlüssen verlegt sowie die Strassenoberflächen erneuert (ABB. 12). Zudem wurde die Kanalisation im Hinterhof der St. Albavorstadt 7 ersetzt. Damit wurden die Ausgrabungen abgeschlossen.

Da die Arbeiten an sämtlichen Hauptleitungen in bestehenden Gräben stattfanden, beschränkte sich die archäologische Dokumentation hauptsächlich auf einzelne Ausschnitte der Grabenprofile. Diese erlaubten unter der Strasse bei der St. Alban-Vorstadt 11 und neben dem Neubau des Kunstmuseums weitere Einblicke in die römischen und mittelalterlichen Strassenschichten. Mehrfach kamen auch Teile von neuzeitlichen Dolen zum Vorschein. Die Erkenntnisse aus früheren Etappen wurden dabei bestätigt.³¹

Einige Bodeneingriffe für Hausanschlüsse fanden jedoch in unberührtem Boden statt. Innerhalb des Gebäudes Mühlenberg 10 lagen unter dem modernen Betonboden drei Fragmente eines Mühlsteins aus rotem Buntsandstein. Aufgrund seiner Grösse (über 1 m Durchmesser) muss er maschinell betrieben worden sein. Nachdem der Schutt abgeräumt war, erschienen in geringer Tiefe Reste eines kreisförmigen Backsteinmauerwerks, das wohl zu einem Schacht



ABB. 12 Während der 3. Etappe der Ausgrabungen wegen der Fernwärmeleitungen in der St. Alban-Vorstadt kamen erneut römische und mittelalterliche Strassenschichten zutage. Foto: Adrian Jost.

gehörte. Ob der Mühlstein einst sekundär als dessen Abdeckung verwendet worden war, bleibt unklar. Ausgegraben wurden nur die obersten beiden Steinlagen des Schachtes. Auch seine Datierung muss bislang offenbleiben.

Ein weiterer archäologischer Aushub ergab sich im Vorgarten der St. Alban-Vorstadt 45. Zu der heute bestehenden, nach 1903 errichteten Liegenschaft gehört auch die ehemalige Nachbarparzelle Nr. 47, die seit dem 14. Jahrhundert erwähnt ist und in der unsere Grabungsfläche lag. Da das Vorgängergebäude einst bis zur Strasse reichte, war im heutigen Garten zwischen Strasse und Haus mit spätmittelalterlichen oder frühneuzeitlichen Mauern zu rechnen. Tatsächlich fand sich ein mehrphasiger Mauerrest, der die Südwand eines frühen Steinbaus markiert.

Im Hinterhof der St. Alban-Vorstadt 7 führte der kurzfristig geplante Ersatz von zwei Schlammsammlern zu einer archäologischen Intervention, da unterhalb der bestehenden Schächte archäologische Schichten zu erwarten waren.³² Hier fanden sich verstürzte Ziegel und eine Grube mit zahlreichen Staketenlöchern. Aufgrund der Leistenziegel und weiterer Funde, unter anderem mehrere Terra Sigillata-Fragmente, konnten die Strukturen eindeutig als römisch identifiziert werden und datieren wahrscheinlich ins 1.–3. Jahrhundert n. Chr. (ABB. 13). Die sehr begrenzten Flächen ermöglichen zwar kaum Interpretationen zur Entstehung oder Funktion der Befunde, dennoch geben uns die Resultate wichtige Anhaltspunkte zur Ausdehnung des römischen *vicus*, der sich hier entlang der Ausfallstrasse südlich der Befestigung entwickelt hatte.



ABB. 13 Die Keramikfunde aus den Grabungen in der St. Alban-Vorstadt bestätigen die Besiedlungsdauer des römischen *vicus* südlich des Münsterhügels bis mindestens ins 3. Jahrhundert n. Chr. Foto: Philippe Saurbeck.

2024/2

WETTSTEINQUARTIER (A), ETAPPE 3

Anlass: Ausbau Fernwärmennetzes

Zeitstellung: Neolithikum, Bronzezeit, Mittelalter, Neuzeit

Untersuchungsdauer: Januar bis Juni 2024

Verantwortlich: Corinne Hodel, Simon Gruber

Text: Simon Gruber

In der dritten und letzten Etappe des Projekts Wettsteinquartier wurden beim Ausbau des Fernwärmennetzes in der Grenzacher-, Rheinfelder-, Wettstein- und Hammerstrasse sowie in der Utengasse, am Lindenbergschloss und schliesslich in der Rebgasse insgesamt 27 Flächen archäologisch untersucht.³³

Die Weitläufigkeit der Bodeneingriffe führte zu verschiedenartigen Befunden: An der Grenzacherstrasse konnten wir grossflächige moderne Aufschüttungen und Mauern der Erstbebauung des 19. Jahrhunderts dokumentieren, während in der Kleinbasler Altstadt an unterschiedlichen Orten Strassenschichten und Wasserleitungen aus dem Spätmittelalter oder der frühen Neuzeit zutage kamen.

An der Rebgasse wurde ein neuer umfangreicher Hausanschluss gebaut (ABB. 14), direkt neben den Untersuchungen von 2021/6.³⁴ Die Schichten aus dem Endneolithikum³⁵ konnten weiterverfolgt werden, und es wurde wiederum eine Feuerstelle aus dieser Zeit gefunden.

Ein anderer Befund in der Rebgasse stach besonders hervor: eine grosse spätbronzezeitliche Grube (ABB. 15) mit umfangreichem Inventar, darunter hauptsächlich Keramikscherben, aber auch eine Gewandnadel – leider ohne Kopf – aus Bronze, ein steinerner Netzenker, zwei Süßwassermuscheln mit Perlmutt und zwei Fragmente eines sogenannten Mondhorns (ABB. 16). →



ABB. 14 Trotz der relativ schmalen Bodeneingriffe für die Fernwärme erwiesen sich die Leitungsgräben in Kleinbasel als wahre Fundgruben mit Zeugnissen von der späten Jungsteinzeit bis in die Neuzeit. Foto: Philippe Saurbeck.



ABB. 15 Bei den Ausgrabungen in der Rebgasse wurde eine 1,70 m grosse spätbronzezeitliche Grube entdeckt, in der viele, teilweise sogar vollständig erhaltene Keramikgefässer in mehreren Lagen deponiert worden waren. Foto: Adrian Jost.

ABB. 16 Neben zahlreichen Scherben von typischen spätbronzezeitlichen Gefässen lagen auch diese besonderen Stücke in der Grube: Fragmente eines sogenannten Mondhorns, ein Schulterbecher mit Durchlochungen und Rillen für Faden- oder Metalleinlagen sowie eine ovale flache Schale aus grobem Ton. Fotos: Philippe Saurbeck.

ABB. 17 Schrägränder mit Kerben und Ösen unterhalb des Halsknicks wie an dieser Scherbe sind typisch für die Spätbronzezeit. Eine ähnliche Scherbe mit gekerbtem Rand wurde bereits 1973 bei Ausgrabungen in der Utengasse gefunden. Fotos: Philippe Saurbeck.

Spätbronzezeitliche Funde waren aus dem Gebiet schon einige bekannt, insbesondere ein Mondhorn, das 1984 in der Kartausgasse gefunden wurde,³⁶ etwa 35 m Luftlinie von der Fundstelle an der Rebgasse entfernt. In den jüngsten Untersuchungen waren immer wieder einzelne Funde und unscheinbare Befunde dieser Epoche entdeckt worden. Die Vermutung, dass sich die dazugehörige Siedlung im Gebiet der Theodorskirche befand, war zwar gerechtfertigt, aber vage. Die neu gefundene Grube ist jedoch alles andere als unscheinbar. Sie hat einen Durchmesser von 1,70 m und eine erhaltene Tiefe von 1,10 m. Mehrere Verfüllungen wurden übereinander eingebracht. Auch die Keramikscherben wurden in mehreren Lagen deponiert. Die grossen Fragmente und die beinahe ganzen Gefäesse scheinen sorgfältig niedergelegt. Etwa 450 Fundobjekte, die meisten davon Keramikscherben, wurden freigelegt und eingemessen. Aus einer mächtigen, nahezu sterilen Schicht stammt die bereits erwähnte Gewandnadel aus Bronze. Etwa mittig in der Grube trennte eine Schicht aus Lehm, vermutlich Reste einer Wand, eines Herdes oder Bodens, vermischt mit kleinen Geröllen die oberen von den unteren Verfüllungen.

Das Keramikspektrum umfasst viele langlebige Formen der Spätbronzezeit. Einige wenige Formen lassen sich der Zeit um 1000 v. Chr. (\pm 50 Jahre) zuweisen.³⁷ Einzelne Gefäesse sind fast vollständig, andere stark fragmentiert in die Grube gelangt. Unter den Formen sind Töpfe, Schalen, (Schulter-) Becher, Henkeltöpfe und bauchige Tassen vertreten sowie eine Sonderform: eine flache längliche Platte mit Fingertupfen auf der Bodenfläche (ABB. 16–17).³⁸ Die Dekortypen sind ebenfalls zahlreich. Erwähnenswert ist vor allem ein kleiner schwarzer Schulterbecher, dessen Halspartie vier horizontale Rillen aufweist. In diesen wurden vermutlich Metalleinlagen oder Schnüre als Verzierung fixiert. Die Funde aus der Grube sind an sich beachtenswert, ihre Auswertung in der Gesamtschau mit dem Befund und den Proben³⁹ wird sicher weiterführende Erkenntnisse zu bronzezeitlichen Riten ermöglichen.

2024/3

CLARAPLATZ, CLARASTRASSE (A), ETAPPE 2

Anlass: Ausbau Fernwärmennetz

Zeitstellung: Mittelalter, Neuzeit

Untersuchungsdauer: Januar bis Juli 2024

Verantwortlich: Simon Graber, Corinne Hodel

Text: Simon Graber

Für den Ausbau der Fernwärme mussten mehrere Hausanschlüsse und eine Querung über den Claragraben verlegt werden. Diese führten zu neuen archäologischen Aufschlüssen in der Clarastrasse und am Claragraben (ABB. 18).

Die Strassenquerung für die Fernwärmeleitung am Claragraben ergab einen Schnitt durch die Kleinbasler Stadtbefestigung, die in den Jahren 1265 bis 1270 erbaut worden war.⁴⁰ Die mächtigere 3 m breite Stadtmauer, die hier gestanden haben muss, konnte archäologisch nicht mehr festgestellt werden, da sie 1858 für den Bau des Kellers unter dem neu errichteten Kirchenchor abgebrochen worden war. Wie bereits im vergangenen Jahr wurde wiederum die Umfriedung des Clarakirchhofs angetroffen. Diese Umfassungsmauer war in den verfüllten Stadtgraben gesetzt worden, dessen Sohle wir bei den Grabungen allerdings nicht erreicht haben. Die Grabenflanke, die der Stadtmauer gegenüber lag, wurde von der Kontermauer gestützt (ABB. 19).



ABB. 18 Wie bereits im Vorjahr wurden auch 2024 bei Ausgrabungen am Claragraben Reste der Umfassungsmauer des ehemaligen Kirchhofs gefunden. Foto: Adrian Jost.

An die Stadtbefestigung schloss der Gewerbekanal, der sogenannte Riehenteich, an. Seit dem Spätmittelalter führte er das Wasser der Wiese, das in den Langen Erlen gefasst wurde, in die Stadt. Er gewährte die Frischwasserversorgung und trieb bis zu 64 Wasserräder an. Der vorgefundene Abschnitt des Riehenteichs war durch ein Gewölbe gedeckt, das im Bereich der Strasse zusätzlich mit Widerlagern verstärkt war.

Unter der Clarastrasse konnten Reste der Erstbebauung dokumentiert werden, die aus der Zeit ab Mitte des 19. Jahrhunderts stammen. Damals wurden an der Clarastrasse repräsentative Gebäude errichtet, mit denen sich eine moderne Bahnhofstrasse realisieren liess. Sie führte zum Areal der heutigen Messe Basel, wo sich damals der erste Badische Bahnhof befand. Die Befunde sind Zeugnisse der mittelalterlichen Stadtbefestigung und der rasanten Stadtentwicklung nach der Entfestigung ab der Mitte des 19. Jahrhunderts.



ABB. 19 Das sorgfältig ausgeführte Mauerwerk der Kontermauer: Sichtbar ist der obere Bereich der Mauer; sie dürfte noch weitere 4 m bis zur Sohle des Stadtgrabens in den Boden reichen.
Foto: Adrian Jost.

2024/4

FREIE STRASSE (A), ETAPPE 5

Anlass: Fernwärme-Hausanschlüsse, neue Schlammsammler, Kanalisation, Oberflächenerneuerung

Zeitstellung: Frühmittelalter, Mittelalter, Neuzeit

Untersuchungsdauer: Januar bis Oktober 2024

Verantwortlich: Johann Savary, Roman Schmidig, David Roth

Text: Roman Schmidig

Die fünfte Etappe der Grabung in der Freien Strasse stand im Zeichen der letzten Bodeneingriffe zwischen Streitgasse und Marktplatz, bevor auch dieser Abschnitt mit den neuen Quarzitsteinen gepflastert wurde. Zwei Fernwärme-Hausanschlüsse, fünf Schlammsammler und ein neuer Kanalisationsabschnitt wurden in bislang unberührten Boden verlegt und mussten daher archäologisch ausgehoben werden. Kleinere Interventionen ergaben sich zudem bei Arbeiten für die Oberflächenentwässerung und die neue Pflästerung, da sich die archäologischen Schichten stellenweise nur knapp unter dem modernen Belag befanden. Mit dem Abschluss des vierjährigen Bauprojekts endete die archäologische Feldarbeit.

Auch in diesem Jahr konnten einige Abschnitte des mittelalterlichen Straßenkoffers aufgedeckt werden. Da nur wenige Funde zutage kamen, war eine zeitliche Eingrenzung dieses Befunds nicht möglich. ^{14}C -Analysen datieren die ältesten Schichten eines über 1 m mächtigen, mehrfach →



ABB. 20 Auch in dieser Etappe gab es Einsätze auf dem Marktplatz. Mitarbeitende der ABBS legen Kellermauern an der ehemaligen Sporengasse frei.
Foto: Idoia Grau-Sologestoa.

erneuerten Aufschlusses vor der Freien Strasse 52 jedoch ins 9. oder 10. Jahrhundert.⁴¹ Da direkt unterhalb dieser Strasse die natürlichen Rheinschotterschichten folgten, können an dieser Stelle ältere Siedlungsaktivitäten ausgeschlossen werden.

An mehreren Stellen trafen wir wie erwartet auf die Mauern der spätmittelalterlichen und neuzeitlichen Häuser, die im späten 19. Jahrhundert auf die heutigen Baulinien zurückversetzt wurden.⁴² Beim Ersatz des Randsteins auf dem Marktplatz kamen die Gewölbe und Kellermauern von Gebäuden an der ehemaligen Sporengasse zum Vorschein (ABB. 20). Dieser Häuserblock, der einst die gesamte Nordhälfte des heutigen Marktplatzes umfasste, wurde 1890 abgerissen. Weitere ehemalige Aussenmauern wurden an der nördlichen Ecke Rüdengasse / Freie Strasse ausgegraben. Sie gehören zum Eckhaus «zem Österrich» (ehemalige Liegenschaft Freie Strasse 20), das seit 1403 erwähnt wird⁴³ und 1878 dem neu errichteten Erweiterungsbau der Hauptpost weichen musste. Im Gebäudeinnern fanden sich ein Stampflehmboden, verbrannter Lehm und grosse Mengen an Holzkohle. Letztere enthielt einen hohen Anteil an kleinen Eisensplittern und -kügelchen (sogenannter Hammerschlag), die beim Schmieden von Eisen entstehen. Der Befund lässt darauf schliessen, dass in der unmittelbaren Umgebung eine Schmiede existierte.

Wahrscheinlich älter als dieses Gebäude ist ein grosser, flacher Sandstein, der leicht ins Fundament eingemauert und mit Keilsteinen unterlegt war (ABB. 21). Seine Funktion konnte nicht ermittelt werden – es könnte sich um eine Standfläche für ein Fass oder ähnliches handeln. Der Stein befand sich ausserdem im Randbereich eines mittelalterlichen Strassenkoffers, der klar durch die Mauern gestört wurde. Schliesslich zeichneten sich in einer Lehmschicht über dem anstegenden Kies einige Staketenlöcher ab, die auf Vorgängerbauten aus Holz schliessen lassen. Eine Datierung dieser Strukturen steht noch aus, jedoch dürften sie gleichzeitig mit den Holzbauten aus dem Früh- und Hochmittelalter sein, deren Reste bereits bei früheren Ausgrabungen in der Umgebung dokumentiert werden konnten.⁴⁴



ABB. 21 Der grosse Stein oben im Bild war mit Keilsteinen unterlegt. Darunter befand sich der Kieskoffer der mittelalterlichen Strasse. Foto: David Roth.

ABB. 22 Beim Schlämmen der Erdproben kamen neben Hunderten von Fischknochen zahlreiche kleine Eisenpartikel, sogenannter Hammerschlag, zum Vorschein, die darauf hindeuten, dass in dem Areal Eisen geschmiedet wurde. Foto: Philippe Saurbeck.

ABB. 23 Vorsichtig wurden die Erdproben im Labor ausgewaschen, um kleinste Reste zu sichern, die während der Ausgrabung nicht zu erkennen sind. Foto: Philippe Saurbeck.

Hammerschlaghaltige Holzkohle, die vor der Freien Strasse 34 gefunden wurde, lieferte weitere Hinweise auf eine Schmiede. Sie lag innerhalb eines Gebäudes, das etwa um 1900 abgerissen wurde. Die Holzkohle mit den winzigen Eisenflittern konzentrierte sich hier vor allem in einem Graben, der in verbrannten Lehm eingetieft war (ABB. 22).

Aus dem Sediment in den beiden mutmasslichen Schmiedewerkstätten wurden mehrere Bodenproben genommen. Nachdem diese gesiebt waren, stellte sich heraus, dass sie nebst den erwähnten Eisenpartikeln auch viele Speisereste wie Getreidekörner, Fischknochen und Eierschalen enthielten (ABB. 23). Die Bewohner der Schmiede deponierten die Abfälle aus Küche und Werkstatt somit am selben Ort – und nutzten ihre Esse möglicherweise auch als Herdstelle.

Mit dem Nachweis des Schmiedehandwerks verdichten sich die Belege für eisenverarbeitendes Gewerbe im Gebiet der Freien Strasse. So wurden während früherer Grabungen seit 2020 bereits massenweise Schlacken gefunden, die bei der Eisenverhüttung und später bei der Weiterverarbeitung des Rohmaterials entstanden waren.⁴⁵ Allerdings fehlen bisher klare Befunde von Rennöfen oder Essen, mit denen diese Tätigkeiten genauer verortet werden könnten.

Nach vier Jahren Grabungen in der Freien Strasse und ihren Nebengassen sowie am Marktplatz hat sich unser Bild zur frühmittelalterlichen Talstadt um wesentliche Aspekte bereichert: Vor den Grabungen war die frühe Besiedlung des Bereichs zwischen Münsterhügel und Petersberg archäologisch kaum erforscht. Die neuen Ausgrabungen belegen nun, dass bereits ab dem 9., spätestens jedoch im 10. Jahrhundert hier Menschen einfache Holzgebäude errichtet hatten. Die Gewerbe, die sich entlang des Birsigs im Mittelalter entwickelten, machten diesen Teil der Stadt zu einem prosperierenden Viertel. Wenngleich das Verhältnis der Talstadt zum bischöflichen Sitz auf dem Münsterhügel noch immer nicht ganz klar ist, zeigt sich doch, dass spätestens ab dem 14. Jahrhundert in der Talstadt auch wohlhabende Anwohner:innen lebten, die sich so manchen Luxus leisteten.

2024/5

PETERSGASSE (A), HERBERGSGASSE (A), BLUMENRAIN (A)

Anlass: Werkleitungs-, Kanal- und Strassenbau

Zeitstellung: Mittelalter, Neuzeit

Untersuchungsdauer: März bis Dezember 2024

Verantwortlich: Simon Gruber, Sven Billo, Susan Steiner, Verena Leistner, Marina Estermann, Fabian Bubendorf, Margit Dauner

Text: Susan Steiner

Der Leitungsbau in der Herbergs- und Petersgasse musste archäologisch begleitet werden, da zu erwarten war, dass unter anderem Reste der beiden älteren Stadtmauern unter der Strasse erhalten sind. Tatsächlich wurden beide rechtwinklig angeschnitten:⁴⁶ Die Burkardsche vom Ende des 11. Jahrhunderts und die Innere Stadtmauer aus dem 13. Jahrhundert konnten in Profilschnitten beobachtet und ihre Verläufe nahe der Mündung der Herbergsgasse in den Petersgraben exakt eingemessen werden (ABB. 24–25).

Rätselhaft bleibt vorläufig eine weitere Mauer, die stadts seitig und parallel in 7 m Entfernung zur Burkardschen Stadtmauer verlief. Ihre Machart, die Grösse der Kalkbruchsteine und der gräuliche, eher mürbe Mörtel sind der Burkardschen Mauer sehr ähnlich. Mit 0,65 m Breite ist die neu entdeckte Mauer rund 20 cm schmäler als die älteste Basler Stadtmauer. Am ehesten handelt es sich um Reste eines Gebäudes, das an die Stadtmauer angebaut war.⁴⁷ →



ABB. 24 Ein Stück der Inneren Stadtmauer aus dem 13. Jahrhundert ist noch im Leitungsgraben erhalten geblieben. Nur 3 m davon entfernt, unterhalb der Mitarbeitenden der Archäologischen Bodenforschung befinden sich Reste der ältesten Stadtmauer von Basel. Foto: Sven Billo.

Möglicherweise war diese Mauer Teil des Münchenhofs, eines prächtigen Anwesens, das in einer Chronik von 1580 wegen einer Plünderung im Jahre 1308 erwähnt wird.⁴⁸ Dieser Hof der Familie Münch ist archäologisch weitgehend unbekannt und wurde im 15. Jahrhundert zur Armenherberge umgenutzt. Die städtische Herberge gab der Strasse ihren Namen. Spätestens um 1440 muss das Gebäude bis auf Mauerreste abgebrochen gewesen sein, denn auf späteren Plänen ist an dieser Stelle ein Innenhof der Armenherberge zu sehen.

In der südlichen Hälfte der Herbergsgasse wurden die Reste zweier Dolen gefunden, die bereits auf dem Falknerplan (1865–1872) verzeichnet sind. Diese unterirdisch angelegten Kanäle stammen vermutlich aus dem 19. Jahrhundert. Es ist aber durchaus möglich, dass der grössere dieser Kanäle älter ist, da herrschaftliche Gebäude bereits seit dem Mittelalter eigene Kanalisationsschächte haben konnten. Die Denkmalpflege stellte 2021 fest, dass zumindest der Keller der Liegenschaft an der Herbergsgasse 4 aus dem Spätmittelalter stammt.⁴⁹ Während die kleinere Dole ein nur rund 30 cm hoher Backsteinkanal war, bestand die grössere aus einem rund 1,5 m hohen Gewölbe über Kalkbruchsteinmauern. Letztere begann in einem gemeinsamen Hof der Herbergsgasse 2/4 und führte unter der Parzellengrenze der beiden Liegenschaften durch, bevor sie das Wasser zur Altstadt hin ableitete. Dagegen lief die zweite, jüngere Dole in die andere Richtung von der Hausecke der Herbergsgasse 2 über die ganze Strasse zum Petersgraben. Sie diente zur Entwässerung des Dach-, eventuell auch des Strassenwassers.

In der Petersgasse wurde zudem ein tiefer Kanalisationsgraben erweitert.⁵⁰ Dabei kamen oberhalb des Brunnens Schutt- und Abfallschichten zutage. Einzelne Keramikfragmente verraten, dass ab 1250 bis ins 14. Jahrhundert hier hangseitig Unrat oder Abbruchmaterial entsorgt worden war.



ABB. 25 Ansicht der Aussenseite der ältesten, sogenannten Burkardschen Stadtmauer. Während diese nur 0,85 m breit war, mass die Innere Stadtmauer 2 m. Foto: Verena Leistner.

2024/7

VESALGASSE 5

Anlass: Umbau einer Scheune zum neuen Jüdischen Museum Schweiz

Zeitstellung: Neuzeit

Untersuchungsdauer: Februar bis April 2024

Verantwortlich: Martin Allemann, Birgit Lißner

Text: Martin Allemann

Der Umbau einer Scheune hinter den Häusern Spalenvorstadt 10 und 12 zum Jüdischen Museum Schweiz erforderte zwar nur flache, dafür aber grossflächige Bodeneingriffe: Der gesamte Boden wurde rund einen halben Meter abgesenkt, um den Leichtbau den Anforderungen des Museumsbetriebs anzupassen. Stellenweise griffen Leitungen und der Einbau eines Lifts tiefer ein.⁵¹

Unsere Baubegleitung war nötig, weil die nicht unterkellerte Scheune zwischen dem mittelalterlichen Gnadental-Kloster und dem städtischen Werkhof liegt. Dem Werkhof war unter anderem das Areal des ersten jüdischen Friedhofs zum Opfer gefallen, nachdem dieser beim Pogrom 1349 verwüstet worden war. Zwar sind nicht alle Grenzen des ehemaligen Bestattungsplatzes bekannt, aber er lag eher im Nordteil des Werkhofs am Petersplatz und reichte nach Süden kaum bis ins Bauprojekt.⁵² Zu erwarten waren hingegen Bauten aus der Zeit nach dem Kloster und Friedhof. Im Umfeld des Werkhofareals enthalten diese oft zweckentfremdete jüdische Grabsteine – letzte Spuren der ausgelöschten Gemeinde. Allerdings waren wir schon 2022 bei Sondagen in der Scheune nur auf mächtige lehmige Auffüllungen und erst in grosser Tiefe auf mittelalterlichen Bauschutt gestossen.⁵³ Die Spalenvorstadt liegt noch heute deutlich höher als die Hinterhöfe, und im Mittelalter war dieser Höhenunterschied noch viel ausgeprägter. Über die Jahrhunderte hatte man jedoch einige Tonnen Lehm und Schutt eingebbracht und dadurch das Gelände nach und nach angehoben. Daher erfasste der Aushub flächig nur eine fundreiche Auffüllung des beginnenden 19. Jahrhunderts, eine noch jüngere Kanalisation und Reste der Werkhofmauer. Im Osten der Scheune lagen schlecht erhaltene Mauern eines älteren Kellers, der umgebaut, dann abgebrochen und von der Auffüllung überdeckt wurde. Möglich ist ein Bezug zum neuzeitlichen Choleraspital, das sporadisch im angrenzenden ehemaligen Klosterareal betrieben wurde. Die Baubegleitung erbrachte also weder Grabsteine noch spät-mittelalterliche Befunde; sie bestätigt aber, dass in diesem Bereich allenfalls noch bei tiefen Bodeneingriffen mit mittelalterlichen oder frühneuzeitlichen Befunden zu rechnen ist und diese hier von mächtigen Überdeckungen geschützt sind.

2024/12

RHEINGASSE (A), ETAPPE 1

Anlass: Erneuerung Strassenbelag, Ausbau Fernwärme, Leitungssanierungen

Zeitstellung: Bronzezeit, Römische Zeit, Frühmittelalter, Mittelalter, Neuzeit

Untersuchungsdauer: Juli bis Dezember 2024

Verantwortlich: Simon Gruber, Delia Weidkuhn

Text: Delia Weidkuhn, Simon Gruber

Mit dem Spatenstich am 1. Juli startete im Sommer 2024 das Grossprojekt «Strooss im Wandel – Erneuerung Rheingasse» für die Sanierung der Infrastruktur und den Ausbau der Fernwärme (s. Tätigkeitsbericht S. 20). Die Baumassnahmen werden bis 2027 dauern. Als Teilprojekt begleitet die Archäologische Bodenforschung die Bodeneingriffe.⁵⁴ Archäologische Entdeckungen der letzten Jahre in Kleinbasel legen nahe, dass auch das rechte Ufer des Rheins spätestens ab der Bronzezeit besiedelt war.⁵⁵ Deshalb hofften wir, weitere aufschlussreiche Erkenntnisse zur Geschichte dieses Stadtviertels zu gewinnen, vor allem zu den urgeschichtlichen rechtsrheinischen Siedlungsspuren, zur Umgebung der römischen Kleinfestung, dem sogenannten *munimentum*, und zur Lage und Entwicklung der frühmittelalterlichen Siedlung.

Die erste Etappe der archäologischen Ausgrabungen deckte die Bereiche zwischen Lindenberg und Reverenzgässlein ab. Die Grabungsflächen lagen ausschliesslich innerhalb der neuen Leitungsgräben und erlaubten fragmentarische Einblicke in die archäologische Substanz (ABB. 26). Bisweilen konnten über dem anstehenden Rheinschotter bronzezeitliche Funde beobachtet werden. Keramikscherben, Holzkohlereste und vereinzelte Pfostenlöcher zeichneten sich in den ansonsten homogenen Hochflutsanden des Rheins ab.⁵⁶

Wiederholt fanden sich auch wesentlich jüngere, mittelalterliche und neuzeitliche Schichten direkt über dem anstehenden Rheinschotter. Zahlreiche jüngere Bodeneingriffe haben dazu geführt, dass prähistorische und römische Befunde fehlen, vor allem im Bereich des Lindenbergs. Die Hochflutsande sowie die darin eingelagerten prähistorischen und wohl auch römischen Befunde sind also in vielen Abschnitten der Rheingasse bereits in historischer Zeit gekappt und anschliessend durch massive Bauschuttlagen überprägt oder ersetzt worden.

Diese Ab- und Aufplanierungen sollten das Gelände mit seinem natürlichen Gefälle korrigieren und an neue Bedürfnisse anpassen. In erster Linie dürften sie der Entwicklung der Infrastruktur, insbesondere dem offen geführten Nutz- und Abwasserkanal, gedient haben, der im 13./14. Jahrhundert erbaut wurde. Dieser sogenannte Stadtbach wurde mit Wasser vom Riehenteich gespeist, das durch das Riehentor in die Stadt und in das Kanalsystem Kleinbasels geleitet wurde. Die Überreste dieses ausgeklügelten Wassersystems →



ABB. 26 Die Grabungsausschnitte in den Fernwärmeleitungsgräben bestätigen, dass im Bereich der Rheingasse bereits vor dem Bau der Rheinbrücke gesiedelt wurde. Foto: Philippe Saarbeck.

ABB. 27 Buntsandsteinplatten dienten als Seitenwangen und Bodenbelag der Kanäle, die Kleinbasel bis ins 19. Jahrhundert mit Wasser versorgten. Mehrfach wurden Reste davon freigelegt. Foto: Adrian Jost.

ABB. 28 Auf dem historischen Merianplan von 1615 sind die offenen Kanäle noch zu sehen. Die archäologisch nachgewiesenen Nutz- und Abwasserkanäle sind grün eingefärbt. Plan: Merian 1615, Bearbeitung: Peter von Holzen.

konnten seit Beginn des Fernwärmearausbaus in Kleinbasel immer wieder beobachtet werden.⁵⁷ Die Konstruktion des Kanalsystems in der Rheingasse ist dabei sehr einheitlich: Zuerst wurde ein Fundament aus Mörtel und Geröllen angelegt; anschliessend setzte man die Kanalsohle und die Seitenwangen aus grob behauenem Buntsandstein ein (ABB. 27). Um die Häuser südlich des Kanals vor Wasserschäden zu bewahren und um den Kanal abzudichten, wurde an manchen Stellen zusätzlich ein kompakter Ton seitlich in die Baugrube eingebracht. Das Kanalsystem war mittig in die Strasse eingetieft worden. Zahlreiche Abzweigungen links und rechts der Gasse versorgten die angrenzenden Liegenschaften mit Wasser (ABB. 28). Bis 1862/1863 wurde der Kanal offen geführt, bevor man ihn mit Kalkplatten abdeckte und 1863 die ersten Asphalt-trottoirs angelegt wurden.⁵⁸

Die Trinkwasserversorgung wurde hingegen durch Sodbrunnen gewährleistet wie zum Beispiel durch den sogenannten Mönchs-Sod, der bei Grabungen vor den Liegenschaften Rheingasse 57/59 dokumentiert werden konnte. Er war 1747 erbaut worden und bis 1856 in Gebrauch, bevor die Cholerakommission seine Nutzung einstellen liess.⁵⁹

In nächster Nähe zum Sodbrunnen konnte bei den Ausgrabungen 2024 noch eine frühere umfassende Veränderung der Geländestruktur nachgewiesen werden. Unter und vor dem Hermann Hesse-Platz fanden wir unter spätmittelalterlichen und neuzeitlichen Mauerresten und Strassenkoffern

einen breiten Graben, der anhand der Keramik in den unteren Lagen seiner Verfüllung in die spätömische Zeit datiert werden kann (ABB. 29). Dazu gehören römische Leistenziegel, Fragmente einer Amphore und von zwei Terra Sigillata Schüsseln aus den Argonnen (F), die zwischen 350–450 n. Chr. datieren. Sowohl am Hermann Hesse-Platz als auch unterhalb der modernen Strasse vor der Liegenschaft Rheingasse 57 konnte der Graben gefasst werden, wo er bis in eine Tiefe von -1,97 m unterhalb des heutigen Strassenbelages verfolgt werden konnte. Die Grabensohle hatten wir auf diesem Niveau jedoch noch nicht erreicht.

Die Datierung, Ausrichtung und Lage des Grabens nur 20 m vom *munimentum* lässt vermuten, dass er in direktem Zusammenhang mit der römischen Kleinfestung stehen könnte. Dieser Grabenabschnitt ergänzt den Spitzgraben, der bereits 2021 in der Riehentorstrasse entdeckt wurde und bestätigt das Bild einer Grabenanlage um die militärische Befestigung am Rhein. Mit grosser Wahrscheinlichkeit werden wir in den folgenden Etappen des Projekts den Graben an weiteren Stellen der Rheingasse finden, sodass wir dessen Verlauf sowie seine Ausmasse besser verstehen können.

Dass die römischen Schichten beim Hermann Hesse-Platz erhalten sind, ist ein Glücksfall. Während andernorts die meisten archäologischen Befunde durch neuzeitliche Aktivitäten zerstört sind, wurde auf den Liegenschaften 53 und 55 kein unterkellerter Neubau errichtet. Nur wenig entfernt vom römischen Graben fanden sich Reste eines frühmittelalterlichen Grubenhauses. Ein zweites Grubengebäude wurde dieses Jahr in Kleinbasel Ende des Jahres bei den Ausgrabungen im «Schwarzen Bären» entdeckt (s. Coverstory, S. 94). Ob beide in die gleiche Zeit datieren, muss noch abgeklärt werden. Dennoch verdichten sich Hinweise auf die frühmittelalterliche Siedlung, nach der seit der Entdeckung der frühmittelalterlichen Gräber bei der Theodorskirche im Jahr 1844 gesucht wurde.

Das heutige Erscheinungsbild, wie sich die Rheingasse mit engen Häuserreihen links und rechts der Strasse präsentiert, wird wohl erst mit dem Bau der Stadtmauer entlang des Rheinufers entstanden sein. Allerdings war der mittelalterliche Strassenbereich der Rheingasse bedeutend schmäler. Das zeigen Häuserfronten der älteren Bebauung, die vor den Liegenschaften 51, 57 und 86 dokumentiert werden konnten und deutlich weiter ins moderne Trottoir ragten. Die Gründe für das auffällige Zurückspringen der Häuserfronten im Bereich 51–65 wurden schon in früheren Forschungsschriften hinterfragt.⁶⁰ Dass diese Formation aber erst im Spätmittelalter entstand, belegen die archäologischen Ausgrabungen.

Die Bauarbeiten in der Rheingasse werden auch im Jahr 2025 fortgesetzt und von der archäologischen Bodenforschung begleitet.



ABB. 29 Das Terra Sigillata Fragment wurde während der Ausgrabungen beim heutigen Hermann Hesse-Platz in den untersten Schichten eines Grabens entdeckt. Die sogenannte Rollräderverzierung deutet eine Datierung in die Spätantike zwischen 350 und 450 n. Chr. an. Foto: Philippe Saurbeck.

2024/20

RHEINGASSE 17**Anlass:** Neuaufbau Altstadthaus nach Brand 2019**Zeitstellung:** Latènezeit, Römische Zeit, Frühmittelalter, Mittelalter, Neuzeit**Untersuchungsdauer:** Oktober 2024 bis Februar 2025**Verantwortlich:** Sven Billo, Roman Schmidig, Martin Allemann, José Cano Correa**Text:** Martin Allemann

2019 brannte das Gasthaus «Zum Schwarzen Bären», Rheingasse 17, nieder. Nach einer ersten Sondage⁶¹ wurde klar, dass das Gebäude, das seit dem Mittelalter aus drei Häusern zusammengewachsen war, mehr Schaden erlitten hatte als zuerst angenommen: Statt des Wiederaufbaus mit minimalen Bodeneingriffen wurde der Abbruch und Neubau des Gebäudeinnern erforderlich – und damit flächige und tiefe Eingriffe in den Kleinbasler Boden (ABB. 30). Das gab uns die Gelegenheit, die Frühzeit Kleinbasels eingehender zu untersuchen, als es sonst möglich gewesen wäre, denn Flächengrabungen sind im Altstadtbestand selten.

Schon die Sondage 2021 fasste einen grossen mittelalterlichen Steinbau mitten im Areal; 2023 kamen beim Aushub für Sicherungsmassnahmen erneut mittelalterliche Befunde, aber auch spätere Strukturen des 18./19. Jahrhunderts zutage.⁶² Den flächigen Aushub nahmen wir teils baubegleitend, teils vorgezogen von Hand vor, denn die abgebrannten Häuser waren strassenseitig nicht unterkellert:⁶³ Unter ihren Böden konnten also Reste des ältesten Kleinbasels erhalten sein, zum Beispiel aus der Bronzezeit wie im nahen Jazzcampus⁶⁴ oder aus dem Frühmittelalter. Die Fernwärmegrabungen der letzten Jahre hatten nahegelegt, dass schon vor dem Bau der

Rheinbrücke um 1225 eine Siedlung im Umfeld der spätantiken Festung im Bereich des heutigen Reverenzgässleins lag.⁶⁵ Die erhofften bronzezeitlichen Befunde blieben zwar aus, dafür fassten wir eine Uferböschung, vermutlich von einem Seitenarm des Rheins aus der Eisenzeit.⁶⁶ Ein spätantiker Gehhorizont und ein Grubenhaus aus dem 9.–10. Jahrhundert bestätigen die Besiedlung, welche die reichen frühmittelalterlichen Grabfunde der Fernwärmeprojekte erwarten liessen.⁶⁷ In Qualität und Grösse beeindruckt der Keller eines Steinbaus – wohl von «Hiltmars hus», das spätestens 1298 hier erwähnt ist.⁶⁸ Dieser Bau, den ein Spitzgraben vom Schafgässlein abgrenzte, wurde noch vor 1330 bei der Parzellierung Kleinbasels auf zwei Besitzer aufgeteilt, wie eine Trennmauer und der Einbau von separaten Kellereingängen zeigen. Wohl noch im 14. Jahrhundert brannten beide Häuser auf dem halbierten Keller ab. Er wurde aufgegeben, mit Abbruchschutt gefüllt und lag fortan unter einem Innenhof. Von vielen neuzeitlichen Nutzungen sind vor allem Bäckereien fassbar, während die Gastwirtschaft, die kurz im 17. und dann durchgehend seit dem 19. Jahrhundert betrieben wurde, kaum Spuren im Boden hinterlassen hat. Deutlicher waren Kellerunterfangungen zum Schafgässlein hin, die zeigen, wie kostbar der Platz in der neuzeitlichen Stadt wurde. Ausführlicher widmet sich die Coverstory (s. S. 79–129) den Befunden und Funden dieser Grabung und ihrer Einordnung in die Quartiergeschichte.



ABB. 30 Nach dem Brand im «Schwarzen Bären» waren grosse Teile der Bausubstanz so zerstört, dass eine Sanierung nicht mehr möglich war und die gesamte Parzelle archäologisch untersucht werden konnte. Foto: Philippe Saurbeck.

2024/21

ST. ALBAN-ANLAGE (A)**Anlass:** Aushub in Nachtarbeit zum Ersatz der Tramfahrleitungsmasten**Zeitstellung:** Mittelalter**Untersuchungsduer:** Juli 2024**Verantwortlich:** Martin Allemann, Fabian Bubendorf**Text:** Martin Allemann

Im Sommer 2024 wurden Fahrleitungsmasten entlang der St. Alban-Anlage auf der Höhe des Hauses Nr. 6 ersetzt. Aus Rücksicht auf den Trambetrieb erfolgte der Aushub für die Mastfundamente nachts. Als dabei Bruchsteinmauerwerk zum Vorschein kam, benachrichtigte uns der Bauführer sofort mit einem Foto.⁶⁹ Dieses und die genaue Ortsangabe erlaubten es, den Befund am Folgetag zu dokumentieren, während der Aushub ohnehin ruhte. Obschon auch zwei weitere Gruben Mauern enthielten, gelang die gesamte Dokumentation noch am gleichen Tag, sodass die Bauequipe am Abend ohne jegliche Verzögerung weiterarbeiten konnte.

Der Verlauf der äusseren Stadtmauer des späten 14. Jahrhunderts ist in den 1980er Jahren gründlich erforscht worden.⁷⁰ Vom Aeschentor am Aeschenplatz zum heute noch erhaltenen St. Alban-Tor verlief sie in einem langen, beinahe geraden Abschnitt – aber etwas ausbauchend und nicht parallel, sondern leicht diagonal zur heutigen St. Alban-Anlage. Während die Lage von Stadt- und Kontermauer im Gelände gut bekannt und stellenweise durch Befunde gesichert ist, kann ihre Erhaltung stark variieren: Längst nicht jede moderne Baustelle in der Flucht der beiden Mauern stösst zwingend auf Überreste der Befestigung, weil sie vielerorts schon früher abgetragen oder durchschlagen wurde. Deshalb war bei den kleinflächigen Mastfundamenten nicht sicher mit Überresten der Kontermauer zu rechnen – aber als solche zum Vorschein kamen, war sofort klar, worum es sich handelt.

Weil die Kontermauer schräg zur heutigen Strassenflucht lief, erfassen die drei Gruben einmal ihre überraschend sorgfältig gearbeitete Schauseite aus drei erhaltenen exakten Lagen von mittelformatigen Buntsandstein-Quadern zum Stadtgraben hin (ABB. 31), einmal ihre grob gegen die Erde gemauerte Rückseite und einmal den Rest ihrer Abbruchkante in der Grubenecke. Im Vergleich mit anderen Aufschlüssen

derselben Stadtbefestigung beeindruckt auch die ungewöhnlich gute Qualität des harten weissen Kalkmörtels in ihrem Mauerkern und an der Rückseite. Trotzdem lassen ihre Abmessungen, ihre einschalige Bauweise und vor allem ihre Lage keinen Zweifel daran, dass es sich um die Kontermauer dieser letzten umfassenden Stadtmauer handelt, die sich Basel in den Jahrzehnten nach dem Erdbeben leistete. Sie umschloss ein so grosses Gebiet, dass es bis zur Aufgabe der Befestigung im 19. Jahrhundert nie komplett ausgefüllt wurde.

Damit ergänzen und verfeinern die neuen Aufschlüsse unsere Kenntnis der Stadtbefestigungen, was deutlich macht, dass auch sehr begrenzte Dokumentationseinsätze wertvoll sein können: Mit jedem noch so kleinen neuen Stadtmauerabschnitt wissen wir künftig genauer, wo und in welcher Tiefe⁷¹ diese auftauchen kann. Das erleichtert die Planung von Projekten – und je besser wir die Mauern kennen, desto rascher können wir auch zukünftige Aufschlüsse verstehen und dokumentieren.



ABB. 31 Die präzise gemauerte Kontermauer und deren harter Mörtel wiesen – verglichen mit anderen Mauerabschnitten – eine erstaunlich hohe Qualität auf. Foto: Fabian Bubendorf.

2024/23

LEONHARDSKIRCHPLATZ 2

Anlass: Einbau Einliegerwohnung**Zeitstellung:** Römische Zeit, Mittelalter, Neuzeit**Untersuchungsdauer:** September 2023 bis August 2024**Verantwortlich:** Sven Billo, Susan Steiner**Text:** Sven Billo

Für den Umbau am Leonhardskirchplatz 2 waren auch 2024 verschiedene Bodeneingriffe erforderlich, die archäologisch begleitet wurden.⁷²

Die Baugeschichte des Gebäudekomplexes Leonhardskirchplatz 2, dem «Mont Jop», reicht bis in die Mitte des 13. Jahrhunderts zurück. Der Hausname stammt vom lateinischen *mons jovis* («Jupiterberg») – der Bezeichnung für den Grossen St. Bernhard in der Antike. Er zeugt vom ursprünglichen Plan der Augustiner Chorherren, in der Nähe des Elsass ein Filialhospiz zu errichten, analog zu ihrem bis heute betriebenen Hospiz auf der Passhöhe. Da dieses Hospiz letztlich in Pfirt (Ferrette, F) entstand, wurden die Gebäude verkauft und dienten später unter anderem als Stiftsschule und Diakonatshaus.⁷³

Die ältesten Teile des Komplexes⁷⁴ stehen an der heutigen Ecke Heuberg-Leonhardsberg. Später kamen zwei Anbauten hinzu.⁷⁵ Anbau D, der nicht unterkellert ist und in den Garten führt, scheint gegen den Leonhardsberg auf der Stützmauer des Kirchhofs⁷⁶ errichtet worden zu sein, die unter Probst Heinrich von Weissenburg (1279–1294) gebaut wurde.⁷⁷

Die Umbaumassnahmen, insbesondere für eine Abwasserleitung, bedingten bis zu 1,5 m tiefe Bodeneingriffe. Etwa 80 cm unter dem abgebrochenen Boden in Anbau D konnte ein 66 cm dickes Mauerfundament aus Lese- und Bruchsteinen dokumentiert werden. Dieses war noch rund 50 cm hoch erhalten. Sein Verlauf weicht leicht von der heutigen Südmauer des Raumes ab, in etwa liegt es parallel zur Stützmauer C am Leonhardsberg.⁷⁸ ¹⁴C-Messungen von Holzkohlefragmenten aus der untersten Fundamentlage datieren ins 12./13. Jahrhundert.⁷⁹ Dies deutet darauf hin, dass ein nur wenig kleinerer Anbau zeitgleich mit der Stützmauer im 13. Jahrhundert entstanden sein könnte.⁷⁹

In der heutigen Südwand zur Garage stellte die Kantonale Denkmalpflege zudem Reste einer Fachwerkwand fest. Der Anbau könnte somit spätestens im 15./16. Jahrhundert neu errichtet worden sein.⁸⁰ Möglicherweise entspricht dies dem schriftlich belegten Umbau unter Diakon Conrad Lycosthenes Mitte des 16. Jahrhunderts.

Eine Überraschung ergab sich im Aussenbereich des Leitungsgrabens. An der Südwestecke des Anbaus D wurde ein Schlammsammler für Dachwasser ersetzt und vertieft. Dabei stiessen die Bauarbeiter auf drei fast vollständige Gefässe – zwei aus Keramik und eines aus Glas (ABB. 34–36). Sie lagen laut den Arbeitern im anstehenden C-Horizont. Eine Nachgrabung blieb ergebnislos. →

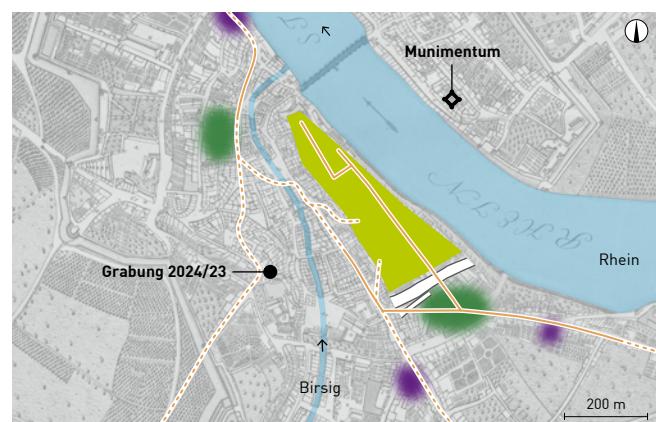
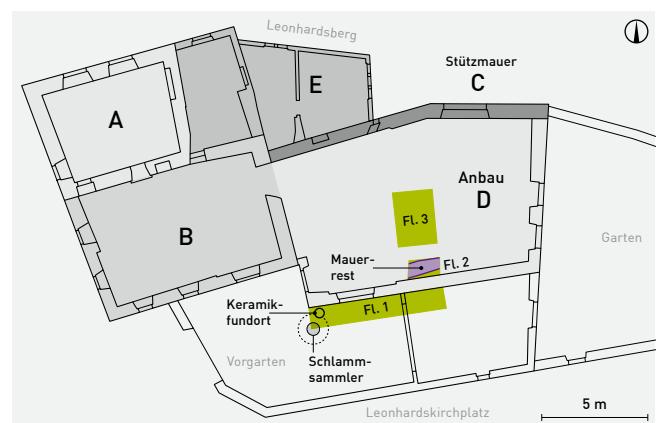


ABB. 32 Bei Ausgrabungen am Leonhardskirchplatz 2 konnten ältere Baustrukturen freigelegt werden, die bis ins 13. Jahrhundert zurückreichen. Vorlage: Sven Billo, Plan: Peter von Holzen.

ABB. 33 Die Entdeckung der spätantiken Gefässe lässt vermuten, dass es im 4. Jahrhundert eine weitere Strassenachse wahrscheinlich über den Gomsberg ins Leimental gab. Vorlage: Sven Billo, Karte: Peter von Holzen.

- Münsterhügel mit Wehrmauer
- Graben
- Siedlung (Petersberg oben, *suburbium* unten)
- Gräberfeld/Gräber
- - - Römische Straßen linksrheinisch nachgewiesen/vermutet

Das Gefässensemble besteht aus einem Glasbecher vom Typ Isings 96 (ABB. 35),⁸¹ einem Teller (ABB. 34) und einer Flasche (ABB. 36) aus sogenannter Terra Nigra (*céramiques fumigées lissées*), einer schwarzgebrannten römischen Keramik. Aufgrund des guten Erhaltungszustands und Vergleichsfunden – zum Beispiel vom «Totentanz»⁸² – handelt es sich wohl um Grabbeigaben des 4. Jahrhunderts. Dies wäre der erste Beleg für unverlagerte römische Befunde beim Leonhardskirchplatz. In der Antike wurden Gräber typischerweise an Ausfallstrassen angelegt. Deshalb könnten die neuen Funde darauf hinweisen, dass die bislang im Bereich Schneidergasse/Andreasplatz vermutete römische Siedlung⁸³ neben der Strasse, die über die Spiegelgasse-Totentanz ins Elsass führte, mindestens eine weitere Ausfallstrasse hatte – vermutlich über den Gemsberg-Heuberg ins Leimental (ABB. 33).

Der Verlauf der Leonhardsstrasse zwischen Kohlenberg und Steinengraben legt nahe, dass diese Trasse bis ins 14. Jahrhundert Bestand hatte. Der Topografie folgend wäre dies wohl die direkteste Verbindung zwischen der fränkischen Siedlung des 6. Jahrhunderts beim Bernerring und der heutigen Innenstadt beziehungsweise dem Münsterhügel. Spätestens mit dem Bau der Äusseren Stadtmauer wurde diese direkte Verbindung vermutlich aus wehrtechnischen Gründen – es gibt auf dem Plateau zwischen Steinen- und Spalentor kein Stadttor – aufgegeben.



1 cm



1 cm



1 cm

ABB. 34-36 Das erstaunlich gut erhaltene Ensemble aus zwei römischen Tongefässen und einer Glasschale kam überraschenderweise bei Bauarbeiten am Leonhardskirchplatz zum Vorschein. Fotos: Philippe Saurbeck.

2024/29

EISENGASSE (A) 5–17**Anlass:** Strassenbau, Leitungsbau**Zeitstellung:** Mittelalter, Neuzeit**Untersuchungsdauer:** September bis Oktober 2024**Verantwortlich:** Sven Billo, Fabian Bubendorf**Text:** Sven Billo

Im Rahmen des Neubaus «Globus» wurden auch in diesem Jahr Strassen- und Leitungsbauarbeiten in der Eisengasse durchgeführt. Dabei querten die Aufschlüsse die Strasse weiter südlich, und wie erwartet kamen mittelalterliche und neuzeitliche Bauteile zutage: Mehrere Mauer- und Bodenreste mittelalterlicher Häuser sowie das Backsteingewölbe einer neuzeitlichen Kanalisation konnten wir dokumentieren, bevor diese für die Neubauten abgebrochen wurden (ABB. 37).⁸⁴

Bereits 2023 war im Bereich des Tanzgässleins beim Anschlusschacht ein weiterer Teil des strassenseitigen Fundaments freigelegt worden, das zum ehemaligen Haus «zum Tanz» gehörte. Da wir dieses im letztjährigen Jahresbericht beschrieben haben,⁸⁵ liegt der Fokus des hiesigen Berichts auf den neuen Befunden.



ABB. 37 Bei den Ausgrabungen in der Eisengasse wurde ein ehemaliger Boden im Haus «zum Maser» mit einer Flickstelle (unten rechts) freigelegt.
Foto: Sven Billo.

Auf der östlichen Strassenseite kamen Reste von drei Häusern zum Vorschein, die nicht auf dem Falknerplan verzeichnet sind. Ihre Baulinie wurde 1839 anlässlich der «Correction» – das heißt Verbreiterung – der Eisengasse um ca. 5,2 m auf die heutige Strassenflucht zurückgesetzt.⁸⁶ Es handelt sich um die Häuser «zum Maser»⁸⁷, «zem Thor»⁸⁸ und «zum Löwenberg»⁸⁹, das bis ca. 1575 als «zem kalten Fel[!]» bezeichnet wurde. Alle diese Häuser scheinen spätestens in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts bestanden zu haben und verfügten über Hinterraumgänge zum Kirchhof von St. Martin.

In der Strassenmitte wurde eine Kanalisationsleitung ausgegraben, die mit einem Backsteingewölbe überdeckt war (ABB. 38). Auf dem Falknerplan ist sie verzeichnet und dürfte in dieser Form vermutlich im Zuge der Verbreiterung der Eisengasse Mitte des 19. Jahrhunderts verlegt worden sein. Teilweise schließt sie unmittelbar an die Fundamentreste der abgebrochenen Häuser an.



ABB. 38 In der Eisengasse fanden sich Reste eines Backsteingewölbes, das zu einer Kanalisation des 19. Jahrhunderts gehörte. Foto: Fabian Bubendorf.

2024/30

SPITALSTRASSE 4**Anlass:** Sanierung Mehrfamilienhaus**Zeitstellung:** Mittelalter/Neuzeit**Untersuchungsdauer:** September bis Dezember 2024**Verantwortlich:** Sven Billo**Text:** Sven Billo

Bei der Sanierung des Hauses Spitalstrasse 4 stiessen die Bauarbeiter auf eine verfüllte Kellernische. Deren Aushub und weitere Bodeneingriffe wurden in Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege Basel-Stadt baubegleitend dokumentiert.⁹⁰

Die Kellernische befindet sich im Hinterhaus des ehemaligen Gebäudes St. Johans-Vorstadt 5, bekannt als «zum mittleren Ulm», das erstmals in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts erwähnt wird.⁹¹ Im 18. und 19. Jahrhundert diente es – teilweise mit den beiden Nachbarhäusern vereint – als Stammsitz der Familie Ryhiner.⁹²

Der Kellerraum hatte ursprünglich einen direkten Abstieg von der Lottergasse (heutige Spitalstrasse). In der Brandmauer zur Spitalstrasse 6 ist über einer Unterfangung aus dem 17.–19. Jahrhundert noch das Fundament aus dem 15./16. Jahrhundert erkennbar. Die Fundamentoberkante liegt unterhalb der heutigen Spitalstrasse, jedoch genau auf Höhe des Vorplatzes der Predigerkirche, was darauf hinweist, dass das Niveau vor dem Bau der heutigen Spitalstrasse deutlich angehoben wurde. Aufgrund von Plänen und Bildern des 19. Jahrhunderts erfolgte diese Aufschüttung vermutlich bereits zwischen dem 15. und 18. Jahrhundert. Die Oberkante des Fundaments dürfte dem ehemaligen Niveau der Lottergasse entsprechen.

Unter dem Gewölbe der Kellernische wurden die Reste eines Ofens aus dem 19. Jahrhundert freigelegt. Dieser verfügt über mindestens vier runde Öffnungen mit einem Durchmesser von etwa 55 cm, die mit Eisenbändern verstärkt sind. Sie könnten als Einlassungen für Kessel gedient haben. Im hinteren Bereich befindet sich eine rechteckige Öffnung mit einer Eisenplatte, die vermutlich für Wartungszwecke wie das Entfernen von Asche genutzt wurde. Zudem sind im Kamin noch Reste eines Eisenrohrs sichtbar. Möglicherweise stand der Ofen in Zusammenhang mit der Indienne-Fabrik der Familie Ryhiner und diente zum Beispiel dazu, Farben zu kochen. Hierfür spricht, dass das Hinterhaus im Brandlagerbuch von 1807⁹³ als Fabrikhaus bezeichnet wird. Aufgrund seiner geringen Grösse könnte es sich um einen Experimentierofen gehandelt haben.

2024/33

VESALGASSE 5**Anlass:** Umbau einer Scheune zum neuen Jüdischen Museum Schweiz**Zeitstellung:** Neuzeit**Untersuchungsdauer:** Dezember 2024**Verantwortlich:** Michael Ketzler**Text:** Michael Ketzler

Die Grabungen in der Vesalgasse 5 schienen abgeschlossen.⁹⁴ Als jedoch der bestehende Bereich für die Fluchttreppe in den Hinterhof verbreitert wurde, kam überraschenderweise noch ein Befund zum Vorschein. Beim Aushub stiess die Baufirma auf die Reste einer Mauer, die sich in einer Verfüllung mit Bauschutt erhalten hat (ABB. 39).

Diese Backsteinmauer wurde nachträglich an eine ältere Kellermauer aus Kalksteinen gesetzt, die zum Teil mit Backsteinen verkleidet worden war. Während die eine Seite der Backsteinmauer eben war, wurde die andere an den abgebrochenen Enden der Backsteine dick mit Verputz verkleidet, um der unregelmässigen Oberfläche ein glattes Aussehen zu geben.

Der Keller gehörte einst zu einem Gebäude, das Mitte des 19. Jahrhunderts im ehemaligen Werkhof errichtet und vermutlich für den Bau des Vesalianums in den 1880er Jahren abgebrochen wurde. Ob die Backsteinmauer einen Zugang von aussen flankierte oder ob sie einen bereits vorhandenen Kellerraum nachträglich in zwei Bereiche unterteilte oder gar nur den Übergang zwischen zwei Räumen verschlossen hat, kann aufgrund der spärlichen Befundlage nicht geklärt werden.



ABB. 39 Die nachträglich eingezogene Backsteinmauer ist auf der linken Seite stark mit Verputz verkleidet. Foto: Michael Ketzler.

AUSSENBEZIRKE/ BETTINGEN/RIEHEN

2024/6

RIEHENSTRASSE 101 / ROSENTALANLAGE

Anlass: Sondierbohrungen zur Baugrundkundung (Messeparkhaus)

Zeitstellung: Neuzeit

Untersuchungsdauer: Januar 2024

Verantwortlich: Martin Allemann, Birgit Lißner, Benedikt Wyss

Text: Martin Allemann

Die Basler Friedhöfe des 19. Jahrhunderts geben einzigartige Einblicke in die Lebensumstände während der Industrialisierung. Da von vielen dieser Gottesäcker Belegungspläne vorliegen, gelingt es oft, Skelette zu identifizieren und die Lebensgeschichte einfacher Leute nachzuzeichnen, über die andere Quellen meist schweigen.⁹⁵

Ein solcher Friedhof ist der ehemalige Gottesacker «St. Theodor im Rosental», der von 1832 bis 1890 benutzt wurde und heute unter der Rosentalanlage und den Messebauten liegt. Da bereits frühere Projekte hier Rettungsgrabungen erforderten,⁹⁶ wurde die Archäologische Bodenforschung bei Sondierbohrungen für den Ersatzbau des Messeparkhauses zeitig beigezogen.⁹⁷ Beim Voraushub der Bohrungen prüften wir, wie stark der Bau eines Schulhauses 1902 und des Messeparkhauses 1974 den Friedhof zerstört hatten. In einem der Schächte, gut sechs Meter vor der Nordost-Ecke des Parkhauses, haben sich Knochen mehrerer Menschen erhalten, obgleich sie von späteren Leitungen verschoben worden waren. Sie lagen rund zwei Meter unter dem Trottoir, auf ungefähr 254.60 m ü. M.⁹⁸ Zumindest stellenweise haben also noch Reste des Rosentalgottesackers die moderne Überbauung überdauert. Mit wie vielen intakten Bestattungen noch zu rechnen ist, war anhand des kleinen Ausschnitts jedoch nicht abzuschätzen.

2024/8

HAMMERSTRASSE (A) 150

Anlass: Sanierung Hausanschluss

Zeitstellung: Neuzeit

Untersuchungsdauer: März 2024

Verantwortlich: Fabian Bubendorf, Sven Billo

Text: Sven Billo

Bei der Sanierung eines Hausanschlusses an der Hammerstrasse 150 kamen die Reste einer Kalkbruchsteinmauer zum Vorschein (ABB. 40). Die Bauleitung meldete den Fund der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt.⁹⁹

Der Mauerrest dürfte zur Westfassade des Hauses Hammerstrasse 80 gehört haben, das auf dem Löffelplan von 1862 verzeichnet ist. Dieses freistehende Gebäude wurde in den 1890er Jahren abgerissen, um Platz für eine Blockbebauung zu schaffen.

Das Basler Adressbuch von 1880¹⁰⁰ nennt Johann Rudolf Isler¹⁰¹, einen früheren Blattmacher und Vorsteher des Evangelischen Männervereins¹⁰² im Ruhestand, und Lydia Isler, ebenfalls im Ruhestand, als Bewohner und Bewohnerin des Hauses.



ABB. 40 Die Mauerreste, die bei Sanierungsarbeiten in der Hammerstrasse 150 zutage kamen, gehörten zu einem Gebäude, in dem Johann Rudolf Isler, vermutlich Basels erster Blattmacher, Ende des 19. Jahrhunderts wohnte. Foto: Fabian Bubendorf.

2024/10, 2024/28 BACHTELENWEG (A)

Anlass: Leitungsbau

Zeitstellung: Neuzeit

Untersuchungsdauer: April bis Mai, September 2024

Verantwortlich: Susan Steiner, Michael Ketzler

Text: Susan Steiner, Michael Ketzler

Im Zuge des Umbaus der Fondation Beyeler wurde stellenweise auch der Strassenbelag des Bachtelenwegs für die Fernwärme und Leitungserneuerungen entfernt. Da bereits 2022 im Bereich der neu erstellten Gebäude der Fondation am Aubach römische Eisenproduktion nachgewiesen werden konnte und aufgrund alter Katasterpläne mit dem alten Aubach-Kanal zu rechnen war, wurden die Bauarbeiten auch 2024 sporadisch begleitet (ABB. 41).¹⁰³

Der Bachtelenweg führt von der Baslerstrasse bis zur Wiese. Er zeichnet den Weg des Aubachs nach, der heute unter dem Bachtelenweg eingedolt ist. Bei den Baggerarbeiten stiessen die Bauarbeiter tatsächlich mehrfach auf den Aubach-Kanal, der im 18. oder Anfang des 19. Jahrhunderts angelegt worden war und aus einer Sohle mit Kalkbruchsteinen und zementierten Wangen bestand. Die Reste des ehemaligen Kanals fanden sich ca. 33 m entlang der nördlichen Hälfte des Wegs. Da die Strasse mittlerweile nach Norden abbiegt, quert der alte Kanal die heutige Trasse. Er ist mitsamt den dazugehörigen Mauerbegrenzungen auf dem Ryhinerplan von 1786 zu sehen. Allerdings ist er hier noch auf der südlichen Seite des Bachtelenwegs eingezeichnet. Eine Übereinstimmung unserer Befunde kann erst für den Katasterplan von 1826 angenommen werden (ABB. 42). Zwischen 1923 und 1932 wurde der Kanal dann eingedolt und folgt seither dem aktuellen Strassenverlauf.¹⁰⁴



ABB. 41 Da 2022 im Bereich des alten Aubach-Kanals Reste römischer Eisenverhüttung zutage gekommen waren, wurden auch die weiteren Bauarbeiten am Bachtelenweg archäologisch begleitet. Foto: Michael Ketzler.

Die Mauern, die wir beidseits des Bachtelenwegs im Boden ausgegraben haben, liegen meist parallel zum Kanal. Ein Mauerrest jedoch, dessen Steine und Mörtel sich von den anderen unterscheiden, würde ihn spitzwinklig schneiden. Er reicht tiefer in den Boden als die übrigen Mauerreste. Möglicherweise handelt es sich um Spuren der älteren Bebauung des Areals, die auf den Karten aus dem 17. Jahrhundert zu erkennen ist, aber nur schwer mit den heutigen Plänen synchronisiert werden kann.

Die Nutzung des Aubachs war vielfältig: Zur Bewässerung wurden Gräben abgezweigt, zur Energiegewinnung «Teiche», also Kanäle angelegt, um beispielsweise Mühlen zu betreiben, und auch die Abwässer wird man in ihn geleitet haben.¹⁰⁵

Offenbleiben muss bislang, ob die eisenhaltigen Steine, die nördlich des Bachtelenwegs im rostroten sandigen Kies zutage kamen, mit der römischen Produktion von Eisen zusammenhängen. Denn die römischen Befunde lagen 3,5 m tiefer. Am ehesten handelt es sich wohl um Sediment des «Unteren Doggers», das vom Bach freigespült und hier abgelagert wurde. Es unterscheidet sich sichtbar vom hiesigen Wiesenschotter. Diese geologische Formation kommt an wenigen räumlich begrenzten Stellen in Riehen an die Oberfläche.¹⁰⁶ Da wir am Bachtelenweg nur stellenweise Einblick unter die Strasse hatten, konnte nicht geklärt werden, ob diese Kiesschichten des Doggers für die Eisenproduktion vor rund 2000 Jahren genutzt worden waren.

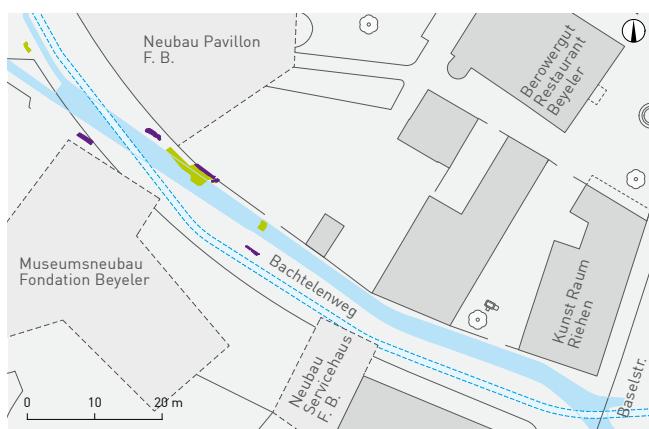


ABB. 42 Der heutige Verlauf des Bachtelenwegs auf den Katasterplan von 1826 projiziert: Die inzwischen erstellten Gebäude der Fondation Beyeler sind gestrichelt dargestellt. Plangrundlage: Katasterplan Riehen Dorf, 1826 [MapBS Geoportal], Vorlage: Michael Ketzler, Modifikationen: Peter von Holzen.

- erfasste Mauerreste
- erfasste Sohle des Aubach-Kanals
- Verlauf des Aubach-Kanals nach dem Katasterplan von 1826
- aktueller Verlauf des Aubach-Kanals (unterirdisch)

2024/13

BRUDERHOLZALLEE 239**Anlass:** Abbruch eines Wohnhauses und Neubau eines Mehrfamilienhauses mit Einstellhalle**Zeitstellung:** Neuzeit**Untersuchungsdauer:** Mai bis Juni 2024**Verantwortlich:** Susan Steiner, Michael Ketzler**Text:** Michael Ketzler

Um an der Bruderholzallee 239 ein Mehrfamilienhaus mit Einstellhalle zu errichten, musste ein Wohnhaus abgerissen werden. Die Parzelle befindet sich an der Hangkante eines Lössplateaus. Soweit bekannt wurde das Gelände zwar erst ab dem 19. Jahrhundert für eine Musterfarm genutzt. Einige Feuersteinabschläge lassen aber vermuten, dass hier oder in der Nähe schon zu prähistorischen Zeiten Menschen siedelten. Der fruchtbare Löss war seit der Jungsteinzeit ein beliebter Boden für Ackerbau. Fraglich war jedoch, ob sich neben den Lesefunden nach Erosionsprozessen und späteren menschlichen Aktivitäten vorgeschichtliche Siedlungsspuren erhalten haben.

Zu unserer Überraschung kamen jedoch zwei Mauern während der Aushubarbeiten zutage, die rechtwinklig miteinander verbunden waren, und der Rest einer Pflasterung (ABB. 43). Obwohl beide Befunde stark gestört sind und nicht direkt aneinanderstossen, datieren sie vermutlich in die gleiche Nutzungsphase. Das Areal ist zwar schon vor der ersten Bebauung auf Karten vermerkt, die freigelegten Mauern stimmen allerdings nicht mit den bisher bekannten Gebäuden überein. Ob wir Baustrukturen dokumentiert haben, die auf den Karten nicht oder mit einer so grossen Abweichung von der heutigen Vermessung dargestellt werden, muss vorerst offenbleiben. Dies wird sich gegebenenfalls klären, wenn auf dem Bruderholz Gebäudereste gefunden werden, die eindeutig zuzuordnen sind und somit die Zugehörigkeit der 2024 entdeckten Mauern näher bestimmen.



ABB. 43 Überraschend kamen bei den Ausgrabungen in der Bruderholzallee 239 zwei neuzeitliche Mauern zutage. Foto: Fabian Bubendorf.

2024/16

PELIKANWEG (A)**Anlass:** Leitungsbauten, Umschaltkasten**Zeitstellung:** Neuzeit**Untersuchungsdauer:** Juni 2024**Verantwortlich:** Michael Ketzler**Text:** Michael Ketzler

Im Juni 2024 fanden im Pelikanweg an der Ecke zum Tiergartenrain Grabungsarbeiten statt, da die IWB einen Umschaltkasten mit den zugehörigen Leitungen verlegen wollte. Dabei kam eine Mauer zum Vorschein, die zu einem Vorgängerbau eines Hauses aus den 1960er Jahren gehört.

Nachdem der Rümelinbach im Jahr 1864 ausserhalb der Stadtgrenze kanalisiert worden war, wurde das Areal Ende des 19. Jahrhunderts erschlossen. Rechtsseitig befanden sich zwar bereits frühere Gebäude, linksseitig wurde der heutige Pelikanweg aber erst damals angelegt und erste Häuser errichtet. Die entdeckte Mauer gehörte zum Keller eines dieser Gebäude. Sie war vorwiegend aus Kalksteinen lagig gebaut mit Ausgleichslagen aus Sandsteinen und Ziegelfragmenten (ABB. 44). Da der heutige Bau ein Stück von der Strasse aus zurückgesetzt ist und wohl kein Bedarf an den Steinen bestand, wurde die Mauer auf ca. 80 cm gekappt und verlieb im Boden, wo sie bis dato niemanden gestört hat.



ABB. 44 Unter der Strassenpflasterung hat sich der Rest einer alten Kellermauer aus dem 19. Jahrhundert erhalten. Foto: Michael Ketzler.

2024/19

GOLDBACHWEG 20-22**Anlass:** Wohnhaus «Baustein 12», Erlenmatt Ost**Zeitstellung:** Römische Zeit, Neuzeit**Untersuchungsdauer:** Juli bis August 2024**Verantwortlich:** Martin Allemann, Sven Billo**Text:** Sven Billo, Martin Allemann

Für den Bau des Mehrfamilienhauses «Baustein 12» in der Siedlung Erlenmatt Ost wurde eine Fläche von rund 900 m² archäologisch begleitet (ABB. 48).¹⁰⁷ Das heutige Erlenmattquartier diente zwischen 1905 und 1998 der Deutschen Bahn als Güterbahnhof und war als Zollausland für die Öffentlichkeit nicht zugänglich. Ab 1999 war auf dem Gelände das nt/Areal eingerichtet worden, eine Zwischenutzung mit gastronomischen und kulturellen Angeboten, die teilweise sogar parallel zum Bahnbetrieb stattfanden.¹⁰⁸ Im Jahr 2006 wurde der Goldbachweg amtlich benannt.¹⁰⁹ Der Name geht auf einen Wasserkanal zurück, der etwas weiter nördlich, kurz nach der Schorenbrücke,¹¹⁰ vom Riehenteich abzweigt und seit dem 15. Jahrhundert als Goldgraben, später als Goldbach, schriftlich belegt ist.¹¹¹ Ab 2007 und verstärkt ab 2013 wurde das Areal schrittweise in ein Wohnquartier umgewandelt. Während des Neubaus wurden 2016 die aus archäologischer Sicht bedeutenden bronzezeitlichen Siedlungsreste im Baufeld A (Erlenstrasse 81) entdeckt.¹¹²

Als daher rund 2,5 m unter der heutigen Oberfläche – darüber liegen für Gleiskörper und Bodensanierung aufgeschüttete Kiesplanien – eine horizontale, einlagige Geröllschicht zum Vorschein kam, vermuteten wir zuerst eine Fortsetzung dieser Siedlungsbefunde. Sieben Brandschüttungen (ABB. 46) mit kalzinierten Knochen – darunter eindeutig Knochen von Schwein und Schaf/Ziege – schienen, diese Hypothese zu bestätigen. Zumal weitere Funde wie Keramik oder unverbrannte Tierknochen fast komplett fehlten. Erst die zwei zuletzt aufgedeckten Brandschüttungen brachten den Durchbruch zum Verständnis des Befundes: Die eine enthielt einen

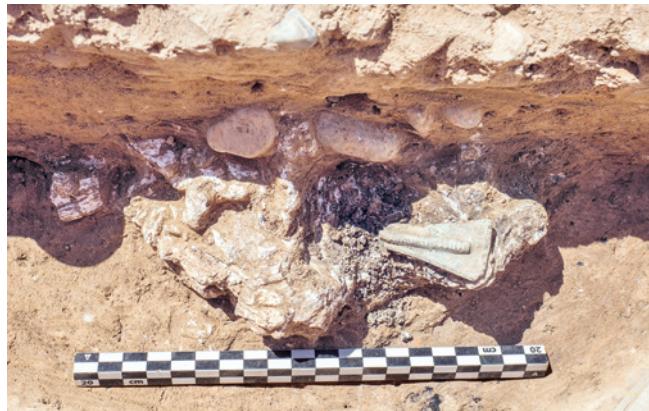


ABB. 45 Das Fragment eines «Propellerbeschlags» aus einem der Brandgräber gehörte einst zu einem römischen Militärgürtel. Foto: Sven Billo.

ABB. 46 Die römischen Brandschüttungsgräber müssen mit grösster Vorsicht freigelegt werden, da die verbrannten Knochen sehr fragil sind. Foto: Sven Billo.

ABB. 47 Dieses Knochenobjekt mit Kreisaugenverzierung wurde in einem der spätantiken Gräber freigelegt. Foto: Sandro Vecchi.



ABB. 48 Ein bisher unbekanntes spätantikes Gräberfeld mit mindestens sieben Brandschüttungen machte eine Rettungsgrabung notwendig.
Foto: Sven Billo.

fast vollständigen, kalzinierten menschlichen Unterkiefer. Wie bei Brandbestattungen üblich waren die Zähne nicht erhalten. Die offenen Alveolen des Unterkiefers lassen aber eine jung verstorbene Person vermuten, da keine Zähne vor dem Tod ausgefallen waren. Somit war klar, dass es sich wohl bei allen Brandschüttungen um Brandgräber handelt. Zusätzlich kam in diesem Grab ein Knochenartefakt zutage, das mit Kreisaugen verziert war (ABB. 47). Das andere Grab enthielt die Hälfte eines sogenannten Propellerbeschlags, wie er zur Aussteifung des *cingulum militare*, des römischen Militärgürtels, diente (ABB. 45). Die gefundene Hälfte misst rund 4 cm, was auf eine Gürtelbreite von mindestens 8 cm hindeutet. Dies lässt eine Datierung ins späte 4. oder beginnende 5. Jahrhundert vermuten.¹¹³ Zwei Radiokarbonatierungen von Holzkohleresten aus den Brandschüttungen stützen diese Einschätzung.¹¹⁴ Solche Brandbestattungen ohne Urne, häufig

mit zahlreichen Tierknochen, sind aus Südwestdeutschland für die Spätantike gut belegt.¹¹⁵

Neben den Brandbestattungen konnte ein verlandeter Altarm der Wiese gefasst werden. Unabhängig von dessen Datierung dürfte die Wiese schon in der Spätantike zwischen den neu entdeckten Brandgräbern in der Erlenmatt und dem altbekannten frühmittelalterlichen Gräberfeld von Kleinhüningen verlaufen sein – es handelt sich also um zwei getrennte Bestattungsareale.

Der Fund eines eigenständigen, scheinbar reinen Brandbestattungsplatzes auf der Erlenmatt bringt daher eine bedeutsame Ergänzung zur bisherigen Kenntnis der spätantiken Siedlungs- und Bestattungstraditionen im rechtsrheinischen Kantonsgebiet.¹¹⁶

2024/22**IM SURINAM (A)****Anlass:** Werkleitungsbau**Zeitstellung:** Mittelalter/Neuzeit**Untersuchungsdauer:** Juli 2024**Verantwortlich:** Sven Billo**Text:** Sven Billo

Bei Leitungssanierungen kamen grosse Steinblöcke im Bereich der heutigen Hausnummer Im Surinam 55 zum Vorschein. Die Bauleitung meldete den Fund der Archäologischen Bodenforschung, die schnell erkannte, dass es sich um die Widerlager der ehemaligen Schorenbrücke handelt.¹¹⁷

Urkunden erwähnen die Schorenbrücke zum ersten Mal im 14. Jahrhundert.¹¹⁸ Sie überspannte den Riehenteich, einen künstlich angelegten Wasserlauf, der spätestens seit dem 13. Jahrhundert von der Wiese abgezweigt wurde (ABB. 49 s. auch 2024/12, S. 59). Auf seinem Weg zum Rhein versorgte der Riehenteich zahlreiche Mühlen, Walken, Stampfen, Sägen und später auch Fabriken in und um Kleinbasel mit Wasser und Energie.¹¹⁹ Die Brücke erschloss die landwirtschaftlich genutzten Schorenmatten, die zu grossen Teilen dem Steinenkloster und dem Johanniterorden gehörten, und das südliche Waldstück der Langen Erlen. Ab dem 18. Jahrhundert nahmen Personen- und Warenverkehr zu, da nun auch die Industrieanlage der Hagenbachschen Bleiche über diese Brücke versorgt wurde.



ABB. 49 Seit dem Spätmittelalter führte die Schorenbrücke über den Riehenteich. Anfang des 20. Jahrhunderts wurde dieser verlegt und die Brücke schliesslich 1917 abgerissen. Bild: StABS BILD Schn. 238.

Unmittelbar bei der Schorenbrücke stand – und steht bis heute – das «Burkhardt'sche Landhaus» (ABB. 50), das Christoph Burckhardt-Merian im späten 18. Jahrhundert erbauen liess. In der weiteren Umgebung der Schorenbrücke befanden sich vor allem Fabriken zur Indienne- und Seidenbandproduktion, darunter die sogenannte Hagenbachsche Bleiche, die Indiennefabrik von Leonhard Burckhardt zur Münz sowie eine kleine chemische Fabrik. Die Produktion solcher bunt gemusterter Stoffe, die ursprünglich aus Indien importiert worden waren, spielte in der Textilindustrie des 17. und 18. Jahrhunderts eine bedeutende Rolle.

1913 wurde der Badische Bahnhof an seinen heutigen Standort verlegt. Dies hätte es nötig gemacht, den Teich unterirdisch unter dem Gelände hindurchzuführen oder den Verlauf grossräumig anzupassen. Gleichzeitig nahm das Bewusstsein für die Probleme zu, die der Kanal verursachte: Keller waren ständig feucht, und Fäkalien sowie Fabrikabwässer belasteten das Wasser. Deshalb baute man den Riehenteich schliesslich bis 1917 wieder zurück. Heute fliesst er im Bereich des Tierparks Lange Erlen wieder in die Wiese. Sein Rückbau machte die Schorenbrücke nutzlos, sodass sie abgerissen wurde.¹²⁰



ABB. 50 Die colorierte Radierung zeigt die Schorenbrücke mit dem Schorenengut im Hintergrund. Bild: StABS BILD Falk. A 198.

2024/27

ENGELGASSE (A) / LANGE GASSE (A)**Anlass:** Koordinierter Werkleitungsbau**Zeitstellung:** Neuzeit**Untersuchungsdauer:** September 2024**Verantwortlich:** Fabian Bubendorf, Sven Billo**Text:** Sven Billo

In der Engelgasse und der Langen Gasse wurden im Berichtsjahr die Werkleitungen saniert. Im Graben für den Fernwärmeauschluss der Liegenschaft Lange Gasse 47 entdeckten die Arbeiter einen grossformatigen verzierten Kalkstein. Die Bauleitung meldete der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt den Fund umgehend.¹²¹

Der Kalkstein ist etwa 70 cm hoch und 25 cm breit. Die untersten 30 cm des Steins sind unbearbeitet und bilden die Fundamentzone. Der obere Bereich ist bearbeitet («gestockt»). Auf der Vorderseite sind ein Bildfeld mit einem Baslerstab und die Jahreszahl 1866 zu erkennen (ABB. 51). Die Rückseite weist kein Bild auf. Alle Kanten sind scharriert. Der Stein ähnelt bekannten Grenzsteinen. Sein Fundort im Kantonsgebiet sowie die Absenz weiterer Hoheitszeichen oder einer Nummer deuten darauf hin, dass er einst eine Grundstücksgrenze und keine Landes-, Kantons- oder Gemeindegrenze markierte. Dank Unterstützung des Grundbuch- und Vermessungsamts konnte die Aufstellung des Grenzsteins auf zwei mögliche Ereignisse eingegrenzt werden.¹²²

Der Stein zeugt vom städtebaulichen Wandel dieses Quartiers in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts: Im Jahr 1854 errichtete die Schweizerische Centralbahngesellschaft, die ein Jahr zuvor in Basel gegründet worden war, hier knapp vor der Stadtmauer, auf offenem Feld, einen provisorischen Kopfbahnhof für den Streckenabschnitt Basel-Liestal. Sechs Jahre später wurde der Bahnhof mit der Elsässerbahn an seinem heutigen Standort verbunden. Die einfachen hölzernen Bahnhofsgebäude an der Engelgasse und Langen Gasse wichen daraufhin angepassten Strassenführungen und neu parzellierten Grundstücken.¹²³



ABB. 51 Bei Werkleitungsarbeiten entdeckten Arbeiter auf der Liegenschaft Lange Gasse 47 einen alten Grenzstein von 1866. Foto: Fabian Bubendorf.

ANMERKUNGEN

- 1 Vgl. Guido Helmig: 1979/37: Luftgässlein, in: BZ 80 (1980), 269–270; zur Umgebung vgl. Anm. 3.
- 2 Für die angenehme und konstruktive Zusammenarbeit danken wir herzlich Murat Akkaya und Thomas Bürki (TBA), Jens Riehle, Manuel Ozon, Ueli Fitzi und der ganzen Equipe (Walo Bertschinger AG), Andreas Kettner (GVA); für ihr Interesse und Verständnis allen Anwohnenden, Restaurants und dem Antikenmuseum.
- 3 Guido Helmig: Vorbericht über die Grabungen im Areal der ehemaligen Dompropstei – Antikenmuseum St. Alban-Graben 5–7 (1983/38), in: BZ 86 (1986), 220–231; Guido Helmig, Udo Schön, Christian Stegmüller: 1999/6 St. Alban-Graben 5+7 – Antikenmuseum, in: JbAB 1999, Basel 2000, 60–63; Guido Helmig, Barbara Ihrig, Liselotte Meyer, Martina Nicca, Antoinette Rast-Eicher, Franziska Schillinger: Frühmittelalterliche Grabfunde im Umkreis des Antikenmuseums in Basel, in: JbAB 2001, Basel 2003, 129–149; Andrea Hagendorf: 2003/42 Bäumleingasse 14, in: JbAB 2004, Basel 2006, 39–42.
- 4 Vgl. Philippe Rentzel: Geologisch-boden-kundliche Untersuchungen an den Niederterrassenfeldern bei Basel unter besonderer Berücksichtigung der spätlatènezeitlichen Fundstelle Basel-Gasfabrik, in: JbAB 1994, Basel 1997, 31–52, bes. 40–41; Martin Allemann: 2020/31 St. Alban-Graben (A), Parking Kunstmuseum, in: JbAB 2020, Basel 2021, 56–57. Unpublizierte Hinweise und geologische Gutachten im Archiv der ABBS unter den Laufnummern 1958/8, 1983/38, 1992/20, 2003/42, 2014/1, 2018/32 und 2020/31.
- 5 Die zerbrochene dunkelblau-gelbe Spiralaugenperle (Inv. 2023/20.31) ist mittel- bis spätlatènezeitlich: Maria Anna Zepezauer: Mittel- und spätlatènezeitliche Perlen. Glasperlen der vorrömischen Eisenzeit III, Marburger Studien zur Ur- und Frühgeschichte 15, Marburg 1993, 63–73. Für den Hinweis danke ich Norbert Spichtig.
- 6 Beta-688378: 2110 ± 30 BP, 199–46 cal BC (92,7%). Wenn diese Datierung der (schlecht erhaltenen) Knochen stimmt, gehört das Körpergrab in eine Zeit, in der Brandbestattungen dominierten.
- 7 Ein ähnlich harter, eisenzeitlich begangener Horizont in der Rittergasse: Guido Helmig, Udo Schön: Neue Befunde zur antiken Zufahrtsstrasse auf den Basler Münsterhügel, in: JbAB 1992, Basel 1995, 37–68.
- 8 U. a. Münzen des Typs Turonos Cantorix (Inv. 2023/20.67, 2023/20.88, wohl auch 2023/20.86), Potinmünzen (Inv. 2023/20.75, 2023/20.91), Münze der ersten Lyoner Altarserie (Inv. 2023/20.12), Sigillataförmiger aus Arezzo (Inv. 2023/20.59), ACO-Becher aus Lyon (Inv. 2023/20.66). Zu diesem Zeithorizont (III.1): Eckhard Deschler-Erb: Der Basler Münsterhügel am Übergang von späteltischer zu römischer Zeit, Materialhefte zur Archäologie in Basel 22, Basel 2011, bes. 215–216.
- 9 Zur Datierung der Strassen-Bauphasen: Andrea Hagendorf, Philippe Rentzel, Christine Pümpin, Andrea Francesco Lanzicher: Neue Erkenntnisse zur spätlatène- und frührömischen Strasse auf dem Basler Münsterhügel, in: JbAB 2016, Basel 2017, 103–127.
- 10 Die Riemenschleife (Inv. 2023/20.34) dürfte augusteisch datieren: Eckhard Deschler-Erb: Ad Arma! Römisches Militär des 1. Jahrhunderts n. Chr., Forschungen in Augst 28, Augst 1999, 60–61; Pferdegeschirranhänger wie Inv. 2023/20.51 sind hingegen erst ab tiberisch-claudischer Zeit zu erwarten: Deschler-Erb 1999, 50–51; einzige Basler Parallele (Inv. 1993/3.125) bisher: Guido Helmig, Udo Schön: Römische Gräber in der St. Alban-Vorstadt. St. Alban-Vorstadt 62, 1993/3, in: JbAB 1993, Basel 1996, 30.
- 11 Inv. 2023/20.85; dass der Eisenklumpen darin an einen Schuhnagel erinnert, kann Zufall sein.
- 12 Die Schlämmproben Se001 und Se002 aus je einer Brandbestattung ohne Urne und Beigaben enthielten kremierte menschliche Überreste. Weitere Brandgräber der Umgebung: Markus Asal, Dagmar Bargetzi, Andrea Hagendorf, Sven Straumann: Die römische Zeit, in: Guido Lassau, Peter-Andrew Schwarz (Hg.): Auf dem langen Weg zur Stadt. 50 000 v. Chr.–800 n. Chr. Stadt.Geschichte. Basel 1, Basel 2024, 180.
- 13 Beta-688379: 1610 ± 30 BP, 413–542 cal AD (95,4%). Dass 1979 unweit des Schädels die silberne Gürtelschnalle (Inv. 1979/37.404) der Zeit um 500 in einer Leitungsstörung lag, mag Zufall sein, ist aber auffällig.
- 14 Die Pflasterung mit starkem Gefälle zur Bäumleingasse ist nicht genau datiert, wurde aber schon im Mittelalter überdeckt; das Münsterbrunnwerk dürfte im 13. Jh. entstanden sein.
- 15 Vielen Dank für die gute Zusammenarbeit an Eric Ludwig (IWB) und die Equipe der Tozzo AG.
- 16 Vgl. 1978/13 und 1978/26; Rolf d'Aujourd'hui: Leitungsbauten 1978/13 und 1978/26 auf dem Münsterhügel, in: BZ 79 (1979), 261–263, 271.
- 17 Vgl. u. a. Marco Bernasconi, Till Scholz: 2009/17 Münsterplatz (A), in: JbAB 2010, Basel 2011, 35–36.
- 18 Vgl. u. a. Cornelia Alder, Dagmar Bargetzi, Hannes Flück, Udo Schön: Ein Blick unter das Pflaster des Münsterplatzes. Die Ausgrabung Münsterplatz (A) 20, Trafostation, 2004/38, in: JbAB 2006, Basel 2008, 111–193.
- 19 Herzlichen Dank für die gute Zusammenarbeit an Benjamin Säuser (Geotechnisches Institut Basel) und die Equipe der KIBAG.
- 20 Vgl. u. a. Basler Chroniken 5, 21, 56; Basler Chroniken 6, 252; Peter-Andrew Schwarz: Die Archäologische Informationsstelle Aussenrypta unter der Pfalz des Basler Münsters, Archäologische Denkmäler in Basel 1, Basel 2001, 18.
- 21 Vgl. u. a. Guido Helmig: Beobachtungen an der Rheinterrasse des Ramsteinerhofes, Rittergasse 17, 1988/6. Überlegungen zur mittelalterlichen Befestigung der Rheinhalde entlang der äusseren Rittergasse, in: JbAB 1988, Basel 1990, 25–30.
- 22 Vielen Dank für die gute Zusammenarbeit an Eric Ludwig (IWB) und Jacopo Abal und seine Equipe der Tozzo AG.
- 23 Vgl. u. a. d'Aujourd'hui 1979, 261–263, 271, 340–347, Abb. 2–3; Rolf d'Aujourd'hui, Guido Helmig: Basel-Münsterhügel. Archäologie in Leitungsgräben, in: BZ 80 (1980), 238–275; Andrea Hagendorf, Udo Schön, Sven Straumann: 2008/2 Augustinergasse (A), Oberflächengestaltung, in: JbAB 2008, Basel 2010, 39–41; Bernasconi, Scholz 2011.
- 24 Vgl. Martin Möhle: Augustinergasse 21, in: Anne Nagel, Martin Möhle, Brigitte Meles (Hg.): Die Altstadt von Grossbasel I. Profanbauten, KDM BS VII, Bern 2006, 280.
- 25 Vgl. 2017/1 und 2020/13; Pascale Roth, Martin Allemann: 2020/13 Münsterplatz 12 (Domhof), in: JbAB 2020, Basel 2021, 45–46.
- 26 Danke für die gute Zusammenarbeit an Eric Ludwig (IWB) und die Equipe der Tozzo AG.
- 27 Herzlichen Dank an den Kunsthistoriker Thomas Lutz für den interessanten Austausch, die zahlreichen Hinweise auf bauhistorische Besonderheiten des Markgräflerhofs und die Datierung der Gebäude.

- ²⁸ Wir danken dem Team der Marti AG, besonders dem Polier Luca Bargetzi, für die gute Zusammenarbeit.
- ²⁹ Für diesen Hinweis danken wir Martin Möhle von der Denkmalpflege Basel-Stadt.
- ³⁰ Grundplan der markgräflichen Hofliegenschaft nach der Aufnahme des Hofgärtners Koboldt (1740) in: Carl Roth: Der ehemalige Basler Besitz der Markgrafen von Baden, in: Basler Jahrbuch, Basel 1912, 232.
- ³¹ Erik Martin, Benedikt Wyss: 2022/1 St. Alban-Vorstadt (A), Etappe 1, in: JbAB 2022, Basel 2023, 47–48; Erik Martin: 2023/1 St. Alban-Vorstadt (A), Etappe 2, in: JbAB 2023, Basel 2024, 47–48.
- ³² Für die proaktive Meldung bedanken wir uns bei Ilincă Zastinceanu, Esszett Architekten.
- ³³ Für die angenehme und konstruktive Zusammenarbeit danken wir allen Projektbeteiligten, insbesondere dem Polier Vincenzo Nicastro und seiner Equipe.
- ³⁴ Vgl. Corinne Hodel, Simon Gruber: 2021/6 Wettsteinquartier (A), in: JbAB 23, Basel 2024, 65–67, besonders Abb. 35. Am rechten Abschluss des dargestellten Profils wurden die Ausgrabungen fortgeführt.
- ³⁵ Zur Datierung der Schichten mittels ¹⁴C-Analysen s. Hodel, Gruber 2024, 67, Anm. 120.
- ³⁶ Zum Mondhorn aus der Kartausgasse ist kein Kontext bekannt. Dieter Holstein: Die bronzezeitlichen Funde aus dem Kanton Basel-Stadt, Materialhefte zur Archäologie in Basel 7, 1991, 30–32.
- ³⁷ Die Datierung verdanke ich Miriam Hauser.
- ³⁸ Ein ähnliches Objekt stammt aus der Grabung Utengasse 44–46: Rudolf Moosbrugger-Leu: Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt, Jahresbericht 1973. Vorrömische Zeit, Utengasse 44–46, in: BZ 74 (1974), 330–332, Abb. 2.4.
- ³⁹ Es sind umfangreiche Schlämmproben der Verfüllungen entnommen worden.
- ⁴⁰ Corinne Hodel, Simon Gruber: 2023/4 Claraplatz, Clarastrasse (A), in: JbAB 23, Basel 2024, 51.
- ⁴¹ Beta-701152: 1120 ± 30 BP, 876–994 cal AD (92,8%), 833–846 cal AD (1,4%), 776–784 cal AD (1,3%).
- ⁴² Marco Bernasconi, Johann Savary, Roman Schmidig: Die Freie Strasse – Ein Weg durch 2000 Jahre Basler Geschichte. Vorbericht zu den laufenden Grabungen am Marktplatz und der Freien Strasse, in: JbAB 2022, Basel 2023, 118–119.
- ⁴³ StABS HGB 1 58/137. Die heutige Liegenschaft Freie Strasse 20 liegt südlich der Rüdengasse.
- ⁴⁴ Bernasconi et al. 2023, 126–129.
- ⁴⁵ Roman Schmidig, Johann Savary: 2023/2 Freie Strasse Etappe 4, in: JbAB 2023, Basel 2024, 49.
- ⁴⁶ Zusammenfassend zu den Befestigungen in Basel: Andreas Fischer: Mauern, Schanzen, Tore, Basels Befestigungen im Wandel der Zeit, Basel 2007.
- ⁴⁷ Die Wahrscheinlichkeit, dass es ein Turm war, ist gering. Es wäre in Basel der erste bekannte Turm, der auf der Innenseite der Stadtmauer gebaut worden wäre. Aus verteidigungstechnischen Gründen wurde es in der Regel vermieden, Gebäude innen an die Stadtmauern anzubauen. Solche Gebäude kamen vereinzelt aber auch andernorts in Basel vor.
- ⁴⁸ Christian Wurstisen: Baszler Chronick, Basel 1580, 151 (zum Jahr 1308).
- ⁴⁹ Martin Allemann: 2021/2 Herbergsgasse 4, 6, in: JbAB 2021, Basel 2022, 57.
- ⁵⁰ Wir danken dem Polier Simon Fluri (Albin Borer AG) und seinem Team für die konstruktive Zusammenarbeit und die guten Absprachen in einem komplexen Bauumfeld.
- ⁵¹ Für ihr Interesse und die konstruktive Zusammenarbeit danken wir Naomi Lubrich und ihrem Team (Jüdisches Museum Schweiz), Stephan Gude (Diener & Diener Architekten), Matthias Grunder (Baupro Grunder AG) sowie Andreas Röthlisberger, Andreas Jandus und seiner Equipe (Egeler Lutz AG).
- ⁵² Cornelia Alder, Christoph Ph. Matt: Der mittelalterliche Friedhof der ersten jüdischen Gemeinde in Basel, Materialhefte zur Archäologie in Basel 21, Basel 2010, 21–28.
- ⁵³ In zwei tiefen Sondagen konnten wir im Februar 2022 erst in rund einem Meter Tiefe Schichten mit spätmittelalterlichem Schutt finden (unpubliziert, Grabungslaufnummer 2022/11 im Archiv der ABBS).
- ⁵⁴ Für die gute Zusammenarbeit möchten wir uns bei allen Projektbeteiligten bedanken.
- ⁵⁵ Guido Lassau, Christoph Ph. Matt, Philippe Rentzel, Christine Pümpin: 2011/21 Utengasse 15/17, in: JbAB 2011, Basel 2012, 54–56; Corinne Hodel, Simon Gruber: 2021/06 Wettsteinquartier (A), in: JbAB 2021, Basel 2022, 59–61; Simon Gruber: 2024/2 Wettsteinquartier (A) Etappe 3, im vorliegenden Jahresbericht S. 53; Martin Allemann: 2024/20 Rheingasse 17, im vorliegenden Jahresbericht S. 61.
- ⁵⁶ Für eine Zusammenfassung der bronzezeitlichen Funde in Kleinbasel s. Gruber im vorliegenden Jahresbericht S. 53.
- ⁵⁷ Siehe Hodel, Gruber 2022.
- ⁵⁸ Thomas Lutz: Vom Brückenkopf zum Riettor. Rheingasse, in: Thomas Lutz: Die Altstadt von Kleinbasel. Profanbauten, KDS BS VI, Bern 2004, 58.
- ⁵⁹ Lutz 2004, 62.
- ⁶⁰ Lutz 2004, 58.
- ⁶¹ Livia Colomb: 2021/12 Rheingasse 17, in: JbAB 2021, Basel 2022, 62–63; Conratin Badrutt, Frank Löbbecke: Grossbrand im Schwarzen Bären, in: Kantonale Denkmalpflege Basel-Stadt, Jahresbericht 2019, Basel 2020, 54–59.
- ⁶² Susan Steiner: 2023/32 Rheingasse 17, in: JbAB 2023, Basel 2024, 63–64.
- ⁶³ Für die angenehme und konstruktive Zusammenarbeit danken wir herzlich Charlotte Schönberger (Salathé Architekten), Olivia Geiger und Cedric Bütler (Glaser Baupartner), Daniela Plozza, Martin Andermatt und seiner Equipe (Marti AG), Raffael Meier (GI); für ihr Verständnis und Interesse allen Anwohnenden und für den Austausch Frank Löbbecke, Conratin Badrutt, Thomas Lutz und Till Seiberth (Denkmalpflege).
- ⁶⁴ Lassau et al. 2012, 54–56.
- ⁶⁵ Zwar kamen vor allem Gräber zutage, aber auch Indizien für einen Siedlungskern: Corinne Hodel, Simon Gruber: Jenseits des Grabens. Frühmittelalter zwischen Luxus und Leid, in: JbAB 2022, Basel 2023, 104–113. Zur Rheinbrücke: Claudius Sieber-Lehmann, Peter-Andrew Schwarz: Der Bau der Rheinbrücke um 1225, in: Claudius Sieber-Lehmann, Peter-Andrew Schwarz (Hg.): Eine Bischofsstadt zwischen Oberrhein und Jura. Basel 800–1273. Stadt.Geschichte.Basel 2, Basel 2024, 242–247; zu den Anfängen Kleinbasels: Christoph Ph. Matt: Kleinbasel: Die Anfänge der Neustadt, in: Sieber-Lehmann, Schwarz 2024, 231.

- ⁶⁶ Diese recht überraschende Datierung der Keramikfunde (für die typologische Einordnung danken wir Johannes Wimmer herzlich) bestätigte das ¹⁴C-Datum: Beta-732908: 2340 ± 30 BP, 515–363 cal BC (95,1%).
- ⁶⁷ Gehrneau: Beta-732906: 1640 ± 30 BP, 363–538 cal AD (94,8%); Grubenhaus vom Zweipfostentyp nach Reto Marti: Grubenhaus bis Wohnturm. Siedlungsbefunde im ländlichen Raum der Nordwestschweiz, in: Archäologie Schweiz, Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit, Schweizerischer Burgenverein (Hg.): Siedlungsbefunde und Fundkomplexe der Zeit zwischen 800 und 1350, Basel 2011, 11–21. Beta-732907: 1170 ± 30 BP, 774–900 cal AD (73,6%), 917–974 cal AD (21,6%). Frühmittelalterlich sind auch mehrere Webgewichte aus einer flacheren Grube unserer Grabung: Renata Windler: Mittelalterliche Webstühle und Weberwerkstätten – Archäologische Befunde und Funde, in: Walter Melzer (Hg.): Archäologie und mittelalterliches Handwerk – eine Standortbestimmung, Soester Beiträge zur Archäologie 9, Soest 2008, 201–215.
- ⁶⁸ Regest im StABS HGB 1 159/34, S. 3; Original ediert in BUB 3, 223, Nr. 419: Das Kloster Klingenthal lebt der Agnes, Vasnachts Tochter, ein Haus in Klein-Basel – 1298, 6. Juli. Für das Teilen ihrer wertvollen Archivrecherchen danken wir den Kollegen von der Denkmalpflege herzlich.
- ⁶⁹ Für die sofortige Meldung und angenehme Zusammenarbeit danken wir Matthias Hell (Bertschmann AG) herzlich.
- ⁷⁰ Guido Helmig, Christoph Ph. Matt: Inventar der Basler Stadtbefestigungen – Planvorlage und Katalog. 1. Die landseitige Äussere Grossbasler Stadtmauer, in: JbAB 1989, Basel 1991, 69–153. Die neuen Aufschlüsse der Kontermauer liegen gegenüber des Turms Nr. 9 auf dem Plan: Helmig, Matt 1991, 78, Abb. 2.
- ⁷¹ Mit einer Oberkante auf ca. 269.50 m ü. M., das heisst, maximal 1 m unter der heutigen Grünfläche!
- ⁷² Vgl. für die Arbeiten zum Fernwärmeanschluss: Birgit Lißner, Martin Allemann: 2023/30 Leonhardskirchplatz (A) 2, in: JbAB 2023, Basel 2024, 62. Herzlichen Dank für die konstruktive, gute Zusammenarbeit an Lukas und Catherine Alioth (Bauherrschaft), Moritz Niederhauser (Rolli + Boss Architekten GmbH) und die Equipe der Egeler Lutz AG.
- ⁷³ Sabine Sommerer: Der Mont Jop am Leonhardskirchplatz 2. Eine kleine Hausgeschichte, Basel 2004, 12; Martin Möhle: Die Altstadt von Grossbasel II, Profanbauten, KDM BS VIII, Bern 2016, 374–377.
- ⁷⁴ Möhle 2016, Abb. 534 A, B.
- ⁷⁵ Möhle 2016, Abb. 534 D, E.
- ⁷⁶ Möhle 2016, Abb. 534 C.
- ⁷⁷ François Maurer: Das ehemalige Kloster und die Pfarrkirche St. Leonhard, in: François Maurer: Die Kirchen, Klöster und Kapellen. Zweiter Teil: St. Katharina bis St. Nikolaus, KDM BS IV, Basel 1961, 154, Anm. 4.
- ⁷⁸ Beta-712197: 840 ± 30 BP, 1162–1266 cal AD (95,4%).
- ⁷⁹ Daraus Rückschlüsse auf den möglichen Standort der St. Oswaldkapelle zu ziehen, scheint aktuell zu gewagt; vgl. François Maurer: Oswaldkapelle, in: Maurer 1961, 270–271.
- ⁸⁰ Vielen Dank für den freundlichen Hinweis und die gute Zusammenarbeit an Frank Löbbecke (Kantonale Denkmalpflege BS).
- ⁸¹ Vgl. Sylvia Fünfschilling: Die römischen Gläser aus Augst und Kaiseraugst, Forschungen in Augst 51, Augst 2015, 330, AR 60.
- ⁸² Guido Helmig: Basilia, Totentanz und Römergräber, in: Römerstadt Augusta Raurica (Hg.): Mille Fiori. Festschrift für Ludwig Berger zu seinem 65. Geburtstag, Forschungen in Augst 25, Augst 1998, 123–130.
- ⁸³ Vgl. u. a. Sven Billo: 2020/30 Schneidergasse 24–26, in: JbAB 2021, Basel 2022, 48–49; Markus Asal: Unruhige Zeiten. Die spätromische Epoche, 260–476 n. Chr., in: Lassau, Schwarz 2024, 218, Abb. 96.
- ⁸⁴ Herzlichen Dank für die Fundmeldung und die gute Zusammenarbeit an Jean-Claude Fuog (IWB) und Franco Chiesa und seine Equipe der Righi AG.
- ⁸⁵ Vgl. Sven Billo: 2023/07 Eisengasse (A) 15 / Tanzgässlein (A), in: JbAB 2023, Basel 2024, 52.
- ⁸⁶ Vgl. u. a. Jakob Heimlicher: Ueber die Erweiterung der Eisengasse in Basel, in: Zeitschrift über das gesammte Bauwesen 3/2 (1838), 47–49, Taf. III.
- ⁸⁷ Vgl. StABS HGB 1 50/30.
- ⁸⁸ Vgl. StABS HGB 1 50/29.
- ⁸⁹ Vgl. StABS HGB 1 50/28.
- ⁹⁰ Herzlichen Dank für die sehr gute Zusammenarbeit an Herbert Schmid und Carlos Horlacher-Kälin (Esszett Architekten GmbH) und die Equipe der Egeler Lutz AG sowie an Frank Löbbecke und Sabine Maurer (beide Denkmalpflege Basel-Stadt).
- ⁹¹ Vgl. u. a. StABS HGB 1 91/26; StABS HGB 1 91/25; StABS HGB 1 91/27; StABS HGB 1 91/29.
- ⁹² Vgl. Hans-Peter Ryhiner: Ryhiner 1518–2018. Die Familie Ryhiner, 500 Jahre im Basler Bürgerrecht, Basel 2018.
- ⁹³ Vgl. StABS HGB 1 91/26.
- ⁹⁴ Vgl. Martin Allemann: 2024/7 Vesalgasse 5, im vorliegenden Jahresbericht S. 58.
- ⁹⁵ Zum Potenzial identifizierbarer Skelette anhand eines anderen Friedhofs ähnlicher Zeitstellung: Gerhard Hotz unter Mitarbeit von Marina Zulauf-Semmler und Verena Fiebig-Ebneter: Der Spitalfriedhof und das Bürgerspital zu Basel, in: JbAB 2015, Basel 2016, 122–131.
- ⁹⁶ Ausführlich dazu Norbert Spichtig: 2016/19 Rosentalstrasse 17, in: JbAB 2016, Basel 2017, 56–57.
- ⁹⁷ Für die frühe Einbeziehung und die konstruktive Zusammenarbeit danken wir Isabel Haas (PNP Geologie), Visar Zogaj (IWB), Polier Walter Kälin (KIBAG) und dem Maschinisten (Bisser AG).
- ⁹⁸ Diese Höhe passt zum bisher Bekannten (zwischen 254.00 und 254.40 m ü. M.) in diesem Friedhof: Aufschlüsse wurden seit 1946 immer wieder erfasst, aber selten publiziert; die ausführlichste Zusammenfassung: Spichtig 2017.
- ⁹⁹ Herzlichen Dank für die Fundmeldung und die gute Zusammenarbeit an Marcel Thüring, Silvan Rühr und die Equipe der H. Reich AG.
- ¹⁰⁰ StABS STA H 43 28, Anhang S. 83.
- ¹⁰¹ Vgl. Ernst Staehelin, Johann Rudolf Isler: Zur Erinnerung an Johann Rudolf Isler, Vater, gestorben den 25. Oktober 1880, Basel 1880.
- ¹⁰² Er soll der erste Blattmacher der Stadt Basel gewesen sein. Zuvor bezogen die Seidenbandfabrikanten ihre Blätter aus Lyon; Gustav Meier-Tönnies: Festschrift zum Jubiläum des Hundertjährigen Bestehens des Evang. Männervereins Nadelberg Basel, Basel 1936, 22.
- ¹⁰³ Susan Steiner, Michael Ketzler: 2022/15 Riehen – Bachtelenweg 5–9 / Berowerpark, in: JbAB 2023, Basel 2024, 67–68.
- ¹⁰⁴ Michael Raith: Gemeindekunde Riehen, Riehen 1988, 91.

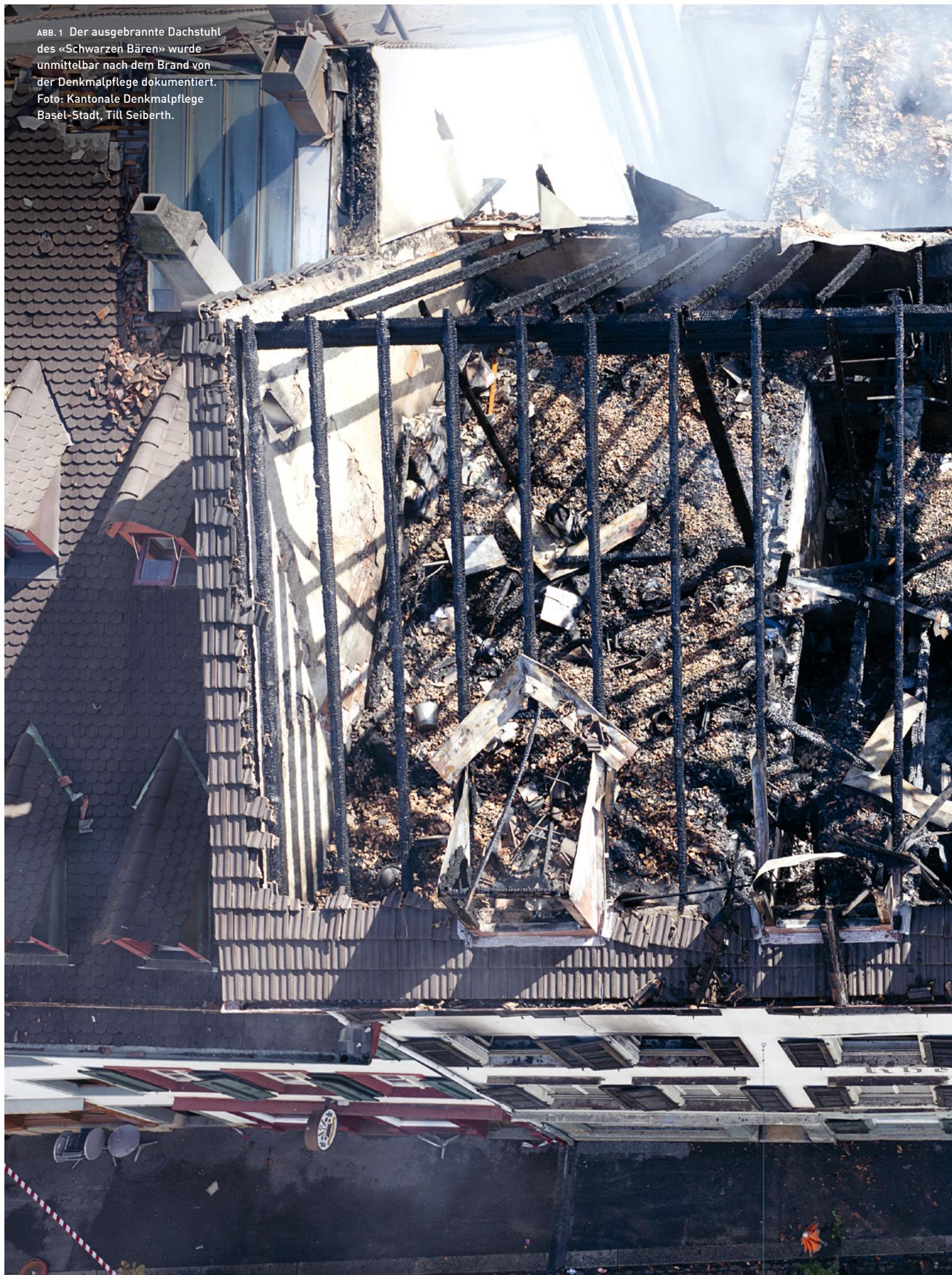
- ¹⁰⁵ Sibylle Meyrat: Der Aubach, ein Wasser mit vielen Gesichtern, in: Riehener Zeitung 83/43 (2004), 1.
- ¹⁰⁶ Danke für den spannenden Austausch mit dem Geoarchäologen Philippe Rentzel von der IPNA, Universität Basel.
- ¹⁰⁷ Herzlichen Dank für die gute Zusammenarbeit an Zoe Boermann (EMI Architekt:innen AG), Jenny Jenisch (Stiftung Habitat) und an Roger Mürner und Jonas Sägesser (Verna AG).
- ¹⁰⁸ Philippe Cabane: Fertig luschtig? Vom nt/Areal zu Neubasel, in: Basler Stadtbuch 2009, Basel 2009, 165–167.
- ¹⁰⁹ Vgl. Jürgen Mischke, Inga Siegfried (Hg.): Die Ortsnamen von Basel, Basel 2016, 297.
- ¹¹⁰ Vgl. Sven Billo: 2024/22 Im Surinam, im vorliegenden Jahresbericht S. 72.
- ¹¹¹ Vgl. Hansjörg Huck: Vor dem damaligen Riehen-Tor. Die Fluremarkung in den Schoren, Basel 2007.
- ¹¹² Vgl. Jessica Fäh: 2016/20 Erlenmattstrasse 71–101, in: JbAB 2016, Basel 2017, 58–59.
- ¹¹³ Martina Paul: Fibeln und Gürtelzubehör der späten römischen Kaiserzeit aus Augusta Vindelicum / Augsburg, Münchner Beiträge zur provinzialrömischen Archäologie 3, Wiesbaden 2011, 60–65, 73–75.
- ¹¹⁴ Beta-712195: 1730 ± 30 BP, 305–406 cal AD (63%), 248–299 cal AD (32,4%); Beta-712196: 1610 ± 30BP, 413–542 cal AD (95,4%); gleichzeitig konnte die bronzezeitliche Datierung der Siedlungsreste in Baufeld A (2016/20) überprüft werden: Beta-712194: 3850 ± 30 BP, 2456–2269 cal BC (72,6%), 2259–2203 cal BC (22,8%).
- ¹¹⁵ Vgl. u. a. Lars Blöck: Die römerzeitliche Besiedlung im rechten südlichen Oberrhein-gebiet, Forschungen und Berichte zur Archäologie in Baden-Württemberg 1, Wiesbaden 2016; Helga Schach-Dörges: Zu süddeutschen Grabfunden fruhalamannischer Zeit – Versuch einer Bestandsaufnahme, Fundberichte aus Baden-Württemberg 22/1, Stuttgart 1998, 627–654.
- ¹¹⁶ Vgl. zuletzt Margaux Depaermentier: Früh-mittelalterliche Bestattungstraditionen. Vom Reichtum kultureller Vielfalt, in: Lassau, Schwarz 2024, 256–273.
- ¹¹⁷ Herzlichen Dank für die vorbildliche Fundmeldung und die hervorragende Zusammenarbeit an Tobias Grässlin (Basenco GmbH) sowie an Fabian Jeker und seine Equipe der Albin Borer AG.
- ¹¹⁸ Vgl. u. a. Schorenbrücke, in: Mischke, Siegfried 2016, 668; Huck 2007.
- ¹¹⁹ Vgl. u. a. Eduard Golder: Die Wiese, ein Fluss und seine Geschichte, Basel 1991.
- ¹²⁰ Vgl. u. a. Eduard Golder: Die Gewerbe am Kleinbasler Teich, in: BZ 28 (1929), 102–140.
- ¹²¹ Vielen Dank für die Fundmeldung und die gute Zusammenarbeit an Andreas Steinger (Basenco GmbH) und die Equipe der Bertschmann AG.
- ¹²² Herzlichen Dank an Andreas Kettner (GVA) für die Hinweise und den spannenden Austausch; vgl. Mutationsplan Sektion 5, Nr. 22 vom 11. Januar 1867 und Mutationsplan Sektion 5, Nr. 36 vom 19. Juni 1868.
- ¹²³ Vgl. u. a. Peter Habicht: Strassengeschichten. 8: Der Centralbahnhofplatz, blog.staatsarchiv-bs.ch/strassengeschichten-8-der-centralbahnhofplatz/ (13.02.2025); Hansjörg Huck: Vor dem damaligen Eschemer-Thor auch Eschemar-Thor, Eschen-Thor, Aeschen-Thor genannt: das Gundeldinger Feld mit seinen weiteren Flur- und Ortsbezeichnungen, sowie dem Gundeldinger- oder Bruderholz-Rain, Basel 2006, STABS BILD 1, 614.

COVERSTORY
UNTER DEM «SCHWARZEN BÄREN» –
NEUE ERKENNTNISSE ZUR GESCHICHTE
IN KLEINBASEL

Martin Allemann
Roman Schmidig

mit Beiträgen von:
Idoia Grau-Sologestoa
Simone Häberle

ABB. 1 Der ausgebrannte Dachstuhl des «Schwarzen Bären» wurde unmittelbar nach dem Brand von der Denkmalpflege dokumentiert.
Foto: Kantonale Denkmalpflege Basel-Stadt, Till Seiberth.





Unter dem «Schwarzen Bären»

Neue Erkenntnisse zur Geschichte in Kleinbasel

Als «Hiltmars Hus» niederbrannte, war eines der stattlichsten frühen Steingebäude im heutigen Kleinbasel für immer vernichtet. Niemand bezahlte den unermesslichen Schaden. Versicherungen gab es im 14. Jahrhundert nicht. Heute wissen wir: Die Zerstörung durch Feuer zieht sich wie ein roter Faden durch die fast 700-jährige Geschichte der Hausparzelle an der Rheingasse 17. In der Nacht vom 15. auf den 16. August 2019 wüteten die Flammen erneut auf jenem Grundstück, auf dem auch «Hiltmars Hus» einst stand. Noch am folgenden Tag war die Rauchsäule weithin sichtbar. Der Dachstuhl des «Schwarzen Bären» in Kleinbasel war so stark ausgebrannt, dass das gesamte Gebäude in Mitleidenschaft gezogen wurde und nach diesem dramatischen Ereignis nicht mehr bewohnbar war (ABB. 1). Als wenig später eine tragende Mauer einzustürzen drohte, war an einen Wiederaufbau mit viel Originalsubstanz nicht mehr zu denken: Ausser der Fassade mussten alle alten Bauelemente aus Sicherheitsgründen entfernt werden.

Was der Bauherrschaft mehr Spielraum für die Verwirklichung neuer Ideen verschaffte, bot der Archäologie eine aussergewöhnliche Gelegenheit, die alten Gemäuer und Böden genauer zu untersuchen und neue Erkenntnisse zur Besiedlungsgeschichte von Kleinbasel zu gewinnen (ABB. 2–3). Als der überarbeitete Plan für den Wiederaufbau vorlag, war klar, dass in diesem geschichtsträchtigen Gebiet der Stadt eine grossflächige Ausgrabung durchgeführt werden musste. Insbesondere ein tiefer Liftschacht und ein neuer Keller mussten von Hand ausgehoben werden, dazu kam eine leichte Absenkung des gesamten Erdgeschosses (ABB. 4). Der für die Innenstadt ungewöhnlich grosse Grabungsperimeter sowie bereits bekannte und wichtige archäologische Fundstellen in der Nähe liessen wertvolle Erkenntnisse zur Stadtgeschichte erwarten. Die herausragenden Funde und

Befunde, die in der diesjährigen Coverstory erstmals vorgestellt werden, liefern ein fast lückenloses Bild der Besiedlung von der Eisenzeit bis in die Moderne. Wie in einem Mikrokosmos spiegeln sich wesentliche Epochen und Ereignisse der Basler Geschichte in der Biografie dieses Grundstücks. Dank der Untersuchungen der letzten Jahre verdichten sich zudem die Hinweise, dass beim bekannten spätantiken Festungsbau, dem *munitionum*, tatsächlich eine Keimzelle der heutigen Stadt lag.



ABB. 2 Ausser den Fassaden konnte die alte Bausubstanz nicht gerettet werden. Das eröffnete der Archäologie ungewöhnlich grosse Flächen inmitten der eng überbauten Altstadt von Kleinbasel. Foto: Sven Billo.

ABB. 3 Kurz nach dem Brand waren noch Binnenmauern erhalten und die oberen Stockwerke teils betretbar. Bald zeigten sich aber so schwere Schäden, dass die Ruine komplett ausgekernt werden musste.
Foto: Philippe Saurbeck.





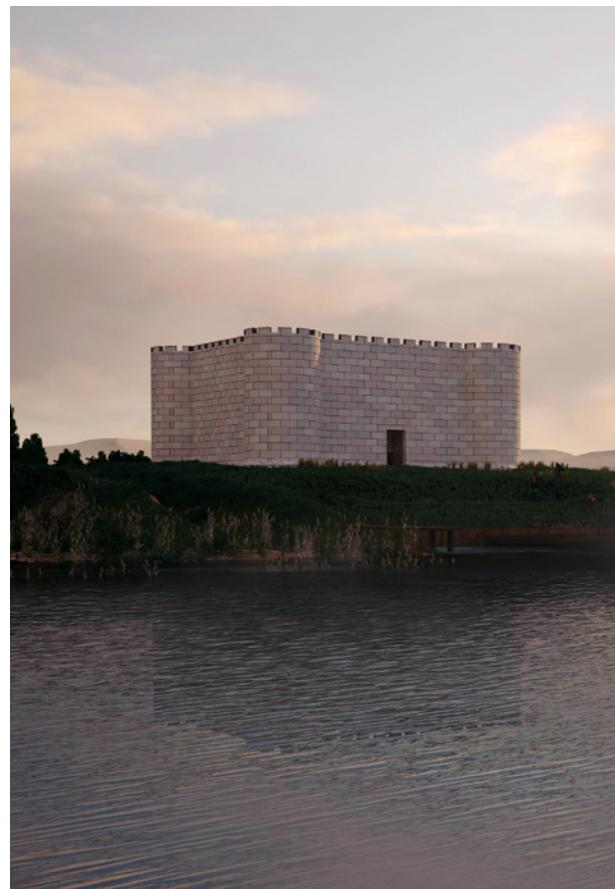
ABB. 4 Blick in die Grabungsfläche von den Hinterhäusern in Richtung Rheingasse: Weil die modernen Keller alle weit hinten in der Parzelle lagen (im Vordergrund rechts), waren unter den Vorderhäusern noch viele Befunde bis direkt unter das Erdgeschoss erhalten. Foto: Philippe Saurbeck.





Nah am Wasser gebaut

Die Topografie Basels sah lange Zeit komplett anders aus als heute, denn das «Rheinknie», das der Stadt ihr typisches Erscheinungsbild verleiht, ist erdgeschichtlich betrachtet eine junge Entwicklung. Bis mindestens 1600 v. Chr. suchte sich der Rhein den kürzesten Weg – etwa beim heutigen Badischen Bahnhof – durch das eher flache Kleinbasel. Nachdem die Entstehung des heutigen Verlaufs um ca. 1300 v. Chr. abgeschlossen war, wurde das rechtsrheinische Gebiet weiterhin regelmässig überschwemmt, wobei sich auf dem Rheinschotter reiner, gelblicher Hochflutsand ablagerte.¹ Dieser wird bei archäologischen Grabungen häufig angetroffen und dient uns als wichtiger geologischer Leithorizont, auf dem sich ab der Spätbronzezeit erste Siedlungsspuren bildeten. Nicht selten zeichnen sich die tieferen, dunkelbraunen archäologischen Strukturen gut sichtbar im helleren Sand ab (ABB. 6). Die Nähe zum Wasser brachte Vorteile für Landwirtschaft und Handel, sie beeinflusste aber auch die Ernährung der Bewohnerinnen und Bewohner über die Jahrhunderte: Tierknochen aus vielen archäologischen Grabungen zeigen, dass Fisch zu allen Zeiten fester Bestandteil der Ernährung war, gar mancher Streit drehte sich um Fischfangrechte im Rhein und der Wiese. Wenngleich die Bewohner:innen der Liegenschaft wohl nicht professionell Fisch fingen, bereicherte er doch den Speiseplan (s. «Fisch auf den Tisch!», S. 118) und wurde ab dem 17. Jahrhundert auch manchem Gast serviert.



Geschichte mit Lücken

Wie frühere Grabungen in der Umgebung gezeigt hatten, konnten wir auch unter dem «Schwarzen Bären» Siedlungsbefunde aus der Zeit lange vor der schriftlich überlieferten Gründungszeit Kleinbasels im 13. Jahrhundert erwarten. Besonders viele Zeugnisse aus diversen Epochen liefern hierzu die aktuellen Fernwärmegrabungen im Wettsteinquartier. So wurden etwa in den letzten Jahren nahe der heutigen Rebgasse und Riehentorstrasse erstmals in Kleinbasel Befunde aus der Jungsteinzeit nachgewiesen.² Schon länger bekannt ist die Nutzung des Areals in der Spätbronzezeit. Bereits in mehreren Grabungen in der Utengasse und in der Rebgasse erschienen fundreiche Gruben aus jener Epoche.³ Über

die folgenden Jahrhunderte schweigen unsere Quellen jedoch. Dafür steht die erste schriftliche Erwähnung Basels in Zusammenhang mit einem Kleinbasler Ereignis: Der Geschichtsschreiber Ammianus Marcellinus berichtet, dass der römische Kaiser Valentinian I. im Jahr 374 bei Basel (*«prope Basiliam»*) eine Befestigung errichten liess, das *«munimentum»* (ABB. 5).⁴ Bauliche Reste davon konnten in der Nähe des «Schwarzen Bären» bereits archäologisch nachgewiesen werden. Neuste Erkenntnisse lassen zudem vermuten, dass diese Kleinfestung von einem Graben umfriedet war, der neben dem «Schwarzen Bären» verlaufen sein könnte.⁵ Lange war jedoch unklar, wie es nach dem Abzug römischer Truppen um 400 weiterging.

Aus dem Frühmittelalter kennen wir zwar zahlreiche Gräber in der Umgebung der Theodorskirche. In Urkunden und Chroniken werden zudem die beiden rechtsrheinischen Dörfer Niederbasel und Oberbasel genannt, bei denen die Kirche gestanden haben soll.⁶ Gelegentlich bestätigen auch archäologische Zeugnisse des 10.–12. Jahrhunderts eine gewisse Aktivität.⁷ Aber abgesehen von Gräbern fehlten bislang sichere archäologische Hinweise auf eine frühmittelalterliche Besiedlung. Erst dank der neuen Ausgrabungen kamen eindeutige Belege dafür zutage – so auch unter dem «Schwarzen Bären».



ABB. 5 Das Lebensbild zeigt die spätantike Festung, die der römische Kaiser Valentinian I. im Jahr 374 n. Chr. am rechten Rheinufer erbauen liess. 3-D Rekonstruktion: Marco Bernasconi (archaeolab.ch).



ABB. 6 Im hellen Hochflutsand des Rheins zeichnet sich ein Spitzgraben deutlich ab, der die Parzelle von «Hiltmars Hus» zum Schafgässlein hin abgrenzte.

Foto: José Cano Correa.



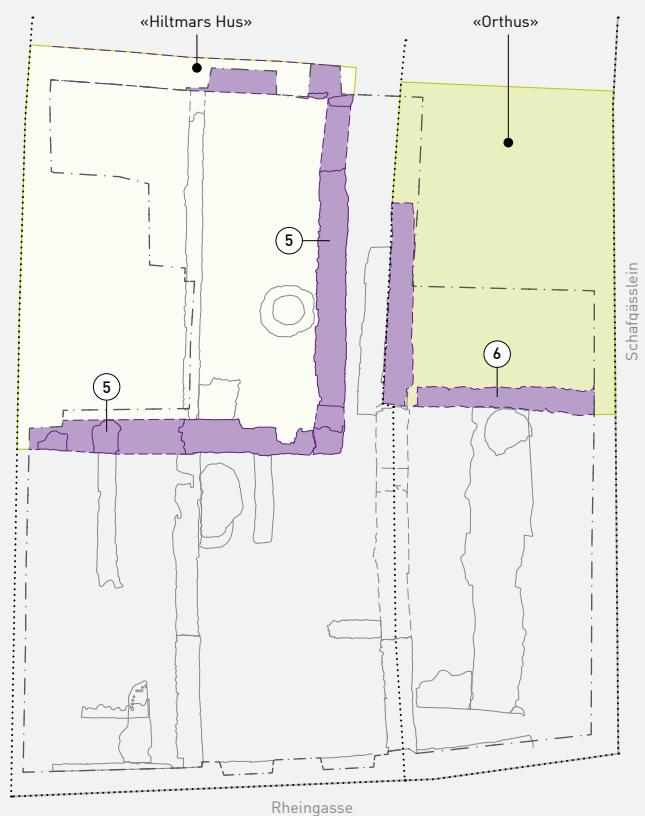
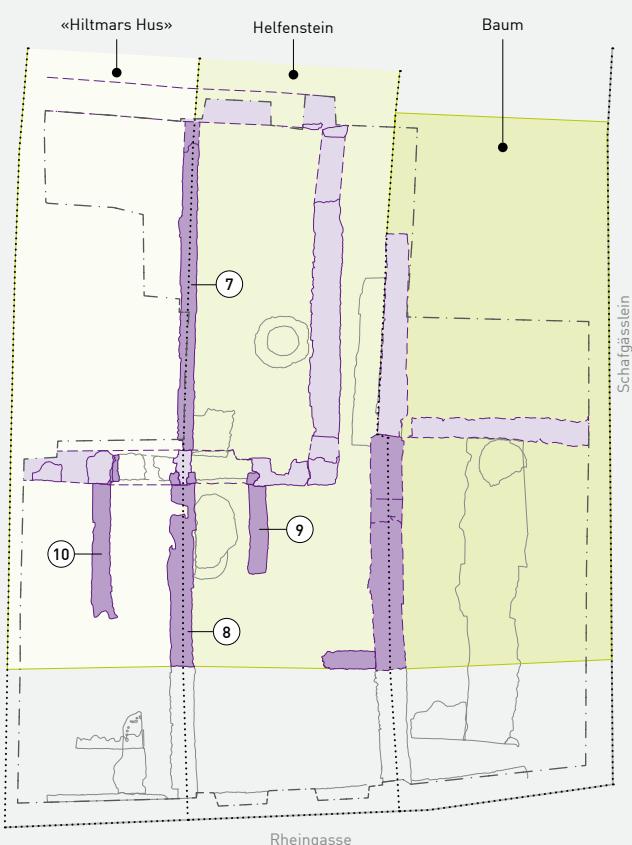
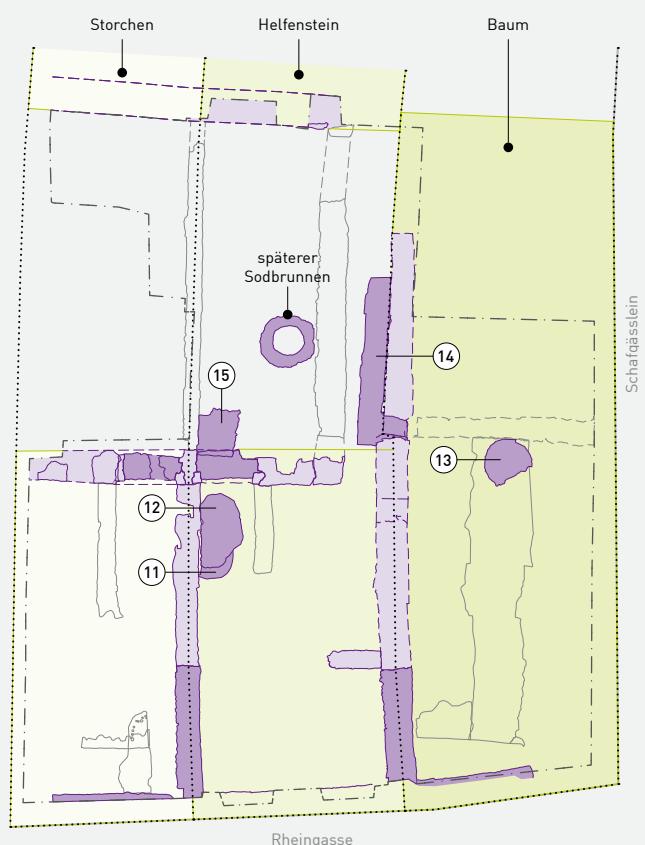
Spurensuche mit Glücksfaktor

Unsere Kenntnisse der Vorgeschichte Kleinbasels sind also trotz wichtiger Resultate in jüngster Zeit weiterhin lückenhaft. Umso stärker war der Fokus der Ausgrabung nicht nur auf die Hausgeschichte des «Schwarzen Bären», sondern auch auf ältere Spuren gerichtet. Zwar haben spätmittelalterliche und neuzeitliche Bautätigkeiten die älteren Schichten stellenweise komplett zerstört. Doch andere Teile des Gebäudes waren – was ein seltenes Glück ist – nie unterkellert. In diesen unberührten Bereichen bot sich die Gelegenheit, einen Einblick in die frühen Siedlungsaktivitäten auf dem Areal zu gewinnen. Die Hoffnung, auch unter dem «Schwarzen Bären» bronze- oder gar steinzeitliche Befunde zu entdecken, wurde leider nicht erfüllt. Dafür lagen direkt auf dem natürlichen Hochflutsand in einer dunkelgrauen Schicht Keramikstücke aus der Eisenzeit. Ob sie von Menschen hierhergebracht worden waren, ist aber fraglich. Der Aufbau der Sedimentschichten spricht vielmehr dafür, dass zeitweise ein Seitenarm des Rheins durch den westlichen Teil der Grabungsfläche floss und dabei die Funde ablagerte (ABB. 7A ①). Überschwemmungen bedeckten diese Schicht wiederum mit gelblichem Hochflutsand. Darüber lassen sich erste fundhaltige Schichten beobachten, die sicher durch menschliche Aktivitäten entstanden sind. Wie Einzelfunde und ¹⁴C-Daten aus diesen Kulturschichten zeigen, wurde das Gelände hier ab der späten römischen Kaiserzeit begangen. Diese Hinterlassenschaften stehen sehr wahrscheinlich in Zusammenhang mit dem oben erwähnten, nahegelegenen *munimentum*. Sie liefern einen weiteren Mosaikstein für die spätantike Besiedlung rechts des Rheins:

Während die frühere Forschung den Rhein im 3. und 4. Jahrhundert als Grenze sah und die Gegensätze zwischen alamannischen und gallo-römischen Gemeinschaften betonte, zeigt sich immer mehr, dass selbst in diesen Zeiten des grundlegenden Wandels die rechtsrheinischen Gebiete auch von römischen Bewohner:innen genutzt wurden. Statt einer hermetischen Grenze war der Rhein weiterhin Transportweg und förderte den Warenaustausch zwischen hier und dort. Die Befunde der letzten Jahre lassen das *munimentum* nicht mehr wie einen isolierten Fremdkörper erscheinen. Die Lücke zwischen spätantiker und frühmittelalterlicher Besiedlung schrumpft immer stärker und womöglich blieb der Bereich um das *munimentum* gar kontinuierlich bewohnt.

ABB. 7 Die Ausgrabungen und Bauforschungen auf der Parzelle der heutigen Rheingasse 17 erlauben es, die wichtigsten Etappen dieses Areals nachzuzeichnen: von der Eisenzeit bis in die Neuzeit. Planentwurf: Martin Allemann, Roman Schmidig, Idoia Grau-Sologesta; Gestaltung: Peter von Holzen.

- Befunde, die in dieser Phase nicht mehr oder noch nicht vorkommen.
- Befunde, die in dieser Phase neu dazu kommen.
- Ältere Befunde, die in dieser Phase noch stehen und zum Gebäude gehören.
- Überdachte Bereiche (=Hausinneres)
- Grabungsgrenze
- Rekonstruierte Parzellengrenze
- Verlauf Gassen
- ① Eisenzeitlicher Rheinarm
- ② ③ Grubenhäuser
- ④ Spitzgraben
- ⑤ Kellermauern
- ⑥ Unterfangung
- ⑦ Kellermauer
- ⑧ Gebäudemauer
- ⑨ ⑩ Treppenmauern
- ⑪ ⑫ Abfallgruben
- ⑬ Mörtelfundament
- ⑭ Heizkanal
- ⑮ Abfallgrube

A bis 1298 n. Chr.**B 1298–1321 n. Chr.****C 1321–1354 n. Chr.****D 1354–1813 n. Chr.**

Kleinbasel wird zur Stadt

Spektakuläre frühmittelalterliche Gräber haben in den letzten Jahren immer wieder für mediales Aufsehen weit über Basel hinaus gesorgt. Passende Siedlungsbelege hatte man in Kleinbasel bislang jedoch vergeblich gesucht.⁸ Dieses Jahr zeigten aber gleich mehrere eindeutige Indizien, dass man in Kleinbasel nicht nur bestattete, sondern auch wohnte: Einerseits handelt es sich um kugelförmige tönerne Webgewichte, wie sie für Standwebstühle bis ins 10. Jahrhundert verwendet wurden, um die Kettfäden zu spannen. Die Gewichte fanden sich in einer stark gestörten Senke (ABB. 7A②), die mit dunklem Material verfüllt war. Vergleichsfunde zeigen, dass solche Webstühle häufig in Grubenhäusern standen. Die Mulde könnte somit die Sohle eines Grubenhauses sein. Der zweite Befund bekräftigt diese Vermutung: Nur wenige Meter entfernt kam ein für diese Zeit typisches Grubенhaus zum Vorschein (ABB. 7A ③, 8). Eine ¹⁴C-Probe datiert dessen Verfüllung ins 8.–10. Jahr-

hundert. Die spärlichen Funde sind etwas jünger und stammen aus dem 10./11. Jahrhundert. Die Senke mit den Webgewichten wird von einem jüngeren Spitzgraben durchschlagen, der im Hochmittelalter verfüllt wurde (ABB. 7A ④). Er verläuft parallel zum Schafgässlein und könnte bereits die Parzellierung anzeigen, an der sich später die ersten Steingebäude orientierten. Ob bis zu deren Errichtung jedoch an Ort und Stelle hölzerne Vorgängerbauten standen, muss offenbleiben.

So unspektakulär die ältesten Befunde des Mittelalters auf den ersten Blick erscheinen, so gross ist ihre Bedeutung für die Geschichte Kleinbasels. Während in Grossbasel früh- und hochmittelalterliche Holzhäuser auf dem Münsterhügel und entlang des Birsigs bereits in relativ grosser Zahl belegt sind, wurden rechts des Rheins zum ersten Mal nicht nur Gräber, sondern auch eindeutige präurbane Siedlungsbefunde nachgewiesen. Möglicherweise haben wir damit die ersten Hinweise auf die Lage des Dorfes (*villa*) «Niederbasel», das im 13. Jahrhundert im neu gegründeten Kleinbasel aufgegangen ist. Damals trat Kleinbasel aus dem Schatten der Bischofsstadt jenseits des Rheins, eine Entwicklung, die sich in den folgenden Jahrhunderten fortsetzte. Basel wurde in dieser Zeit zu einer fest umwehrten Stadt. 1225 liess Bischof Heinrich II. von Thun die Rheinbrücke bauen, um wertvolle Waren aus dem oberrheinischen Umland und fernen Gebieten leichter nach Grossbasel zu bringen. Noch Mitte des 13. Jahrhunderts liest man in den Urkunden für Kleinbasel nur von Gräben, Toren und Mauern. Doch gegen Ende des 13. Jahrhunderts werden erste Steinhäuser genannt.⁹ Zu diesen zählen auch die Vorgängerbauten des «Schwarzen Bären».

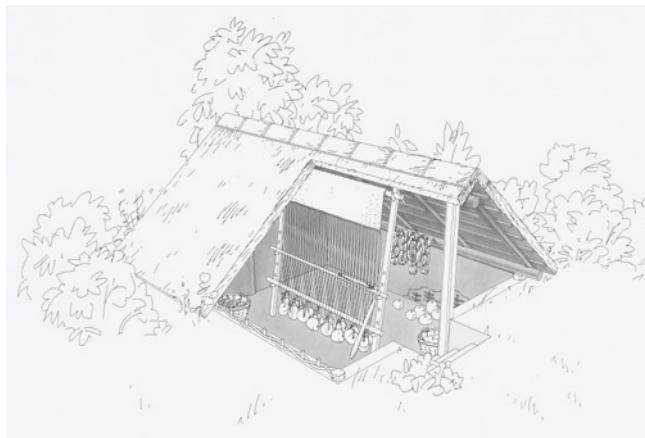


ABB. 8 So könnte eines der frühmittelalterlichen Grubenhäuser ausgesehen haben, die bei den Ausgrabungen in der Rheingasse entdeckt wurden. Gewichte von Standwebstühlen finden sich oft in diesen Gebäuden, da es in ihnen kühl und feucht war – ideal für die Herstellung von Stoffen. Rekonstruktionszeichnung: Heidi Colombi.

«Hern Hiltmars hus» – was die Schriftquellen verraten...

Während frühmittelalterliche Gebäude fast immer aus Holz und Lehm gebaut wurden, deshalb selten Spuren im Boden hinterlassen haben, fand ab dem Hochmittelalter eine «Versteinerung» der Siedlungen statt.¹⁰ Wer es sich leisten konnte, baute in Stein. Dass aber selbst Steinhäuser nicht für die Ewigkeit sind, beweist die Geschichte von «Hiltmars Hus» und seinen Nachbargebäuden. Die noch 2019 gegen aussen als Einheit wirkende Liegenschaft «Zum Schwarzen Bären» an der Rheingasse 17 bestand bis ins 19. Jahrhundert aus mehreren benachbarten Häusern. Bereits 1298 erfahren wir vom «Orthus an der gassen», womit das Eckhaus zum Schafgässlein gemeint ist, und von dessen Nachbarhaus, das als «hern Hiltmars hus» bezeichnet wird.¹¹ Jüngere Schriftquellen erwähnen dann drei Häuser:¹² Spätestens um 1413

ist von den Liegenschaften «Baum» (Ecke zum Schafgässlein), «Helfenstein» (Mitte) und «Storchen» (neben der heutigen Rheingasse 15) die Rede, wie sie auch auf dem Plan von Matthäus Merian von 1615 noch zu sehen sind (ABB. 10). Ob diese drei Liegenschaften den genannten zwei Häusern aus der Gründungszeit Kleinbasels entsprechen oder nur an deren Stelle neu errichtet wurden, geht aus den Schriftquellen nicht hervor. Die Ausgrabungen liessen hoffen, diese Frage zu klären: Von kleineren Aufschlüssen in anderen Kleinbasler Häusern kennen wir das übliche Muster der ersten Kleinbasler Steinbauten (ABB. 9):¹³ Brandmauern auf den Parzellengrenzen trennten lange, aber nur etwa 4,5 m schmale Parzellen voneinander ab. Innerhalb der Parzellen blieb der Bereich direkt an der Strasse oft als 8–12 m tiefer Vorhof frei oder war mit leichten Holzbauten überbaut. Erst dahinter, also im Innern der Parzelle, standen steinerne Kernbauten wohl aus dem späten 13. Jahrhundert: In dieser Zeit des Wachstums und der «Versteinerung» Kleinbasels erwähnen die Schriftquellen oft ausdrücklich, welche Häuser oder Hausteile aus Stein bestanden – weil Steinbauten noch nicht allgemein üblich waren und viele Gebäude weiterhin aus Holz oder Fachwerk errichtet wurden. Hinter dem Kernbau erstreckten sich die Parzellen von der Rheingasse anfangs als geräumige Hinterhöfe bis an die Utengasse als nächste Hauptachse.¹⁴

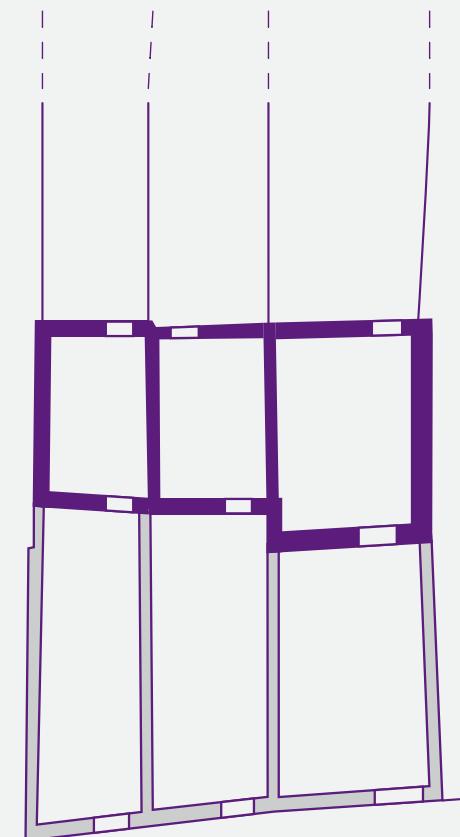
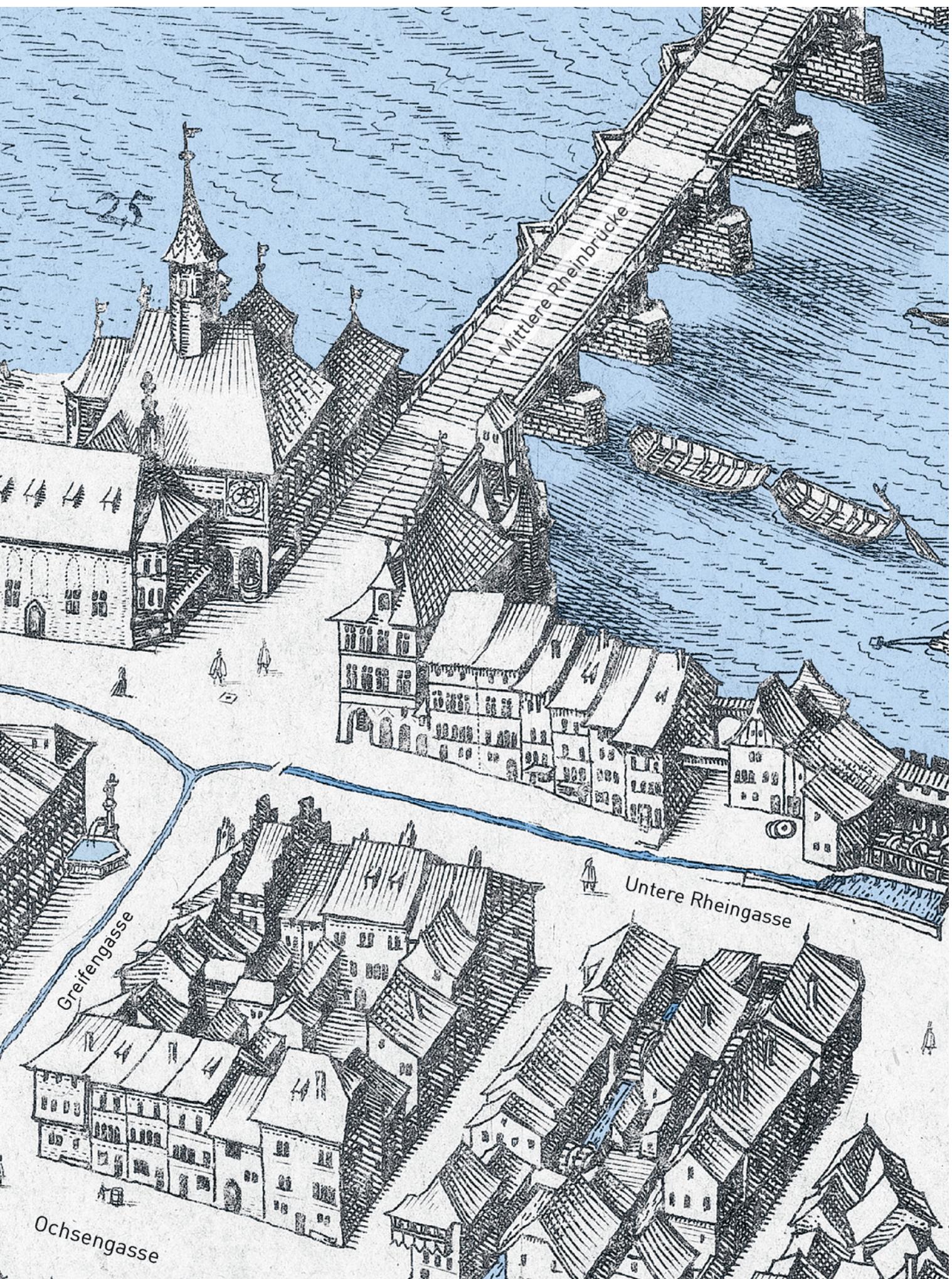


ABB. 9 Schema der üblichen Bebauung entlang der Rheingasse am Beispiel Rheingasse 11/13/15. Violett: Steinerne Kernbauten (dahinter Hinterhöfe), grau: Vorhöfe und spätere Steinbauten entlang der Gasse, dünne Linien: Parzellengrenzen. Umzeichnung: Peter von Holzen nach Lutz 2004, 23, Abb. 8.

ABB. 10 Auf dem Merianplan sind bereits die drei dicht aneinander gebauten Häuser «Baum» an der Ecke zum Schafgässlein, «Helfenstein» in der Mitte und «Storchen» dargestellt. Plan: Merian 1615, Bearbeitung: Peter von Holzen.





... und was die Archäolog:innen entdeckten

Schnell zeigte die Ausgrabung, dass die Fundamente der erwarteten drei Parzellengrenzmauern (oder Brandmauern) noch gut erkennbar im Boden erhalten waren. Unter den beiden nördlichen Häusern «Storchen» und «Helfenstein» entdeckten wir zudem einen gemauerten, breit-rechteckigen Keller mit solidem Mörtelboden (ABB. 11). Seine Nordmauer entspricht der Grenze zum Nachbarhaus Rheingasse 15, seine Südmauer liegt jedoch in der Parzelle des Hauses «Helfenstein» (ABB. 7B). Nach Westen trennen ihn gut zehn Meter von der heutigen Strassenfassade an der Rheingasse. Mit seinen Massen von etwa 8 × 10 m ist er fast doppelt so breit wie die üblichen Kleinbasler Parzellen ab dem 13./14. Jahrhundert und lässt nur entlang der südlichen Brandmauer zum «Baum» einen schmalen nicht unterkellerten Streifen frei. Solche doppelbreiten Parzellen gibt es in Kleinbasel vereinzelt, meist in privilegierten und früh überbauten Lagen.¹⁵ Die ungewöhnliche Breite und Ausstattung dieses Kernbaus (ABB. 7B ⑤) erinnert an gleichzeitige Grossbasler Adelssitze: Dass neben dem Keller ein Streifen entlang der Brandmauer nicht unterkellert war, ist auch bei anderen spätmittelalterlichen steinernen Kernbauten auf langen schmalen Streifenparzellen üblich, zum Beispiel am Nadelberg. Diese schmale Lücke zwischen Kernbau und Brand-

mauer erleichterte die ebenerdige Zugänglichkeit des Hinterhofs beispielsweise für Vieh, das man nicht durch das Hochparterre des Kernbaus treiben wollte. Auf ähnliche Weise – über einen ebenen Durchgang neben dem Parterre – war der Hinterhof einst auch im direkten Nachbarhaus Rheingasse 15 erschlossen.¹⁶

Dieser steinerne, unterkellerte Kernbau auf einer doppelbreiten Parzelle, der sich nicht an die übliche Parzellierung des frühen 14. Jahrhunderts hält, ist eindeutig älter als die Häuser «Storchen» und «Helfenstein» und gehört zu einem Vorgängerbau. Zwischen der Rheingasse und dem Kernbau lassen sich in dieser Bauphase noch keine Mauern fassen: Falls sein Vorhof schon überbaut war, dann wohl nur mit leichten Holzbauten.

Bei diesem ältesten Steinbau auf dem Areal handelt es sich wahrscheinlich um «Hiltmars Hus». Der Name Hiltmar ist im späten 13. Jahrhundert Kleinbasels nur für eine Person überliefert: Drei Mal, 1291, 1295 und 1299, bezeugte ein Kleinbasler Ratsherr Hiltmar von Laufenburg Urkunden.¹⁷ Sein Einsatz in dieser jungen Institution zeigt, dass er zu den einflussreichen und vermögenden Kleinbaslern gehörte. Einen eigenen Rat hatte der Bischof Kleinbasel erst nach der Mitte des 13. Jahrhunderts zugestanden. Die herausragende Qualität des Hauses auf einer Doppelparzelle unterstrich zudem Hiltmar von Laufenburgs hervorgehobene Stellung. Zuletzt hören wir von ihm 1321 in den Quellen. Ab 1335 ist jedoch die Rede von «der Hiltmarinen Hus» – also wohl vom Haus seiner Witwe.¹⁸ 1321 wird auch erstmals das Haus «Helfenstein» erwähnt und zwar ausdrücklich als zwischen «Hiltmars Hus» und dem Eckhaus gelegen: Das gibt uns einen zeitlichen Anhaltspunkt für die Halbierung von Hiltmars Keller.



ABB. 11 Der gut erhaltene Kellerboden von «Hiltmars Hus» ist im Vordergrund rechts zu sehen, unter den beiden nachmaligen Häusern «Storchen» und «Helfenstein». Die dicke weiße Begrenzungsmauer links gehört zum ursprünglichen Bau des 13. Jhs., die schmale, rötlich verbrannte rechts stammt von der späteren Haustrennung. Foto: Philippe Saurbeck.

Hiltmars Keller und der unsichtbare Nachbar

Das andere frühe Steingebäude, das «Orthus an der Gassen», also das Eckhaus am Schafgässlein (ABB. 7B), stand wohl in einem Meter Abstand und mit einem leichten Versatz südlich neben «Hiltmars Hus».¹⁹ Dass an dieser Stelle ein Gebäude existierte, das älter sein muss als die Brandmauern der späteren Vorderhäuser, war jedoch nur indirekt aus Mauerfugen und Unterfangungen für ein tieferes Fundament abzulesen. Böden und aufgehendes Mauerwerk davon waren in der Grabung nicht erhalten, und ein tiefer Keller wie bei «Hiltmars Hus» war wohl nie vorhanden.

Sicher ist jedenfalls, dass zumindest die Unterfangung dieses Fundaments (ABB. 7B ⑥) jünger ist als die Verfüllung des oben erwähnten Spitzgrabens aus dem 11.–13. Jahrhundert.²⁰ Wahrscheinlich war das Aufgehende des Hauses aber älter als das Haus «Baum» von 1363, das später auf dieser Parzelle gebaut wurde.²¹ Dessen Balkendecke zieht über die ehemalige Mauerflucht des «Orthus», ohne auf eine noch aufgehende Mauer Rücksicht zu nehmen. Auch spätere Umbauten ignorieren diese Mauerflucht. Dass wir von einem ursprünglich nicht unterkellerten Kernbau keine Spuren mehr fassen, liegt wohl daran, dass die damaligen Gehniveaus hier längst gekappt sind: 1980 entdeckte man im Schafgässlein eine Feuerstelle aus dem 12./13. Jahrhundert – allerdings auf einer Höhe von fast 250 m ü. M., während im angrenzenden Bereich unserer Grabung schon oberhalb von ca. 249.60 m ü. M. keine Schichten mehr erhalten waren (ABB. 12).

ABB. 12 Blick in die Grabungsfläche zum Abschluss der Untersuchungen. Nur die tiefe Hiltmarsche Kellermauer in der Bildmitte steht noch, die flacheren restlichen Mauern sind schon entfernt. Ähnliche Kappungen haben in der Parzelle des «Baum» (rechts) schon im Mittelalter stattgefunden. Foto: Philippe Saurbeck.



Aus zwei mach drei

Wie in ganz Kleinbasel lässt sich somit auch in unserer Ausgrabung nach der ersten «Versteinerung» eine immer stärkere Verdichtung der Bebauung erkennen. Hatten sich im ausgehenden 13. Jahrhundert noch das «Orthus» und «Hiltmars Hus» das Areal geteilt, wird es im 14. Jahrhundert in drei Parzellen untergliedert, die der typischen spätmittelalterlichen Grösse entsprechen. Der Zustand, wie er auf dem Merianplan zu sehen ist, entstand in mindestens zwei Etappen: Zunächst wurde der Keller mit einer Mauer (ABB. 7c ⑦) zweigeteilt. Dadurch wurde die Grenze zwischen den Häusern «Storchen» und «Helfenstein» erstmals sichtbar. Auch westlich des Kellers wurde die Mauer einige Meter zur Rheingasse verlängert (ABB. 7c ⑧). Die Kellerteilung machte zwei neue Kellereingänge nötig, deren Treppen rechts und links der Grenzmauer von Westen in die Keller hinabführten (ABB. 7c ⑨–⑩). Die Mauerfugen zeigen, dass der südliche Eingang – also zum Keller im Haus «Helfenstein» – etwas älter als der nördliche im «Hiltmars Hus/Storchen» ist. Während die nördliche Kellertür von einem Sandsteingewände eingefasst war, das nicht genau passte und deshalb wohl wiederverwendet worden war, besteht das Gewände der südlichen Kellertür aus homogenen brandneuen Backsteinen. Das ist bemerkenswert, da Dachziegel und Backsteine im späten 13. und frühen 14. Jahrhundert noch ein recht neues und seltenes Baumaterial waren und erst seit 1293 in den nahegelegenen Kleinbasler Ziegeleien hergestellt wurden.²² Auch als der mindestens fünfzigjährige Hiltmar gegen 1321 die südliche Hälfte seines Hauses abtrennte und als Haus «Helfenstein» verkaufte, leistete man sich weiterhin einen guten Standard und baute fleissig: Wie Dendrodaten zeigen, entstanden in den

1320er und 1330er Jahren hinter den Kernbauten erste steinerne Anbauten. Auch strassenseitig wurden die Vorhöfe zwischen den Brandmauern offenbar überbaut, denn Negative der südlichen Kellertreppe verraten, dass ihre Stufen aus Holz waren (ABB. 13): Unter freiem Himmel hätte diese hölzerne Treppe direkt auf dem anstehenden Lehm kaum lange gehalten. So oder so war ihr keine lange Lebensdauer besichert: Bald nach der Halbierung von Keller und Haus im Kernbau und im vorderen Gebäude wütete ein Brand, den noch heute Hitzerötungen am Mauerwerk bezeugen. Danach wurde der Keller aufgefüllt und beide Eingänge zugemauert (ABB. 7d). Ob Hiltmar oder seine Witwe dieses katastrophale Ende ihres schönen Hauses miterlebten, wissen wir nicht.

ABB. 13 Entlang der Kellertreppenmauer haben sich im oberen Bereich (rechts) Abdrücke der hölzernen Treppenstufen im Hochflut-sand erhalten; nach unten (links) sind sie durchschlagen von der späteren Abfallgrube, aus der die analysierten Tierknochen stammen. Foto: Idoia Grau-Sologestoa.





Ein Brand von vielen

Stadtbrände waren im Mittelalter keine Seltenheit, sodass die Schriftquellen gleich mehrere überliefern, die in Frage kommen: Die erstaunlich homogene Verfüllung des Kellers und der Kellerabgänge mit unglasierten Napfkacheln, Tontöpfen und sogenannten Klosterziegeln legt nahe, dass sich der Brand im 14. Jahrhundert ereignete, möglicherweise während des Kleinbasler Stadtbrands im Mai 1354 oder als Folge des Erdbebens im Oktober 1356. Auch der weniger genau überlieferte Brand Kleinbasels im Juli 1327²³ ist nicht auszuschliessen – dann wäre aber erklärmgsbedürftig, warum bis 1354 trotz urkundlicher Erwähnungen der Häuser (u. a. 1335) keinerlei Bemühungen zum Wiederaufbau im Befund fassbar waren. Gegen die Zerstörung durch das Erdbeben spricht, dass im Vorderhaus «Helfenstein» eine intakte Balkendecke von 1354 erhalten war: Das Feuer, das den massiven Kernbau mit seinen dicken Mauern bis in den Keller zerstörte und sogar die Kellertreppe ansengte, hätte diese Balkendecke im Vorderhaus direkt darüber kaum schadlos überstanden. Sehr wahrscheinlich fielen also die Vorderhäuser «Storchen» und «Helfenstein» sowie der alte Kernbau dahinter dem Kleinbasler Stadtbrand vom Mai 1354 zum Opfer. Dieser kostete etwa dreissig Menschen das Leben und war laut dem Chronisten Christian Wurstisen besonders verheerend, weil viele Kleinbasler Häuser noch teils aus Holz bestanden und nicht mit Ziegeln gedeckt waren.²⁴ Hiltmar und seiner Witwe kann man diesbezüglich keinen Vorwurf

machen: Die zahlreichen Ziegel im Abbruchschutt belegen, dass sie ihr Haus schon früh mit gewölbten Tonziegeln haben decken lassen. Die «Klosterdeckung» mit solchen Ziegeln ist typisch für das späte 13. / frühe 14. Jahrhundert und verschwand danach bald wieder, da sie unpraktisch und aufwendig war.²⁵ Selbst im Abbruchschutt sehen wir noch einmal die gute Ausstattung des ältesten Kernbaus, der auch einen recht frühen Kachelofen aus unglasierten Napfkacheln hatte.

Nach dem Brandereignis wurde die Südmauer von «Hiltmars Hus» abgerissen. Die Überbauung der ehemaligen Vorhöfe zwischen Rheingasse und Gebäude ist durch massive Fundamente eindeutig erwiesen (ABB. 7c). Die dendrochronologischen Untersuchungen belegen, dass sie nach der Katastrophe von 1354 stattfand. In den Fluchten der Mauern zeigt sich bis an die Rheingasse die endgültige Unterteilung in die drei Parzellen «Storchen», «Helfenstein» und «Baum». Die Balkendecke im «Helfenstein» bezeugt, dass dieses mittlere Haus als erstes wieder aufgebaut wurde – beide Nachbargebäude folgten aber noch innerhalb der nächsten zehn Jahre. Die Balkendecken der Hinterhäuser scheinen den Brand unbeschadet überstanden zu haben – brach man vielleicht auch Hiltmars ausgebrannten ehemaligen Kernbau erst nach der Katastrophe ab, um hier einen Innenhof (ABB. 14) zu schaffen, damit die neue geschlossene Häuserzeile von dort trotzdem noch genügend Licht und Luft erhielt? Jedenfalls rechnen die Balkendecke im «Helfenstein» und insbesondere die Obergeschosse der benachbarten Häuser aus den 1360er Jahren definitiv schon mit einem geschlossenen Baukörper, der bis an die heutige Fassade der Rheingasse reicht.

Wahrscheinlich brannte 1354 auch das Eckhaus «Baum» nieder – denn 1362 erhielt es eine durchgehende Balkendecke im ersten Obergeschoss, die keine Rücksicht mehr auf die alte Front des «Orthus»-Kernbaus nimmt, sondern die ganze Länge der Parzelle entlang des Schafgässleins überspannt: Hier schuf man beim Wiederaufbau keinen Innenhof über dem alten Kernbau wie im «Helfenstein» und «Storchen», sondern füllte die gesamte Parzelle mit einem Gebäude. Vielleicht, weil man zum Schafgässlein hin immer noch genügend →

ABB. 14 Ein Innenhof hinter den Häusern «Storchen» und «Helfenstein» sollte vermutlich als Luft- und Lichtquelle dienen, da die Gebäude nach dem verheerenden Brand von 1354 als geschlossene Front bis zur Strasse neu aufgebaut wurden. Er blieb in Teilen bis zum Brand von 2019 als offenes Höflein erhalten. Foto: Philippe Saurbeck.

Luft und Licht hatte (ABB. 15–16), während im «Helfenstein» und «Storchen» eine Überbauung in der ganzen Tiefe zwischen den fensterlosen Brandmauern sowohl den neuen Vorderhäusern als auch den alten Hinterhäusern das Licht genommen hätte. Diese neue Überbauung entspricht der üblichen Entwicklung im damaligen Kleinbasel: Auch andere Häuser an der Rheingasse wurden – zumindest als Steinbauten – erst nach den Katastrophen von 1354/1356 bis zur heutigen Strasse erweitert. Auch dass zuvor ein reicher Hausbesitzer im frühen 14. Jahrhundert die Hälfte seiner Parzelle und seines steinernen Kernbaus abgetrennt, veräussert oder vermietet hatte, war durchaus üblich – sei es zur Altersvorsorge und Absicherung für Hinterbliebene oder schlicht als Spekulation. So erbrachte etwa eine Baubegleitung am Sägerässlein einen vergleichbaren steinernen, unterkellerten Kernbau von etwa 8,5×8,5 m aus dem 13. Jahrhundert, der später planmäßig halbiert, aber erst 1413 effektiv in zwei Häuser aufgeteilt wurde.²⁶

Wo vor dem Brand der Kernbau gestanden hatte, lag nach 1354 ein Hinterhof (ABB. 70), der eventuell entsprechend den Hausparzellen in zwei Hälften unterteilt war, nach Süden begrenzt durch die Brandmauer zum «Baum» und nach Osten von den Hinterhäusern. Der Hof erschloss die Hinterhäuser und

ihre Keller, als Wohnhäuser hingegen dienten die Vorderhäuser. Nach wie vor waren diese Vorderhäuser aber nicht unterkellert, und ihre Wohn- und Gewerbenutzungen haben kaum eindeutige Spuren im Boden hinterlassen. Wir wissen daher nicht, wer nach dem Brand von 1354 die Ruinen wieder aufbaute. Immerhin hatte der Bischof zu diesem Zweck einen Steuererlass genehmigt! Erst ab dem 15. Jahrhundert werden die Schriftquellen reichlicher, und wir können einzelne Befunde fassen: So hob man im Verlauf des 15. Jahrhunderts, wohl kurz nacheinander, zwei Abfallgruben (ABB. 70(11)–(12), 13) im zugeschütteten ehemaligen Kellerabgang des «Helfenstein» aus: Zwar weisen einzelne der zahlreichen Fischknochen daraus Verdauungsspuren auf, aber für reine Latrinen ist einerseits die Lage innerhalb des Hauses, andererseits die Bauweise als blosse unverstärkte Gruben in Schutt und Erde unüblich: Die meisten Latrinen waren in dieser Zeit schon gemauerte Schächte, die das regelmässige Leeren erleichterten. Ob Latrinen oder Müllgruben: Die Tierknochen und Fischreste daraus verraten viel über den Menüplan der Handwerkerfamilien, die hier im 15. Jahrhundert wohnten.

Von Hühnern, Hunden und anderen Tieren Über 300 Tierknochenfragmente wurden von Hand aus den zwei Gruben ausgelesen (ABB. 70(11)–(12)).²⁷ Einige davon waren so stark verbrannt, dass sie von der Hitze weiß verfärbt waren. Nagesspuren sind häufig. In beiden Auffüllungen fanden sich Knochen von Rindern, Schweinen, Schafen/Ziegen, Hühnern, Hunden und Fischen. Von allen Tierarten sind fast alle Teile des Skeletts (Kopf, Rumpf, Gliedmassen inklusive Füsse) vertreten. Viele weisen Schlachtspuren auf (mit Ausnahme der Hüh-

ner und Hunde), die auf die Vorbereitung des Tieres für den Verzehr zurückzuführen sind. Einige deuten auf eine sehr intensive Ausschlachtung hin: zum Beispiel quer aufgeschnittene Wirbel, ein Schweineoberkiefer, der vielleicht zerteilt wurde, um das Gehirn zu entnehmen, oder längs gespaltene Röhrenknochen, um an Knochenmark zu gelangen. Der Erhaltungszustand ist hervorragend, sodass auch sehr zerbrechliche Skelettelemente geborgen werden konnten wie etwa Schädelteile von Hühnern oder viele Fischknochen.

Die meisten von ihnen wurden jedoch in den Sedimentproben entdeckt und weiter untersucht. Auf beide Gruben verteilt war das unvollständige Skelett eines Welpen. Da die Knochen von so vielen unterschiedlichen Arten stammen und so unterschiedliche Schlachtspuren aufweisen, ist nicht eindeutig zu klären, ob sie als Schlachtabfälle oder Hausmüll in den Boden gelangten. – Idoia Grau-Sologestoa



ABB. 15 Im Gegensatz zum «Helfenstein» und «Storchen» brauchte das Eckhaus «Baum» zum Schafgässlein keinen Innenhof (Bildmitte links). Die Front zum Schafgässlein (Mauer rechts im Bild mit Fenstern) bot genügend Licht. Foto: Philippe Saurbeck.

ABB. 16 Der Blick in die Grabungsfläche zeigt links die stehengebliebenen Hinterhäuser, rechts die Innenseite der ebenfalls noch erhaltenen Fassade zum Schafgässlein und verdeutlicht die engen Platzverhältnisse auf der Altstadtbaustelle. Foto: Philippe Saurbeck.





Brandgefährlich: Kupferhandwerk und Gastgewerbe

Ab dem 15. Jahrhundert fassen wir in den Quellen wieder einzelne Bewohner, die teils beruflich mit Feuer zu tun hatten: So bewohnte zum Beispiel der Kupferschmied Rutzsche Segesser von 1439 bis 1461 das Haus «Helfenstein».²⁸ Danach erwarb vermutlich sein Berufskollege Hansfridli von Heltprunn das Haus – jedenfalls wurde es im Jahr 1485 im Namen und zu Gunsten seiner Kinder Ennelin und Jakob verkauft.²⁹ Ihr Vater, der 1470 noch als Lohnherr für öffentliche Bauten verantwortlich war, hatte sich wohl mit dem Kredit für eine Hammerschmiede übernommen. Mit seiner Frau war er 1472 aus der Stadt geflüchtet³⁰ und hatte die Kinder allem Anschein nach im Haus zurückgelassen – vielleicht hatte er sein Haus als Sicherheit für einen Kredit hinterlegt und versuchte so, es vor der Pfändung zu bewahren. Jedenfalls war seine Witwe 1482 wieder in Basel,³¹ und für ihre Kinder verkaufte 1485 «Claus Burkart der knecht zem Beren», das Haus «Helfenstein». Derselbe «Claus Burkhardt» bestätigte fünf Jahre später sogar, er übernehme sämtliche Forderungen, welche die Gläubiger ihrer Eltern noch an Ennelin von Hellbrunn – mittlerweile «Klosterschwester» – haben könnten.³² Was danach geschah, verraten weder die Schriftquellen noch die spärlichen Befunde – auch die Frage, ob der «Knecht zum Bären» damit zu tun hat, dass spätestens 1610 hier das Gasthaus «Zum Schwarzen Bären» betrieben wird, bleibt offen. Erst ab dieser Zeit sind die Schriftquellen wieder ausschlussreicher, besonders weil sich der Wirt Bartli Link, der das Gasthaus ab 1614 bis zu seinem Tod 1656 führte, öfters gerichtlich mit seinen Nachbarn um Dachwasserleitungen, Latrinen und Mistgruben «im Höflein» stritt.³³ Die einzige Müllgrube, die wir im Innenhof fassen konnten (ABB. 7D (5)), wurde jedoch eher schon im frühen 16. Jahrhundert verfüllt.



Vom Schwarzfärber zum Weissbäcker

Aus der Neuzeit konnten wir zwar etliche Einbauten fassen, aber nur wenige davon mit einem bestimmten Gewerbe in Verbindung bringen: Zwar wird die schriftliche Überlieferung dichter, aber viele Strukturen sind sehr unspezifisch. Etwas eindeutiger war nur ein rundes Mörtelfundament (ABB. 7b) als Unterkonstruktion für einen Bottich zu bestimmen, wie ihn zum Beispiel Gerber und Färber benutzen. Ein Schwarzfärber wird etwa um 1701 im «Baum» genannt. Auch Heizkanäle aus Backstein, teils wohl noch für die Bäckereien des 18. Jahrhunderts, teils aber schon zur Heizung der Gästezimmer im 19. Jahrhundert, waren reichlich vorhanden, aber nicht im-

mer eindeutig zuzuordnen. Für die Parzellen des «Schwarzen Bären» ist besonders die Gastronomietradition gut dokumentiert: Wer die Rheingasse vor dem Brand kannte, weiß, dass die «Grenzwert-Bar» nicht das erste Restaurant im Haus war. Urkunden belegen, dass die Gastronomie weiter zurückreicht und bereits vor Jahrhunderten den heutigen «Schwarzen Bären» prägte. Das älteste bekannte Restaurant war die Trinkstube der Gesellschaft «zum Bom». Das Lokal wird im Jahr 1429 erwähnt und lag – wie sein Name zeigt – im Eckhaus am Schafgässlein. Archäologische Funde, die eindeutig diesem Lokal zuzuweisen sind, fehlen in dieser Parzelle jedoch. Das liegt vor allem daran, dass der Wirt seine Abfälle oberirdisch entsorgte und der Betrieb im Erdgeschoss, also oberhalb der ergrabenen Befunde stattfand.

Später wurden Abfälle auch in Gruben oder aufgelassene Keller geworfen. So sind bei den jüngeren Funden auffällige Gegenstände erhalten, die zu Tischgedecken gehörten und dadurch an frühere gastronomische Einrichtungen denken lassen: so etwa ein vollständiger Becher aus Glas, der in der Müllgrube im Innenhof der mittleren Parzelle lag (ABB. 18). Solche Gefässe, aufgrund ihrer Form «Krautstrünke» genannt, waren im 15. und 16. Jahrhundert in Mode. Obwohl sie sicher in mancher Trinkstube standen, →



ABB. 17 Ein rundes Mörtelfundament stammt sehr wahrscheinlich von einem Bottich, der in der Färberei benutzt wurde. Anfang des 18. Jahrhunderts wird in den Schriftquellen für das Haus «Baum» ein «Schwarzfärber» genannt. Foto: José Cano Correa.

ABB. 18 Dieser ganz erhaltene Glasbecher, ein sogenannter «Krautstrunk», lag in einer Müllgrube wohl des späten 15. / frühen 16. Jahrhunderts im Innenhoflein. Foto: Philippe Saurbeck.



1 cm

ABB. 19 Aus einer Kellerverfüllung des späten 17. / frühen 18. Jahrhunderts stammen das vermutlich etwas ältere Messer und die zweizinkige Essgabel, die nicht zum gleichen Set gehören, aber beide noch in eine Zeit datieren, als Gäste ihr eigenes Besteck mitbrachten. Fotos: Philippe Saurbeck.

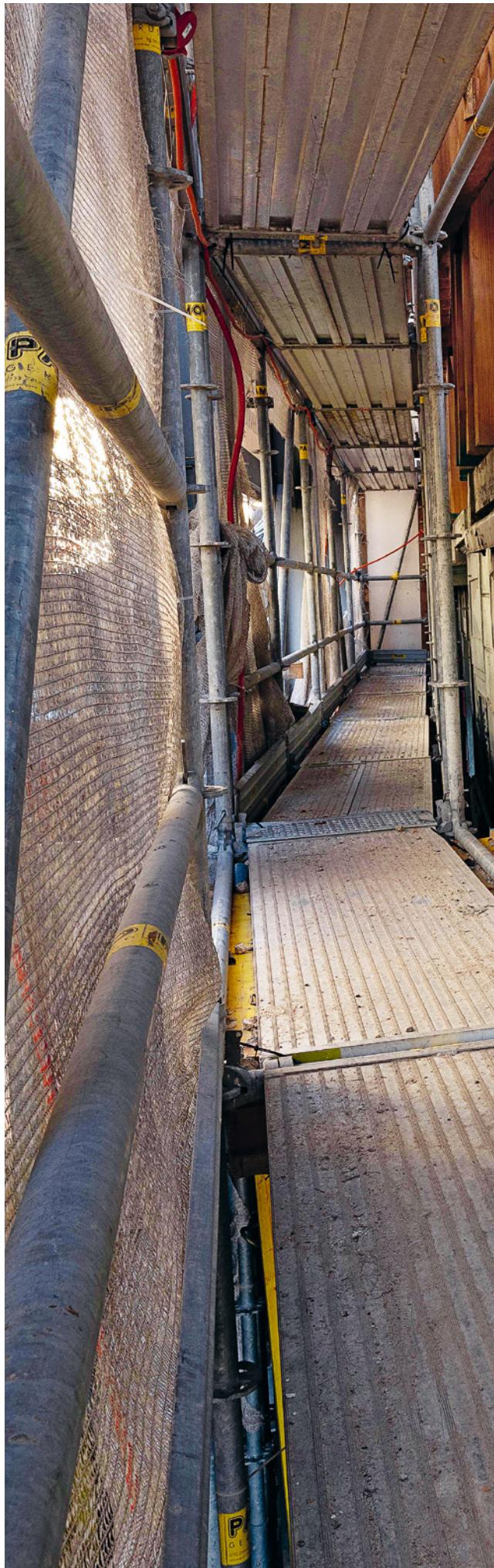


1 cm

passt unser Becher chronologisch nicht zur schriftlich überlieferten Wirtshaustradition des Hauses «Helfenstein»: Erst im Jahr 1610 wurde ein Restaurant in diesem mittleren Haus schriftlich erwähnt. Felix Platter nennt diese Liegenschaft nicht mehr «Helfenstein», sondern «Wirtshaus zum Bären».³⁴ Wenig spätere Quellen fügen dem «schwarz» hinzu, sodass «Zum Schwarzen Bären» wohl der geläufige Name war (ABB. 20). Der Krautstrunk gehörte somit in einen privaten Haushalt oder ein früheres Gasthaus, zu dem schriftliche Informationen fehlen.

Etwas jüngere Teile eines Tischgedecks fanden sich wiederum in der Eckhaus-Parzelle, im «Baum». In einer Kellerverfüllung lagen ein Messer und eine zweizinkige Gabel inmitten von Abfall, den einige Münzen ins 17. Jahrhundert datieren (ABB. 19). Beide Besteckteile passen zeitlich gut in den Fundkomplex, auch wenn Gabeln im 17. Jahrhundert noch eher selten waren.³⁵ Zu Beginn verfügten sie – wie das Exemplar aus dem «Schwarzen Bären» – lediglich über zwei Zinken. Erst im 19. Jahrhundert erscheint vermehrt die heute gebräuchliche, vierzinkige Ausführung.³⁶ Ab dem Aufkommen der Gabeln weisen die Tischmesser typischerweise abgerundete Klingen auf, da nun die Gabel das Aufspiessen übernahm.³⁷ Bildquellen aus jener Zeit verraten, dass Besteck nicht vom Gastgeber zur Verfügung gestellt wurde, sondern Gäste üblicherweise ihr eigenes Besteckset mitbrachten. So sind selbst Gabel und Messer keine sicheren Hinweise auf ein Restaurant, sondern eher Teil einer persönlichen Ausrüstung. Auch ihre Datierung ordnet diese Funde keinem Wirtshauskontext zu: Während in der mittleren Parzelle zwar zu jener Zeit der erwähnte «Schwarze Bär» in Betrieb war, kam der «Baum» erst um 1782 wieder in den Besitz eines Gastwirtes.

ABB. 20 Im Jahr 1610 wird der «Bären» erstmals in den Schriftquellen erwähnt. Vermutlich hiess er aber schon damals im Volksmund «Schwarzer Bär», denn es gab noch andere Gaststätten mit dem Namen «Bären» in Basel. Foto: Philippe Saurbeck.





Eisen im Feuer

Wie das Beispiel der Gastronomie zeigt, lassen auffällige Einzelfunde nicht automatisch auf gewerbliche Aktivitäten in den betreffenden Häusern schliessen. Ein Hinweis auf eine handwerkliche Nutzung könnte hingegen eine aussergewöhnlich grosse Menge bestimmter Fundobjekte sein. In einem Heizkanal zwischen dem «Baum» und dem «Helfenstein» lag eine Ansammlung von Eisenelementen, die ihre Form als Bügeleisenbolzen ausweist (ABB. 21). Ab dem 17. Jahrhundert wurden solche Bolzen eingesetzt, um Bügeleisen stetig mit Hitze zu versorgen.³⁸ Dazu erwärme man die Bolzen im Feuer und schob sie dann in einen verschliessbaren Hohlraum im Bügeleisen (ABB. 22). Diese gefährliche Technik wurde im 19. Jahrhundert durch gusseiserne, industriell gefertigte Bügeleisen verdrängt.³⁹

Offenbar waren die Bügeln in unserem Fall besonders eifrig und wollten ihre Arbeit nicht unterbrechen, wenn ein Bolzen erkaltet war. Deshalb hatten sie im wahrsten Sinne des Wortes «mehrere Eisen im Feuer». Im Ensemble fanden sich ausserdem zwei verschiedene Varianten: flache, dreieckige Bolzen sowie halbrunde, längliche, die wegen ihrer Form «Ochsenzungen» genannt werden. Derart intensives Bügeln deutet an, dass im Haus möglicherweise ein Handwerk mit Textilien ausgeübt wurde. Genannt werden im fraglichen Zeitraum 1610 ein Hutmacher und 1701 der Schwarzfärber, die beide im Haus «zum Baum» ansässig waren.

ABB. 21 Die vielen Eisenbolzen, die sich in einem Heizkanal fanden, könnten auf ein Gewerbe hinweisen, in dem gebügelt wurde. Solche Eisenstücke wurden im Ofen erhitzt und als Wärmequelle in Bügeleisen gesteckt. Fotos: Philippe Saurbeck.

ABB. 22 Bis ins 19. Jahrhundert wurden solche Bügeleisen benutzt, die man mit heißen Eisenbolzen bestückte, um sie zu erhitzen. Foto: Freilichtmuseum Roscheider Hof.



1 cm

Neues aus Ruinen

Aus der Katastrophe vom 15. August 2019 ergab sich die aussergewöhnliche Gelegenheit, gleich drei mittelalterliche Parzellen archäologisch zu untersuchen. Die grossflächigen Grabungen zeigen exemplarisch die Entwicklung Kleinbasels, wobei sich wichtige Ereignisse und Prozesse der Stadtgeschichte im Befund abzeichnen (ABB. 23): Die Entwicklung von Holz- zu Steinbauten, die planmässige Parzellierung sowie der Brand von 1354 waren eindeutig zu erkennen. Mit jeder Grabung wird klarer, dass Kleinbasel nicht auf der grünen Wiese gebaut wurde, sondern an der Stelle einer bestehenden Siedlung. Das fruchtbare Zusammenspiel von Archäologie, Denkmalpflege und historischen Quellen erlaubte es, die Baugeschichte der Häuser nachzuzeichnen und schlaglichtartige Einblicke in die Biografien ihrer

Bewohner:innen zu gewinnen. Die Lage an einer damaligen Hauptachse der Stadt sowie die Dimensionen von «Hiltmars Hus» lassen in den ersten Jahrzehnten nach der Stadtgründung auf den Wohlstand des Hausbesitzers schliessen. Die in den Urkunden überlieferte Unterstützung Kleinbasels durch den Bischof war auch im archäologischen Befund sichtbar. Insbesondere nach Katastrophen wurden die Geschädigten wohl nicht im Stich gelassen. Nicht nur die wiederkehrenden Zerstörungen ziehen sich somit wie ein roter Faden durch die Hausgeschichte, sondern auch der Optimismus der Bewohner:innen, jedes Mal wieder neu anzufangen und den Einschnitt als Chance zu nutzen, etwas Neues zu schaffen.







ABB. 23 Viele Befunde gaben ihre Geheimnisse erst dank der akribischen und beharrlichen Arbeit der Ausgrabungsequipe durch die Wintermonate hindurch preis. Foto: José Cano Correa.

Fisch auf den Tisch!

Simone Häberle

Wer im spätmittelalterlichen Kleinbasel in unmittelbarer Nähe des Rheins lebte, kam um eine Nahrungsquelle kaum herum: Fisch! Davon zeugen Wirbel, Kopfknochen, Flossenstrahlen und Schuppen aus einer Grube (ABB. 7D 11) im Haus «Zum Schwarzen Bären». Die Knochen datieren ins 15. Jahrhundert. Zehn verschiedene Fischarten konnten im Labor der IPNA (Integrative Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie) an der Universität Basel identifiziert werden. Sie belegen eine rege Fischereitätigkeit im Rhein, eine florierende Teichwirtschaft und den Import von Meeresfischen. Die Zusammensetzung der Arten weist auf eine abwechslungsreiche Fischküche hin. Verspeist wurden gezüchtete Karpfen, Hering aus der Ost- und Nordsee sowie Lachs und weitere Fischarten aus dem Rhein und seinen Zuflüssen.

Kleine Knochen – grosses Informationspotenzial

Nur in seltenen Fällen können kleine und empfindliche Fischknochen direkt auf der Grabung geborgen werden, da sie mit blossem Auge kaum auszumachen sind. Meistens werden Fischreste nur gefunden, wenn Erdproben aus archäologischen Strukturen entnommen werden. Diese Proben werden anschliessend mit der sogenannten Halbfloatationsmethode («Schlämmen») aufbereitet. Dabei wird das Probenmaterial in einem Becken mit einem sanften Wasserstrahl aufgewirbelt und über Siebe mit unterschiedlichen Maschenweiten ausgewaschen (ABB. 24).

So lassen sich eine leichte Fraktion (meist pflanzliche Reste, aber auch leichte Fischschuppen) und eine schwere (Knochen von kleinen Wirbeltieren, aber auch Mollusken oder grössere Fruchtsteine) trennen. Durch die unterschiedlichen Siebmaschenweiten wird zusätzlich eine Einteilung in Größenklassen erreicht. Danach suchen Archäobiolog:innen der IPNA die Tierreste aus den Fraktionen aus, sortieren sie nach Tierordnungen und bestimmen anhand der Vergleichssammlung die Tierarten. Auf diese Weise können selbst kleinste Reste bei archäologischen Ausgrabungen gesichert werden.

Insgesamt beinhalteten die Proben aus der Grube (ABB. 7D 11) 850 Knochen und Schuppen (ABB. 25). Neben Haussäugern (2) und Vögeln (4) konnten grössere Exemplare von Karpfen (*Cyprinus carpio*), Lachs (*Salmo salar*), Forelle (*Salmo trutta*) und Aal (*Anguilla anguilla*) nachgewiesen werden. Mehrere Knochen der grösseren Fische wurden bereits auf der Grabung handaufgelesen. Dank der Schlämmmethode konnten zusätzlich sowohl kleine Arten wie Groppe (*Cottus gobio*), Gründling (*Gobio gobio*) und Elritze (*Phoxinus phoxinus*) als auch bis zu 10 cm grosse Jungfische von karpfen- und lachsartigen Fischen sowie Egli (*Perca fluviatilis*) bestimmt werden (S. TAB. 1). →

ABB. 24 Mit viel Geduld und Feingefühl werden die Erdproben aus den Grabungen unter einem sanften Wasserstrahl ausgewaschen. Dank dieser «Schlämmmethode» können selbst winzige Reste wie Fischschuppen und Wirbel als wichtige Informationsquelle gesichert werden.
Fotos: Philippe Saurbeck.



ABB. 25 Die winzigen Knochenreste verraten nicht nur, welche Tierarten verspeist wurden. Zerlegungsspuren liefern zudem wichtige Hinweise, wie die Tiere zubereitet wurden.
Foto: Philippe Saurbeck.

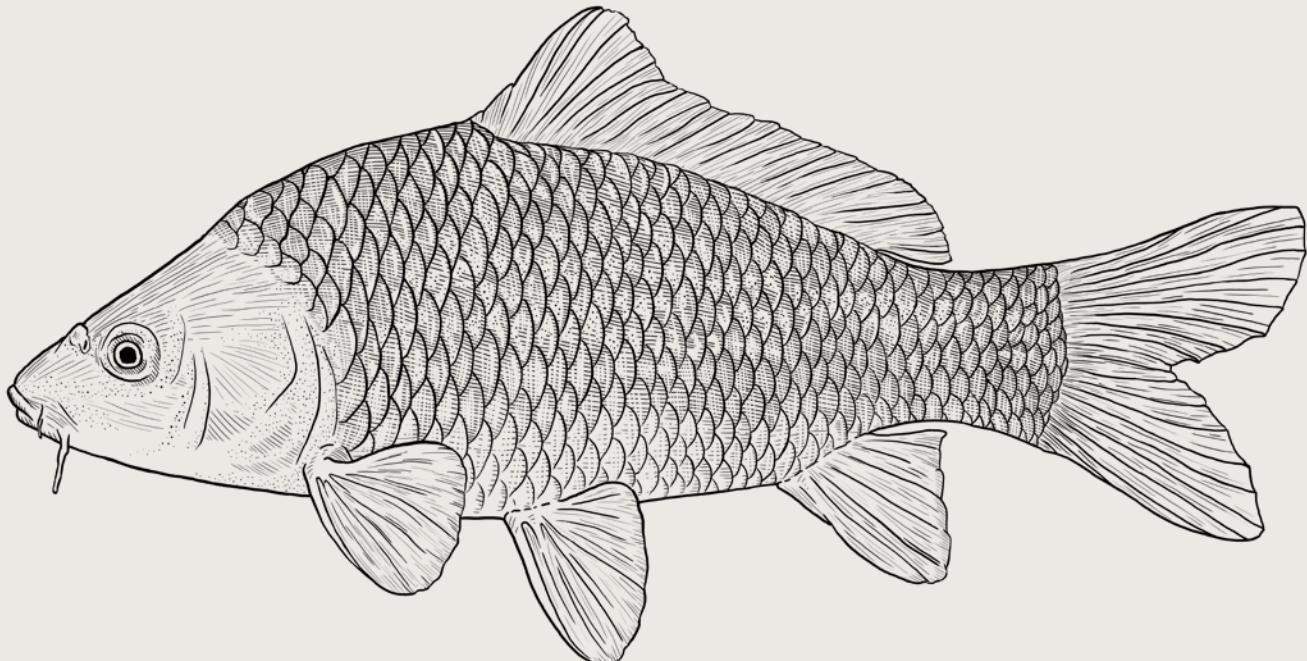
- 1 Fischschuppe fragmentiert
- 2 Knochenfragment, Säugetier
- 3 Schultergürtelelement, Karpfen
- 4 Halswirbel, Singvogel
- 5 Flossenstrahl mit Schnittspur, Karpfenartige
- 6 Wirbel, Karpfenartige
- 7 Flossenstrahlfragment, Karpfen
- 8 Wirbel, längs halbiert, Karpfenartige
- 9 Rippenfragment mit Schnittspur, Karpfenartige
- 10 Kiemendeckelknochen, Karpfen
- 11 Fischwirbel, verdaut
- 12 Kiemendeckelknochen, Karpfen





1 cm

ABB. 26 Der Karpfen (*Cyprinus carpio*) zählte ab dem Spätmittelalter zu den beliebten Speisefischen in der Schweiz. Karpfenzucht in Teichen war meist dem Adel und Klerus vorbehalten. Zeichnung: Anne Holmegaard.



Archäologische Fischreste und Schriftquellen

Die Zusammensetzung der nachgewiesenen Fischarten und Skelettelemente lässt erkennen, dass verschiedene Arten von Abfall in die Grube gelangten: Speise- und Zubereitungsreste, aber auch Fäkalien (ABB. 25). Bei den längsgeteilten Wirbeln ⑧ und abgehackten Flossenstrahlen ⑤, ⑦ von Karpfen und Karpfenartigen ③, ⑥, ⑨, ⑩, ⑫ sowie den Schuppen ① handelt es sich um Zubereitungsreste aus der Küche und Speiseabfälle, die nach dem Fischmahl entsorgt wurden. Die Zerlegungsspuren zeigen, dass die Fische geschuppt, längs halbiert und die Flossen entfernt wurden. Anschliessend wurden sie vermutlich in Stücke geschnitten und gekocht, gebraten oder in einem Teig ausgebacken. Die letztgenannte Zubereitungsart wird auch im ältesten deutschsprachigen Kochbuch «Das Buoch von guoter spise» (um 1350) unter dem Rezept «Diz ist ein guot spise von

eime lahs [Lachs]» festgehalten. Dieses Rezept eignete sich aber nicht nur für Lachs, der neben Hecht und Forelle als teurer Fisch galt, sondern auch für die Brachsme. Wie der Karpfen gehört sie zu den grösseren karpfenartigen Fischen (Cyprinidae). Diese Fischfamilie umfasst in der Schweiz 25 einheimische Arten, darunter auch die nachgewiesenen Arten Rotauge (*Rutilus rutilus*) und Karpfen. Im Gegensatz zu den einheimischen Karpfenfischen gelangte der Karpfen erst im Laufe des Mittelalters in die Schweiz (ABB. 26). Er ist somit einer der ältesten «Neozoen» der Schweizer Fischfauna, wobei unklar ist, wie häufig er im 15. Jahrhundert im Rhein und seinen Nebengewässern vorkam. Archäologische Funde dieses Fisches sind bisher selten, doch aus spätmittelalterlichen und neuzeitlichen Schriftquellen wissen wir, dass sich der zählebige, unempfindliche Fisch als wichtiger Teichfisch etablierte. Die Teichwirtschaft war ein lukratives Geschäft und wurde vor allem vom Klerus und Adel betrieben. Obrigkeitsliche Fischweiher sind meist ausserhalb der Stadtmauern im Umland von Basel nachgewiesen (zum Beispiel in Liestal, Waldenburg und Rickenbach). Diese wurden vermutlich vor 1510 und somit in der Zeit des Teich-

baubooms im 15. Jahrhundert angelegt.⁴⁰ Ein weiteres Grossprojekt war der Teichbau in Oberwil/BL, den der Basler Bischof im Jahr 1506/1507 anordnete. Dabei liess er 14 Hektar Land, zum Teil Ackerland, das von Bauern enteignet wurde, mit Wasser des Birrigs fluten.⁴¹ Neben der Grube im Haus «Zum Schwarzen Bären» ist der Karpfen bisher nur in zwei neuzeitlichen Basler Latrinen auf dem Münsterplatz (Rollerhof / Museum der Kulturen) und an der St. Alban-Vorstadt (Wildensteinerhof) nachgewiesen, die beide zu den noblen Adressen der Stadt zählten. Da die Teichwirtschaft in den Händen weniger Betreiber lag, war dieser Fisch nur begrenzt verfügbar und teuer. Laut den Preislisten des Konzils von Konstanz (1414–1418) wurde für Karpfen etwa der gleiche Preis aufgerufen wie für Hecht.⁴² Die Masse der Karpfenknochen belegen, dass die Tiere in guten Verkaufsgrössen von 30 bis 50 cm Länge auf den hiesigen Fischmarkt gelangten.

Bei den winzigen Wirbeln der Kleinfische konnten hingegen keine Zerlegungsspuren ausgemacht werden, dafür aber Verdauungsspuren (11). Sie wurden mit Haut, Schuppen und Gräten verspeist und gelangten vielleicht nach einem Umweg über den Nachtopf ebenfalls in die untersuchte Grube. Diese kleinen Fische sind in allen mittelalterlichen Latrinen in Basel und auch anderswo in der Schweiz nachgewiesen. Diverse historische Quellen dokumentieren deren Bedeutung in der alltäglichen Ernährung und sogar als Krankennahrung: 1450 erliess der Spitalpfleger Johann Fünfmass eine neue Verordnung über die Verpflegung im Spital zu Basel.⁴³ Dreimal wöchentlich sollte zur Stärkung den Kranken «visch gross oder cleyn» an einem «gewurtzt bruelin» gereicht werden. Kleinfische, wie sie in der Grube nachgewiesen sind, wurden sicherlich am Fischmarkt angeboten, jedoch war es der einfacheren Bevölkerung auch an bestimmten Gewässerabschnitten gestattet, für den Eigenbedarf zu fischen, aber nur mit simplen Handgeräten wie Kesschern oder Angeln (ABB. 27).⁴⁴ Ausschliesslich Berufsfischern war es erlaubt, vom Boot aus zu fischen, und auch die Teiche waren für die Bevölkerung tabu. Da Frischfisch vom Markt teuer war, sorgte wohl die einfache Uferfischerei für Abwechslung auf den Tellern vieler Basler und Baslerinnen. →

TAB. 1 Liste der nachgewiesenen Fischfamilien und Fischarten.

Fischart/Familie		Anzahl
Karpfenartige	Cyprinidae	76
Karpfen	<i>Cyprinus carpio</i>	38
Elritze	<i>Phoxinus phoxinus</i>	2
Rotauge	<i>Rutilus rutilus</i>	1
Gründling	<i>Gobio gobio</i>	3
Aal	<i>Anguilla anguilla</i>	1
Egli	<i>Perca fluviatilis</i>	28
Groppe	<i>Cottus gobio</i>	11
Lachsartige	Salmonidae	36
Lachs	<i>Salmo salar</i>	1
Forelle	<i>Salmo trutta</i>	1
Hering	<i>Clupea harengus</i>	3
Jungfische divers	Salmonidae/Cyprinidae/Perca fluv.	28
Pisces indet.	Fische, unbestimmte Knochenfragmente	366
Pisces indet.	Fische, unbestimmte Schuppen, wahrscheinlich Cypriniden	260
Fische Total		855

ABB. 27 Der Ausschnitt des Kupferstichs von Viktor Jasper (Wien 1878), der die Motive des sogenannten Holbeintisches wieder gibt, illustriert eindrücklich unterschiedliche Fangmethoden, die auch in spätmittelalterlichen Schriftquellen über die Basler Fischerei beschrieben sind. Kupferstich auf Papier: Schweizerisches Landesmuseum Zürich, SNM DIG-4739 LM-69383.1-7. Umzeichnung und Modifikationen: Anne Holmegaard.





Von den Nordmeeren ans Rheinknie: Salme und Heringe

Lachs durfte nur von Berufsfischern gefangen und am Fischmarkt angeboten werden, für andere Grossfische galten ähnliche Regeln. Die Lachsfischerei war für professionelle Fischer die wichtigste Einnahmequelle. Vor allem der aufsteigende Lachs, der Salm, konnte hochpreisig verkauft werden. Im Jahr 1445 kostete ein Salm 4 Gulden, so viel wie 18 Säcke Roggen.⁴⁵ Hingegen wurde der absteigende Lachs einer geringeren Güteklaasse zugeordnet – aus gutem Grund: Während der aus dem Meer aufsteigende Salm über wohlgeschmeckendes, rötliches Fleisch verfügte, waren Lachse, die nach der auszehrenden Laichzeit zurück ins Meer schwammen, tranig und nahezu ungenießbar. In der Grube im Haus «Zum Schwarzen Bären» konnte der Wirbel eines stattlichen Exemplars von über 150 cm nachgewiesen werden (ABB. 28 UNTER). Es lässt sich jedoch an dem Knochen nicht erkennen, ob es sich um einen auf- oder absteigenden Lachs gehandelt hat. Auf dem Fischmarkt wurden solche grossen Tiere für den Verkauf jeweils in acht Stücke zerlegt.⁴⁶ Wurde ein Lachs am Fangtag nicht verkauft, musste er gekennzeichnet werden: Man schlug ihm den «Schweif» (Schwanzflosse) ab.⁴⁷ Ein und denselben Fisch durfte man insgesamt an drei aufeinanderfolgenden Tagen anbieten.⁴⁸ Für heutige Fischliebhaber ist das kaum nachvollziehbar, bedenkt man die fehlenden Kühlmöglichkeiten vor allem in der warmen Jahreshälfte. Das Treiben auf dem Fischmarkt wurde streng von den städtischen Fischbeschauern kontrolliert, in Basel gab es um 1430 drei davon.⁴⁹

Auch der Hering wurde in der Grube nachgewiesen (ABB. 28 OBEN). Im Gegensatz zum Salm gehörte er im 15. Jahrhundert nicht mehr zu den teuren Fischen auf dem Markt. Zu dieser Zeit war er bereits eine günstige Massenimportware und dementsprechend für die einfache Bevölkerung von grosser Bedeutung. Heringe aus der Nord- und Ostsee wurden oft über den wichtigen Stapelplatz in Köln nach Basel und bis nach Italien verhandelt. Am Rheinknie tauchen Herringreste regelmässig ab dem 12. Jahrhundert in Latrinen auf. Da wohl immer wieder mit Lieferengpässen gerechnet werden musste, setzte Basel beim Heringshandel vielleicht schon ab dem 12. Jahrhundert auf eine gewisse Diversifizierung. Dies lassen zumindest erste Resultate einer DNA-Analyse von Heringsknochen aus Basler Fundstellen vermuten: Die Fische stammen von vier verschiedenen Populationen aus der Ost- und Nordsee.⁵⁰

Abwechslungsreiche Fischküche

Die Fischreste aus der Grube im Haus «Zum Schwarzen Bären» weisen insgesamt auf den Konsum von Fischen unterschiedlicher Qualitäten und Preisklassen hin. Mit Ausnahme des Herings konnten die Fische im Rhein und seinen Nebenflüssen gefangen werden. Vorausgesetzt die nachgewiesenen Fische stammen nicht aus illegalem Fischfang, der in schriftlichen Quellen durchaus belegt ist und immer wieder für Streitigkeiten sorgte, verfügte die damals ansässige Familie vermutlich über genügend Geld, um Lachs oder Zuchtkarpfen auf dem Fischmarkt zu kaufen. Zusätzlich wurden günstiger Hering und Kleinfische serviert. In Verbindung mit den anderen archäologischen Funden lassen die Fischknochen eher auf privaten Küchenmüll schliessen als auf die Abfälle einer gewerblichen Produktion. Im Rahmen der finanziellen Mittel wurden möglichst abwechslungsreiche Mahlzeiten zubereitet, wobei Fisch nicht zur Alltagskost zählte. Er war wohl eine schmackhafte Beilage am Tellerrand oder wurde an Feiertagen zubereitet. Das war jedoch weit mehr Fisch, als bei einem Grossteil der spätmittelalterlichen Basler Bevölkerung auf den Tisch kam.

ABB. 28 Egal, ob gross oder klein: Verspeist wurden in Kleinbasel sowohl prächtige teure Lachse als auch kleine günstige Fische wie der Hering. Fotos: Philippe Saurbeck.



ANMERKUNGEN UND BIBLIOGRAFIE

- ¹ Brönnimann, Rentzel 2024, 28.
- ² Hodel, Gruber 2023, 2024.
- ³ Simon Gruber: 2024/2 Wettsteinquartier (A), Etappe 3, im vorliegenden Jahresbericht, S. 53.
- ⁴ Schwarz 2024.
- ⁵ Delia Weidkuhn, Simon Gruber: 2024/12 Rheingasse (A), Etappe 1, im vorliegenden Jahresbericht S. 59.
- ⁶ Maurer 1966, 321–322.
- ⁷ D'Aujourd'hui 1981, 281.
- ⁸ Hodel, Gruber 2023, 2024.
- ⁹ Matt 2024, 230–231.
- ¹⁰ Matt 2024, 208.
- ¹¹ StABS HGB 1 159/34 S. 3 = BUB 3, S. 223, Nr. 419.
- ¹² StABS HGB 1, 159/33 bis 159/36 [alle zur heutigen Rheingasse 17, aber unterteilt nach den verschiedenen historischen Hausteilchen].
- ¹³ Lutz 2004, 19–25; Merki 2008.
- ¹⁴ Nicht zuletzt erwähnt schon die erste Urkunde zum «Orthus» von 1298 (StABS HGB 1 159/34 S. 3 = BUB 3, S. 223, Nr. 419) ausdrücklich das «hus un die hofstat, die dahinder stat».
- ¹⁵ Lutz 2004, 23.
- ¹⁶ Merki 2008, 283–286.
- ¹⁷ BUB 3, S. 15, Nr. 28, Z. 18 (1291), S. 113, Nr. 204, Z. 30 (1295), S. 248, Nr. 462, Z. 35 (1299).
- ¹⁸ StABS HGB 1 159/35 S. 3: «Hilmars Huse» (1321); StABS HGB 1 159/35 S. 6: «der Hiltmarinen Huse» (1335).
- ¹⁹ Matt, Jaggi 2011.
- ²⁰ Die Radiokarbondatierung eines Kohlestücks aus der Verfüllung bestätigt dies: Beta-732905: 910 ± 30 BP, 1040–1214 cal AD (95,4%).
- ²¹ Till Seiberth: Dendrochronologische Holzaltersbestimmungen Rheingasse 17, Basel BS, Haus C und E (unpublizierter Bericht in der Dokumentation der Denkmalpflege BS). Till Seiberth danken wir herzlich für seine wertvollen Informationen.
- ²² Bucher, Lutz 2005, 383–460, bes. 386–389; Lutz 2004, 26.
- ²³ Wurstisen 1580, 160; Grössere Basler Annalen 1895, 19; Kleinere Basler Annalen 1895, 55.
- ²⁴ Wurstisen 1580, 174; Grössere Basler Annalen 1895, 23; Kleinere Basler Annalen 1895, 56.
- ²⁵ Bucher, Lutz 2005, 383–460, bes. 398–399, 456–458; zu einem guten und nahe gelegenen Vergleichsbefund in der Rheingasse 43, der definitiv vor dem 1354er Brand, wohl schon gegen Ende des 13. Jhs., mit solchen gewölbten «Klosterziegeln» gedeckt wurde: Reicke 2005, bes. 236–238.
- ²⁶ Billo 2020, 58; Tramèr 2017, 70–72.
- ²⁷ Strukturen (10), FK 181081 und (15), FK 181163 in Fläche 10.
- ²⁸ StABS HGB 1, u. a. 159/33 S. 8–9, 159/34 S. 4–6.
- ²⁹ StABS HGB 1, 159/35 S. 13–14.
- ³⁰ StABS Regest St. Clara 730.
- ³¹ Sie kaufte Zinse von Gütern, hatte also wieder Geld: StABS Regest Prediger 1073.
- ³² StABS Regest Mar. Magd. 735.
- ³³ StABS HGB 1, 159/35 S. 16–18; 159/33 S. 28.
- ³⁴ StABS HGB 1, 159/35 S. 15.
- ³⁵ Kolly 2006, 10.
- ³⁶ Morel 2001, 69.
- ³⁷ Kolly 2006, 8.
- ³⁸ Mannoni 1996, 42.
- ³⁹ Mannoni 1996, 66.
- ⁴⁰ Suter 1971, 69, 1067/2195.
- ⁴¹ Rippmann 1992.
- ⁴² Hoffmann 2006, 95.
- ⁴³ Zehnder 1938.
- ⁴⁴ Amacher 2006, 95.
- ⁴⁵ Schilling 1513, Fol. 49.
- ⁴⁶ StABS Fischerei A 1.2. grosse Rolle.
- ⁴⁷ Ochs 1786, 96.
- ⁴⁸ Bruder 1913, 168.
- ⁴⁹ Bruder 1913, 167.
- ⁵⁰ Atmore et al. 2024.
- Amacher 2006** – Urs Amacher: Geschichte der Fischer und der Fischerei im Mittelalter, in: Hüster Plogmann 2006, 95–105.
- Atmore et al. 2024** – Lane M. Atmore, Inge van der Jagt, Aurélie Boilard, Simone Häberle, Rachel Blevis, Katrien Dierickx, Liz M. Quinlan, David C. Orton, Anne Karin Hufthammer, James H. Barrett et al.: The Once and Future Fish: Assessing a Millennium of Atlantic Herring Exploitation through Mixed-Stock Analysis and Ancient DNA, in: Global Change Biology 30/12 (2024), e70010, DOI: 10.1111/gcb.70010
- Basler Denkmalpflege 2005** – Basler Denkmalpflege (Hg.): Dächer der Stadt Basel, Basel 2005.
- Billo 2020** – Sven Billo: 2019/20 Sägerässlein 2, 4 / Untere Rheingasse 12, in: JbAB 2019, Basel 2020, 58.
- Brönnimann, Rentzel 2024** – David Brönnimann, Philippe Rentzel: Naturraum, in: Lassau, Schwarz 2024, 20–33.
- Bruder 1913** – Hermann Bruder: Zur Lebensmittelpolitik im alten Basel, in: Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 11 (1913), 157–187.
- Bucher, Lutz 2005** – Richard Bucher, Thomas Lutz: Basler Dachziegel, in: Basler Denkmalpflege 2005, 383–460.
- D'Aujourd'hui 1981** – Rolf d'Aujourd'hui: Schafgässlein 2–4 (A), 1980/19, in: BZ 81 (1981), 276–278.
- Grössere Basler Annalen 1895** – Grössere Basler Annalen, in: Historisch-Antiquarische Gesellschaft zu Basel (Hg.): Basler Chroniken 5, bearbeitet von August Bernoulli, Leipzig 1895, 15–41.
- Hodel, Gruber 2023** – Corinne Hodel, Simon Gruber: Jenseits des Grabens. Frühmittelalter zwischen Luxus und Leid, in: JbAB 2022, Basel 2023, 104–113.
- Hodel, Gruber 2024** – Corinne Hodel, Simon Gruber: 2021/6 Wettsteinquartier (A), in: JbAB 23, Basel 2024, 65–67.
- Hoffmann 2006** – Richard Hoffmann: Der Karpfen (*Cyprinus carpio L.*): Der lange Weg eines «Fremdlings» in die Schweiz, in: Hüster Plogmann 2006, 95–105.
- Hüster Plogmann 2006** – Heide Hüster Plogmann (Hg.): Fisch und Fischer aus zwei Jahrtausenden. Eine fischereiwirtschaftliche Zeitreise durch die Nordwestschweiz, Forschungen in Augst 39, Augst 2006.
- Kleinere Basler Annalen 1895** – Kleinere Basler Annalen, in: Historisch-Antiquarische Gesellschaft zu Basel (Hg.): Basler Chroniken 5, bearbeitet von August Bernoulli, Leipzig 1895, 55–67.

Kolly 2006 – Iris Kolly: Kunstvolle Essbestecke – Eine Auswahl aus der Sammlung des Historischen Museums Basel, in: Historisches Museum Basel, Jahresbericht 2006, Basel 2006, 5–37.

Lassau, Schwarz 2024 – Guido Lassau, Peter-Andrew Schwarz (Hg.): Auf dem langen Weg zur Stadt. 50 000 v. Chr.–800 n. Chr. Stadt.Geschichte. Basel 1, Basel 2024.

Lutz 2004 – Thomas Lutz: Die Altstadt von Kleinbasel. Profanbauten, KDM BS VI, Basel 2004.

Mannoni 1996 – Edith Mannoni: Les Fers à repasser, Paris 1996.

Matt 2024 – Christoph Matt: Kleinbasel: Die Anfänge der Neustadt, in: Claudius Sieber-Lehmann, Peter-Andrew Schwarz (Hg.): Eine Bischofsstadt zwischen Oberrhein und Jura. Basel 800–1273, Stadt.Geschichte.Basel 2, Basel 2024, 231.

Matt, Jaggi 2011 – Christoph Ph. Matt, Bernard Jaggi: Basel: Bauen bis zum Erdbeben – die Stadt als Baustelle, in: Archäologie Schweiz, Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für die Archäologie des Mittelalters, Schweizerischer Burgenverein (Hg.): Siedlungsbefunde und Fundkomplexe der Zeit zwischen 800 und 1350, Basel 2011, 29–57.

Maurer 1966 – François Maurer: Die Kirchen, Klöster und Kapellen. Dritter Teil: St. Peter bis Ulrichskirche, KDM BS V, Basel 1966.

Merki 2008 – Matthias Merki: 8. Rheingasse 15, Basel (D1995/12 und 2006/110), in: JbAB 2006, Basel 2008, 279–291.

Morel 2001 – Andreas Morel: Der gedeckte Tisch, Zürich 2001.

Ochs 1786 – Peter Ochs: Geschichte von Basel II, Basel 1786.

Reicke 2005 – Daniel Reicke: Schriftquellen und baugeschichtliche Befunde zu frühen Basler Dächern, in: Basler Denkmalpflege 2005, 225–238.

Rippmann 1992 – Dorothee Rippmann: Lohnarbeit und Interessenkonflikte im fürstbischoflichen Amt Birseck. Der Weiher zu Oberwil im 16. Jahrhundert, in: Geschichte 2001, Mitteilungen der Forschungsstelle Baselbieter Geschichte 9, Beilage der Baselbieter Heimatblätter 57/1, Basel 1992.

Schilling 1513 – Diepold Schilling: Die Schweizer Bilderchronik des Luzerners Diepold Schilling, Fol. 49. Faksimile-Ausgabe, Luzern 1981.

Schwarz 2024 – Peter-Andrew Schwarz: Kaiser Valentinian I., in: Lassau, Schwarz 2024, 210–211.

Suter 1971 – Paul Suter: Beiträge zur Landschaftskunde des Ergolzgebietes, Quellen und Forschungen zur Geschichte und Landeskunde des Kantons Baselland, Liestal 21971.

Tramèr 2017 – Stephan Tramèr: Acht Jahrhunderte Bauen, Wohnen und Arbeiten im Kleinbasel. Das Haus zum Waldshut an der Unteren Rheingasse 12 / Sägergässlein 2, in: Jahresbericht der kantonalen Denkmalpflege Basel-Stadt 2016, Basel 2017, 70–72.

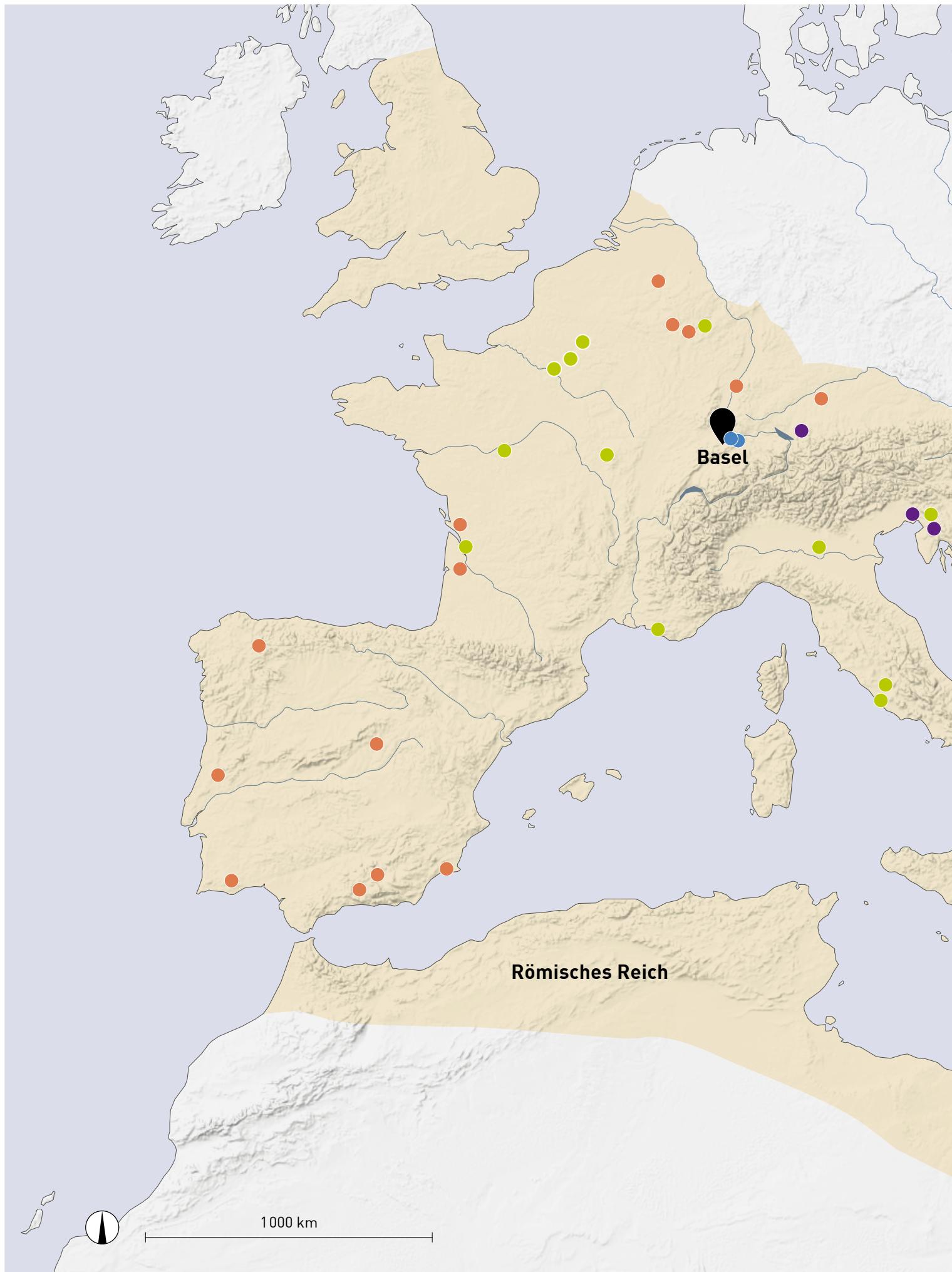
Wurstisen 1580 – Christian Wurstisen: Baszler Chronick, Basel 1580.

Zehnder 1938 – Alfred Zehnder: Die Verköstigung der Kranken in den Basler Spitälern vom XV–XIX Jahrhundert. Dissertation Universität Basel, Basel 1938.

**WISSENSCHAFTLICHER BERICHT
«WÜSTENSCHIFFE» AM RHEIN –
DIE RÖMERZEITLICHEN KAMELFUNDE
VOM BASLER SPIEGELHOF**

Barbara Stopp
Sabine Deschler-Erb
Claudia Gerling

mit einem Beitrag von:
Andrea Hagendorf





1 EINLEITUNG

Das römische Reich umfasste während seiner grössten Ausdehnung im 2. Jahrhundert n. Chr. die gesamte Mittelmeerregion. Es reichte weit in die angrenzenden Kontinente Europa, Asien und Afrika: von Nordengland und dem heutigen Marokko bis ins südliche Mesopotamien. Noch weiträumiger waren die Handelsbeziehungen. Sie erstreckten sich in Regionen, in die nie eine römische Armee vorgedrungen war wie das heutige Irland und Skandinavien oder bis nach Indien, China und in Gebiete südlich der Sahara (ABB. 1).

2 RÖMER:INNEN UND EXOTISCHE TIERE

Diese enorme Ausdehnung und der weitreichende Handel führten auch zu Kontakt mit Tieren, die im Mutterland Italien nicht heimisch waren. Neben schriftlichen Quellen belegen zum Beispiel die wenigen, im Kolosseum von Rom geborgenen Tierknochenfunde von grossen Raubkatzen (Leopard, Tiger und wahrscheinlich Löwe) und Kamelen, dass diese Tiere für Gladiatorenkämpfe und Schaustellungen verwendet wurden.¹ Sehr gross scheint die Palette solcher Tierarten allerdings nicht gewesen zu sein.

Wie sieht es aber mit exotischen Tieren in den Nordwest-Provinzen des Imperiums aus, zu denen auch das Gebiet der heutigen Schweiz gehörte? Hier gibt es vor allem bildliche und figürliche Darstellungen mit Tieren aus fernen Ländern: etwa ein Mosaik aus Orbe mit Löwe (ABB. 2A), eine Fibel aus Augusta Raurica mit Gepard und Bezoarziege, ein Silberdenar aus Basel mit einem Elefanten (ABB. 2C) und einer aus Augusta Raurica mit einem Kamel (ABB. 2B) oder Öllämpchen wahlweise mit einem Löwen oder Kamel aus dem Legionslager von Vindonissa (ABB. 2D). Gegenstände aus exotischen Rohstoffen wie ein Klappmesser aus Elfenbein von Avenches, dem antiken Aventicum, bezeugen diese weiten Kontakte. Als Belege für die physische Präsenz der dargestellten Tierarten reichen diese Objekte und Bilder jedoch mitnichten. Sie illustrieren aber durchaus ein Interesse an exotischen Tieren. Was waren die Gründe dafür? Wurden diese Motive und Dinge als Souvenirs aus der Fremde mitgebracht, haben wir daher die Hinterlassenschaften heimweh- oder fernwehkranker Veteranen oder von luxusgewöhnten Beamten in der Diaspora vor uns? Oder zeigt sich damit das Interesse einheimischer Leute, die ihren Reichtum darstellen wollten, indem sie Geräte und Schmuckstücke aus Elfenbein importierten oder römische Darstellungen kopierten, ohne diese Tiere selbst gesehen zu haben?

Im Gegensatz zu bildlichen und figürlichen Quellen sind Tierknochen viel eher ein Beleg für die Präsenz exotischer Tiere.² Zwingend ist das allerdings nicht, denn es könnte sich bei den Knochenfunden auch um Reste importierter Felle oder von Lederprodukten mit noch anhaftenden Knochen wie Schädel- und Fusselementen handeln, wie dies für den Gazellenfund aus Oberwinterthur vermutet wird.³ Sobald aber Knochen anderer Körperenteile vorkommen, sind sie mit Fell- oder Lederprodukten nicht zu erklären. So ist mittlerweile auch der Import von lebenden Kamelen in römischer Zeit belegt.

ABB. 2A Löwen gehörten in Südwestasien seit dem 4. Jahrtausend v. Chr. zu figurlichen Darstellungen der Eliten. Die Faszination für dieses mächtige exotische Tier blieb ungebrochen. Löwen finden sich später auf zahlreichen Abbildungen, so auch auf einem römischen Mosaik aus Orbe/VD. Foto: Sylvain Gailloud, Fondation Pro Urba.

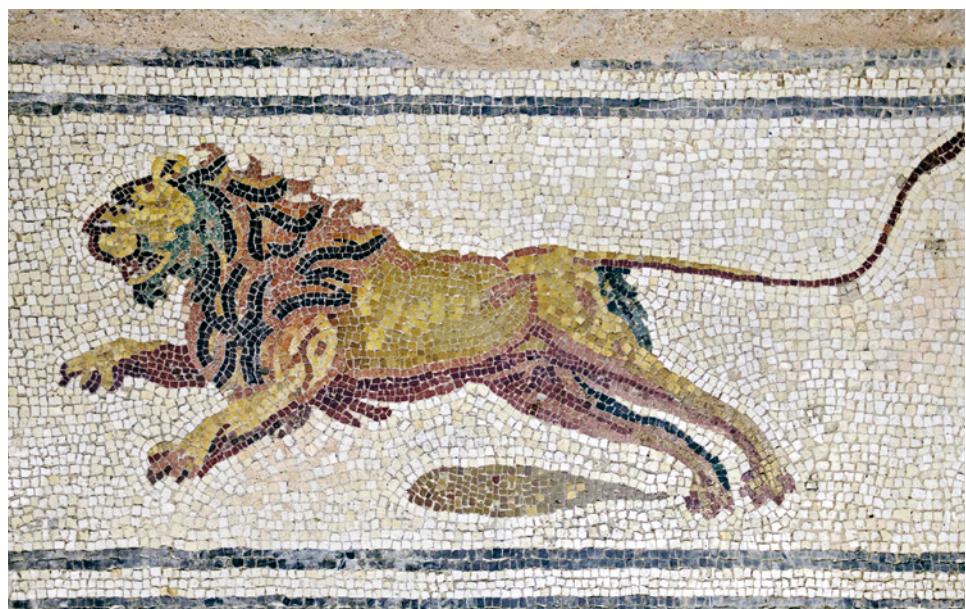
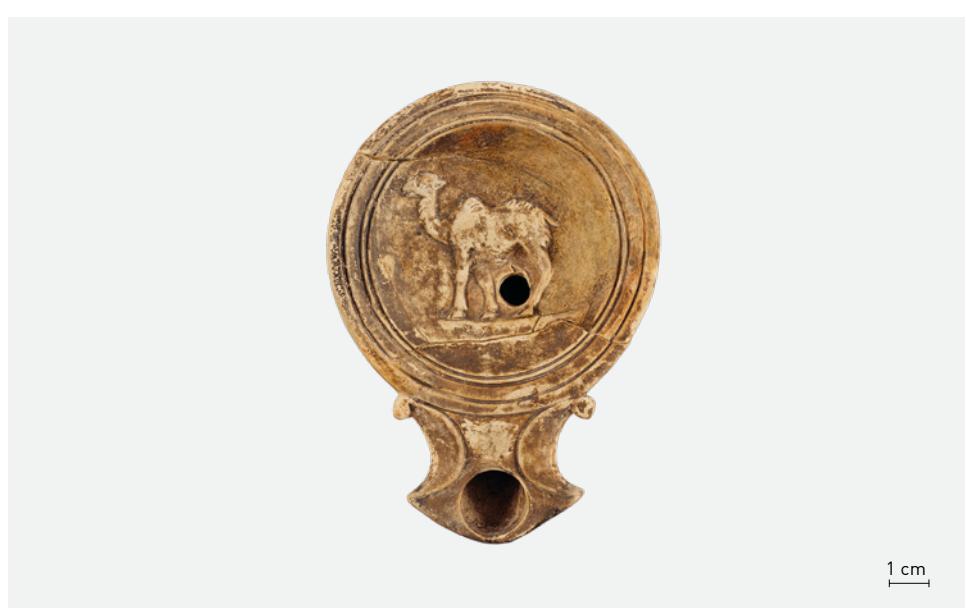


ABB. 2B-C Römische Denare aus Augusta Raurica (Kaiseraugst/AG) (B) mit einem Kamel (um 58 v. Chr.) und aus Basel (C) mit einem Elefanten (49/48 v. Chr.). Fotos: Susanne Schenker, Philipp Emmel.



ABB. 2D Öllämpchen mit Darstellung eines Kamels aus Vindonissa (Windisch/AG), Foto: Béla A. Polyvás.



3 DIE SCHWEIZER KAMELKNOCHEN IM ARCHÄOLOGISCHEM KONTEXT

In der Schweiz sind bisher zehn Kamelknochen aus drei römischen Fundstellen bekannt. Zwei davon sind verschollen. Die meisten der noch vorhandenen Knochen, sechs Fragmente, stammen aus Basel. Sie kamen bei Ausgrabungen am Spiegelhof zutage.⁴ Ein Fragment wurde im römischen Kastell in Kaiseraugst/AG und eines im Amphitheater von Vindonissa (Windisch/AG) entdeckt (TAB. 1).

TAB. 1 Die bisher in der Schweiz gefundenen Kamelknochen aus römischer Zeit (dex./sin.: rechte/linke Körperseite, lat.: lateinisch).

Fundstelle	Befund	Datierung	Grabungs- jahr	Skelettteil (lat.)	Skelettteil (deutsch)	Inventarnummer
Basel-Petersberg, Spiegelhof	Strassen- koffer	2. Hälfte 4. Jh. n. Chr.	1939 und 2017	Mandibula sin.+dex.	Unterkiefer	2017/45.5019-5020 + NMB B. M. 1473
			1939	Maxilla oder Mandibula	Kiefer	verschollen
		2017	Vertebra cervicalis	Halswirbel	FK 160111	
			1939	Radius + Ulna sin.	Speiche + Elle	NMB B. M. 1474
		2017	Radius	Speiche	FK 159926	
			2017	Femur dex.	Ober- schenkel	FK 162376
		2017	Tibia	Unter- schenkel	FK 162376	
Kaiseraugst/ Augusta Raurica	Castrum- Praetorium	2. Hälfte 4. bis Mitte 6. Jh. n. Chr.	1974	Mandibula dex.	Unterkiefer	1974.6412B
Windisch/ Vindonissa	Amphitheater?	1. oder 4. Jh. n. Chr.	vor 1952	Metacarpus dex.	Vorderer Mittelfuss	V.52.50
			1907?	Maxilla dex.	Oberkiefer	verschollen

3.1 DIE FUNDSTELLE SPIEGELHOF

Die Kamelknochen, die im Spiegelhof gefunden wurden, datieren ins 4. Jahrhundert n. Chr. Damals verlief hier eine der wichtigen Verkehrsachsen von Süden nach Norden. Die Fernstrasse, die von Augusta Raurica, dem Zentralort der römischen Kolonie, kam, verzweigte sich im südlichen Vorfeld des Münsterhügels (ABB. 3): Der östliche Abzweig führte durch die Siedlung über das Plateau und endete am Martinskirchsporn. Die westliche Route folgte der Westflanke nach Norden und querte vermutlich im Bereich des heutigen Marktplatzes den Birsig. Auf der linken Bachseite verlief die Strasse durch oder an einer kleinen Siedlung vorbei, passierte das römische Gräberfeld am Totentanz und setzte sich Richtung Argentorate, dem heutigen Strassburg, fort. Im Zuge der jüngeren Ausgrabung wurde unter anderem diese westliche Trasse der Fernstrasse am linken Birsigufer angeschnitten (ABB. 5).

Während unser Wissen über die Entwicklung der römischen Siedlung auf dem Münsterhügel⁵ und in dessen südöstlichem Vorfeld recht gut ist, mehren sich erst in den letzten Jahren Befunde und Funde, die auch für das Birsigtal zumindest Warenumschlagplätze oder eine Siedlung annehmen lassen.

Im Rahmen der politischen und wirtschaftlichen Turbulenzen im 3. Jahrhundert n. Chr. wurde die nördliche Grenze des römischen Reichs, der obergermanisch-rätische Limes, aufgehoben und wieder nach Süden an den Rhein zurückverlegt. Im Zuge dessen befestigte man den Münsterhügel mit einer Mauer, bei deren Bau römisches Militär beteiligt war.⁶ Ziegelstempel der Legio Prima Martia, die im Kastell von Augusta Raurica stationiert war, legen nahe, dass diese später beim Ausbau der Siedlung mit Steingebäuden involviert war.





ABB. 4 Auf dem Grabungsplan von 2017 zeigt sich deutlich der begrenzte Bereich, in dem die Kamelknochen entdeckt wurden. Auch die Knochen, die vor fast 90 Jahren gefunden wurden, lagen ganz in der Nähe. Plan: Peter von Holzen; Vorlage: ABBS, Grabungsplan ac201745_Kamel_A5_20220503.

- ① FK 162376 Femur, Tibia
- ② FK 159926 Radius
- ③ FK 160111 Vertebra cervicalis
- ④ FK 160284 Caninus inferior
- ⑤ FK 160045 Mandibula
- ⑥ FK 160102 Mandibula
- ⑦ Altfund Mandibula, Radius
- Grabungsgrenze Ausgrabung 2017/45
- ... Römische Strasse Rekonstruktion

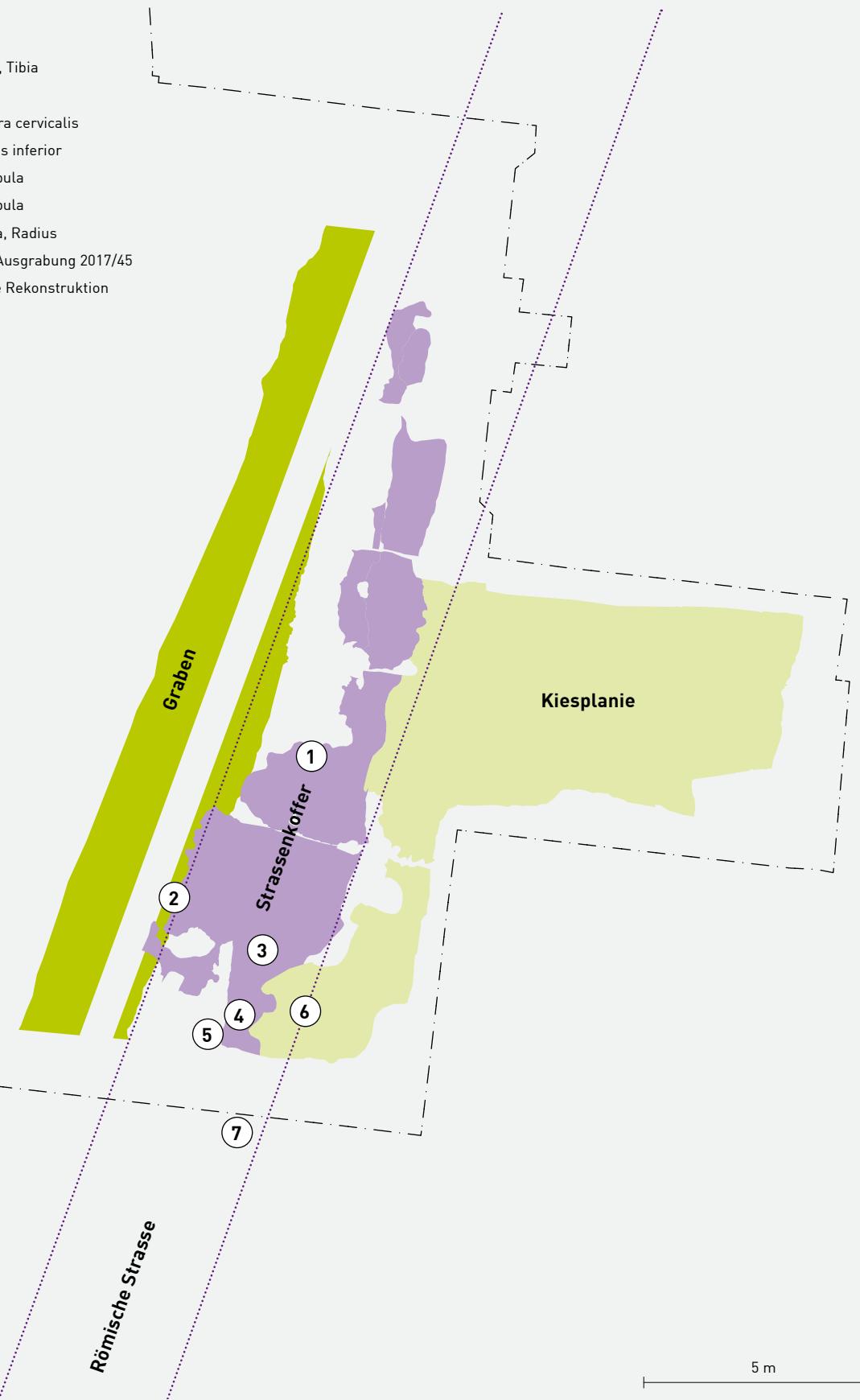


ABB. 5 Die Kamelknochen, die bei den neuen Ausgrabungen 2017 im Spiegelhof zutage kamen, stammen aus den obersten Schichten der spätömischen Strasse am Birsig. Foto: Philippe Saurbeck.



Die ersten Ausgrabungen am Petersberg und Spiegelhof fanden zwischen 1937 und 1939 statt. 2017 wurde erneut im Spiegelhof gegraben (ABB. 4-5). Im Tagebuch des Leiters der ersten Grabungen, dem Basler Architekten August Haas, findet sich am 22. März 1939 folgender Eintrag:

«[...] Wie Herr Dr. Schaub vom nat. Hist. Museum am 21. III. 39 berichtet, sollen im linken Fundamentgraben [Grenze Spiegelhof/ÖKK] [...] 2 Kiefer und eine Speiche eines Kamels entdeckt worden sein [aus vielen gefundenen Knochen] [...]»⁷ (ABB. 6).

Nachdem diese Funde pflichtbewusst im Tagebuch notiert und die Kamelknochen zusammen mit weiteren Stücken wie damals üblich dem Naturhistorischen Museum Basel übergeben worden waren, gerieten der Eintrag und die Funde in Vergessenheit. Für die Neugrabungen von 2017 wurden Haas' handschriftliche Tagebücher transkribiert und digitalisiert. Dabei stiess man auch auf den Kameleintrag, der zuerst für Stirnrunzeln sorgte. Da die Notizen zum Teil schwierig zu entziffern waren, blieb zuerst unklar, ob es sich bei dem entscheidenden Wort um «Kamel» und nicht vielleicht um «Hammel» handelt. Einige Wochen später stand fest, dass der Eintrag tatsächlich «Kamel» heisst. Dank der aufmerksamen Sichtung der Funde noch auf der Grabung fielen zwei ungewöhnlich erscheinende Unterkieferfragmente auf. Wie sich schliesslich zeigte, gehörten sie auch zu einem Kamel. Daraufhin wurde das Naturhistorische Museum kontaktiert, wo sich noch zwei der drei im Tagebuch erwähnten Kamelknochen fanden: ein Unterkieferfragment und eine Speiche (Unterarmknochen ABB. 7c).⁸ Die Überraschung war gross, als man das Kieferfragment von 1939 und eines der beiden von 2017 aneinanderhielt und feststellte, dass es sich um direkt anpassende Stücke handelt (ABB. 7a-b). Neben den beiden Unterkieferfragmenten waren bei der Grabung von 2017 noch vier weitere Kamelknochen entdeckt worden (TAB. 1).

Der Unterkiefer stammt von einem Tier, das mindestens sieben Jahre alt war, als es starb. Die Längen- und Breitenmasse der Eckzahnalveole ergaben, dass es sich um ein männliches Kamel handelt. Die Speiche von 1939 gehört ebenfalls zu einem grossen, ausgewachsenen Tier. Zu den anderen Knochen lässt sich lediglich sagen, dass sie von erwachsenen Kamelen sind. Es stellte sich die Frage, ob wir die Reste nur eines Kamels oder mehrerer Tiere vor uns haben. Die Knochen streuten über 21 m² und wurden fast alle im obersten Bereich der römischen Strassenkofferung gefunden (ABB. 4-5). Vermutlich sind sie mit Erdmaterial, das für die letzte Strassenrenovation benötigt wurde, hierher gelangt. Woher die Knochen ursprünglich stammen, wo also das oder die Kamele gestorben sind, ist nicht bekannt. Ohne genetische Analysen wird sich nicht restlos klären lassen, ob es sich um eines oder mehrere Individuen handelt. Die Ähnlichkeit der Funde und die wahrscheinlich gemeinsame Ablagerung legen allerdings nahe, dass es nur ein Tier war.

Ein Ziegelfragment und mehrere Münzen, die bei den Kamelknochen 2017 ausgegraben wurden, erlauben deren Datierung oder zumindest des Zeitpunkts ihrer Ablagerung in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr., just in jene Zeit als Kaiser Valentinian I. hier residierte und 374 n. Chr. die Kleinfestung (*munimentum*) «prope Basiliam» – also im heutigen Basel – bauen liess (s. Kasten «Dromedarii»).

ABB. 6 Der Ausschnitt aus dem Grabungstagebuch von 1939 mit der Nennung der Kamelknochen. Das Wort Kamel ist doppelt unterstrichen. Scan: ABBS.

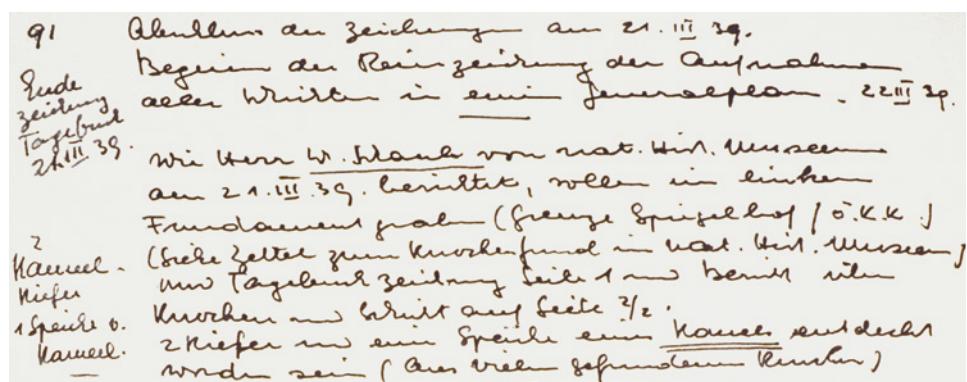


ABB. 7A-C Beim Unterkiefer ist der hellere Knochen das Fragment, das 1939 zutage kam. Die dunkleren Knochen wurden bei den neuen Ausgrabungen 2017 gefunden. Die Speiche (7C) hatten die Ausgräber ebenfalls bereits 1939 entdeckt. Fotos: Philippe Saurbeck.



1 cm

3.2 WEITERE FUNDSTELLEN VON KAMELKNOCHEN

Basel liefert zwar die meisten der bisher bekannten Kamelknochen der Schweiz, es gibt aber noch die beiden anderen Fundorte:

Im Castrum Rauracense, das ab 300 n. Chr. am Rhein in Augusta Raurica errichtet wurde, fand sich ein gut erhaltenes, aber kleineres Unterkieferfragment, das wahrscheinlich von einem erwachsenen Tier stammt. Im Unterschied zu den anderen Kamelknochen aus der Schweiz weist dieser Unterkiefer Schlachtpuren auf (ABB. 8). Die Datierung des Fragments gestaltet sich schwierig, da die Schicht, in der es entdeckt wurde, Keramik aus dem späten 4. Jahrhundert bis Mitte des 6. Jahrhunderts n. Chr. enthält.

In Windisch bei Brugg – dem römischen Vindonissa – sind zwei Kamelknochen zum Vorschein gekommen,⁹ wovon jedoch nur ein Fragment des vorderen Mittelfusses bis heute überliefert ist (ABB. 9).¹⁰ Leider wissen wir über die Fundumstände sehr wenig, da die Knochen wahrscheinlich schon im frühen 20. Jahrhundert entdeckt wurden. Sie sollen beide aus dem Amphitheater stammen, allerdings lässt sich heute nicht mehr rekonstruieren, woher genau und aus welchen Schichten. Ihre Datierung ist daher unsicher: Sie könnten während der Nutzung des Amphitheaters zur Zeit des Militärlagers im 1. Jahrhundert n. Chr. in den Boden gelangt sein oder erst im 3. bis 4. Jahrhundert n. Chr., als die Legion in Vindonissa schon abgezogen worden war. Das verschollene Oberkieferfragment ist uns nur über eine Fotografie von 1909 bekannt.¹¹ Beide Knochen stammen ebenfalls von erwachsenen Tieren. Dass Kamele bereits im 1. Jahrhundert n. Chr. in Vindonissa bekannt waren, zeigen die Öllämpchen mit Kameldarstellung (ABB. 20).

ABB. 8 Unterkieferfragment aus dem spätromischen Castrum Rauracense (Kaiseraugst/AG) mit Hackspuren (Pfeil). Foto: Susanne Schenker.

ABB. 9 Vorderer Mittelfussknochen aus dem Amphitheater von Vindonissa (Windisch/AG). Foto: Béla A. Polyvás.



4 KAMELE UND DROMEDARE

Wir haben bisher den Begriff «Kamel» als allgemeine Bezeichnung für Tiere aus der zoologischen Gattung der Altweltkamele verwendet. Heute gibt es nur noch drei lebende Arten davon: Das zweihöckrige Kamel oder Trampeltier in seiner Wild- und Haustierform (*Camelus ferus* Przewalski, 1878; *Camelus bactrianus* Linnaeus, 1758) und das einhöckrige Dromedar (*Camelus dromedarius* Linnaeus, 1758), von dem nur noch Haustiere existieren (ABB. 10).

Wilde Dromedare stammen ursprünglich von der arabischen Halbinsel, Hausdromedare waren aber schon in römischer Zeit in Nordafrika und in ganz Südwestasien verbreitet.¹² Heute kommen sie in fast allen heißen und trockenen Gebieten der Erde vor und haben sich in Australien in ihrer verwilderten Form sogar zu einer wahren Landplage entwickelt.¹³ Wildkamele waren ursprünglich in den zentral- und ostasiatischen Wüsten und Steppen verbreitet, sind heute aber auf kleine Gebiete in den Wüsten Taklamakan und Gobi beschränkt.¹⁴ Hauskamele kommen dagegen außer in den subtropischen und tropischen Bereichen fast überall in Asien vor. Wie weit nach Westen ihre Verbreitung in römischer Zeit reichte, ist unsicher. Zumindest einzelne Tiere dürften bereits bis in die heutige Türkei vorgedrungen sein. Nordafrika und weite Teile Südwestasiens gehörten als Provinzen zum römischen Reich, womit Dromedare und zumindest über Handelsbeziehungen sicher auch Kamele Eingang in die dortige römische Kultur fanden.

Aufgrund ihrer ursprünglichen Herkunft bevorzugen sowohl Kamele als auch Dromedare einen trockenen Lebensraum. Das Dromedar beansprucht dabei eine heiße Umgebung, das Kamel liebt es eher gemäßigt bis kalt (Mittel unter 21 °C). Beide können grosse Temperaturunterschiede verkraften. Auch die Verwendung der Kamele und Dromedare ist sehr ähnlich. Beide sind noch heute überlebenswichtige Transport-, Arbeits- und Reittiere in wenig industrialisierten Gebieten. Darüber hinaus werden sie zur Produktion von Milch, Fleisch und Wolle genutzt. Ihr Dung dient als Brennmaterial und ihre Knochen zur Herstellung von Geräten und Schnitzereien. Zudem werden sie in Wettkämpfen eingesetzt. Für die Arbeit werden hauptsächlich männliche, meist kastrierte Tiere verwendet. Der Vorteil ist, dass sie durch die Kastration grösser und kräftiger als unkastrierte Dromedare und Kamele werden, außerdem sind sie besser zu handhaben, weil sie weniger aggressiv sind. Bereits der griechische Universalgelehrte Aristoteles empfahl im 4. Jahrhundert v. Chr. die Kastration männlicher Dromedare für den Arbeitseinsatz.¹⁵

Ähnlich wie Pferde und Esel, aber bedeutend einfacher, lassen sich auch Kamele und Dromedare kreuzen. Wahrscheinlich wurde das in den Überschneidungsgebieten ihrer Verbreitung im südlichen Zentralasien schon ab 1000 v. Chr. gemacht.¹⁶ Meist werden weibliche Dromedare mit männlichen Kamelen gepaart. Diese Hybride sind im Unterschied zu anderen Kreuzungen wie zum Beispiel von Pferd und Esel fortpflanzungsfähig.¹⁷ Ihr Aussehen ist sehr variabel, oft ist nur ein asymmetrischer oder flacher Höcker ausgebildet (ABB. 10B). Die Tiere der ersten Kreuzungsgeneration werden meist Tulus oder Tülüs genannt, die folgenden Generationen beziehungsweise Kreuzungen haben jeweils eigene Namen. Wie auch bei einer Kastration sind vor allem Hybride der ersten Generation deutlich grösser und kräftiger als Dromedare und Kamele. Ein weiterer Vorteil der Hybride ist, dass sie sich besser für kalt-feuchtes Klima und raues Gelände eignen.¹⁸ Es wird angenommen, dass man auch im römischen Anatolien Hybride gezüchtet hat.¹⁹ Heutzutage werden systematische Kreuzungen nur noch in Kasachstan (hauptsächlich als Arbeits- und Nutztiere) und in der Türkei (hauptsächlich für Kamelkämpfe) vorgenommen.²⁰ Das Wissen um die verschiedenen Arten und ihre Behandlung ist wichtig, wenn es darum geht, die in der Schweiz gefundenen Kamelknochen einer Art oder einer Kreuzung zuzuordnen.

ABB. 10A-C Die Unterschiede zwischen Kamelen und Dromedaren sind markant. Dennoch sind Kreuzungen möglich:
A Dromedar, B Hybrid, C Kamel.
Zeichnungen: Anne Holmegaard,
wiss. Beratung: Barbara Stopp.



5 DIE SCHWEIZER FUNDE: DROMEDARE, KAMELE ODER HYBRIDE?

Es gibt verschiedene Methoden, archäologische Tierknochen einer Art zuzuweisen. Neben Morphologie und Metrik stehen mittlerweile ergänzend dazu auch biochemische und genetische Methoden zur Verfügung.

Kamel- und Dromedarknochen lassen sich anhand morphologischer und metrischer Kriterien teilweise unterscheiden.²¹ Etwas anders sieht es mit den Knochen von Hybriden aus. Es ist unklar, anhand welcher morphologischer Kriterien sie von anderen Kamelarten abgegrenzt werden können. Problematisch ist außerdem, dass sich mit hybriden Tieren weiterzüchten lässt. Welche Merkmale die Knochen dieser Folgegenerationen aufweisen, ist völlig unbekannt. Bei der Interpretation der metrischen Kriterien spielt auch das Geschlecht eine Rolle. So können männliche und weibliche Tiere bei Kamelen und Dromedaren zwar entsprechend ihrer Grösse differenziert werden, da hier aber noch kastrierte und hybride Tiere dazukommen, kann die Metrik allein nicht weiterhelfen. Eine Kombination morphologischer und metrischer Merkmale ist also zwingend, wenn es um die Artbestimmung von Altweltkamelen geht. Deshalb sind von den Kamelknochen aus der Schweiz nur drei, der Unterkiefer und die Speiche aus Basel sowie der Mittelfussknochen aus Windisch, für eine morphologische und metrische Artbestimmungen geeignet.

Alle drei Fragmente liefern gemischte Informationen.²² Morphologisch gesehen passen sie am ehesten, aber nicht genau, zu Dromedaren. Die Masse der Basler Exemplare weisen jedoch auf deutlich grössere Tiere als Dromedare und Kamele. Hier müsste man zumindest mit den Knochen eines kastrierten, wenn nicht gar eines hybriden Tieres rechnen, vor allem da der Unterkiefer von einem männlichen Exemplar stammt.

Da alle drei Knochen unklare morphologische Merkmale aufweisen und zumindest die Basler Exemplare durch ihre Grösse auffallen, konnten Hybride mithilfe morphologischer und metrischer Kriterien nicht ausgeschlossen werden. Deshalb wurde mit ZooMS (*Zooarchaeology by mass spectrometry*) zusätzlich eine biochemische Methode angewandt.²³ ZooMS ist eine relativ neue Methode der Artbestimmung, bei der Peptidketten, also Eiweiße, im Kollagen untersucht werden. Kollagen kommt häufig unter anderem in Knochen, Zähnen und Geweih vor und erhält sich bei Bodenlagerung gut. Die Chance, ein positives Resultat zu bekommen, ist daher grösser als bei genetischen Untersuchungen. Die Zusammensetzung der Peptidketten im Kollagen ist genetisch festgelegt, sodass in einigen Fällen wie zum Beispiel für Altweltkamele eine Artbestimmung möglich ist. Da sich für ZooMS auch Fragmente verwenden lassen ohne morphologische und metrische Merkmale, wurde neben dem Unterkiefer aus Basel und dem vorderen Mittelfussknochen aus Windisch auch der Unterkiefer aus Kaiseraugst beprobt, damit alle drei Schweizer Fundstellen berücksichtigt sind. Die ZooMS-Untersuchung wurde im Palaeoproteomics Douka Lab am Department für Evolutionäre Anthropolgie in Wien durchgeführt. Alle drei Proben zeigten die Marker für Dromedare und Kamele. In Kombination mit den morphologischen und metrischen Merkmalen ist es daher sehr wahrscheinlich, dass wir in allen drei Fundstellen hybride Tiere nachgewiesen haben. Das gleiche ZooMS-Resultat hatte sich für mehrere Kamelknochen aus einer byzantinischen Fundstelle in Serbien ergeben (Caričin Grad, 6./7. Jahrhundert n. Chr.). Die metrischen und morphologischen Untersuchungen der Kamelknochen wiesen ebenfalls gemischte Merkmale auf. Die Kombination der Ergebnisse wurde dahingehend interpretiert, dass es sich sicher um Reste hybrider Tiere handelt.²⁴ Dass es eindeutig hybride Kamele im spätömischen Europa gab, belegen genetische Untersuchungen an Knochen aus Viminacium (Stari Kostolac/Drmno, RS).²⁵

Die Resultate aus der Schweiz stellen somit zwar kein Novum dar, Nachweise für hybride Tiere sind aber nach wie vor selten. Zudem liefern die Schweizer Exemplare die bisher westlichsten Hinweise in Europa auf Hybride und damit auch Belege, die am weitesten von der wahrscheinlichen Herkunft der Tiere entfernt sind. Grundsätzlich erstaunt es nicht, dass in Europa Kamel-Dromedar-Kreuzungen vielleicht häufiger als gedacht Verwendung fanden. Da sie mit dem feucht-kalten Wetter und nassen Böden viel besser zurechtkommen als reine Dromedare und Kamele, ist es sogar sinnvoller, Hybride mit nach Europa zu nehmen.²⁶

6 WEIT GEREIST

Um die Herkunft der Kamelknochenfunde aus Basel zu bestimmen, wurden in den Laboren der IPNA sowie dem Massenspektrometrielabor der Aquatischen- und Isotopen-Biogeochemie²⁷ der Universität Basel stabile Isotopenanalysen an den Zähnen durchgeführt. Dabei untersuchte man den Zahnschmelz des zweiten (M2) und dritten (M3) Backenzahns (Molaren). Das Verhältnis von Sauerstoff- ($\delta^{18}\text{O}$) und Kohlenstoffisotopen ($\delta^{13}\text{C}$) im Zahnschmelz kann wertvolle Hinweise auf Umweltbedingungen, Ernährung und Bewegungsmuster eines Tieres während seines Heranwachsens geben.²⁸ Die Methode beruht darauf, dass sich während der Bildung des Zahnschmelzes bestimmte chemische Signale einlagern, die später nicht mehr verändert werden. Bei hochkronigen Zähnen, zum Beispiel bei Kamelen, lassen sich so anhand kleiner Proben entlang der Wachstumsrichtung des Zahns zeitliche Veränderungen über mehrere Monate rekonstruieren – etwa beim Klima, bei der Futteraufnahme oder bei Ortswechseln (ABB. 11).²⁹ Der Zahnschmelz des M2 bildet sich beim Kamel zwischen dem 2. und 3. Lebensjahr, der des M3 im Alter von 4,5/5 bis 7 Jahren.³⁰ Zwischen dem 2. und 3. Lebensjahr ist das Jungtier schon (teilweise) entwöhnt, steht aber noch in engem Kontakt zur Mutter.³¹ Erst wenn das Kamel etwa 4 Jahre alt ist, beginnt man, es als Lasttier einzusetzen.³² Die Isotopenanalysen erfassen also eine Lebensphase zwischen dem Abstellen und dem Beginn seiner Nutzung als Arbeitstier.

Bei der Analyse des Zahnschmelzes ergaben sich aufschlussreiche Hinweise auf die Herkunft (ABB. 12). In beiden untersuchten Zähnen lassen sich deutliche Schwankungen in den Isotopenverhältnissen erkennen, die auf jahreszeitliche Veränderungen hinweisen. In beiden Zähnen scheinen sich die Isotopensignale von Winter bis Sommer eingelagert zu haben. Auffällig ist, dass die Sauerstoffisotopenwerte über diesen Zeitraum hinweg relativ konstant bleiben. Das spricht dafür, dass das hybride Tier während der Entwicklung dieser Zähne in einer einzigen Klimaregion verweilte und sich nicht über grosse Distanzen bewegte. Die Sauerstoffwerte sind insgesamt deutlich höher als jene, die für das gemässigte Klima in Basel typisch wären. Auch wenn uns Daten für die ersten zwei Lebensjahre des Tiers fehlen, können wir festhalten, dass es mindestens bis zum 6. oder 7. Lebensjahr in erheblich wärmeren Gebieten ausserhalb Europas lebte.

ABB. 11 Verprobter Zahn des Hybriden für Analysen stabiler Isotopen. Foto: Philippe Saurbeck.



Die Kohlenstoffisotopenwerte geben zusätzliche Informationen zur Herkunftsregion. Sie unterscheiden sich deutlich zwischen dem zweiten und dritten Molar und lassen vermuten, dass das Tier im Alter zwischen 3 und 4,5 Jahren in eine andere ökologische Region gebracht wurde, die jedoch klimatisch ähnlich war – der Wechsel betraf also nicht das Klima, sondern die Vegetation oder das Futterangebot. Auf Basis eines Vergleichs mit anderen biochemisch untersuchten römerzeitlichen Kamelen und deren Referenzen³³ kommen für die frühe Lebensphase, die sich im M2 widerspiegelt, Regionen wie das heutige Turkmenistan oder die Vereinigten Arabischen Emirate infrage. Beide Gebiete passen hinsichtlich der Kohlenstoffwerte, weichen jedoch leicht in den Sauerstoffwerten ab – das tatsächliche Herkunftsgebiet dürfte also in einer klimatischen Zwischenzone liegen. Ein Abgleich mit globalen Modellen stabiler Isotopenverhältnisse, sogenannten Isoscapes³⁴, unterstützt diese Einschätzungen. Demnach wären als Herkunftsregionen vor allem das nördliche Nordafrika oder die klimatisch gemässigteren Gebiete der Arabischen Halbinsel wahrscheinlich. In der späteren Phase (M3) deuten die Isotopenverhältnisse auf Basis dieser Vergleiche auf einen Aufenthalt in den wärmeren Regionen der heutigen Türkei, vielleicht auch der Levante hin. Möglich wäre ebenfalls das westliche Nordafrika, allerdings liegen aus diesen Regionen keine Vergleichsproben vor.

Trotz dieser aufschlussreichen Ergebnisse bleiben wichtige Fragen offen. Ein zentrales Problem ist der Mangel an Vergleichsproben und Messdaten aus potenziellen Herkunftsregionen. Zudem sind die verfügbaren Isoscape-Modelle – also weltweite Karten stabiler Isotopenverhältnisse – bislang nur grob aufgelöst und mit Unsicherheiten behaftet.

Fest steht jedoch: Das untersuchte hybride Kamel stammt nicht aus Europa, und es hat im Laufe seines Lebens mindestens zweimal den Aufenthaltsort gewechselt. Wahrscheinlich geschah der erste Ortswechsel während der Bildung des zweiten Molaren – sofern man nicht von einer speziellen Fütterung, zum Beispiel durch Milchkonsum von einer Mutter, die C₄-pflanzenhaltiges Futter bekam, oder durch gezielte Zufütterung des Jungtiers mit solchen Pflanzen, ausgeht. Nach dieser frühen Lebensphase zeigen die Isotopenwerte des dritten Molaren eine Phase der Stabilität, die auf einen längeren Aufenthalt in einer klimatisch und ökologisch konstanten Region hinweist. Den Weg nach Basel dürfte das Tier erst gefunden haben, nachdem der Zahnschmelz fertig ausgebildet war.

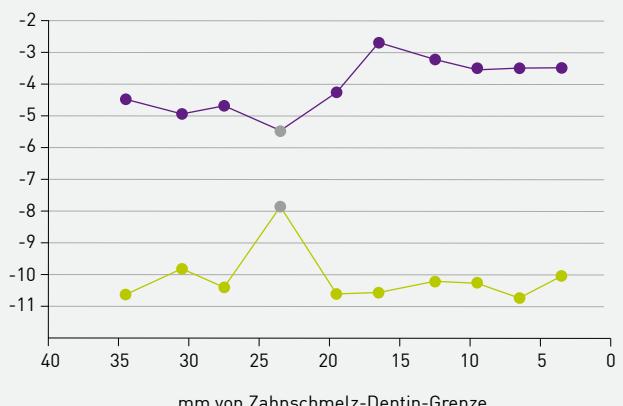
ABB. 12 Die Grafik zeigt die Veränderungen in den Isotopenwerten des 2. und 3. Backenzahns aus dem Unterkiefer des hybriden Tiers vom Spiegelhof; die ältesten Werte befinden sich jeweils links auf den x-Achsen, die jüngsten, also die Werte der Schmelzpartien, die zuletzt gebildet wurden, rechts. Grafik: Claudia Gerling.

- Sauerstoff
- Kohlenstoff
- mögl. unsicheres Ergebnis

2. Molar



3. Molar



7 VOM LASTTIER ZUR LIEBHABEREI WIDER FERNWEH?

Funde von Kamelknochen sind in Europa zwar insgesamt selten, lassen sich aber immer wieder nachweisen. In einigen Fällen sind sogar komplette Skelette oder zumindest Teilskelette vorhanden, so in Mamer (L), Saintes (F), Arlon (B) und Mauerbach (A).³⁵ Mehrheitlich handelt es sich aber um einzelne Knochen. Eine bereits 2018 publizierte Karte mit den bis dahin bekannten Funden in Europa zeigt, dass Kamelknochen in allen von Römern besetzten Gebieten Europas vorkommen mit der möglichen Ausnahme von Grossbritannien (ABB. 1).³⁶ Die meisten Funde lassen sich in die mittlere bis späte Kaiserzeit, das heißt zwischen dem 2. und 4. Jahrhundert n. Chr. datieren. Es scheint sich also um ein spätes Phänomen zu handeln. Die Seltenheit der Funde legt nahe, dass wir es nicht mit häufigen oder gar Massenimporten von Kamelen, sondern Einzeltieren zu tun haben. Es stellt sich daher die Frage, wozu man solche Tiere in Europa brauchte und wie sie hierherkamen.

Üblicherweise werden Kamele mit dem Militär in Verbindung gebracht, das sie hauptsächlich als Lasttiere einsetzte. In spätromischer Zeit wurden viele Kamele für den Transport von Armeegütern verwendet.³⁷ Die Spezialeinheit der Kamelreiter, die Dromedarii, hingegen hatte auch Aufgaben in der Sicherung und Kommunikation (s. KAP. 8).³⁸ In Europa fanden sich Kamelknochen allerdings nicht nur in militärischem Kontext, sondern auch in Städten und Dörfern, auf Gutshöfen und in Amphitheatern. Vor allem Letzteres verbindet die Provinzen mit Rom, wo im Kolosseum ebenfalls Kamelreste gefunden wurden.

Im Falle der Schweizer Funde gibt es einen starken militärischen Zusammenhang. Die Fragmente aus Basel wurden in der Kofferung einer interregional wichtigen Strasse entdeckt, die sehr wahrscheinlich für den Transport von Waren und Truppeneinheiten genutzt wurde. Die Präsenz von Militär ist auf dem Münsterhügel nachgewiesen. Das Fragment aus Kaiseraugst stammt direkt aus dem römischen Kastell. Dieselbe interregionale Strasse, die sich in Basel findet, führte auch durch Augusta Raurica. Zudem war dieselbe Legion, von der ein Teil im Kastell stationiert war, die Legio Prima Martia, für den Ausbau der Basler Festung auf dem Münsterhügel verantwortlich. Obwohl zu den Funden von Windisch nichts Genaues bekannt ist, lässt sich zumindest sagen, dass sich hier neben der ebenfalls zeitweisen Anwesenheit von Militär vor allem zwei wichtige Fernverkehrswege kreuzten: die von West nach Ost führende Strasse von der Rhone an die obere Donau und die Nord-Süd-Route vom Rhein über die bündnerischen Alpenpässe nach Italien. Es zeigt sich also, dass an den Schweizer Kamel-Fundorten nicht nur militärische Präsenz nachweisbar ist, sondern dass sie zudem an wichtigen Verkehrsachsen liegen. Neben den Strassen muss hier auch die Schifffahrt erwähnt werden, da alle drei Fundorte an schiffbaren Flüssen liegen, am Rhein und der Aare. Dass alle Fundorte verkehrstechnisch gut erreichbar waren, ist allerdings nicht nur für das Militär wichtig, sondern auch für den zivilen Handel. Dieser war im 4. Jahrhundert n. Chr. noch immer gut ausgebaut, besonders der überregionale Warenverkehr. Vor allem die Lage an Handelsrouten, die sich sowohl militärisch als auch zivil nutzen liessen, ist den drei Schweizer Kamel-Fundorten somit gemeinsam. Auch viele der bisherigen Kamelfundorte in Europa liegen an oder ganz in der Nähe von Verkehrswegen.³⁹ Die Nutzung der Kamele als Transporttiere entspricht ihrem militärischen Verwendungszweck, derselbe Einsatz wäre auch im zivilen Bereich denkbar. Ob es sich allerdings lohnte, einzelne Kamele anstelle der stärker verbreiteten Ochsenkarren als Transportmittel zu nehmen, bleibt fraglich.

Das Militär kaufte Kamele, Dromedare oder Hybride meist bei Züchtern und Händlern in den Herkunftsländern in Nordafrika und Südwestasien, betrieb aber keine oder nur in wenigen Fällen eine eigene Haltung und Zucht.⁴⁰ Damit sie für die Armee in Frage kamen, wurden die Tiere einer medizinischen Untersuchung unterworfen. Gefragt waren vor allem männliche, kräftige und robuste Tiere.⁴¹ Ältere und unfitte Tiere wurden wahrscheinlich aus den Armeebeständen ausgemustert. Diese liessen sich dann von Privatpersonen auch ausserhalb der Herkunftsländer der Tiere kaufen. Das führt uns zurück zu den anfangs erwähnten Veteranen oder Beamten, die aus Heimweh, Fernweh oder aus Luxusgründen solche Tiere kauften, was zum Beispiel deren Anwesenheit auf Gutshöfen, aber auch allgemein in nicht militärischem Zusammenhang erklären könnte. Dass Kamele am

Ende ihrer Nützlichkeit auch als Fleischlieferanten dienten, zeigen die gelegentlich vorhandenen Schlachtspuren an Kamelknochen wie etwa am Unterkiefer von Kaiseraugst.

Die Frage, wer Kamele, Dromedare und ihre Kreuzungen nach Europa gebracht hat und wofür sie hier verwendet wurden, lässt sich nicht definitiv beantworten. Am wahrscheinlichsten dürfte das Militär für die Verbreitung verantwortlich gewesen sein: sei es durch die Nutzung und den späteren Verkauf ausgemusterter Tiere oder weil sie von teilweise weitgereisten Militärveteranen und Beamten in andere römische Provinzen mitgebracht wurden. Auch die weitreichenden Handelsbeziehungen haben sicherlich zur Kenntnis und Liebhaberei dieser exotischen Tiere beigetragen.

8 DROMEDARI – KAMELREITER IM RÖMISCHEN MILITÄR

Andrea Hagendorn

Epigrafische, papyrologische und literarische Quellen belegen, dass es im römischen Militär Einheiten von Dromedarii gab. Sie waren hauptsächlich an der Grenze der Wüstengebiete in den Provinzen Syria, Aegyptus und kurzeitig auch in der Provinz Arabia stationiert.⁴² Aus den Quellen geht nicht hervor, ob sie Dromedare oder Trampeltiere als Reittiere benutzten. Es fällt jedoch auf, dass der Name mit dem des *Camelus dromedarius* eng verwandt ist. Die verschiedenen Kamelarten waren in römischer Zeit bekannt: Plinius der Ältere unterschied baktrische und arabische. Er beschrieb ihr Erscheinungsbild und ihre physische Ausdauer in Schlachten.⁴³ Er hatte die Tiere offenbar jedoch nicht selbst studiert, sondern seine Informationen aus älteren Quellen bezogen. Trotz einiger Belege wissen wir bislang wenig über die Organisation, Aufgaben und Geschichte dieser Einheiten. Erstmals trafen römische Truppen 190 v. Chr. in der Schlacht bei Magnesia auf Kamelreiter, die für den König der Seleukiden Antiochus III. kämpften. In der römischen Armee sind Dromedarii ab der Regierungszeit Traians (98–117 n. Chr.) belegt. Er liess die *ala I Ulpia dromedariorum Palmyrenorum milliaria* ausheben, für die wohl – dem Namen nach zu schliessen – Einheiten rekrutiert wurden. Sie war mit 1000 Dromedarii die einzige bekannte grösse Einheit. Möglicherweise war sie 106 n. Chr. an der Annexion der Provinz Arabia beteiligt. Im 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. wurden kleine Abteilungen mit mehreren Dutzend Dromedarii in einige der Hilfstruppen, hauptsächlich in Reiterkohorten, eingegliedert. Sie konnten eine taktische Einheit, eine sogenannte *turma*, bilden.⁴⁴ Aus Schriftquellen geht hervor, dass Kamele in ihren Herkunftsgebieten in vorrömischer Zeit für den Kampf eingesetzt wurden. In der Forschung wird aber diskutiert, ob Dromedarii auch bei den römischen Truppen in den vordersten Reihen kämpften. Belegt ist hingegen, dass Kamele für den Nachschub eingesetzt wurden.⁴⁵ Bereits in der antiken Literatur werden sie als Transporttiere gerühmt: Sie konnten weite Strecken ohne Pausen zurücklegen und dabei lange Zeit ohne Wasser auskommen.⁴⁶ In den Kriegen gegen die Parther 62 n. Chr. und 233 n. Chr. setzte die römische Armee zahlreiche Kamele für den Transport von Getreide und anderen Gütern ein.⁴⁷ Auch für die spätromische Zeit ist die Bedeutung von Kamelen für den Nachschub in einer schriftlichen Quelle belegt und möglicherweise auch auf dem Konstantinsbogen dargestellt.⁴⁸ Die Versorgung des römischen Militärs hatte eine hohe Priorität. Dies zeigt ein Gesetz, das Kaiser Valentinian I. bei seinem Aufenthalt in Basilia am 10. Juli 374 erlassen hat. Darin erlaubte er seinem Feldherrn Theodosius, den er in die Provinz Africa geschickt hatte, Bewilligungen für den *cursus publicus* über mehrere Provinzgrenzen hinweg auszugeben, um die dortigen Truppen mit Militärkleidern zu versorgen.⁴⁹ An solchen Transporten könnten auch Dromedarii beteiligt gewesen sein (Abb. 13). In den Quellen gibt es Hinweise, dass sie zudem Aufgaben als Kundschafter und Kuriere übernahmen, feindliche Truppenbewegungen erkundeten, wichtige Verbindungs- und Versorgungswege patrouillierten und Karawanen eskortierten.⁵⁰



ABB. 13 In der Antike wurden Kamele oftmals beladen mit Lasten dargestellt und von Kamelführern begleitet.
Abbildungsnachweis: Relief, Kapitolinische Museen, Inventarnummer 225.
Foto: V. Krier-Stoll, Moufort (L).

ANMERKUNGEN UND BIBLIOGRAFIE

- ¹ De Grossi Mazzorin et al. 2005.
- ² Seit kurzem gibt es auch einen indirekten Beleg für die Präsenz exotischer Raubtiere, nämlich Bissmarken eines grossen Feliden, wahrscheinlich eines Löwen, an einem menschlichen Skelett, gefunden in einem römischen Gräberfeld bei York (GB) (Thompson et al. 2025).
- ³ Morel 1991, 112.
- ⁴ Stopp et al. 2023.
- ⁵ Deschler-Erb 2011.
- ⁶ Asal 2017.
- ⁷ Haas 1939, 91.
- ⁸ Unklar ist, was mit dem im Tagebuch genannten weiteren Kieferfragment geschehen ist (Haas unpubl.). Da die anderen Knochen vorhanden sind, hat das dritte Fragment wahrscheinlich nie den Weg ins Museum gefunden.
- ⁹ Fellmann Brogli 2019.
- ¹⁰ Schmid 1952/53.
- ¹¹ Heierli 1909/10.
- ¹² z. B. Peters 2001.
- ¹³ Crowley 2014.
- ¹⁴ Heide, Peters 2021, 7.
- ¹⁵ Peters 1998.
- ¹⁶ Potts 2004.
- ¹⁷ Dioli 2020; Potts 2004.
- ¹⁸ Heide, Peters 2021; Köhler-Rollefson 1989; Potts 2004.
- ¹⁹ Çakırlar, Berthon 2014.
- ²⁰ Dioli 2020.
- ²¹ z. B. Çakırlar, Berthon 2014; Martini et al. 2018.
- ²² Stopp et al. 2023.
- ²³ Richter et al. 2022.
- ²⁴ Marković et al. 2021.
- ²⁵ Burger et al. 2018.
- ²⁶ Heide, Peters 2021; Potts 2004.
- ²⁷ Wir danken M. Lehmann und T. Kuhn (Universität Basel) für die Messungen.
- ²⁸ Ehleringer 2005; Koch 2007.
- ²⁹ Balasse 2002; Pederzani, Britton 2019.
- ³⁰ Misk et al. 1998; Habinger et al. 2020, 83, Table 1.
- ³¹ Habinger et al. 2020.
- ³² Potts 2004.
- ³³ Habinger et al. 2020.
- ³⁴ Bowen 2010.
- ³⁵ Oelschlägel, Dövener 2016; Pigière, Henrotay 2012.
- ³⁶ Dövener et al. 2018.
- ³⁷ Pigière, Henrotay 2012.
- ³⁸ Habinger et al. 2020; Peters 1998; Pigière, Henrotay 2012.
- ³⁹ Pigière, Henrotay 2012, 1537.
- ⁴⁰ Davies 1969, 434.
- ⁴¹ Dövener et al. 2018, 198.
- ⁴² Campbell 2023, 53–55; Dabrowa 1991, 364–365.
- ⁴³ Tomczyk 2016, 2.
- ⁴⁴ Campbell 2023, 53–54; Dabrowa 1991, 364–366.
- ⁴⁵ Vuković-Bogdanović, Blažić 2014, 291–292.
- ⁴⁶ Campbell 2023, 52.
- ⁴⁷ Campbell 2023, 52.
- ⁴⁸ Toynbee 1973, 139.
- ⁴⁹ Hächler et al. 2020, 263–264; zum Nachschub über die Provinzgrenzen hinweg s. auch Herz 2017, bes. 90.
- ⁵⁰ Campbell 2023, 54–55; Dabrowa 1991, 365–366.
- Asal 2017** – Markus Asal: Basilia – Das spätantike Basel. Untersuchungen zur spätromischen und frühmittelalterlichen Siedlungsgeschichte: die Grabung Martinsgasse 6+8 (2004/1) und weitere Grabungen im Nordteil des Münsterhügels, Materialhefte zur Archäologie in Basel 24 A, Basel 2017.
- Balasse 2002** – Marie Balasse: Reconstructing dietary and environmental history from enamel isotopic analysis: time resolution of intra-tooth sequential sampling, in: Int. J. Osteoarchaeol. 12/3 (2002), 155–165. DOI: 10.1002/oa.601
- Bowen 2010** – Gabriel J. Bowen: Isoscapes: Spatial pattern in isotopic biogeochemistry, in: Annual Review Earth and Planetary Sciences 38 (2010), 161–187. DOI: 10.1146/annurev-earth-040809-152429
- Burger et al. 2018** – Pamela A. Burger, Sara Lado, Elmira Mohandesan, Sonja Vuković-Bogdanović, Joris Peters, Canan Çakırlar: Ancient and modern hybridisation between one- and two-humped camels, in: Atakan Koç, Üyesi H. Erdoğan (Hg.): 2nd International Symposium on Culture of Camel-Dealing and Camel Wrestling. 10–20 January 2018 Selçuk, Izmir, Turkey. Volume II: Natural and applied science, health and medical science, Aralik 2018, 153–159.
- Çakırlar, Berthon 2014** – Canan Çakırlar, Rémi Berthon: Caravans, camel wrestling and cowrie shells: towards a social zooarchaeology of camel hybridization in Anatolia and adjacent regions, in: Anthropozoologica 49/8 (2014), 237–252.
- Campbell 2023** – Duncan B. Campbell: The Roman Army in Detail: The Dromadarii – evidence for camel riders in the Roman army, in: Ancient Warfare 16/2 (2023), 52–55.
- Crowley 2014** – Sarah Crowley: Camels Out of Place and Time: The Dromedary (*Camelus dromedarius*) in Australia, in: Anthrozoös 27/2 (2014), 191–203.
- Dabrowa 1991** – Edward Dabrowa: Dromedarii in the Roman Army: A Note, in: Valerie A. Maxfield, Michael J. Dobson (Hg.): Roman frontier studies 1989. Proceedings of the XVth International Congress of Roman Frontier Studies, Exeter 1991, 365–366.
- Davies 1969** – Roy W. Davies: The Supply of Animals to the Roman Army and the Remount System, in: Latomus 28/2 (1969), 429–459.
- De Grossi Mazzorin et al. 2005** – Giacoppo de Grossi Mazzorin, Claudia Minniti, Rosella Rea: De ossibus in amphitheatro Flavio effossis: 110 anni dopo i rinvenimenti di Francesco Luzi, in: Giancarla Malerba, Paola Visentini (Hg.): Atti del 4. Convegno Nazionale di Archeozoologia, Pordenone, 13–15 novembre 2003, Quaderni del Museo archeologico del Friuli occidentale 6, Pordenone 2005, 337–348.

Deschler-Erb 2011 – Eckhard Deschler-Erb: Basler-Münsterhügel am Übergang von spätkeltischer zu römischer Zeit. Ein Beispiel für die Romanisierung im Nordosten Galliens (mit einem Beitrag von B. Stopp), Materialhefte zur Archäologie in Basel 22, Basel 2011.

Dioli 2020 – Maurizio Dioli: Dromedary (*Camelus dromedarius*) and Bactrian camel (*Camelus bactrianus*) crossbreeding husbandry practices in Turkey and Kazakhstan: An in-depth review, in: Pastoralism: Research, Policy and Practice 10/6 (2020). DOI: 10.1186/s13570-020-0159-3

Dövener et al. 2018 – Franziska Dövener, Carola Oelschlägel, Hervé Bocherens: Kamele im westlichen Trevererergebiet – ein nahezu vollständig erhaltenes Dromedar aus dem *vicus* Mamer-Bartringen (Luxemburg), in: Michael Koch (Hg.): Archäologie in der Grossregion – Beiträge des internationalen Symposiums zur Archäologie in der Grossregion in der Europäischen Akademie Otzenhausen vom 23.–26. März 2017, Archäologentage Otzenhausen – Archäologie in der Grossregion 4, Nonnweiler 2018, 187–204.

Ehleringer 2005 – James R. Ehleringer: On the influence of atmospheric CO₂, temperature, and water on the abundances of C₃/C₄ taxa, in: James R. Ehleringer, Thure E. Cerling, M. Denise Dearing (Hg.): A History of Atmospheric CO₂ and its Effect on Plants, Animals, and Ecosystems, New York 2005, 214–231.

Fellmann Brogli 2019 – Regine Fellmann Brogli: Zwei Kamelknochen aus Vindonissa, in: Esau Dozio (Hg.): Gladiator: Die wahre Geschichte. Ausstellungskatalog Antikenmuseum Basel, Basel 2019, 122–123.

Haas 1939 – August Haas: unpubliziertes Tagebuch der II. Archaeologischen Grabung am Spiegelhof/ÖKK in Basel 1938/1939, Historisches Museum Basel (HMB), Basel 1939.

Habinger et al. 2020 – Sophie G. Habinger, Bea De Cupere, Franziska Dövener, Erich Pucher, Hervé Bocherens: Mobility and origin of camels in the Roman Empire through serial stable carbon and oxygen isotope variations in tooth enamel, in: Quaternary International 557 (2020), 80–91. DOI: 10.1016/j.quaint.2020.05.029

Hächler et al. 2020 – Nikolas Hächler, Beat Näf, Peter-Andrew Schwarz: Mauern gegen Migration. Spätromische Strategie, der Hochrhein Limes und die Fortifikationen der Provinz Maxima Sequanorum – eine Auswertung der Quellenzeugnisse, Regensburg 2020.

Heide, Peters 2021 – Martin Heide, Joris Peters: Camels in the Biblical World. History, Archaeology, and Culture of the Levant 10, Pennsylvania 2021.

Heierli 1909/10 – Jakob Heierli: Die Römerzeit, in: JbSGU 2, Basel 1909/1910, 99–140.

Herz 2017 – Peter Herz: Die Mobilität Römischer Soldaten in Friedenszeiten, in: Elio Lo Cascio, Laurens E. Tacoma (Hg.): The Impact of Mobility and Migration in the Roman Empire. Proceedings of the Twelfth Workshop of the International Network Impact of Empire (Rom, June 17–19, 2015), Leiden 2017, 80–99. DOI: 10.1163/9789004334809_006

Koch 2007 – Paul L. Koch: Isotopic study of the biology of modern and fossil vertebrates, in: Robert Michener, Kate Lajtha (Hg.): Stable Isotopes in Ecology and Environmental Science 2, Oxford 2007, 99–154.

Köhler-Rollefson 1989 – Ilse Köhler-Rollefson: Zoological Analysis of Camel Skeletons, in: Robert H. Smith, Leslie P. Day (Hg.): Pella of the Decapolis 2: Final Report on College of Wooster Excavations, Area IX, The Civic Complex, 1979–1985, Wooster 1989, 142–164.

Marković et al. 2021 – Nemanja Marković, Vujadin Ivanišević, Henriette Baron, Craig Lawless, Michael Buckley: The last caravans in antiquity: Camel remains from Caričin Grad (Justiniana Prima), in: JASc: Reports 38 (2021), 103038.

Martini et al. 2018 – Pietro Martini, Peter Schmid, Loïc Costeur: Comparative Morphometry of Bactrian Camel and Dromedary, in: Journal of Mammalian Evolution 25 (2018), 407–425, supplements.

Misk et al. 1998 – Nabil A. Misk, H. A. Youssef, M. M. Semeika, A. H. El-Khabery: History of dentition in camels («*Camelus Dromedarius*»), in: José G. F. Álvarez, José M. Martínez Rodríguez, Francisco A. Rojo Vázquez (Hg.): Proceedings of the XXXVII International Congress of the World Association for the History of Veterinary Medicine & XII Spanish National Congress on the Veterinary History: September 21–24, 2006, León 2006, 535–540.

Morel 1991 – Philippe Morel: Untersuchungen des osteologischen Fundgutes aus dem Vicus Vitudurum – Oberwinterthur, Beiträge zum römischen Oberwinterthur, VITUDURUM 5B: Die osteologischen und anthropologischen Untersuchungen, Berichte der Zürcher Denkmalpflege, Archäologische Monographien 10, Zürich 1991, 79–176.

Oelschlägel, Dövener 2016 – Carola Oelschlägel, Franziska Dövener: «Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr ...»: Der außergewöhnliche Fund eines nahezu kompletten Dromedars in einem römerzeitlichen Brunnen des *Vicus* von Mamer-Bertrange, in: Archaeologia Luxemburgensis 3 (2016), 103–111.

Pederzani, Britton 2019 – Sarah Pederzani, Kate Britton: Oxygen isotopes in bioarchaeology: principles and applications, challenges and opportunities, in: Earth-Science Reviews 188 (2019), 77–107. DOI: 10.1016/j.earscirev.2018.11.005

Peters 1998 – Joris Peters: Römische Tierhaltung und Tierzucht. Eine Synthese aus archäozoologischer Untersuchung und schriftlich-bildlicher Überlieferung, Passauer Universitätsschriften zur Archäologie 5, Rahden 1998.

Peters 2001 – Joris Peters: Aspekte der Domestikations- und Kulturgeschichte des Dromedars (*Camelus dromedarius*), in: Hjalke Buitenhuis, Wietske Prummel (Hg.): Animals and Man in the Past. Essays in honour of Dr. A. T. Clason, emeritus professor of archaeozoology Rijksuniversiteit Groningen, the Netherlands, Groningen 2001, 330–341.

Pigière, Henrotay 2012 – Fabienne Pigière, Denis Henrotay: Camels in the northern provinces of the Roman Empire, in: JASc 39/5 (2012), 1531–1539.

Potts 2004 – Daniel T. Potts: Camel hybridization and the role of *Camelus bactrianus* in the ancient Near East, in: Journal of the Economic and Social History of the Orient 47/2 (2004), 143–165.

Richter et al. 2022 – Kristine K. Richter, Maria C. Codlin, Melina Seabrook, Christina Warinner: A primer for ZooMS applications in archaeology, in: PNAS 119/20 (2022), e2109323119.

Schmid 1952/53 – Elisabeth Schmid: Der Kamelknochen von Vindonissa, in: Jahresbericht der Gesellschaft pro Vindonissa 1952–1953, Brugg 1953, 23–24.

Stopp et al. 2023 – Barbara Stopp, Sabine Deschler-Erb, Sven Billo: They travelled far – Roman period camelids from Switzerland, in: Nadja Pöllath, Nora Battermann, Stephanie Emra, Veronika Goebel, Ptolemaios Paxinos, Martina Schwarzenberger, Simon Trixl, Michaela Zimmermann (Hg.): Animals and Humans through Time and Space: Investigating Diverse Relationships. Essays in Honour of Joris Peters, Documenta Archaeobiologiae 16, Rahden 2023, 325–338.

Thompson et al. 2025 – Tim J. U. Thompson, David Erickson, Christine McDonnell, Malin Holst, Anwen Caffell, John Pearce, Rebecca L. Gowland: Unique osteological evidence for human-animal gladiatorial combat in Roman Britain, in: PLoS ONE 20(4): e0319847.

Tomczyk 2016 – Weronika Tomczyk: Camels on the Northeastern Frontier of the Roman Empire, in: Papers from the Institute of Archaeology 26/1 (2016), 1–13.

Toynbee 1973 – Jocelyn M. C. Toynbee: Animals in Roman life and art, Baltimore 1973.

Vuković-Bogdanović, Blažić 2014 – Sonja Vuković-Bogdanović, Svetlana Blažić: Camels from Roman imperial sites in Serbia, in: Anthropozoologica 49/2 (2014), 281–295. DOI: 10.5252/az2014n2a09

Allgemeine Abkürzungen

A	Allmende
ABBS	Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt
BVD	Bau- und Verkehrsdepartement des Kantons Basel-Stadt
CT	Computertomograph
EAC	Europae Archaeologiae Consilium / Rat der Archäologie Europas
DRAC	Direction Regionale des Affaires Culturelles
ETH	Eidgenössische Technische Hochschule Zürich
FAG	Freiwillige Akademische Gesellschaft
FH	Fachhochschule
FK	Fundkomplex
GVA	Grundbuch- und Vermessungsamt des Kantons Basel-Stadt
HGB	Historisches Grundbuch
HMB	Historisches Museum Basel
HWV	Höhere Wirtschafts- und Verwaltungsschule
IBS	Immobilien Basel-Stadt
IFS	Inventar der Fundmünzen der Schweiz
IPNA	Integrative Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie
IT BS	Informatikdienste des Kantons Basel-Stadt
IWB	Industrielle Werke Basel
MapBS	Darstellungsdienst für kantonale Geodaten
MAS	Master of Advanced Studies
MAV	Mitarbeitenden Vertretung
MkK	Museum Kleines Klingental
NlhK	Niedersächsisches Institut für historische Küstenforschung
ÖKK	Öffentliche Krankenkasse
SIA	Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein
SNF	Schweizerischer Nationalfonds
SW	Schwarz-Weiss
TB	Terabyte
TBA	Tiefbauamt
(p)XRF	(portable) Röntgenfluoreszenz
ZooMs	Zooarchaeology by mass spectrometry

Literatur und Quellen Abkürzungen

BaZ	Basler Zeitung
BUB	Urkundenbuch der Stadt Basel
BZ	Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde
Int.J. Osteoarchaeol.	International Journal of Osteoarchaeology
JbAB	Jahresbericht der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt
JbAK	Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst
JbAS	Jahrbuch Archäologie Schweiz
JbSGU	Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte
JASc	Journal of Archaeological Science
KDM BS	Kunstdenkmäler der Schweiz, Basel-Stadt
StABS	Staatsarchiv des Kantons Basel-Stadt
PNAS	The Proceedings of National Academy of Sciences

Impressum

Herausgeberin:
Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt
Basel 2025

Redaktion: Marion Benz
Korrektorat: Lucie Siftar, Archaeographika
Bildredaktion: Philippe Saarbeck
Gestaltungskonzept: New Identity Ltd., Basel
Gestaltung: Studio Neo, Basel
Lithografie und Druck: Steudler Press AG, Basel

Verlag und Bestelladresse:
Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt
Petersgraben 11
CH-4051 Basel
Schweiz
E-Mail: arch.bodenforschung@bs.ch
www.bs.ch/archaeologie

© 2025 Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt

Auflage: 800 Exemplare

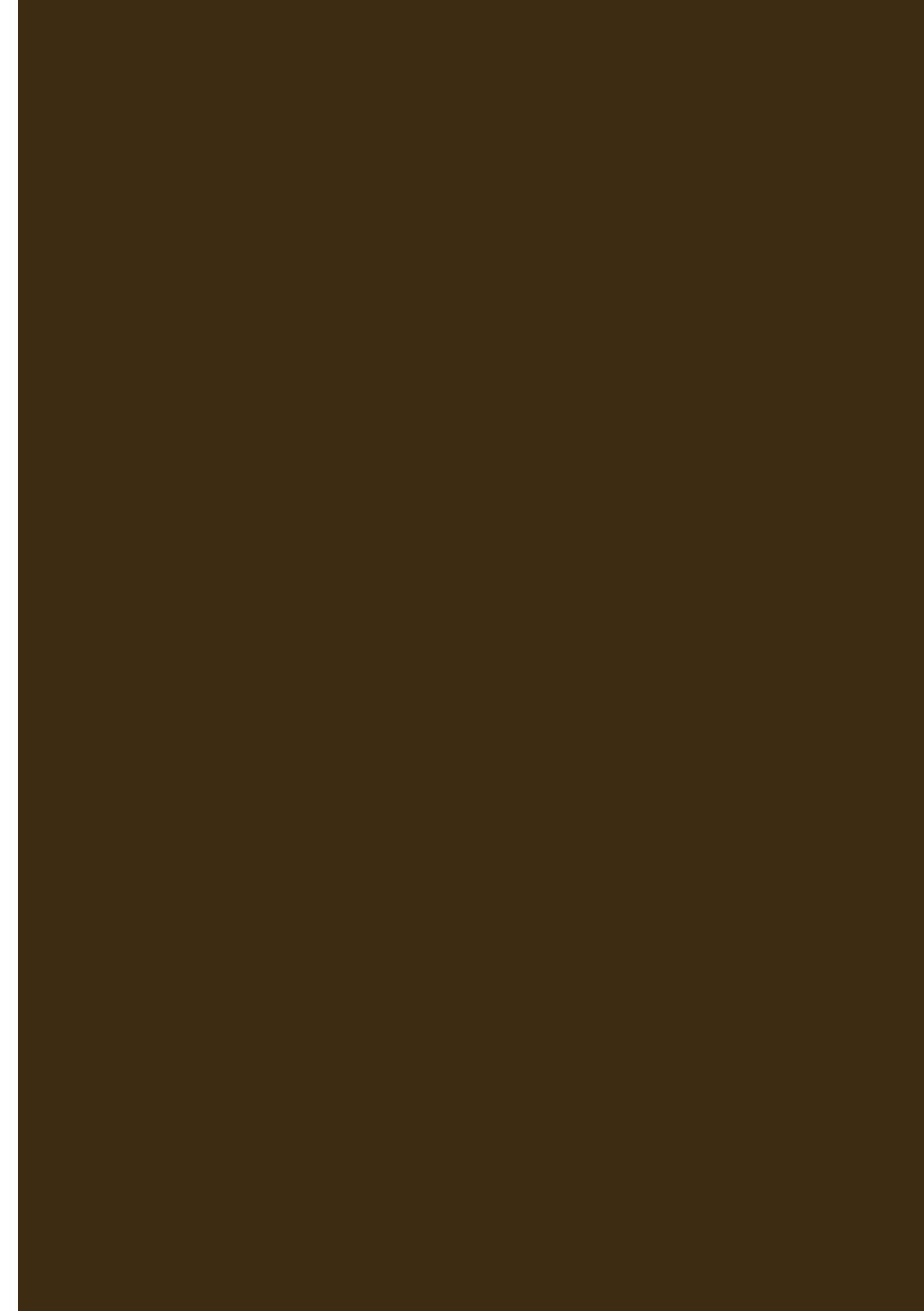
ISBN 978-3-905098-75-4, <https://doi.org/10.12685/jbab.2024>
ISSN 1424-4535 (print)
ISSN 2673-8678 (online)

© Kartengrundlagen-Quelle: Geodaten Kanton Basel-Stadt.



Präsidialdepartement des Kantons Basel-Stadt

Abteilung Kultur



Archäologische Bodenforschung
des Kantons Basel-Stadt
Petersgraben 11, CH-4051 Basel
www.bs.ch/archaeologie

archäologische
bodenforschung
basel-stadt